Die Bau- und Kunstdenkmäler
der Freien und Hansestadt Lübeck.

Herausgegeben von der Baubehörde.

III. Band 2. Teil.

Jakobikirche.
Ägidienkirche.

Bearbeitet von

Baudirektor Joh. Baltzer und Dr. F. Bruns.

Lübeck 1921.

Verlag von Bernhard Nöhring.



Die
Bau- und Kunstdenkmäler
der
Freien und Hansestadt
Lübeck.

Herausgegeben von der Baubehörde.

Band III:

Kirche zu Alt-Lübeck. Dom. Jakobikirche. Ägidienkirche.

Bearbeitet von

Baudirektor Joh. Baltzer und Dr. F. Bruns.



LÜBECK 1920.

Verlag von Bernhard Nöhring.

Vorwort.

Dem 1905 erschienenen zweiten Bande der Inventarisation der lübeckischen Bau- und Kunstdenkmäler, der die Petrikirche, die Marienkirche und das Heiligen-Geist-Hospital behandelt, schließt sich in engem Zusammenhange der dritte Band an. Er enthält außer den Mitteilungen über die ehemalige Kirche zu Alt-Lübeck die Beschreibungen des Domes, der Jakobikirche und der Ägidienkirche und bringt damit die fünf Kirchspielkirchen Lübecks zum Abschluß.

Die ursprüngliche Absicht, die lübeckischen Bau- und Kunstdenkmäler in drei Bänden zu behandeln, mußte wegen der Fülle des Stoffes aufgegeben werden. Die übrigen kirchlichen Denkmäler, nämlich die Klosterkirchen und Klosterbauten, die Kapellen, die Kirchen des Landgebietes und die sonstigen Denkmäler kirchlichen Charakters, sollen in einem weiteren, vierten Bande beschrieben werden, während der ebenfalls noch ausstehende erste Band neben einer allgemeinen Baugeschichte der Stadt mit ihren Befestigungen das Rathaus und die sonstigen Profanbauten umfassen soll.

Die Bearbeitung der Inventarisation der Kunstdenkmäler hält sich an die bisher beobachteten Grundsätze: sie stellt sich streng auf den Boden der Tatsachen unter eingehender Verwertung aller erreichbaren geschichtlichen und archivalischen Nachrichten, überläßt es dagegen mit voller Absicht der Einzelforschung, weiteren Untersuchungen und Schlußfolgerungen über zeitliche und örtliche Zusammenhänge nachzugehen, so reizvoll auch diese Aufgabe in manchen Fällen erscheinen mochte.

Die Zeichnungen für den vorliegenden Band sind zum weitaus größten Teile vom Bauamt ausgeführt. Eine Ausnahme bilden mehrere Innenansichten des Domes (S. 29, 44, 46, 51—53, 103) sowie die dortige Tydemannsche Grabplatte (S. 259), die im Auftrage des Bauamtes von Herrn Axel Wrede angefertigt wurden, und einige Einzelabbildungen des Domgestühls (S. 181 ff.), die von Herrn Zeichenlehrer W. Planthafer (†) herrühren.

Die photographischen Aufnahmen für die Jakobi- und die Ägidienkirche sind in der Hauptsache gleich denen des älteren Bandes noch von der ehemaligen Nöhringschen Kunstanstalt, diejenigen für den Dom meist von der Firma H. G. Rahtgens geliefert; von letzterer stammt auch eine Anzahl Aufnahmen für den die beiden ersterwähnten Kirchen betreffenden Teil des Bandes (S. 342, 360 f., 364, 369, 400 f., 451, 475, 493 498, 513). Den Abbildungen der jetzt dem Auge des Besuchers entzogenen großen Wandmalereien der Jakobikirche (S. 332—336) sind die alsbald nach ihrer Aufdeckung vom Kunstphotographen Ernesto Tesdorpf (†) gefertigten Aufnahmen zugrunde gelegt. Für den weiteren Bildschmuck konnten dankenswerterweise eine Anzahl neuerer photographischer Wiedergaben des

Herrn Dr. Stoedner, Berlin, benutzt werden (S. 133, 151, 159, 193, 194 unten, 195 oben, 229, 243, 353, 395, 404, 481); andere Abbildungen gehen auf Aufnahmen der Firma Julius Krause, Lübeck (S. 149, 166, 372, 482, 484, 490 f.), und des Mitarbeiters Dr. Bruns (S. 170, 185 f., 282, 396 oben, 507) zurück.

Schließlich sind die fünf Kupfertiefdrucke des Greveradenaltars der Domkirche (zu S. 145 f.) vom Kunstverlage von Ludwig Möller, Lübeck, geliefert, während die beiden Lichtdrucktafeln des aus der Jakobikirche stammenden Altars der Anbetung der heiligen drei Könige (zu S. 368) zusammen mit den Lichtdrucken des vorigen Bandes aus dem Nöhringschen Verlage hervorgegangen sind.

Die Drucklegung lag nach wie vor in den Händen der Firma H. G. Rahtgens, die auch die technische Herstellung der Textabbildungen besorgt hat.

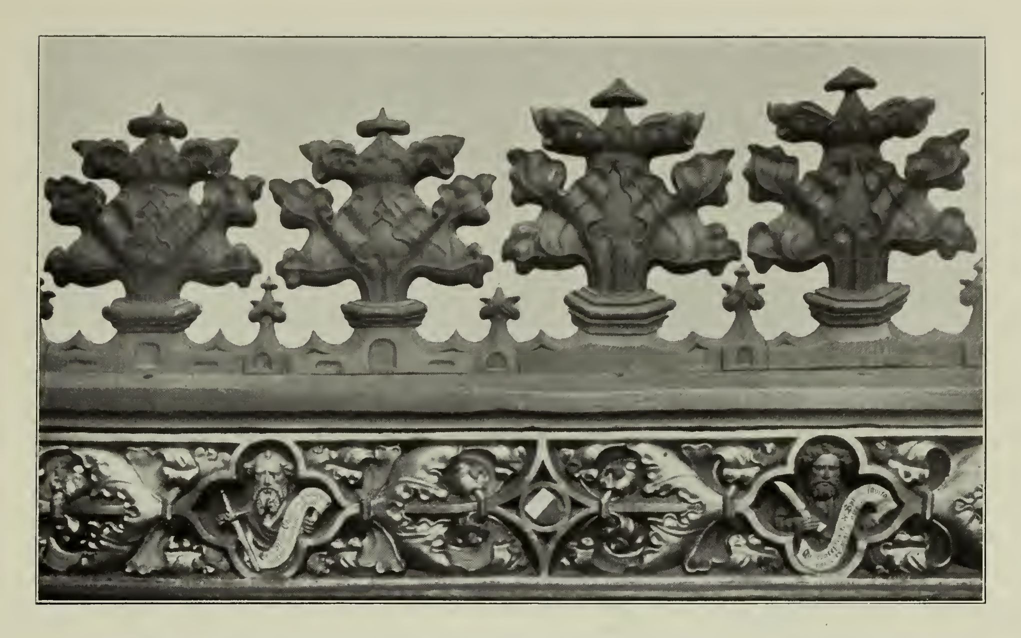
Lübeck, im November 1920.

Die Baubehörde

der

Freien und Hansestadt Lübeck.

Inhalt.



Oberer Abschluß des südlichen Schrankenwerks der Einsegnungskapelle.

Die Jakobikirche.

Älteste geschichtliche Nachrichten.

Die Jakobikirche wird zum ersten Male im Jahre 1227 erwähnt in zwei durch den Senior von Melle überlieferten Eintragungen, die das in demselben Jahre angelegte ehemalige älteste Oberstadtbuch enthielt[1]).

Am 8. Juni 1244 wurde »in ecclesia b. Jacobi in Lubeke« ein das Lübecker Bistum betreffender Schiedsspruch gefällt[2]), und im Jahre 1262 die Stadt vom Domkapitel ermächtigt, »apud ecclesiam s. Jacobi« eine Schule zu bauen[3]).

Dieser älteste Bau der Kirche aus romanischer Zeit, von dem vielleicht noch die Reste eines Rundbogenfrieses des Hauptgesimses der Seitenschiffsmauer unter dem Dach der südlichen Seitenkapellen und an der nördlichen Seitenschiffsmauer über dem Mittelportal (Abb. S. 308) stammen und dem auch der Unterbau des Turmes angehört, ist vielleicht mit dem Burgkloster[4]) und dem übrigen nordseitigen Stadtteil von der Feuersbrunst am 15. Juni 1276 heimgesucht worden.

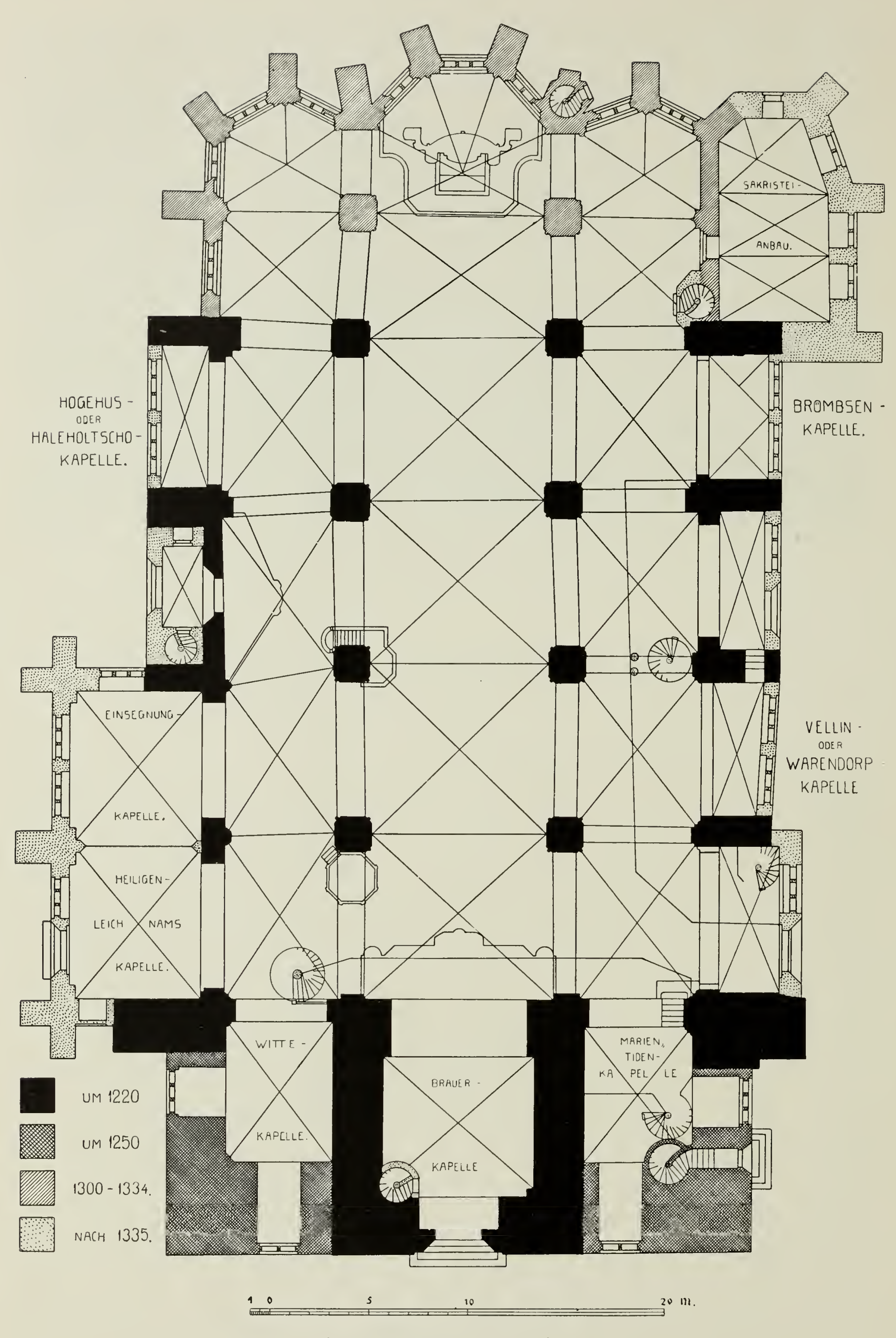
---

1) »Thedwardus juxta s. Jacobum et uxor ejus emerunt partes unius pueri et dimidii pueri in hereditate eorum«; »Lentfridus emit domum Margarete juxta cimiterium s. Jacobi a Menardo, genere Margarete«; Zeitschr. d. V. f. Lüb. Gesch. 4, 2, S. 224.

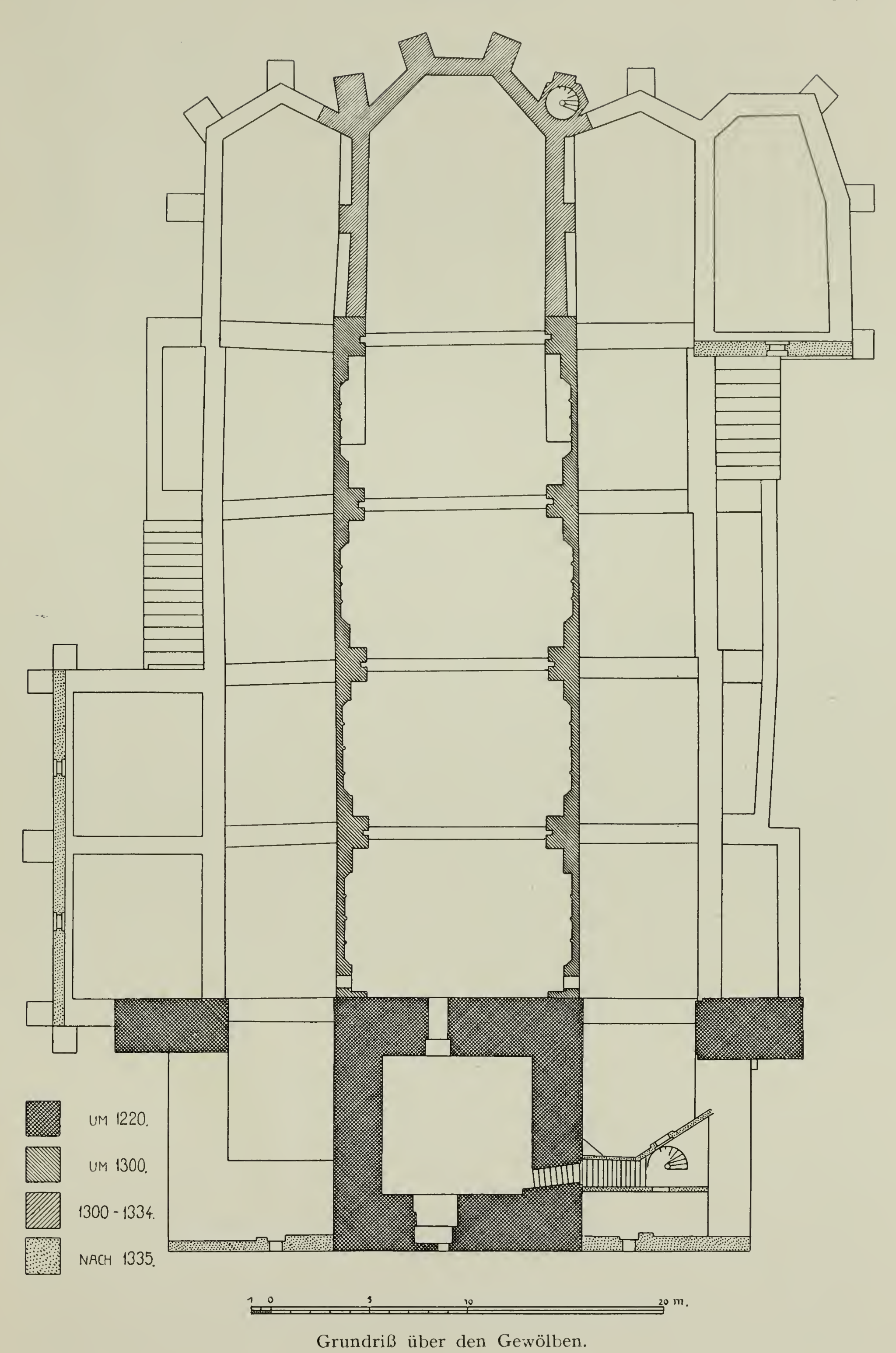
2) U.-B. des Bistums Lübeck 1, Nr. 90.

3) U.-B. der Stadt Lübeck 1, Nr. 261.

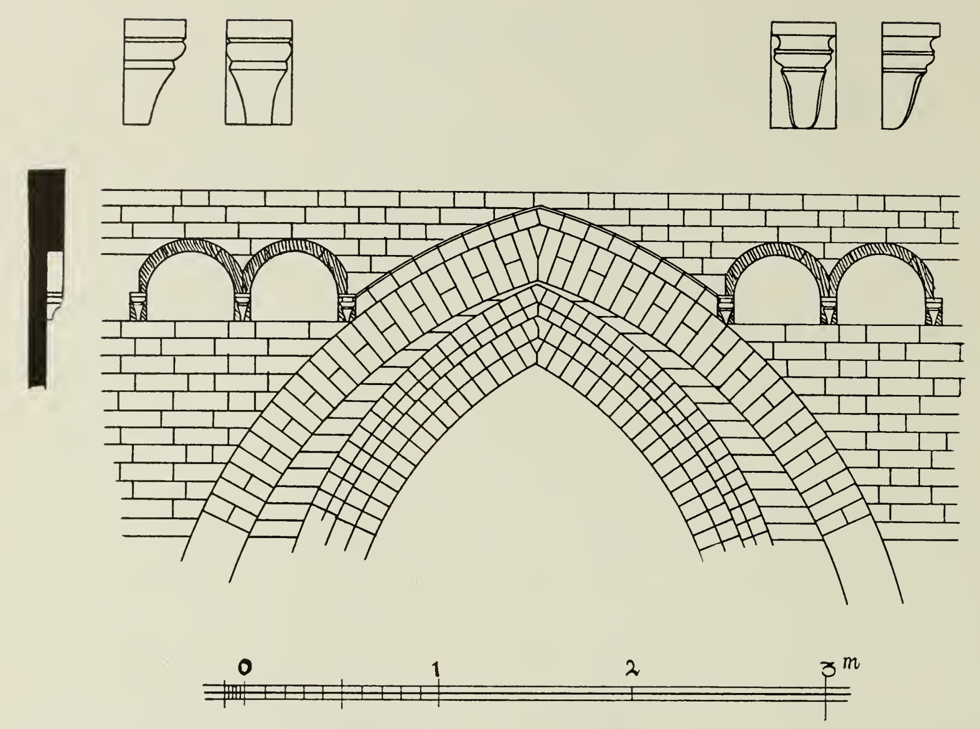
4) W. Brehmer, Zeitschr. d. V. f. Lüb. Gesch. 5, S. 153.



Grundriß der Jakobikirche.



Grundriß über den Gewölben.

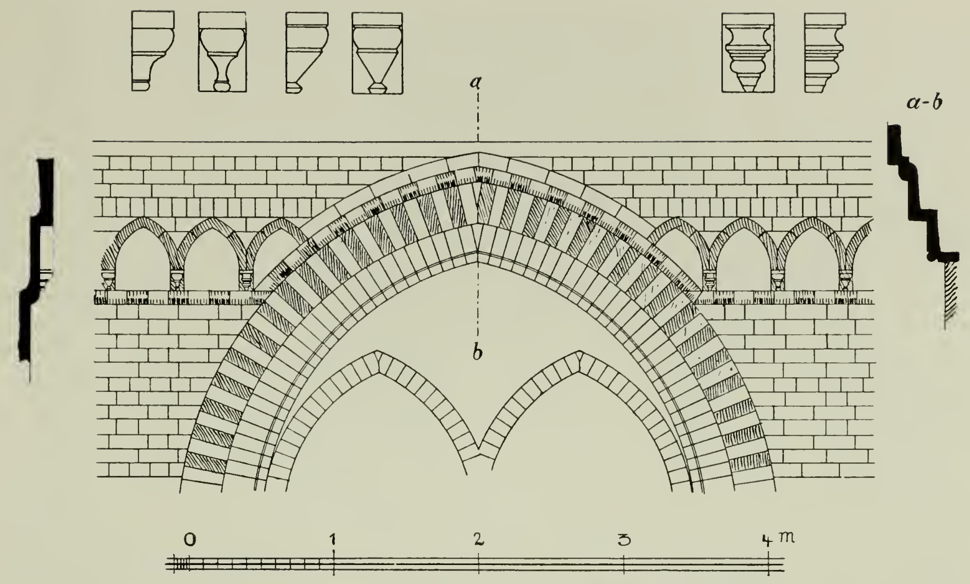


Romanisches Hauptgesims über der Brömbsen-Kapelle und dem nördlichen Mittelportal.

Allgemeine Baubeschreibung.

Der jetzt vorhandene Bau (Grundriß S. 306) ist eine dreischiffige gewölbte Hallenkirche mit fünf Jochen. Die Grundrißform der Mittelschiffsgewölbe nähert sich dem Quadrat, während die Gewölbe der Seitenschiffe ausgesprochene Rechteckform haben. Das Mittelschiff ist mit kräftigen Seitenmauern um rund 5 m über die Höhe der Seitenschiffe hinaufgeführt. Die Kirche wird nach Osten durch einen dreiteiligen Chor abgeschlossen, bei dem der Hauptchor aus fünf Seiten des Achtecks, die Seitenchöre aus vier Seiten des Sechsecks gebildet sind. Nach Westen ist auf quadratischem Unterbau ein Turm vorgebaut, dem sich im Süden und im Norden je eine Seitenkapelle anschließt.

Die Gewölbe der Schiffe werden durch viereckige abgestumpfte Pfeiler mit übereckgestellten runden Diensten getragen. Diese schließen in Höhe des Kämpfers der Seitenschiffe mit einem gürtenden Bandkapitäl ab, das die Obermauer des höhergeführten Mittelschiffes und die Rippen der Seitenschiffsgewölbe aufnimmt. Die Pfeilerkapitäle sind teils mit reicherem gotischem Laubwerk, teils mit Köpfen zwischen einfacheren Blättern geziert. Das Profil der Gurtbögen zwischen Mittelschiff und Seitenschiff und zwischen den Gewölben der Seitenschiffe ist nach dem Rechteck gebildet. Im Mittelschiff sind die äußeren Schildbögen an der höheren Obermauer durch rechteckige Vorlagen, die sich aus den unteren Pfeilern entwickeln, vorbereitet, die inneren Schild-



Frühgotisches Hauptgesims über dem Süderportal zwischen der Brömbsen- und der Vellin-Warendorp-Kapelle.

bögen dagegen zusammen mit den Gewölberippen auf Laubkonsolen frei vorgekragt. (Vgl. Abb. S. 321.)

In das Innere der Kirche führen fünf Portale: ein größeres in der Westmauer unter dem Turm und je zwei auf der Nord- und der Südseite der Kirche; dazu kommt eine kleine Eingangstür auf der Nordseite am Chor. Sie sind sämtlich in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in gotischen Formen erneuert worden, die kaum den ursprünglichen nachgebildet sind. Sie haben reichgegliederte, auch im Spitzbogen umlaufende Gewände, in denen feinprofilierte Birnstäbe mit Hohlkehlen abwechseln. In das Bogenfeld ist in unorganischer Weise Maßwerk aus Haustein eingesetzt, das wenig erfreulich wirkt.

Auch bei den Fenstern, die im einzelnen später eingehender behandelt werden, ist schwer festzustellen, was in ihren Formen auf ihre erste Entstehung und was auf die spätere Wiederherstellung zurückzuführen ist.

Aus dem baulichen Befunde der Kirche läßt sich auf drei verschiedene Bauzeiten schließen.

1. Bau der romanischen Zeit oder der Zeit des Übergangsstils.

Der älteste Bau, auf den aus den frühesten Bauteilen geschlossen werden kann, ist ebenso wie der jetzt vorhandene eine Hallenkirche gewesen. Die Reste, welche für die Gestaltung der Kirche in dieser Zeit einen Anhalt bieten, sind der untere Teil des Turmmauerwerks und die Außenmauern mit den Bogenfriesen des alten Hauptgesimses, die an der Nord- und der Südseite in den dritten und vierten Achsen, vom Turm an gerechnet, sowie an der Nordseite über der Einsegnungs- und der Heiligen-Leichnams-Kapelle sich finden (Abb. S. 308 und 309). Ferner gibt eine alte Dachanschlußspur am Turm unter dem jetzigen Dach-



Querschnitt durch die Kirche mit Warendorp- und Einsegnungs-Kapelle.

stuhl des Mittelschiffes, über deren Spitze im Mauerwerk noch zwei Vierpaßblenden in ähnlichen Formen wie an den Türmen von St. Marien sichtbar sind, einen Anhalt für die ursprüngliche Dachgestaltung dieses Baues.

Am Turm haben offenbar die Bauabsichten verschiedentlich gewechselt. Bei dem ersten Bau, der aus romanischer Zeit oder der Übergangszeit stammt, war eine eintürmige Anlage geplant; die obige Abbildung zeigt den damals beabsichtigten Bau, der jetzt nicht mehr klar zu erkennen ist. Der Turm sollte in der Ostmauer, welche durch eine breite Öffnung mit dem Mittelschiff in Verbindung stand, in seinen durch diese Öffnung geschwächten Eckpfeilern durch eine Verstrebung nach kräftigen seitlichen Pfeilern, welche über die Mauern des Seitenschiffes vortraten, gestützt werden. Diese Pfeiler lagen früher frei, die jetzigen Seitenkapellen neben dem Turm waren in der ersten Bauzeit noch nicht vorhanden. Die senkrechte Fuge, welche sich an der westlichen Turmfront zwischen dem Mauerwerk des Pfeilers und dem der Seitenkapellen findet, und die senkrechten Fugen zu beiden Seiten der Westmauer des Turmes

in der jetzigen Außenfront zeigen die Stellen, wo das Mauerwerk der Seitenkapellen des Turmes nachträglich ohne Verband dem Turm und den Seitenschiffen angefügt ist. Diese trennenden Fugen hören aber schon 2—3 m über dem Fußboden der Kirche auf; das Mauerwerk der Seitenkapellen des Turmes ist von dieser Höhe ab im Verband sowohl mit dem Turmmauerwerk wie mit dem Mauerwerk der großen Strebepfeiler ausgeführt worden. Dabei haben die Außenmauern der Seitenkapellen eine solche Stärke, daß sie nicht lediglich als Außenmauern einer niedrigen Seitenkapelle, sondern für einen Turmbau, also für eine zweitürmige Anlage, bestimmt gewesen sein müssen. Der ursprüngliche Plan der eintürmigen Anlage ist also bald nach dem Beginn der Ausführung des Turmes wieder aufgegeben und an seine Stelle der Plan einer zweitürmigen Anlage getreten.

Aber auch dieser Plan ist nicht durchgeführt worden. Über dem Scheitel der Seitenschiffsgewölbe blieb das Mauerwerk der zweitürmigen Anlage liegen. Man kehrte zum ersten Plane zurück und führte den Mittelturm in zwei weiteren Geschossen über das Kirchenschiffdach auf. Das unterste dieser Geschosse, welches den eintürmigen Bau wieder aufnimmt, zeigt die alte Dachanschlußspur und darüber die schon genannten Vierpaßblenden, welche mit der Dachanschlußspur gleichzeitig entstanden sein müssen, da das Mauerwerk unter und über der Spur ganz die gleiche Struktur und keinerlei Anzeichen für eine nachträgliche Ausführung des oberen Teiles aufweist. Während nun die Formen der Bogenfriese vom alten Hauptgesimse in die erste Hälfte oder die Mitte des 13. Jahrhunderts gesetzt werden müssen, kann man nach der Ähnlichkeit der Formen der gleichen Vierpaßblenden an den Türmen der Marienkirche, deren Bauzeit bestimmt überliefert ist[1]), für die Zeitstellung dieses Teiles des Turmes wohl erst auf den Anfang oder die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts schließen.

Ist danach als ziemlich sicher anzunehmen, daß die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaute alte Kirche noch im Anfang des 14. Jahrhunderts ein Dach gehabt hat, das nur für eine Hallenkirche bestimmt sein konnte (vgl. Abb. S. 310), so kann man weiter daraus schließen, daß auch die erste Kirche nur eine Hallenkirche war und nicht, wie sonst angenommen wurde[2]), eine basilikale Gestaltung gehabt hat. Denn würde man den Querschnitt einer Basilika, ausgehend von der Höhe des alten Hauptgesimses, konstruieren, das zweifellos zu dem uns bekannten ältesten Bau gehört, so würde man zu einem Dach über dem Mittelschiff kommen, das viel höher aufragen müßte als das Dach der alten Dachanschlußspur. Es ist aber kaum anzunehmen, daß man, nachdem man beim ersten Bau schon ein höheres Dach gehabt hätte, nachträglich zu dem niedrigen Dach der Dachanschlußspur übergegangen wäre, das mit dem Turm noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bestanden hat. Jedenfalls fehlt für eine solche Annahme im Bau selbst jeglicher Anhalt.

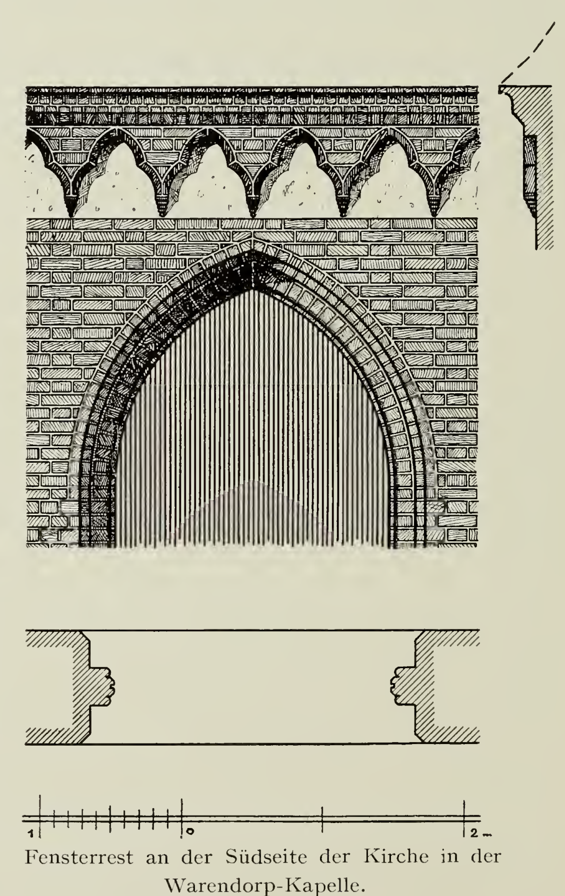
---

1) Vgl. Band II, S. 145 ff.

2) Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler Band II, S. 261.

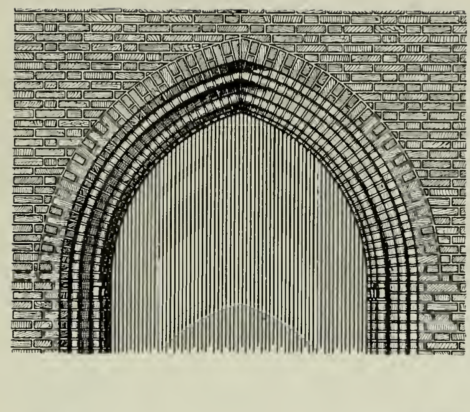
Geht man nun vom Dach der Dachanschlußspur und der Höhe des alten Hauptgesimses aus, so ergibt sich der dargestellte Querschnitt der Kirche mit steilerer Dachschräge über dem Mittelschiff und flacherer Schräge über den Seitenschiffen. Ob dabei die jetzt vorhandene Obermauer über den seitlichen Gurtbögen des Mittelschiffes schon zur Unterstützung seines Dachstuhles gedient hat, oder ob dieser Dachstuhl durch einen hölzernen Stuhl, der direkt auf der Gurtbogenübermauerung stand, unterstützt wurde, läßt sich heute nicht mehr bestimmt feststellen. Der Umstand, daß die Obermauer im Mittelschiff bis über den Scheitel der seitlichen Gurtbögen abgestemmt ist und kein im Verband aufgemauertes Mauerwerk zeigt, während 30 bis 40 cm über dem Scheitel der Gurtbögen wieder regelmäßiges Mauerwerk anfängt, läßt vermuten, daß dies Zeichen für die Änderung eines früheren, nicht mehr vorhandenen Zustandes sind. Nach diesen Spuren ist es wahrscheinlich, daß die Gewölbe im Mittelschiff zuerst auf gleicher Höhe gelegen haben wie die Seitenschiffsgewölbe und daß, als man die Obermauer über die seitlichen Gurtbögen höherführte, man die Gewölbe beseitigte und die Schildmauer abstemmte, um sie mit der höhergeführten Obermauer in eine lotrechte Fläche zu bringen.

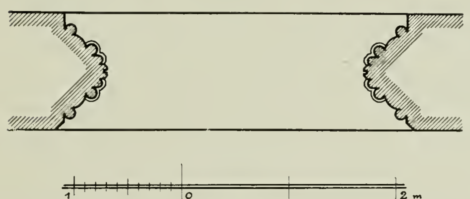
Diese Höherführung hängt aber offenbar zusammen mit dem später zu behandelnden, wieder aufgegebenen Plan, die Kirche zu einer Basilika auszubauen. Und der Teil der Obermauer über den Gurtbögen, soweit das abgestemmte Mauerwerk reicht, würde einer früheren Bauzeit angehören, in der das Mittelschiff in einer andern als der jetzigen Form überwölbt war. Man würde also in dieser Zeit, wahrscheinlich derselben, aus der die Reste des alten Hauptgesimses stammen, auf eine Hallenkirche mit gleich hohen Gewölben in den Schiffen schließen können.



Fensterrest an der Südseite der Kirche in der Warendorp-Kapelle.

Von den Fenstern dieser Kirche, die allerdings vielleicht erst später in die ältesten Seitenmauern mit ihren großen entlastenden Bögen eingebaut wurden, sind noch drei in Resten vorhanden: das eine über dem Dach der Brömbsen-Kapelle, das zweite unter dem Dach der Warendorp-Kapelle (Abb.) und das dritte an der Nordseite





Fensterrest an der Nordseite der Kirche bei der kleinen Orgel.

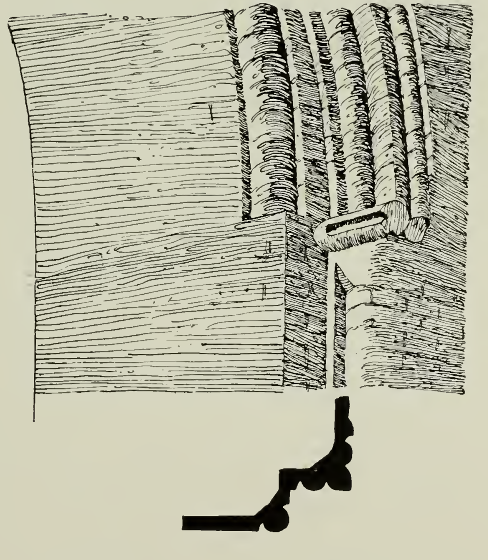
hinter der Seitenorgel; das letztere, jetzt im Innern durch die Orgel verdeckt und vermauert, ist außen im Bogenfeld sichtbar, im unteren Teil aber bis zum Kämpfer durch den Überbau der Nordervorhalle verdeckt (vgl. die Nordansicht der Kirche, S. 317). Die nebenstehende Abbildung zeigt die früheren Formen dieses Fensters, dessen Gewände in kräftiger Profilierung aus großen Viertelwulsten und begleitenden Dreiviertelrundstäben gebildet sind, welche letzteren am Kämpfer einen frühgotisch gebildeten Kämpferstein zeigen, der nicht aus gebranntem Ton, sondern aus Kalkstein besteht. Als weiterer Rest aus dem ersten Bau ist auch wohl noch ein Portalgewände in der alten Nordmauer der Kirche beim Anschluß an den Turm (Abb.) anzusprechen, ferner verschiedene Dienstauskragungen an der Nordwand und im Turm.

2. Reste einer basilikalen Anlage.

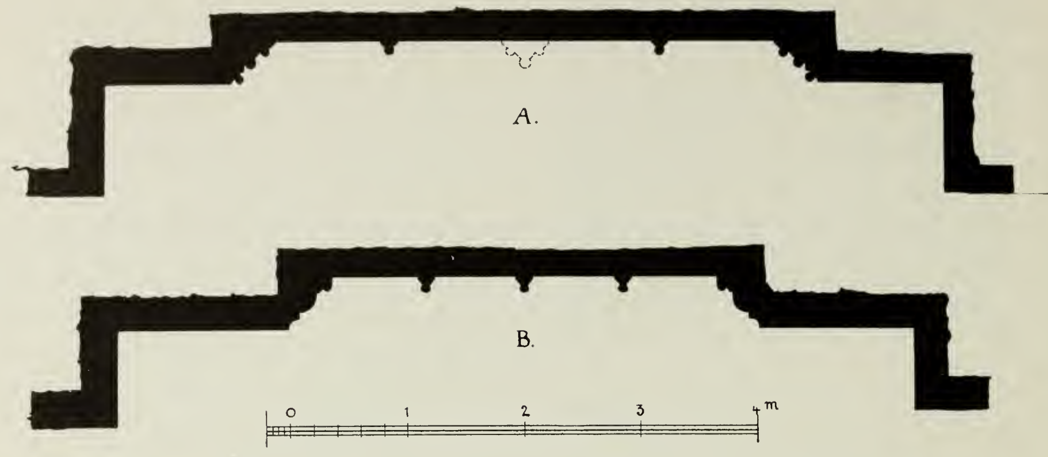
In späterer Zeit, vielleicht nach dem Brande im Jahre 1276, hat man die Kirche in der Form einer Basilika ausbauen wollen. Dieser Bau ist nicht zur Vollendung gelangt. Schon bald nach der Anlegung der Fenster des Obergadens ist man von dem Plan zurückgekommen.

Die Reste dieser Fenster sind im Dachraum erhalten.

An den Innenflächen der Obermauern über den Gewölben des Mittelschiffs finden sich ihre unteren Teile, welche als profilierte Blenden vor dem durch die Dächer über den Seitenschiffen verdeckten Mauerwerk liegen sollten. Sie zeigen bei den beiden östlichen Jochen nördlich und südlich die Formen der unteren Abbildung S. 314 mit großen Hohlkehlen und Viertelstäben am Gewände und drei



Portalgewände an der Nordseite beim Anschluß an den Turm.



Grundrisse der Oberfenster der geplanten basilikalen Anlage.
A. Nordseite über den beiden westlichen Jochen.
B. Nord- und Südseite über den beiden östlichen Jochen[1]).

mit Rundstäben profilierten Pfosten; die lichte Blendenweite beträgt 3,30 m. Abweichend hiervon besitzen die Blenden der beiden westlichen Joche eine lichte Breite von 4,30 m und werden auf der Nordseite zwischen den mit drei Rundstäben profilierten Gewänden nur von zwei Pfosten geteilt (Abb. A, oben); der Mittelpfosten fehlt, und es sind hier, wenigstens soweit das Blendmauerwerk über dem Gewölbe sichtbar ist, auch keine auf einen Mittelpfosten deutende Ansätze vorhanden. Dagegen ist auf der Südseite in diesen Jochen nur die Verzahnung für die Gewände und Pfosten angelegt, und hier ist auch die Einbindung eines Mittelpfostens von der dreifachen Stärke der seitlichen Pfosten vorgesehen, was auf ein Profil, wie in der oberen Abbildung gestrichelt eingezeichnet, schließen läßt. Noch während der Ausführung dieses Blendmauerwerks muß das Projekt der basilikalen Anlage fallengelassen sein, so daß die Blenden in dem uns überkommenen unfertigen Zustande liegen blieben und bei Ausführung der Gewölbe von diesen durchschnitten wurden. Zwischen den je zwei gleichartig gestalteten Fenstern liegt eine vertikale Ansatzfuge im Mauerwerk, so daß man auf eine aufeinanderfolgende Ausführung beider Teile der Obermauer schließen kann, welche auch durch die verschiedenen Formen bestätigt wird.

In den Dachräumen der Seitenschiffe ist zwischen den beiden mittleren Jochen noch auf jeder Seite ein Strebebogen hergestellt, der aber wohl kaum als ein Teil der geplanten basilikalen Anlage anzusehen ist. Wäre die Basilika zur Ausführung gekommen, so hätten die Strebebögen zur Absteifung der Gewölbe des Mittelschiffs aus konstruktiven Gründen wesentlich höher ansetzen müssen. Geplant scheint eine solche Versteifung der Mittelschiffsmauern durch

---

[1]) Über dem am weitesten chorwärts gelegenen Joch nur mit der Änderung, daß das Gewändeprofil in der Ecke normalerweise den Zwischenpfosten entspricht.

Strebebögen allerdings zu sein, worauf die Mauerverzahnungen zwischen dem dritten und dem vierten Joch von Westen und dem vierten und fünften Joch in der Achse der Gurtbögen des Mittelschiffs hindeuten.

Die Verwandtschaft der Fensterprofile mit der Gestaltung der Fenster der Briefkapelle in der Marienkirche[1]), deren Entstehung sicher datiert ist (1310), verweisen diesen Teil des Baues an das Ende des 13. oder den Anfang des 14. Jahrhunderts, so daß die Annahme der Zeit des Baues nach dem Brande im Jahre 1276 eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich hat.

3. Der jetzige Bau.

Nachdem der Plan der Ausführung der basilikalen Anlage aufgegeben war, ist die Kirche in der jetzt vorhandenen Form ausgebaut worden. Aus dieser Bauzeit stammen der Bau der Chöre und die Überwölbung der Kirche, die jedenfalls gleichzeitig anzunehmen sind.

Als Anhalt für die Zeit dieser Bautätigkeit dienen folgende geschichtliche Daten:

Am 24. November 1287 wurden die Vikarieneinkünfte für einen neu zu bauenden und 1312 bezeugten Altar sichergestellt, der »tor sudersyden by der funte«, also wohl am westlichen Süderpfeiler des Mittelschiffes belegen war[2]). 1328 wurde ein im Norderschiff den Chorschranken angeschlossener Altar in Gebrauch genommen[2]), und am 12. Juni 1334 der Hochaltar mit dem Chor vom Bischof Heinrich Bocholt geweiht, wie die folgende, 1716 beim Neubau des Hochaltars in ihm aufgefundene Urkunde[3]) angibt: »Quod nos Hinricus, dei gracia Lubicensis ecclesie episcopus, anno domini MCCCXXXIIII dominica, qua cantatur Dominus illuminatio mea, que fuit quarta post octavam penthecostes, presens altare et chorum in honorem sanctorum Jacobi atque Pauli apostolorum necnon sanctissimi corporis Christi cooperante nobis divina gracia consecravimus, presentibus nostri secreti appensione munitis publice protestamur. Datum anno et die quibus supra.«

Der Turm.

Über die unteren Turmgeschosse ist schon bei den Mitteilungen über die bauliche Entwicklung der Kirche[4]) gesprochen worden.

Für die Gestaltung der oberen Geschosse in der Zeit, nachdem die Chöre gebaut und die Schiffe einheitlich überwölbt waren, gibt der große Holzschnitt von Lübeck (Abb. S. 316) genauere Auskunft.

Der Turm hatte in dieser Zeit nur zwei Geschosse über dem Dach der Kirche mit je zwei Schalluken auf jeder Seite.

---

[1]) Vgl. Band II, S. 137.

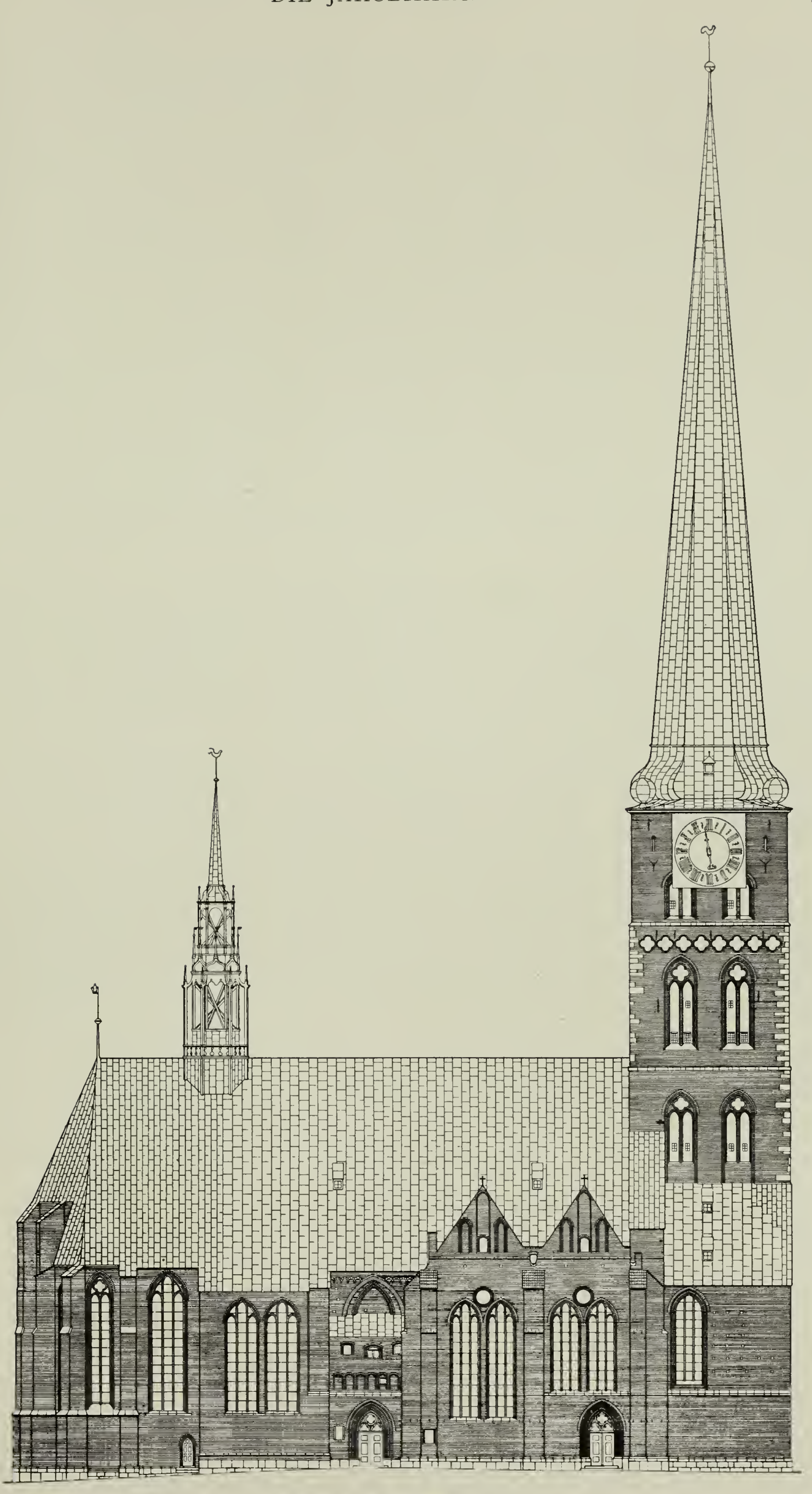
[2]) Vgl. das Vikarienverzeichnis der Kirche.

[3]) Nur in von Melles handschriftlicher Lubeca Religiosa, S. 231, überliefert.

[4]) S. 311.



Die Jakobikirche auf dem Holzschnitt von Lübeck aus der Zeit von 1551/52.



Nordansicht der Jakobikirche.

Beide Geschosse unter dem alten Helm zeichnen sich durch gleiche Formen und Profile aus: gekuppelte Fenster mit einfach abgeschrägter Leibung, durch schmale Zungenmauern getrennt, sitzen in flachen Mauerblenden mit doppelt abgeschrägter Leibung; über den Fenstern in der Spitzbogenblende findet sich je ein Vierpaß. Nur das Westfenster des ersten dieser Geschosse hat im äußeren andere Formen: entsprechend dem Untergeschoß ist nur eine große Blende vorhanden mit dreigeteiltem Fenster, dessen nördlicher Teil dem inneren nördlichen Fenster entspricht, während die beiden übrigen Teile, entsprechend dem vermauerten inneren südlichen Fenster, als Blende ausgebildet sind. Nachträglich vermauert sind auch bis auf zwei schmale Mauerschlitze die beiden südlichen Fensterpaare des ersten Obergeschosses; verschwunden ist der Fries von Vierpaßblenden, der das erste Geschoß wie jetzt noch das zweite Geschoß nach oben abschloß, wie es in Übereinstimmung mit dem alten Holzschnitt von Lübeck die zwei im jetzigen Dachraum der Kirche an der Ostwand des Turmes erhaltenen Vierpaßblenden über der alten Dachanschlußspur bezeugen.

Die achteckige Pyramide des Helmes war ähnlich wie bei den Türmen von St. Marien auf das in vier spitzen Schildgiebeln endigende oberste Geschoß aufgesetzt. Die Darstellung des Holzschnittes, welche eine vierseitige Pyramide des Helmes zeigt, wird ebenso wie bei St. Petri und St. Marien auf Eigenart des Zeichners zurückzuführen sein.

Die Detmar-Chronik[1]) berichtet, daß am 13. November 1375 der Sturmwind ein Viertel des Turmdaches loslöste und es »mit sparren mit latten unde blye« auf den Kirchhof des Heiligen-Geist-Hospitals warf.

Nachdem 1628 der Turm infolge Baufälligkeit »bis zu den Glocken«[2]) abgenommen[3]) und acht Jahre später das Mauerwerk wiederhergestellt war[4]), blieb er einstweilen nur mit einem niedrigen vierseitigen Bretterdach überdeckt[5]).

Erst 1657 wurde unter Leitung des Stadtbaumeisters Kaspar Walter (1654—67) der Neubau der Spitze in Angriff genommen, und zunächst vom

---

[1]) Chroniken der deutschen Städte, Lübeck 1, S. 554.

[2]) Nach einem im Pastorat der Kirche aufbewahrten, 1670 vom Pastor Engenhagen angelegten Buch.

[3]) Memorialbuch Bl. 25: »1627 libro 16 folio 131 ist de groeß Thorn besen worden, ob ehr noch bieß auff daß Vorjhar sten kontte; den 20. Septembr. M. Steffen und den nyen Bauwmester (Klaus Fentzmann) geben 4 ℳ . . . .. 1628 fo. 181 ist zu sende, daß der Anfang, den Torn abzunhemen, gemachet; und werdt nachgerechnet biß folio 204, haet eß gekostet 1058 ℳ 15 ß.«

[4]) Das.: »1636 ist daß Meurwarck auff dem Thorm s. Jacob auffzumeuren angefangen, worbie wol 20 mit der Kellen, 27 Pflegesleute und noch wol 8 off 9 Personen, de den Kalck von den Stenen gehouwen und gebicket, wie im Wochenbuche 19 fol. 43 der Anfang bis folio 124, da befunden, daß eß ungefehr gekostet bis ein 10 600 ℳ.«

[5]) So ist die Jakobikirche auf einer Federzeichnung auf Pergament von 1637 und auf dem u. a. mit einer kleinen Ansicht Lübecks geschmückten Titelblatt des 1652 und 1654 zu Lübeck gedruckten Spektaculum Passionis Jesu Christi des Predigers zu Lauban in der Oberlausitz Martinus Bohemus abgebildet. Stadtbibliothek Lübeck.

Maurermeister Thomas Roxien das obere Stockwerk um einige Ellen erhöht[1]), wozu aus Holland 85 000 Mauersteine bezogen waren[2]). Am 19. Februar 1658 führte Kaspar Walter den Kirchenvorstehern zwei von ihm verfertigte Modelle für die Turmspitze vor, von denen das eine nach dem Vorbilde der Petrikirche auf den Ecken vier Türmchen, das andere, welches zur Ausführung bestimmt wurde, an ihrer Stelle vier Kugeln aufwies[3]). Diese bis 1862 in der Sakristei aufgestellten Modelle werden jetzt im St.-Annen-Museum (Nr. 295 und 296) aufbewahrt.

Die am 17. August vom Zimmermeister Hans Feldthusen begonnene Aufhöhung der Turmpyramide wurde so schnell gefördert, daß bereits am 23. September Knauf und Hahn aufgesetzt werden konnten[4]). Die Gesamtkosten des Baues beliefen sich auf 63 654 ℳ 14 ß 6 ₰[5]). Eine vom Schreib- und Rechenmeister Arnold Möller auf eine Kupferplatte geschriebene Urkunde, die in den Knauf gelegt wurde und 1720 sowie 1901 nach dem damaligen Brande der Turmspitze wieder zum Vorschein kam, hat folgende Inschrift[6]):

Zu Ehren
Dem Drey-Einigen Gott
Jst diese Spitze der Kirchen zu St. Jacob in Lübeck
samt dem neuen gemaur drunter new auffgebauet und
glücklich vollführet, im Jahr nach Christi gebuhrt
M . D C . LVIII .
Gott wolle Sie lange vor Unglück behüten.

Und sind in diesem Jahr nachfolgende Herrn gewesen

Jm Regiment
Bürgermeistere,
Hr. Christophorus Gerdes *J. V. D.*
Hr. Hermann̄: von Dorne.
Hr. Gotthard von Höveln.

Sindici
Hr. David Glorinius *J. U. D.*
Hr. Joachimus Karstens *J. V. D.*
Hr. Martinus Boeckel *J. V. D.*

Jm Ministerio
Superintendens.
Hr. Meno Hannekenius *SS T D.*
Pastores.
M. Gerchardus Wintersen: *S. Jacob.*
M. Daniel Lipstörp zum Thum.
M. Jacobus Stolterfoet zu *St: Marien.*
M. Adamus Seidler zu *St: Ægidien.*
M. Georgius Drevenstende zu *St: Peter.*

---

1) Dreyersche Chronik unter 1657; Handschrift der Stadtbibliothek.

2) 1656 Mai 29 wurden »dem Schiffer Dirich Ebeler, so die Stein auß Holland gebracht«, als Fracht »vor 85 000 Steine, à 5 ℳ vorß 1000«, 425 ℳ gezahlt, K.-A., Wochenzettel.

3) Vorsteher-Protokoll 1656—1799, Bl. 5.

4) Dreyersche Chronik unter 1658.

5) Memorialbuch Bl. 25.

6) Hier nach einer auf dem Bauamt befindlichen photographischen Aufnahme wiedergegeben.

Rahts-Herren.	Diaconi.
Hr. Johannes Marquart *JUD. etc.*	Hr. Johannes Sibert zu *St. Johann. Emer.*
Hr. Gottschalck von Wickeden.	M. Hubertus Köen zu *St. Marien.*
Hr. Henricus Saffe.	Hr. Johannes Nicolai zu *St. Peter.*
Hr. Gotthard Brömbse.	M. Johannes Weber zu *St. Ægidien.*
Hr. Hieronymus Bilderbeck.	M. Johannes Reimers zum Thum.
Hr. Mattheus Rodde.	Hr. Albertus Baleman zu *St. Marien.*
Hr. Henrich Kerckring d. Elter.	M. Henricus Engenhagen zu *S. Jacob.*
Hr. Herman Petersen.	M. Eraßmus Möllenhoff zu Burg.
Hr. Peter Isernhagen.	Hr. Joachimus Wendt zum Thum.
Hr. Henricus Kerckring der Jünger.	Hr. Lucas Stein zu *St. Jacob.*
Hr. Friedrich Plönnies.	M. Bernhardus Krechting zu *S. Marien.*
Hr. Lucas Stauber.	M. Johannes Reich zu *St. Ægidien.*
Hr. Herman von Lengerken.	Hr. Hermannus Dakendörpp zu *St. Peter.*
	M. David Helms zu *St. Jacob.*
	Hr. Jacobus Götten zu *St. Johannis.*

Vorstehere der Kirchen zu St. Jacob bey diesem Baw
Hr. Hermann von Dorne Bürgermeister,
Hr. Henrich Kerckring der Elter. Rahts-Herr,
Peter Hacks und
Dietrich Kerckring } Bürgere.

Kaspar Walter ietzo der Stadt und dieser Spitzen Bawmeister.	Hans Göetgens der Kirchenmahler.	Johannes Sleet Werkmeister Hanß Feldhusen Zimmermeister.

1682 und 1747 fanden größere Ausbesserungen der Turmmauern statt. 1838 und 1839 wurden die Nord- und die Westseite des Mauerwerks »in seiner ursprünglichen Form, so wie es noch jetzt an der östlichen Seite ist,« wiederhergestellt, wobei die teilweise zugemauerten Fenster wieder hergerichtet und neu mit Luken versehen wurden[1]), während die Wiederherstellung der Südseite bis 1851 hinausgeschoben wurde. 1825 ist die Pyramide neu mit Kupfer gedeckt worden.

1720 wurde der Knauf neu vergoldet, und am 25. Juli ein vom Kupferschmied Christoph Schwartz gefertigter 90 Pfund schwerer Hahn wieder aufgesetzt[2]). Im Juni 1726 sind »unten an den großen Turm der Kirchen St. Jacobi die 4 Flügel und die Knöpffe, so daran sint, alle mit einander« neu vergoldet[3]). 1767 ist die durch einen Blitzschlag oben verbogene 17 Fuß 4 Zoll lange Stange um 1 Fuß 5 Zoll verkürzt und der Hahn ausgebessert und neu vergoldet[4]).

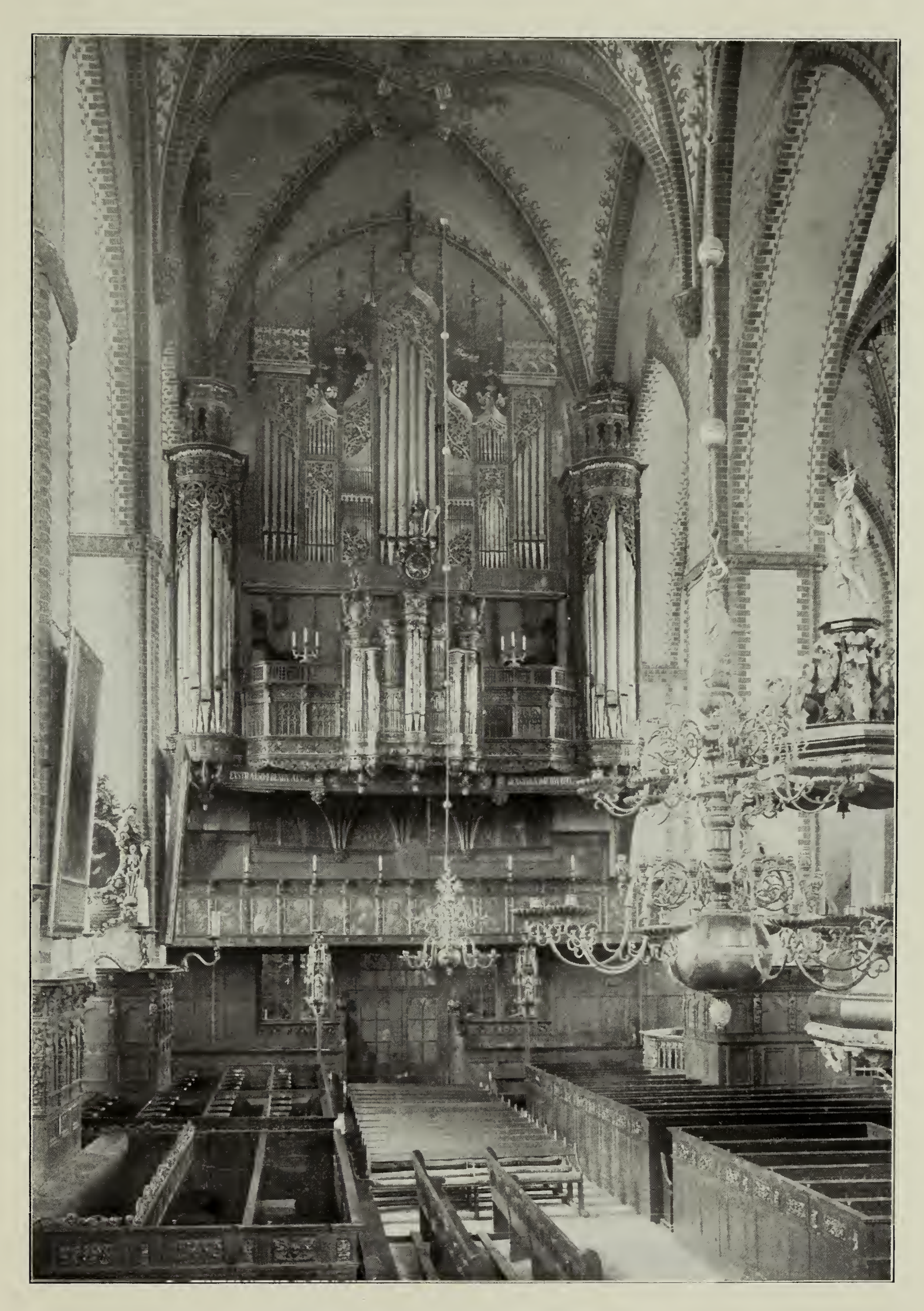
Am 26. Januar 1901 wurde die oberste Turmspitze durch den Blitz in Brand gesetzt, doch konnte, nachdem sie einen Tag lang gebrannt und Knauf und Hahn auf das Seitenschiffsdach herabgestürzt waren, der Brand gelöscht werden, ehe er größeren Umfang angenommen hatte. Im selben Jahre wurde die Turmspitze in der alten Form erneuert.

[1]) Vorsteher-Protokoll von 1791—1861, S. 384 ff.

[2]) Memorialbuch Bl. 25.

[3]) Memorialbuch Bl. 32.

[4]) Vorsteher-Protokoll 1656—1799, Bl. 220.



Blick in das Mittelschiff von Osten her.

Die Kapellenanbauten.

Die Brömbsen-Kapelle.

Die älteste Kapelle der Jakobikirche ist die westwärts neben dem südöstlichen Sakristeianbau belegene, die im Unterschiede von den übrigen Anbauten nur die halbe Höhe der Kirche erreicht. Sie ist vom Lübecker Ratssyndikus und Domherrn des Lübecker und Schweriner Bistums Mag. Detmar Schulop gegründet[1]), und zwar spätestens 1338, denn am 24. Juli d. J. stiftete er eine »vicaria seu cappellania« in der Jakobikirche[2]), nachdem er am 8. April 1337 das zum Unterhalt des betreffenden Kaplans benötigte Einkommen sichergestellt hatte[3]). Wie anläßlich der Stiftung einer zweiten Vikarie in dieser Kapelle am 15. Juni 1404 bezeugt ist[4]), war der dortige Altar dem Heiligen Kreuz und dem hl. Egidius geweiht.

Die Kapelle ist mit einem sechsteiligen Kreuzgewölbe überdeckt, dessen Rippen nach dem Birnstab gebildet sich auf Hausteinkonsolen aufsetzen.

Am 21. Juli 1488 wurde dem Bürgermeister Heinrich Brömbse (gest. 1502), seiner Ehefrau Elisabeth geb. Westfal und ihren Nachkommen vom Domkapitel die Befugnis eingeräumt, in dieser Kapelle ihr Grab und Gestühl zu haben[5]). Noch heute erinnern an den Bürgermeister und seine Ehefrau außer dem einige Jahrzehnte jüngeren Altarschrein die an den übereckgestellten quadratischen Schlußsteinen aufgehängten Wappenschilde der Familien Brömbse[6]) und Westfal (im blauen gespaltenen Schilde ein goldener Löwe und ein halber lübischer Adler).

Bei der 1515 unter den Kindern Heinrich Brömbses vorgenommenen Erbteilung fiel die Kapelle seinem dritten Sohne, dem Ratsherrn und nachmaligen Bürgermeister Nikolaus Brömbse, zu[7]). Sie ist bis ins 19. Jahrhundert im Besitz von dessen Nachkommen verblieben. 1808 starb mit dem Bürgermeister Christian von Brömbsen der letzte in Lübeck ansässige Sproß dieser Familie. Da die auswärtigen Familienmitglieder sich zu einer dringend gebotenen baulichen Wiederherstellung der Kapelle nicht bereit finden ließen, so wurde sie am 31. Juli 1826 gegen Übernahme sämtlicher Baukosten und der Verpflichtung ihrer künftigen Instandhaltung, zu der auch nach wie vor ein 1658 gestifteter Dotationsfonds von 1400 ℔ dienen sollte, dem Kaufmann Jakob Behrens als Vormund seiner drei mütterlicherseits von der Brömbseschen

---

[1]) 1376 Okt. 28 verfügte Johann Schulop (vgl. unter Grabplatten): »Item in ecclesia s. Jacobi meam eligo sepulturam in capella, quam magister Detmarus Schulop, meus avunculus bone memorie, fundavit«; St.-A., Test. Diese Angabe wird durch eine Niederstadtbucheintragung von 1414 (Lüb. U.-B. 5, Nr. 513) bestätigt.

[2]) Vgl. das Vikarienverzeichnis unter 1338.

[3]) Reg. cap. 2, Nr. 135.

[4]) Vgl. das Vikarienverzeichnis unter 1404 Juni 15.

[5]) Die Urkunde ist nur in späteren Abschriften (von Melle, Lub. Relig., S. 234, und anderweitig) erhalten.

[6]) Vgl. unten S. 337.

[7]) Er bestimmt in seinem Testament von 1529 Aug. 6: »Item noch geve ick verhundert marck Lüb. to eyner elemosen in miner capellen to s. Jacob«; St.-A., Test.

Familie abstammenden Söhne zweiter Ehe zu erblichem Eigentum überlassen[1]). 1877 ist sie von den Erben des Kaufmanns Heinrich Behrens unter Verzichtleistung auf den hypothekarisch belegten Dotationsfonds an die Kirche für 300 ℔ oder 360 ℳ veräußert[2]).

Die jetzige Bemalung der Kapelle stammt aus dem Jahre 1893.

Die Vellin- oder Warendorp-Kapelle.

Die nach Westen zu zweitnächste südseitige Kapelle ist von dem um den 1. November 1350 gest. Ratsherrn Gottschalck von Vellin gebaut, wie 1363 bei Stiftung einer dortigen Vikarie durch seine Witwe Elisabeth geb. Warendorp bezeugt wird[3]).

Als des Stifters Witwe, spätestens 1377, kinderlos starb, fiel die Kapelle der Familie Warendorp zu. Seitdem ist sie jahrhundetelang im Besitze dieser Familie geblieben, deren Wappen noch jetzt das westliche der beiden Kapellenfenster schmückt.

Am 8. Dezember 1732 wurde sie dem Hauptmann Johann Christoffer von Warendorf, nachdem »seine Miterben ihm ihr Recht cedirt« hatten, als alleinigem Inhaber zugeschrieben[4]). Auf Grund eines von ihm dem Lübecker Bürger Jochim Hinrich Mull eingeräumten Pfandrechtes ist die Kapelle 1772 von den Erben des letzteren für 200 Mark lüb. an die Kirche verkauft worden.

Im Gegensatz zur Brömbsen-Kapelle erreicht sie fast die volle Höhe des Seitenschiffs. Sie hat ein langgestrecktes Kreuzgewölbe mit rundem Schlußstein, den ein gemalter lübischer Adler mit Brustschild ziert, und Hausteinkonsolen mit primitivem naturalistischem Blattschmuck.

Die Hogehus- oder Haleholtscho-Kapelle.

Die der Brömbsen-Kapelle gegenüber belegene nordseitige Kapelle, die in baulicher Hinsicht mit der Vellin-Warendorp-Kapelle übereinstimmt, ist von dem am 3. Januar 1351 gest. Bürger Konrad Hogehus gegründet[5]), dessen noch vorhandener Grabstein erst neuerdings aus ihr entfernt worden ist. Das zwei Jahre nach dem Tode des Erbauers für den Priester des dortigen Altars gestiftete[6]) geistliche Lehen[7]) ist erst 1420 in eine Vikarie umgewandelt[8]). In den

---

[1]) Vorsteher-Protokoll 1791—1861, S. 228, und Urschrift des Vertrages vom 31. Juli 1826 im K.-A.

[2]) Vorsteher-Protokoll 1861—90, S. 270.

[3]) Vgl. das Vikarienverzeichnis unter 1363.

[4]) W.-B., 1732 Dez. 6—13.

[5]) Vgl. das Vikarienverzeichnis unter 1420.

[6]) 1353 Jan. 18 kauften die Testamentsvollstrecker des Konrad Hogehus »unum chorum salis quolibet flumine in salina Luneborch in domo Denquininge in sartagine, que vulgariter wechpanne dicitur, ad sinistram manum in introitu dicte domus . . . in pias elemosinas«: Reg. cap. 3, Nr. 83. Mit demselben Wispel Salz ist 1420 die Vikarie dotiert.

[7]) 1367 Aug. 10 verfügte Hartung von Ameis: »Item rogo Ottonem Storm, meum avuuculum, ut maneat provisor ad capellam commende Hogehus, quamdudum vixerit . . . .« St.-A., Test.

[8]) Vgl. das Vikarienverzeichnis unter 1420.



Fries am Schrankenwerk der Hogehus-Haleholtscho-Kapelle.

nächsten Jahrzehnten ist die Kapelle an die Familie Haleholtscho und später an die Familie Warendorp gekommen, deren Wappen den runden Schlußstein ziert und ehemals auch in den Fenstern der Kapelle angebracht war[1]. Schließlich, am 12. September 1712, fiel die Kapelle durch Erbvergleich[2] der Familie von Dorne zu.

An dem die Kapelle gegen die Kirche abschließenden Schrankenwerk schmückt ein feiner gotischer Fries das von stehenden, auf der Außen- und Innenseite flachgeschnitzten Kreuzblumen überhöhte obere Rahmholz des schmiedeeisernen Diagonalgitters. Er zeigt in Vierpaßblenden, die durch eine in symmetrisch verteiltes Laubwerk entwickelte Mittelachse verbunden sind, Szenen aus dem täglichen Leben von teils ernstem, teils drastisch-humoristischem Charakter (Abb. S. 324 u. S. 325). Die reiche Vergoldung und farbige Bemalung ist 1890 aufgedeckt und im folgenden Jahre erneuert worden.

Da die beiden Hälften, aus denen dieser Fries sich zusammensetzt, roh aneinander gefügt sind, auch die seitlichen Rahmhölzer des Gitters jüngeren Datums sind, so muß das Schrankenwerk erst nachträglich an diese Stelle versetzt sein. Seine überaus nahe Verwandtschaft mit dem 1335—40 anzusetzenden östlichen Abschlußgitter des Domchores[3] spricht dafür, daß es ursprünglich, gleich dem ganz ähnlichen Schrankenwerk vor der Einsegnungskapelle (s. oben S. 305), einen Teil der ehemaligen Chorschranken gebildet hat, die vermutlich nahezu gleichzeitig mit der Einweihung des Hochaltars im Jahre 1334[4] entstanden sind. Auf diese Zeit deutet auch die Rüstung des oben abgebildeten, als Vierpaßfüllung dienenden Kriegsmannes hin.

Die beiden westlichen Kapellen der Nordseite.

Die querschiffähnlich dem nördlichen Seitenschiffe angebauten beiden westlichen Kapellen sind, wie Anlage und Formengebung bestimmt erkennen lassen, gleichzeitig entstanden. Beide haben nahezu quadratischen Grundriß, also bedeutendere Tiefe, dabei aber gleiche Höhe wie das Seitenschiff. Gurtbögen und Rippen und Schildbögen ruhen auf konsolartig verwendeten Resten

---

[1]) Lub. Relig., S. 230.

[2]) Dieser Erbvergleich, der auch zwei Haleholtschosche Gräber in der Katharinen- und in der Marienkirche betrifft, findet sich im Steinbuch F der Katharinenkirche, S. 182.

[3]) Vgl. oben S. 174 f.

[4]) Vgl. oben S. 315.



Fries am Schrankenwerk der Hogehus-Halcholtscho-Kapelle.

alter, aus dem Achteck gebildeter Dienste. Nur dem südlichen und nördlichen Trennungspfeiler sind reiche ausgebildete gotische Dienste (Birn- und Rundstab), dem Anschein nach später, vorgelagert. Den östlichen der beiden Schlußsteine ziert ein lübischer Adler auf Gold, den westlichen eine goldene Monstranz auf Blau. In der Nordwestecke der Westwand befindet sich eine hohe Spitzbogennische, die auch im Äußern wiederkehrt, wahrscheinlich ein nachträglich vermauertes Fenster.

Einen Anhaltspunkt für die Entstehungszeit beider Kapellen geben folgende Daten. Am 8. November 1392 wurde für den Altar der nordseitig belegenen Marienkapelle eine Vikarie gestiftet[1]). Am 13. Januar 1375 bestimmte Windele Bare den Erlös aus mehreren Stücken ihres Nachlasses »ad usum cerei in capella s. Jacobi coram corpore Chiisti ardentis«[2]), am 7. September 1380 vermachte Heinrich Wrede »ad lumen s. corporis Christi in capella s. Jacobi 1 mr.«[3]) und fünf Tage später der Lübecker Bürger Gerd vanme Lo »der broderschop unde to dem lichte des hilghen lichames in der capellen to s. Jacobe en lyvespunt wasses«[4]); schließlich verfügte am 5. März 1394 der Bürger Wilken von Benthem: »Item gheve ik eyn lispunt wasses to bernende in der nyen capellen to s. Jacope vor den hilgen lichamme«[5]). Es liegt nahe, die letzteren Nachrichten auf die westliche, durch eine Monstranz am Schlußstein bezeichnete Kapelle, in der auch ehemals eine Pietas aufgestellt war[6]), zu beziehen. Ob mit ihr auch eine vom Lübecker Bürger Ulrich Nyestad gebaute Kapelle zu identifizieren ist, für deren Altar der Erbauer zusammen mit dem dort anzustellenden Priester am 23. Februar 1393 eine Vikarie dotierte[7]), ist mit einiger Sicherheit nicht zu ermitteln; vielleicht spricht dafür, wenn 1421 der Ratsherr Ludwig Crul die Erklärung abgibt, daß eine ihm im Oberstadt-

[1]) Vgl. das Vikarienverzeichnis unter 1392. — 1428 (des dunredaghes vor wynachten) Dez. 23 vermachte Engel, Witwe Hermann Jackenstickers, zum Bau der Jakobikirche 3 Mark »unde darsul es Unser Leven Vrowen bilde in der groten capellen 2 mr., de ornamente mede to beternde«; St.-A., Testamente, Urschr.

[2]) Testament von 1375 (die octava epyphanie) Jan. 13; das., Urschr.

[3]) Testament von 1380 (in profesto nativitatis b. Marie) Sept. 7; das., Urschr.

[4]) Testament von 1380 (feria 4. infra octavam nativitatis Marie virg.) Sept. 12; das., Urschr.

[5]) Testament von 1394 (des ersten donredaghes in der vastene) Mär z5; das., Urschr.

[6]) Vgl. unter Bildwerke.

[7]) Vgl. das Vikarienverzeichnis unter 1393 Febr. 23.



Fries am westlichen Schrankenwerk der Einsegnungskapelle.

buch zugeschriebene Rente von 3 Mark eine Stiftung des Ulrich Nienstat sei »ad perpetua luminaria super candebrum vel coronam in dicti Olrici cappella ardentia in parrochiali ecclesia s. Jacobi hujus civitatis«[1]).

Seit dem 16. Jahrhundert wird die östliche der beiden Kapellen nach der hier vollzogenen, dem Taufakt vorangehenden Handlung als die Einsegnungs-, Kindereinsegnungs- oder Kinderkapelle bezeichnet[2]); diesem Namen entspricht auch der Gegenstand des ihre Ostwand schmückenden großen Gemäldes[3]).

Diese Kapelle schließt südwärts mit einem ähnlich wie bei der Hogehus-Kapelle ausgestalteten Schrankenwerk ab, nur zeigt der Fries bei einer einheitlichen Ausbildung des gotischen Laubwerks in den je sechs auf der Außen- und Innenseite angebrachten Vierpaßblenden die Brustbilder der Apostel mit Attributen und Schriftrollen, auf denen die Sätze des nikänischen Glaubensbekenntnisses stehen. (Abb. S. 305.)

Gegen das benachbarte westliche Joch wird die Kapelle durch ein niedrigeres diagonales Gitterwerk abgeteilt, dessen Fries beiderseits je vier schöne spätgotische Maßwerkmuster (Abb.) bilden.

Der südöstliche Sakristeianbau.

Der Bau des im Untergeschoß die Sakristei enthaltenden zweigeschossigen Anbaues im Südosten der Kirche ist spätestens in den Anfang des 15. Jahrhunderts zu setzen, denn am 15. Juni 1404 wird die damalige Schulop- und spätere Brömbsen-Kapelle als »capella prope armarium« bezeichnet[4]). Das Bestehen der Kapelle im beginnenden 15. Jahrhundert bezeugt auch das unter dem oberen westlichen Gewölbejoche aufgehängte Wappen der Familie Hoymann[5]) (im gespaltenen Schilde vorn ein goldener Sparren auf Rot, hinten ein roter Sparren auf Gold), aus der als einziger dieses Namens der 1418 gest. Gerd Hoymann seit spätestens 1402 dem Rate angehört hat, während am Schlußstein des oberen ostseitigen Joches ein Warendorpscher Schild, vermutlich derjenige des 1367 in den Rat berufenen und 1411 gest. Brun Waren-

---

[1]) Lüb. U.-B. 6, Nr. 305.

[2]) Der Name »Insegnencappelle« ist zuerst 1593 nachweisbar, s. unter Wandarme 22 und 23.

[3]) Vgl. unter Gemälden.

[4]) Vgl. das Vikarienverzeichnis unter 1404 Juni 15.

[5]) von Melle, »Familiarum Lubecensium clariorum Syntagma«, Handschrift der Stadtbibliothek, S. 245.



Die Sakristei.

dorp des Jüngeren, hängt. Vielleicht waren beide Ratsherren zur Zeit des Baues der Kapelle Vorsteher der Jakobikirche.

Das untere Geschoß dieses Anbaues, die Sakristei (Abb.), ist in drei Joche gegliedert. Ihre Gewölberippen ruhen auf einfachen Hausteinkonsolen, von denen die südseitigen mit naturalistischem Blattwerk geschmückt sind, und zeigen ein tief unterschnittenes Birnstabprofil. Die Schlußsteine haben die Form eines übereckgestellten Quadrates. Die tiefen Fensterleibungen sind nach innen abgeschrägt.

Seit 1667 umgibt den Raum eine Barocktäfelung, deren obere Füllungen die gemalten Wappen derjenigen Bürger zeigen, auf deren Kosten diese Neuausstattung beschafft ist; in den übrigen Feldern kehrt nach regelmäßiger Unterbrechung eine gemalte Muschel wieder.

Das früher zur Aufstellung der Kirchenbibliothek dienende[1]) Obergeschoß weist abweichend vom unteren nur zwei Joche, ein fünfeckiges und ein rechteckiges, auf. Auf rohen, teils aus dem Achteck gebildeten ungeschmückten Hausteinkonsolen sitzt das gewöhnliche gröbere Birnstabprofil der Gewölberippen auf. Die Schlußsteine, an denen die vorerwähnten beiden Wappen-

[1]) 1417 (up s. Gregorius dach) März 12 vermachte Heinrich Klote 2 Mark »to behuf der liberie, de men maket boven s. Jacobes gherwekameren«, St.-A., Testamente.

schilde hängen, entsprechen denen der Sakristei. Auch die Fenster, in anderer Anordnung wie unten, zeigen dieselbe einfache Leibung. Den Fußboden bedecken außer quadratischen Fliesen zur Hälfte glasierte Ziegel, 27 × 13 cm groß, in fischgrätenartiger Anordnung.

Die Kapelle unter dem Mittelturm,

die sich später im Besitze der Brauerzunft befand, ist bereits bei der Baubeschreibung der ältesten Kirchenanlage behandelt[1]). Späterer Zeit entstammt das Gewölbe, das unvermittelt auf den Resten alter Dienste aufsitzt, sowie die Wendeltreppe, welche auf die etwa die halbe Breite des inneren Turmes einnehmende Orgelempore führt.

Am 16. August 1370 stiftete Adelheid, Witwe des Bürgers Eler von Celle, für einen neuen Altar in dieser Kapelle eine Vikarie[2]), am 17. Juli 1483 der Kaplan Johann Rotger eine weitere für einen »nordseitig unter den Türmen« belegenen Altar[3]). Da Eler von Celle 1353—1366 Eigentümer des Hauses Fleischhauerstraße Nr. 26 war[4]), das 1499 mit der Braupfanne und dem Braugerät veräußert wurde[4]), so scheint es, daß schon durch die Vikarienstiftung von 1370 die Kapelle in den Besitz der Brauer gelangt ist. 1699 ist die Kapelle wiederhergestellt[5]) und 1785 an ihrer Nord- und Südwand mit dem Brauergestühl besetzt[6]).

Die Kapelle nördlich vom Turm,

die gleich der an seiner Südseite belegenen in baulicher Hinsicht bereits oben[7]) behandelt ist, barg früher nach von Melles Angabe[8]) zwei Grabsteine mit den Inschriften »Anno 1483 XII. augusti obiit Martinus Slup et post hoc XXII. ejusdem obiit Cristina uxor ejus, orate pro eis« und »Anno Domini XV^{c} XXIV den XIX. in junio starff her Jurgen Schele, de erste vicarius desser cappelle, dem Got gnedich sy«. Da nun in dem Vikarienverzeichnis des Domdechanten Albert Broker[9]) Georgius Schele an erster Stelle unter den Inhabern der Vikarie des Radeke Mustin aufgeführt wird, die der betreffenden Stiftungsurkunde vom 26. März 1479 zufolge »ad altare s. crucis in parte australi prope turrim« lag[10]), so wird man den letzteren Worten die an sich gewagte Auslegung »an der Südwand der nördlich am Turm gelegenen Kapelle« geben müssen.

Der runde Schlußstein, der jetzt das Wappen der bis Mitte des 14. Jahrhunderts vorkommenden Familie Wrot[11]) (in Gold und Rot gevierter und von

---

1) Vgl. oben S. 310 f.

2) Vgl. das Vikarienverzeichnis unter 1370.

3) Vgl. das. unter 1483.

4) Oberstadtbuch.

5) Lub. Relig., S. 299.

6) Vgl. unter Gestühl.

7) S. 310 f.

8) Lub. Relig., S. 229.

9) Bl. 111 b.

10) Vgl. das Vikarienverzeichnis unter 1479.

11) von Melle, Syntagma S. 606. Wahrscheinlich ist es das Wappen des 1337 gest. Hinrich Wrot, der 1303—19 das im Jakobi-Kirchspiel belegene Haus Königstraße Nr. 25 besaß.

einem blauen Fluß geteilter Schild) ziert, zeigte früher[1]) den jetzt zweimal am Kirchengewölbe angebrachten Schild des 1523 gest. Bürgermeisters Hinrich Witte[2]), und damit stimmt, daß die Kapelle 1581 bis 1730[3]) als »Witten capelle« bezeichnet wird, während sie 1675, offenbar als Aufbewahrungsort der Totenbahren, die Sargträger-Kapelle benannt ist[4]).

Die südwärts vom Turm belegene Kapelle, an deren Schlußstein ein weißroter lübischer Schild hängt, war die Marientiden-Kapelle.

Am 30. August 1496 stiftete der in der Fischergrube wohnhafte Bürger Hermann Tiling mit 60 Mark Rente zehn geistliche Lehen zur täglichen Abhaltung der Marientiden »in capella nova ad hoc per eundem Hermannum Tilingh una cum provido viro Johanne Frellen, eciam laico et cive Lubicensi in parochia ecclesie s. Jacobi Lubicensis, prope turrim in parte sive latere meridionali ibidem contigua cum novo eciam inibi altari noviter edificata exstructa et aptata«[5]).

Am 6. Oktober 1501 stiftete ferner der eben erwähnte Brauer Johann Vrilde eine Kommende für den Altar dieser Kapelle[6]).

An dem 1785 erneuten Schrankenwerk, welches diese, 1539 als »de blawe sengercapelle« bezeichnete[7]) Kapelle gegen die Kirche hin abschloß, stand[8]) außenseitig: »Anno Domini MCCCCXCVII des dinxtedages in deme pinxten (Mai 16) do wert desse kapelle ghewyghet yn de ere Marien un̄ sunte Annen un̄ alle gades hilgen«; innenseitig: »O Maria, dor dine grotē werdicheyt help my gade un̄ di laven mit rechtē ynnicheyt.«

Am 31. Oktober 1667 veräußerte die Witwe Elisabeth Barkowe den ihr 1624 aus dem Nachlaß ihres Vaters Franz Meißner zugefallenen, »die Wrillencapelle« benannten Raum an die Erben des am 3. September 1664 gest. Ratssekretärs Johannes Hinrichsen[9]). Am 12. Juli 1717 kaufte die Kirche »sehl. Herrn Hinrichsen Capelle« für 450 Mark an[10]). Sie dient jetzt als Feuerungsraum.

Die ehemalige Butepagen-Kapelle.

Der westwärts an die Vellin-Warendorp-Kapelle anstoßende Raum stimmt im Ausbau mit jener überein. Beachtenswert sind die plump aus dem Achteck gebildeten Konsolen, dem Anschein nach Reste alter Dienste. Die östliche Trennungswand zeigt eine hohe Spitzbogennische. Das unbekannte Wappen am Schlußstein stellt auf blauem Grunde einen braunen Greifen dar, der bis zur Brusthöhe mit einem schmalen goldenen Sparren belegt ist.

---

[1]) Lub. Relig., S. 229.

[2]) Vgl. Band II, S. 131.

[3]) K.-A., Ältestes Steinbuch, Bl. 101, bzw. W.-B., 1730 Juli 15—22. Die gleiche Bezeichnung findet sich im Steinbuch von 1641.

[4]) W.-B., 1675 Juni 19—25.

[5]) Reg. cap. 4, Nr. 139.

[6]) Reg. cap. 4, Nr. 147.

[7]) K.-A., Ältestes Steinbuch von 1539, Bl. 48.

[8]) Lub. Relig., S. 228 f.

[9]) W.-B., 1668 Sept. 16—26.

[10]) W.-B., 1717 Juli 10—17.

In den östlichen Teil dieses Joches war ehemals die Butepagen-Kapelle[1]) eingebaut[2]), deren Name erst dem 16. Jahrhundert entstammt[3]). Die einzige über diese Kapelle vorliegende Nachricht betrifft ihren Erwerb durch die Vorsteherschaft der Kirche, als diese 1632 die Erweiterung des südseitigen Gestühls beabsichtigte. Wie nämlich das älteste Stuhl- und Begräbnisbuch[4]) ausführlich berichtet, ist am 12. September d. J. die Kapelle durch Gerichtsurteil »den Wildeschen und Winterkampischen Erben[5]) ab-«, und den Garmerschen Erben[6]) sowie dem Dr. (Heinrich)[7]) von Retzen zuerkannt worden; am 14. November erklärten sich die übrigen neuen Eigentümer bereit, dem Dr. von Retzen ihren Anteil gegen einen billigen Preis zu überlassen; am 8. Dezember kam der Kauf auf der Grundlage zustande, daß Dr. von Retzen von den seitens der Kirche für die Kapelle gebotenen 2500 Mark lüb. 1500 Mark erhielt, und der Rest den übrigen Erbberechtigten zufiel.

1633 »ist de capelle dael gebrochen«[8]) und zugleich die Kirche südwärts erweitert[9]).

Die ehemalige Diakonenbude.

An eine der Kirche neben der nordwestlichen Eingangstür angebaute und 1832 abgebrochene, 7× 7½ Quadratfuß große Diakonenbude[10]), in der an jedem Freitag acht armen Leuten aus einem von der Witwe des Bürgermeisters Jakob Bording, Anna geb. Horstmann, 1623 ausgesetzten Legat von 2100 Mark je 4 Schillinge ausgehändigt wurden[11]), erinnert noch die dortige steinerne Inschrifttafel:

[Hier we]rden wochentlich [acht] armen nottürfftigen leutten ieden 4 ß außgetheilet, So weiland dem H. Burgermeister Jacobo Bordings von seiner wittwen zu ewiger gedechtnusse gestifftet worden, Daruon die hauptsumma an gewisse [H]außrenden (!) belegt Und des [weil.] Herren Teßtamntarien zugeschrieben worden, Welcher in Gott sälich entschlafen Ao 1616.

[1]) So ist sie durch die Überschrift der oben angeführten Eintragung von 1632 bezeichnet

[2]) Das Memorialbuch, Bl. 2 b, bemerkt zu seiner Angabe, daß 1632 die »Retzen Cappelle« vom Kirchenvorstande für 2500 Mark erworben sei: »De Cappelle ist gewesen bie der großen Thur nach der Bredenstraten zu an der lincken Siden, dar de Chortreppe (der westlichen Verlängerung der südseitigen Empore) steit.«

[3]) Vgl. Band II, S. 163.

[4]) Lib. K., Bl. 210.

[5]) Dorothea, jüngste Tochter des 1595 ohne männliche Nachkommen gest. Ratsherrn Jaspar Wilde, war mit dem 1615 gest. Berend Winterkamp verheiratet; von Melle, Lüb. Geschlechter.

[6]) Jedenfalls den Erben des aus Hamburg gebürtigen, 1612 gest. Bürgermeisters Kord Garmers.

[7]) Vgl. Band II, S. 163.

[8]) Memorialbuch, Bl. 21 b.

[9]) Das Memorialbuch, Bl. 27, berichtet unter der Überschrift »De Kirche größer offt wieter gemacht nach dem Suden«, daß dieser Erweiterungsbau »alleine an Arbeideßlohn« 833 ℳ 12 ß gekostet habe, »daruntter ist fur Segeberger Kalk mit bezahlt 26 ℳ«, und daß für »Dackbleck, so zum Dache gebrauchet« 180 ℳ gezahlt sei; »Gootlandischen Kalk und Murstene sint nicht berecknet«.

[10]) Vorsteher-Protokoll von 1791—1861 unter 1832 Okt. 5.

[11]) Verzeichnis der Privat-Wohltätigkeitsanstalten im lübeckischen Freistaate (Lübeck 1901), S. 10 f.

Der Dachreiter.

Wie Reimar Kock in dem um die Mitte des 16. Jahrhunderts niedergeschriebenen zweiten Buche seiner lübischen Chronik berichtet, ist 1496 »de klene thorn up s. Jacops karke ghebuwet; averst de storm heft en, alße he gherychtet was, wedder dale gheworpen; derhalven ys dath dack noch stuff yn dußen hudigen dach«[1]).

Wenige Jahre nach der Niederschrift dieser Nachricht muß der auf dem 1551/52 erschienenen großen Holzschnitt von Lübeck abgebildete Dachreiter entstanden sein. Es ist ein achteckiger Aufbau mit Giebelfeldern und Eckfialen und einem zwiebelartigen Helm (Abb. S. 316).

Der jetzige schlankere Dachreiter aus den Jahren 1622 und 1623 zeigt in öfter sich verjüngendem Aufbau mit doppelter Kreuzverstrebung eine untere Galerie, fialengeschmückte Eckpfeiler und einen schlanken Helm mit geschwungenem Ansatz (Abb. S. 317).

Nach dem Memorialbuch Bl. 24 ist »der kleine Turm«, zu dem 40 Bäume zu je 4½ Taler oder 9 ℳ 4½ ß angekauft wurden, 1622 und 1623 vom Meister Stephan gebaut und 1623 und 1628 vom Bleidecker Meister Philipp mit Blei verkleidet (»gedecket«).

Zum Juli 1724 berichtet der Werkmeister, er habe »auff die kleine Spitze der Kirchen St. Jacoby den Knopff und den Haan wie auch alle andere Knöpffe und Flügel, alle so darauff sint, neu vergulden laßen und habe auch neue Stangen und neue Peremiden darauff machen laßen«[2]). Nach dem Wochenbuch wurden 1724 Jan. 29—Febr. 5 »vor das Holtz auffzufahren, wovon die Peromiden an den kleinen Turn sollen wieder gemacht werden,« 4 ß und in der folgenden Woche an einen Zimmergesellen, »welcher die Peromiden gemacht, so wieder auff den kleinen Tuen sollen,« 7 Tagelöhne mit 7 ℳ verausgabt, ferner erhielt der Zimmermeister Schwoll »vor 33 Fuß Eichenholtz zu denen Peremiden auff den kleinen Turn, 7 Zoll breit à 3 ß, 6 ℳ 3 ß, noch 15 Fuß Eichenholtz, 7 Zoll breit à 3 ß, 2 ℳ 13 ß«. Um die Mitte desselben Jahres wurden dem Maler Hans Berend Medau 60 ℳ zugestanden »vor die 8 Flügels und 8 Hellebard & 16 Knoppfe (alles von Kuppfer und so auff den kleinen Thurm vor Jacobi Kirche gehören, weiln doch solche, umb zu reparieren, haben müßen abgenommen werden) zu vergülden und daß Goldt nach der gemachten Probe darzuthun«[3]).

1774 sind die »gänzlich vergangenen« Pfeiler des kleinen Turmes erneut und der Hahn neu vergoldet[4]).

---

1) Urschriftlicher Entwurf auf der Stadtbibliothek zu Lübeck, Bl. 223.

2) Memorialbuch, Bl. 32.

3) Vorsteher-Protokoll 1656—1799, Bl. 113 b.

4) Das. S. 453.

Wandmalereien.

Im Jahre 1889 wurden bei einer umfassenden Ausbesserung des Kircheninnern an den Arkadenpfeilern alte figürliche Wandmalereien von hervorragendem Kunstwert aufgedeckt. Dem 14. Jahrhundert angehörig, werden sie wahrscheinlich bald nach der durch die Einweihung des Hochaltars im Jahre 1334 zeitlich festgelegten Vollendung der jetzigen Kirche entstanden sein. Da die Wiederherstellung dieser größtenteils zerstörten Fresken »eine Aufgabe von kaum zu überwindender Schwierigkeit« geboten haben würde[1]), so ist an dem Befunde nichts geändert, und er durch große, dem damaligen Neuanstrich des Kircheninnern entsprechend bemalte Leinwandflügel geschützt und somit dem Blicke entzogen worden.

Als Hauptfiguren sind oder waren auf den zehn der Mittelachse der Kirche zugekehrten Pfeilerflächen und auf den Westseiten der beiden östlichen Pfeiler die Apostel, jedoch mit Einschluß Johannes des Täufers, als Blutzeugen der von ihnen vertretenen und auf Spruchbändern beigefügten Glaubenssätze des Apostolikums angebracht. Einige weitere Darstellungen fanden sich auf den den Zwischenweiten zugewandten Pfeilerflächen. Die schlanken, in mehr als doppelter Lebensgröße ausgeführten, edel gezeichneten Gestalten heben sich von einem blauen mit goldenen Sternen besäten Grunde ab und werden von einem mit grauen Schattenflächen versehenen weißen Wimperg überhöht, der von schmalen, in Fialen endigenden Säulchen getragen wird und dessen Giebel mit Blattwerk nach Art desjenigen des Kämpfergesimses geschmückt ist; die von den Architekturteilen umschlossenen Flächen sind rot gehalten. Unterhalb der Hauptfigur befindet sich in einem etwa quadratischen, flachbogig überdeckten Felde eine der Legende des betreffenden Heiligen entnommene Darstellung, in der Regel sein Martyrium.



Wandgemälde des St. Petrus.

[1]) Wernicke, Die bildliche Darstellung des Glaubensbekenntnisses, Christliches Kunstblatt 1893, S. 42 ff., wieder abgedruckt bei Godt, Erläuternde Bemerkungen zu den Fresken in der St.-Jakobi-Kirche zu Lübeck, im 15. und 16. Jahresbericht d. V. von Kunstfreunden, S. 12 f.



Wandgemälde
der St. Anna selbdritt.

Erhalten oder noch erkennbar sind folgende Gemälde[1]):

1. Norderpfeiler[2]). Südseite: Johannes der Täufer. Der in ein Fell und ein grünes, rot gefüttertes Obergewand gekleidete blondbärtige Heilige hält in der Rechten eine Schüssel mit dem Lamm, auf das er mit der Linken deutet. Die untere Darstellung ist unkenntlich. Westseite: St. Petrus (Abb. S. 322). Er hält mit der Rechten ein fast gänzlich erloschenes Spruchband, in der Linken den Schlüssel. Das Obergewand ist blau mit gelben Ärmelaufschlägen, das Untergewand scheint rot zu sein. Im unteren Felde wird auf Geheiß des durch Krone und Szepter gekennzeichneten Kaisers Nero der Apostel mit abwärts gekehrtem Haupte von drei Männern ans Kreuz geschlagen.

2. Norderpfeiler. Südseite: Von einer in ein rotes, grün gefüttertes Obergewand gekleideten bärtigen Apostelfigur war nur der obere Teil erhalten. Westseite: St. Anna selbdritt (Abb.). Ein in leichten Falten abfallendes weißes Kopftuch umgibt das Haupt der Heiligen, die ein hellblaues Gewand und ein darübergelegtes rosaviolettes Tuch mit gelbbrauner Rückseite trägt. Sie hält auf dem linken Arm die Madonna mit dem Kinde, denen sie mit der Rechten ein aufgeschlagenes Buch reicht. Maria ist oben braun, unten grün, das Christkind weiß gekleidet. Das untere undeutliche Bild stellt die Geburt der Maria dar.

3. Norderpfeiler. Südseite: Der Apostel Matthäus (Abb. S. 324), dessen bärtiges Haupt ein üppiger Haarwuchs auszeichnet, deutet mit der Rechten auf ein Spruchband, von dessen Legende noch die Anfangsworte SANCTĀ : ECCLESIAM : KATHOLICAM lesbar sind. Das über Schultern und Brust

[1]) Vgl. Godt S. 13.

[2] Die Pfeiler sind wie auch sonst von Osten her gezählt.

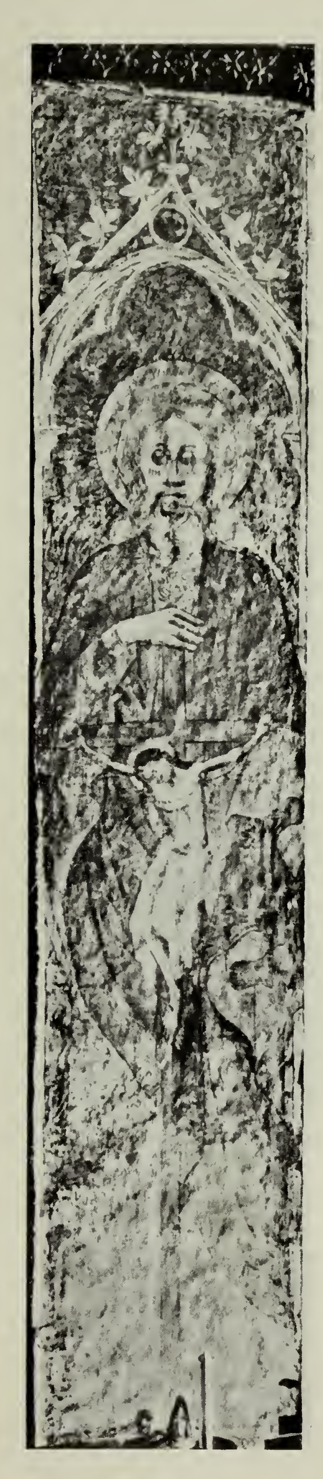
weit zurückgeschlagene Obergewand ist grün mit gelbroter Rückseite, das Untergewand scheint hellrosa zu sein. Auf dem unteren Bilde wird der vor einem Altar die Messe lesende Apostel hinterrücks mit dem Schwerte durchstochen. — Westseite: Die Dreifaltigkeit (Abb. S. 325). Gottvater, über dem die Taube des hl. Geistes zu schweben scheint, schaut auf den Kruzifixus herab, den er mit der Rechten vor sich hält. Er trägt ein hell-zinnoberrotes, grün gefüttertes Obergewand; das violettrosa erscheinende Unterkleid ist hell gemustert. Das untere Bild ist überstrichen.

4. Norderpfeiler. Südseite: Über der Kanzel ist die obere Hälfte eines Apostels aufgedeckt. Das seitlich geneigte bartlose Haupt wird von blonden Haaren umwallt. Die Rechte hält das Spruchband, die Linke ist lehrend erhoben. Das rosa Obergewand ist auf der rechten Seite weit umgeschlagen und zeigt eine grüne Rückseite, während das Unterkleid zinnoberrot gefärbt ist. Ostseite: Vom auferstandenen Heiland ist nur die obere Hälfte erhalten. Die Rechte ist segnend erhoben, die Linke hält das Kreuz mit der dreizipfeligen roten goldbordierten Fahne, die hinter dem blondbärtigen Haupte liegt. Das braune, grün gefütterte Gewand wird über der Brust von einer goldenen Spange zusammengehalten und ist auf der rechten Seite zurückgeschlagen, so daß das Wundmal sichtbar ist.

5. Norderpfeiler. Ein bärtiger barfüßiger Apostel, anscheinend St. Paulus, der über dem grünen, mit gelben Ärmelborten gezierten Unterkleid ein violettes Obergewand trägt, deutet mit der Rechten auf das Spruchband, von dessen Inschrift die Schlußworte des Glaubensbekenntnisses VITA[m aeternam] AMEN noch sichtbar sind. Das untere Bild stellt die Enthauptung des Apostels vor dem mit Krone und Szepter thronenden Kaiser (Nero) dar. In der Mitte des Bildes schwebt ein goldener Nimbus, vor dem sich eine Hand vom Himmel



Wandgemälde
des St. Matthäus.



Wandgemälde
der Dreifaltigkeit.

herabzustrecken scheint. Ostseite: Der heil. Laurentius (Abb. S. 326), dessen bartloses Haupt die Tonsur zeigt, ist in eine rötliche, gelb besetzte Dalmatika gekleidet, durch deren Schlitz das grüne Untergewand sichtbar wird. Die Linke hält das Rost, auf welches die Rechte deutet. Das untere Bild ist überstrichen.

1. Süderpfeiler. Nordseite: Der in ein rotes Obergewand gekleidete bartlose blonde Evangelist Johannes hält in der Linken den Kelch, in der Rechten das Spruchband; unter dem grünen Unterkleid schauen die nackten Füße hervor. Auf dem undeutlichen unteren Bilde wird er in Öl gesotten.

2. Süderpfeiler. Westseite: Der in ein rotes, grün gefüttertes Obergewand gekleidete St. Christophorus (Abb. S. 326), von dem nur die obere Hälfte erhalten ist, stützt sich mit der Rechten auf einen Baum mit kleiner grüner Blätterkrone, mit der Linken hält er das auf seiner Schulter sitzende Christkind, dessen grünes Kleid ein weißer, rot gefütterter Mantel umhüllt.

1586 erhielt »ein maler, so de karcke gewittet allenthalven staveret und 3 crucifixe ock de schive an den seyer und den Cristoffer up dat nye anthostricken, 124 ℳ 2 ß«; Memorialbuch Bl. 4 nach dem ehemaligen Kirchenbuch lib. 8 fol. 166.

3. Süderpfeiler. Nordseite: Der hier dargestellte blondbärtige Apostel, anscheinend Philippus, hält in der Rechten ein Buch und ein Kreuz. Das rote Obergewand zeigt eine grüne Rückseite, das Unterkleid ist rosa mit aufgesetztem Muster. Das undeutliche untere Bild enthält mehrere Gestalten, von denen eine in halb liegender Stellung wie abwehrend den Arm erhoben hat.

4. Süderpfeiler. Nordseite: St. Bartholomäus, der in ein grünes, rot gefüttertes Obergewand und ein violettes Untergewand gekleidet ist, hält in der Rechten das Messer, in der Linken das Spruchband.



Wandgemälde
des St. Christophorus.



Wandgemälde
des St. Laurentius.

5. Süderpfeiler. Nordseite: Ein bärtiger Apostel hat die Linke erhoben, während die Rechte das Spruchband hält. Das helle Obergewand ist rot gefüttert. Das untere Bild ist unkenntlich.

Die Schlußscheiben.

Zu den vorstehend[1]) beschriebenen Wappenscheiben an den Schlußsteinen der Kapellenanbauten treten im Mittelschiff und in den beiden Seitenschiffen noch folgende, hier in der Reihenfolge von Osten nach Westen aufgezählte hinzu:

---

[1]) S. 322—329.

I. Im Mittelschiff:

1. Das Billinghusensche Wappen. Es wird durch eine in der Mitte zweimal zackenförmig ansteigende Schräglinks-Linie in ein weißes und ein schwarzes Feld geteilt, die beide mit einem Stern in verwechselter Farbe belegt sind. Vermutlich gehört es dem 1501 in die Zirkelbrüderschaft aufgenommenen Heinrich Billinghusen[1]) an, der 1519—23 das der Kirche benachbarte Haus Königstraße Nr. 11 besaß.

2. Das einen schwarz übermalten, ursprünglich blauen Balken auf goldenem Grunde zeigende Wappen der Familie Ebeling[2]), die drei Generationen hindurch (1455—1552) das Haus Königstraße Nr. 15 besaß. Früher hingen an der dem Mittelschiff zugewandten Seite des benachbarten zweiten Norderpfeilers drei Epitaphien dieses Geschlechtes[3]).

3. Das Darssowsche Wappen[4]).

4. Das Kirchringsche Wappen[5]).

5. Das fälschlich in Schwarz-Gold-Rot statt in Grün-Gold-Rot wiederhergestellte ältere (bis 1532) Brömbsesche Wappen.

6. Das Wappen des 1523 gest. Bürgermeisters Heinrich Witte[5]).

II. Im Norderschiff:

1. Der mit drei weißen (silbernen) Türmen belegte blaue Schild eines nicht ratssässigen Mitgliedes der Familie Lüneburg[6]).

2. Das Wappen des aus Lüneburg eingewanderten und 1560 kinderlos verstorbenen Ratsherrn (seit 1527) und späteren (seit 1530) Bürgermeisters und Vorstehers der Jakobikirche Nikolaus Bardewik. Es zeigt auf Gold eine schwarze Rübe mit grünen Blättern[7]).

3. Ein goldener Schild mit einer schwarzen Henne auf grünem Hügel, vielleicht das Gallinsche Wappen[8]).

4. Zwei in Form eines Schrägkreuzes durch einen grünen Kranz gesteckte Enterhaken auf rotem Grunde, jedenfalls das Wappen der seit 1502 nachweisbaren St.-Annen-Brüderschaft der Bootsleute, die beim dortigen Portal ihren Altar hatte[9]).

---

[1]) Vgl. Milde, Siegel des M.-A., Tafel 10, Nr. 52.
[2]) von Melle, Syntagma, S. 164.
[3]) Vgl. unter Epitaphien.
[4]) Vgl. Band II, S. 131 f.
[5]) Vgl. das. S. 131.
[6]) Die ratssässigen Mitglieder dieser Familie haben goldene Türme geführt; von Melle, Noticia majorum (Leipzig 1707), S. 84, Anm.
[7]) Am Epitaph des Bürgermeisters war die Rübe weiß; von Melle, Syntagma, S. 24.
[8]) Vgl. Band II, S. 168.
[9]) Vgl. das Vikarienverzeichnis unter 1514.

5. Ein zweimal in Rot und Weiß geteilter, mit einem schwarzen Steinbock[1]) belegter Schild.

6. Das Wappen des Ratsherrn (1501—08) Friedrich Joris, der seit 1499 das im Jakobikirchspiel belegene Haus Breite Straße Nr. 13 besaß: drei (2:1) in schwarzen Umrissen dargestellte Kränze auf Gold[2]).

III. Im Süderschiff:

1. Das Wittesche Wappen[3]).

2. Das Wappen des 1349 gest. Bürgermeisters Siegfried van der Brugge (de Ponte)[4]): auf rotem Grunde zwei schmale goldene Sparren, die oben von zwei, im Zwischenfelde von drei und unten von einer goldenen Lilie begleitet sind.

3. Das Wappen des Ratsherrn (1484—1510) Jaspar Lange[5]), der seit 1471 das Haus Königstraße Nr. 19 besaß: ein mit drei weißen Enten belegter goldener Balken auf blauem Grunde.

4. Das Wappen der Familie Wundengot[6]), aus der Heinrich Wundengot 1330 als Ratsherr starb: im gespaltenen Schilde vorn auf Gold ein halber schwarzer doppelköpfiger Adler, hinten auf Rot untereinander drei schwarze Zeichen, die durch mittlere Belegung eines gleicharmigen lateinischen Kreuzes mit einem halb so hohen Quadrat gebildet sind.

5. Das ebenso wie im anstoßenden Mittelschiffjoch[7]) irrtümlich in Schwarz-Gold-Rot wiederhergestellte Brömbsesche Wappen.

6. Das ein silbernes dreifaches Kreuz auf rotem Grunde zeigende Wappen derjenigen Familie Meyer, welcher der 1528 gest. Bürgermeister Hermann Meyer angehörte; vielleicht das Wappen des Kaufmanns Tiedemann Meyer, aus dessen Nachlaß 1503 an dem südwärts von der — damals auf der Mittelachse der Kirche aufgebauten — Taufe belegenen St.-Andreas-Altar eine Vikarie gestiftet wurde[8]).

Schließlich trägt der Schlußstein des südwärts zwischen der Brömbsen- und der Warendorp-Kapelle belegenen Joches eine kreisrunde Scheibe in den Wappenzeichen der Familie van Hachten, aus der Dr. Heinrich van Hachten 1460—73 im Rate saß: oben zwei schwarze Pfähle auf Gold, unten ein rotes Feld.

---

[1]) Ein Hermann v. Bucken bestimmte 1289 letztwillig sein Haus zur Stiftung einer Vikarie in der Jakobikirche: U.-B. d. Stadt Lübeck 1, Nr. 531; ein Volmar v. Bucken besaß 1308—22 das Haus Königstraße 9.

[2]) Vgl. Band II, S. 322.

[3]) Vgl. oben S. 337.

[4]) Milde, Siegel des M.-A., Tafel 1, Nr. 9.

[5]) von Melle, Syntagma, S. 305.

[6]) Das. S. 612.

[7]) Vgl. S. 337.

[8]) Vikarienverzeichnis unter 1503.

Glasmalereien.

Die Verglasung der Kirchenfenster[1]) besteht mit Ausnahme der drei bunten Fenster hinter dem Altar und vereinzelter kleinerer Glasmalereien aus schlichten weißen Scheiben in rautenförmiger Bleifassung.

Die Fenster hinter dem Altar hat 1667 der damalige Ratsherr und Vorsteher der Kirche und spätere (1671—1693) Bürgermeister Heinrich Kirchring bei ihrer Erneuerung mit seinem Wappen (vgl. Band II, S. 344) schmücken lassen. Um 1860 als schadhaft beseitigt, sind die beiden ANNO 1667 datierten Wappenscheiben 1910 wiederhergestellt und im benachbarten östlichen Fenster des Norderschiffs angebracht worden[2]).

Die Wochenbücher berichten unter 1668 März 21—27: »Demnach die Fensterlucht in der Kirchen hinter dem Altahr Alterß halber gantz undüchtich undt daß Bley daran verwesen, auch die alten Wapen, so darinnen gestanden, gantz zerfallen, alß hadt ihre Hochwollw[eisheit] H[err] Hinricus Kirchrinck mit Consens undt Vorwißen der semptlichen H[erren] Vorsteher seine Wapen darinnen setzen undt mahlen lassen undt zue Unterhaltung deßen der Kirchen hirmitt zwo hundert Marck Lübisch an zehn Marck jährlich Renten vermacht so undt derogestalt, daß, so lange der Kirchringen Wapen in diesen Fenstern seint, alle Jahr auf Ostern solche 10 ℔ Lübisch . . . gezahlt werden sollen . . ..«

Seit 1896 sind die drei Fenster hinter dem Altar mit Hilfe eines vom Kapitän Jochim Hinrich Wenditz hierfür ausgesetzten und 1888 eingegangenen Legates von 2000 ℳ[3]) mit großen Glasgemälden geziert. Die von den Dekorationsmalern Paul Gathemann und Marno Kellner zu Charlottenburg für den Preis von 6000 ℳ ausgeführten Gemälde[4]) zeigen den Dürerschen Christus am Kreuz zwischen Maria und einem römischen Kriegsknecht mit der Lanze sowie die am Fuße des Kreuzes hingesunkene Maria Magdalena.

An kleineren Glasmalereien sind vorhanden:

Im westlichen Fenster der Warendorp-Kapelle ein gutes Renaissancewappen dieser Familie (vgl. Band II, S. 131) mit der Unterschrift ANNO 1583.

Im Fenster über der südwestlichen Kirchentür:

1. das Schifferwappen: auf weißem Grunde zwei gekreuzte Enterhaken mit einer Krone im oberen Winkel; darunter das Datum *Anno 1767;*
2. in einer rautenförmigen schwarzen Scheibe in der Mitte ein Segelschiff auf quadratischem weißem Felde zwischen dem lübischen Adlerwappen und dem lübischen Schilde, darüber ein goldenes Gottesauge und zu unterst auf ovalem gelbem Grunde die Angabe *Renovatum 1845.*

---

[1]) 1768 sind sämtliche Fensterluchten, vornehmlich aus Spenden »mildthätiger Herzen«, erneut worden, »damit die sogenanndte schlechte und dicke Spitzruhten völlig ausgerottet würden«; Vorsteher-Protokoll von 1656—1799, Bl. 224.

[2]) Tätigkeit des Konservators der lübeckischen Bau- und Kunstdenkmäler im Jahresbericht der freien und Hansestadt Lübeck für 1910, S. 103.

[3]) Vorsteher-Protokoll von 1861—1890, S. 455; vgl. Lüb. Blätter 1888, S. 267.

[4]) Vertrag mit denselben von 23. Oktober 1895 im Kirchenarchiv.

Im Fenster oberhalb der nordwestlichen Kirchentür ein auf quadratischem milchweißem Grunde gemaltes großes Schiff mit der Angabe *Renovatum 1845* und zu beiden Seiten desselben zwei auf gleichem Grunde in einer blauen bzw. roten Raute gemalte kleine Schiffe.

Schließlich ist im westlichen Fenster der Einsegnungskapelle bei der Erneuerung der beiden dortigen Fenster 1859 das Wappen des (1861 gest.) Bürgermeisters Frister (auf blauem Grunde ein hinter einem Baum hervorspringendes braunes Einhorn; auf dem Helm dasselbe Einhorn wachsend) mit der Unterschrift

Bernhard Hinrich Frister
Bürgermeister. Anno 1858.

angebracht[1]).

Ehemalige Glasmalereien.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts befanden sich noch in einem dem Chor benachbarten nördlichen Fenster das Wappen des 1350 gestorbenen Ratsherrn Wedekin Warendorp[2]) und in einem andern nördlichen Fenster das Wappen seines Schwiegersohnes, des 1387 gestorbenen Ratsherrn Hermann Lange[3]).

1638 März 5 zahlten die Schiffergesellschaft »an den Glaser Gabergell Wichhelsen vor den beyden Luchte tho S. Jacup in de Karke 88 ℔ 8 ß«; Rechnungsbuch der Schiffergesellschaft von 1617—51.

Der Hochaltar.

Der ursprüngliche Altartisch ist 1334 vom Bischof Heinrich Bocholt zu Ehren der Apostel Jakobus und Paulus und des heiligen Leichnams geweiht und 1716 beim Bau des jetzigen Altars abgebrochen. Er barg außer dem weiter oben mitgeteilten bischöflichen Weihebriefe[4]) eine hölzerne Büchse mit Reliquien der Heiligen Mauritius, Viktor und Theodor und einigen Weihrauchkörnern[5]).

Der gleichzeitig beseitigte ältere Altarschrein, ein Doppeltriptychon aus dem Jahre 1435, über dessen Verbleib die St.-Jakobi-Kirchenbücher keine Nachricht enthalten, ist später an die 1728 im Innern ausgebrannte Kirche zu Neustadt in Mecklenburg verschenkt, wie anläßlich seiner dortigen Neuaufstellung im Jahre 1746 berichtet wird[6]). 1841 gelangte er in den Besitz des Schweriner Museums.

---

[1]) Vorsteher-Protokoll von 1791—1861, S. 515.

[2]) von Melle, Noticia majorum (1707), S. 89.

[3]) Das. S. 87.

[4]) Vgl. S. 315.

[5]) Lub. Relig., S. 231.

[6]) Lisch, Jahrbücher des Vereins für mecklenb. Gesch. u. Altertumskunde 38 (1873), S. 198 f.

Seine beiden verlorengegangenen äußeren Flügel trugen die Inschrift: »Anno Domini M CCCC XXXV sub tempore Ghotfridi Stenbeken, hujus ecclesie operarii[1]), consummatum est hoc opus«[2]).

1430 »up Unser Leven Vrowen avend«[3]) verfügte Tydeke Koteman: »Item, wan men in s Jacobes kerken ene nye tafelen to dem hogen altare edder een ander ornaet maken let, dat dar ewich blyven schal, so wil ik, dat myne vormundere darto to hulpe geven van mynem gude 6 mark Lub.«; 1436 (uppe s. Lambertes dage) Sept. 17 bestimmte Marten Kaele: »Item zo geve ik s. Jacobes kerken myn bernsteens vyftich to behuf der hogen tafelen«; St.-A., Testamente, Urschriften.

Die jetzige farbenprächtige Außenseite[4]) wird durch kreuzförmige Teilung der beiden Flügel mittels eines feinen, von Rauten unterbrochenen Rankenmusters in acht Gemälde zerlegt. Sie haben zum Gegenstand

auf dem Flügel links vom Beschauer aus

oben: die Anbetung des neugeborenen Christkindes durch Maria und die Engel mit einer Verkündigung an die Hirten im Hintergrunde und das Wochenbett der Maria,

unten: die Flucht nach Ägypten und den Tod der Maria;

auf dem anderen Flügel

oben: Christus am Ölberg und seine Gefangennahme,

unten: die Dornenkrönung und die Verspottung Christi.

Die Technik ist derjenigen des 1425 vollendeten Hochaltars der Marienkirche eng verwandt[5]).

Geöffnet zeigt der Altar[6]) in seinem oberen Hauptteil sechzehn Vollfiguren, während ein predellaförmiges unteres Behältnis siebzehn Halbfiguren barg. Die alle diese Figuren überhöhenden fein geschnitzten Baldachine sind in ihren Grundformen dem früheren Hochaltar der Marienkirche entlehnt. In der Mitte der Hauptreihe thronen Christus und Maria; nach beiden Seiten hin folgen je

---

1) Godeke Stenbeke ist auch 1428 und 1430 als Werkmeister an St. Jakobi bezeugt; U.-B. d. Stadt Lübeck 7, Nr. 196 und 394.

2) Lub. Relig., S. 231.

3) Die nähere Bezeichnung des Marienfestes fehlt.

4) Abgebildet und besprochen von G. Dexel-Brauckmann in Zeitschr. d. V. f. Lüb. Gesch. 19, Tafel 2 und 3 und S. 7 f.

5) G. Dexel-Brauckmann das. (S. 8 f. und S. 11 f.) schreibt die Gemälde einem Schüler oder Werkstattgenossen des älteren Meisters zu; R. Struck (Mitt. d. V. f. Lüb. Gesch. 13, S. 112 ff.) führt beide Werke auf einen und denselben Künstler zurück und sieht als diesen den 1407—1453 in Lübeck bezeugten Maler Jakob Hoppener an (das. S. 118).

6) Abgebildet in den Kunst- und Geschichtsdenkmälern Mecklenburgs 3, S. 282. Eine Abbildung der Mitteltafel vor ihrer Wiederherstellung gibt Goldschmidt, Lüb. Malerei und Plastik, Tafel 7.

sechs Apostel und schließlich am linken Ende vom Beschauer aus St. Valentinus, am rechten St. Laurentius, beide als Schutzheilige der St.-Jakobi-Kirche. Die siebzehn Halbfiguren der unteren Reihe fehlen bis auf sieben, doch sind von den meisten übrigen die (nachstehend eingeklammerten) Namen in den Nimben des Goldgrundes überliefert[1]). Von links her gezählt umfaßte diese Reihe im rechten Flügel: (Agnes, Gertrud, Margareta, Agathe); im Mittelstück: Barbara, Dorothea, Katharina, (?, ?, Gabriel, Johannes Bapt.), Antonius, Erasmus; im linken Flügel: Laurentius, Stefanus, (Olavus, Georgius). Stilistisch stehen diese Werke in naher Beziehung zu der Marienstatue des Junge-Altars[2]) in der Nikolaikirche zu Stralsund[3]).

Der jetzige Hochaltar (Abb.), ein ***H. I. H. S.*** **FECIT** gezeichneter hoher hölzerner barocker Aufbau von der Hand des Bildhauers Hieronymus Jakob Hassenberg[4]), ist vom Ratsherrn und nachmaligen Bürgermeister Hermann Rodde



Der Hochaltar.

---

[1]) Vgl. Lisch, a. a. O. S. 194.

[2]) Abgebildet bei M. Paul, Sundische und lübische Kunst, Tafel VIII, 2.

[3]) R. Struck, a. a. O. S. 116.

[4]) Lub. Relig., S. 231.

(gest. 1730) gestiftet[1]) und am 2. Mai 1717 eingepredigt[2]). Er steht unverkennbar unter dem Einfluß des jetzigen Hochaltars der Marienkirche.

Über dem oberhalb des Altartisches mit einer marmornen Reliefdarstellung des heiligen Abendmahls geschmückten zweigeschossigen schlicht getäfelten Unterbau flankieren zwei vordere und zwei seitliche schlanke Säulen, zwischen denen je eine weibliche Gestalt mit einer Fackel steht, eine große flachbogige Mittelnische. Sie birgt eine bewegte plastische Darstellung der Grablegung Christi, deren Figuren jedoch der seelischen Anteilnahme entbehren. Darüber hält ein schwebender Engel zwischen zwei Putten ein Spruchband mit den Worten: **Halt im Gedächtniß Jesum Christum.** Oberhalb des reich verkröpften Gebälkes ragt vor einem in zwei kräftigen Voluten hochgeführten, von zwei Flammenurnen flankierten Aufbau die Gestalt des Erlösers mit der Osterfahne auf, während seitlich zwei Engel mit Tuben aufgestellt sind. Den oberen Abschluß bildet ein durchbrochener Rundgiebel, über dem drei Engel eine Krone halten. Die bei der Anbringung der neuen Glasfenster des Chores[3]) beseitigte oberste Partie des Altars ist 1911 wieder aufgebracht[4]).

Zu beiden Seiten des Unterbaus tragen zwei Konsolen die Büste des Stifters und dessen Wappen (vgl. Band II, S. 364) mit den Unterschriften NATVS A° 1666 : 29 APRIL · und RENOVAT · A° 1782.

Nach Westen hin schließt den Altar ein seinem Grundriß sich anschmiegendes reiches barockes Brüstungsgeländer ab.

Im Jahre 1866 wurde, nachdem der Prediger A. Michelsen in einer Eingabe »auf die Geschmacklosigkeit eines Teils der Altarverzierungen« aufmerksam gemacht hatte, von der Vorsteherschaft die Berechtigung dieser Ausstellung anerkannt und der Maler J. Milde mit Abänderungsvorschlägen betraut[5]). Von der Ausführung eines von ihm im folgenden Jahre vorgelegten Entwurfes, demzufolge die Mittelgruppe durch »die in Holz auszuführende Rubenssche Kreuzabnahme« ersetzt werden sollte, wurde jedoch einstweilen der hohen Kosten wegen Abstand genommen[6]). Auch weitere Erwägungen, die sieben Jahre später im Kreise der Vorsteher zu dieser Frage angestellt wurden[7]), sind ergebnislos geblieben.

---

[1]) Am 7. Febr. 1715 nahmen die Vorsteher das Erbieten Hermann Roddes an, »ein neues Altahr von Holtz auf seine eigenen Kosten ehestens machen zu lassen,« und gestatteten ihm, unter dem Altar »vor sich ein Grab zu zwo Leichen aptiren zu lassen«; Protokoll 1656—1799, Bl. 84.

[2]) Das. Bl. 91.

[3]) Vgl. oben S. 339.

[4]) Jahresbericht über die Tätigkeit des Konservators der lübeckischen Bau- und Kunstdenkmäler im Verwaltungsbericht der freien und Hansestadt Lübeck für 1911, S. 110.

[5]) Vorsteher-Protokoll von 1861—91 unter 1866 Okt. 24 und Dez. 12.

[6]) Das. unter 1867 März 27.

[7]) Das. unter 1874 März 9 und 17.

Die ehemaligen **Nebenaltäre** sind aus dem nachstehenden Verzeichnis der Vikarien und Kommenden der Jakobikirche ersichtlich.

Nummer[1])	Datum der bischöfl. Bestätigung	Stifter	Geweiht	Lage des Altars	Quelle
16	zwischen 1287 u. 1312[2]).	Ratsherr Hildebrand van Molne †.	(s. Andree et Ursule)[3]).	(tor sudersyden by der funte)[3]).	Eine Stiftungsurkunde fehlt.
1	1328 Juni 3	Johannes dictus Holt, civis Lubicensis[4]).	(ad altare s. Joannis evangeliste)[5]).	(im Norderschiff beim Chor)[6]).	U.-B. des Bistums Lübeck, Nr. 534.
2	1338 Juli 24	magister Ditmarus dictus Sculhop, canonicus Zwerinensis.	(dem Heil. Kreuz und St. Egidius)[7]).	(in der späteren Brömbsen-Kapelle)[8]).	Reg. cap. 2, Nr. 136.

[1]) Nach der Numerierung der Vikarien in dem 1513 angelegten Verzeichnis des Dechanten D. Albert Broker.

[2]) 1287 Nov. 24 überließ Heinrich, Herr von Werle, der Jakobikirche 6½ Hufen und deren Einkünfte »ad altare unum in dicta ecclesia construendum, quod Hildebrandus de Molne beate memorie ibidem de suis elemosinis fieri postulavit,«; U.-B. des Bistums Lübeck 1, Nr. 309. 1312 März 3 verglich sich »Hildebrandus miles dictus de Molne« mit dem Domkapitel wegen des Patronats über eine von seinem Vater in der Jakobikirche gestiftete Vikarie; das. Nr. 442. Der Ratsherr Hildebrand van Molne wird zuletzt 1285 genannt; U.-B. der Stadt Lübeck 1, S. 482 Anm.

[3]) 1517 Aug. 23 setzte der Priester der Schweriner Diözese Hermann Branth 200 Mark aus, deren Zinsen in Höhe von 10 Mark zunächst dem Lübecker Domherrn Heinrich Lunte zufallen, nach dessen Tode aber »certe vicarie in ... ecclesia s. Jacobi ad altare s. Andree et s. Ursule virginis, quam quondam Michael Petri possedit« zugute kommen sollten; Reg. cap. 5, Nr. 66. — 1522 Apr. 19 verkaufte der Lübecker Rat dem Vikar der Jakobikirche Hermann Branth und den künftigen »besyttern syner vicarie, so he in berorder kerken s. Jacobi tom altare Andree et Ursule tor sudersyden by der funte belegen hefft unde besith, de wandages her Hylbranth van Molne ritter schall gestyfftet hebben,« für 200 Mark eine Jahresrente von 8 Mark; das. Nr. 67.

[4]) 1379 (in die corporis Christi) Juni 9 verfügt (Johann Holts Tochter) Elisabeth, Witwe des (1359 gest.) Wilhelm Warendorp: »Item ad usum altaris patris mei in ecclesia b. Jacobi fundati do 1 preparamentum missale de aurea culcitra factum.«

[5]) Nach einer Randbemerkung zum Vikarienverzeichnis der Jakobikirche im Liber Theoderici Grebbin; Großherzogl. Oldenb. Haus- und Zentralarchiv, Handschriften des Bistums Lübeck, A 17.

[6]) Nach v. Melle (Noticia majorum S. 100, Anm.) lag der Altar des Joh. Holt »an der nordersyden bi dem chore«.

[7]) Vgl. unten Nr. 12 (1404 Juni 15).

[8]) Vgl. oben S. 322.

Nummer	Datum der bischöfl. Bestätigung	Stifter	Geweiht	Lage des Altars	Quelle
3	1357 März 12	Der Ratsherr Wedekin von Warendorp († 1350) und dessen Schwester Elisabeth[1]).	in honorem omnipotentis Dei et gloriosissime matris ejus virginis Marie, b. Andree ap. ac bb. Dionisii et sociorum ejus.	ad altare situm juxta summum altare extra chorum versus aquilonem ad orientem.	U.-B. der Stadt Lübeck 4, Nr. 64.
4	1363 März 24	Elizabeth, relicta quondam domini Godscalci de Vellyn.	in honorem bb. apostolorum Petri et Pauli.	in dotem perpetuam capelle seu altaris per ... quondam dominum Godscalcum de Vellin predictum constructe et erecti.	Reg.cap.2, Nr. 239.
5	1370 Aug. 16	Alheydis, relicta quondam Eleri de Celle civis Lub.	ad honorum omnipotentis Dei ejusque benedictissime matris virginis Marie et omnium sanctorum.	ad altare noviter sub turri ... erectum	Daselbst 3, Nr. 37.
6	1392 Nov 8	Egbertus de Horste presbiter Padeburnensis diocesis et Hinricus Velkenere civis Lub.	in hon. omnipot. Dei ejusque gloriose matris virg. Marie et bb. Bartholomei ap., Marci ewang. et undecim milium virginum.	ad altare in capella b. Marie virg. ibidem in parte aquilonari.	Daselbst 3, Nr. 38.

[1]) Wedekin Warendorp hatte in seinem Testamente von 1350 Okt. 4 (gedr. bei v. Melle, Noticia majorum, S. 80 f.) verfügt: »Ad s. Jacobum, ubi in choro meam eligo sepulturam, do 25 mr. et pelliceum de vario opere ad capellam ecclesie cum 1 bisso. ...... Item dicta soror mea (Elizabet) 200 mr. deputavit pro fundacione perpetue vicarie, ad quas addo 300 mr., ut fiat una perpetua vicaria conferenda per filiam meam et pueros sororis mee Elizabet, quam vicariam Arnoldus Bardewich primo habebit.« Auf den betreffenden Altar bezieht sich zweifellos folgende Bestimmung, welche der mit Wedekin Warendorps Tochter Elisabeth verheiratete Ratsherr Hermann Lange (gest. 1387) in seinen beiden 1386 (in die s. Gregorii pape) März 12 und 1387 (Marci ewang.) Apr. 25 aufgesetzten Testamenten trifft: »Primo do ad structuram ecclesie s. Jacobi 10 mr. Lub. et ibidem juxta meum altare eligo sepulturam.« 1395 (des negesten dinxedages vor unses Hern lichames dage) Juni 8 verfügt (dessen Sohn) Hans Lange: »Vortmer geve yk 10 mr. Lub. to deme altare tho s. Jacobe to Lubeke, dar myn vader vor licht, 10 jar umme mysse to lesene, alze de 10 jar umme komen sint, de man myme vader na lesen schal.« St.-A., Test.

Nummer	Datum der bischöfl. Bestätigung	Stifter	Geweiht	Lage des Altars	Quelle
8	1393 Febr. 23	Ulricus Vrese[1]), presbiter Bremensis dyocesis, et Ulricus Nyestad, civis Lub.	in hon. omnipot. Dei ejusque gloriose matris virg. Marie ac s. et individue trinitatis necnon ss. Johannis ewang. et Mathei app. sanctorumque Georgii martiris et Nicolai confessoris necnon ss. Katherine et Dorothee virginum.	ad altare in cappella per eundem Ulricum laycum constructa[2]).	Daselbst 3, Nr. 40.
7	1393 Mai 12	Arnoldus Zydentop[3]), civis Lub.	ad laudem et hon. omnipot. Dei ejusque benedicte matris et gloriose virg. Marie et bb. Philippi et Jacobi app.	ad altare bb. Philippi et Jacobi[4]).	Daselbst 3, Nr. 39.

[1]) 1412 »mensis januarii die vicesima« verfügt »her Olrik Vrese, vicarius to s. Jacobe«: »Item allent, dat ik ghetuget hebbe to myner vicarie behuff, dat to deme altare denende is unde to deme ammete der missen, dat gheve ik unde schal blyven to der vicarie behuff. ...... Acta sunt hec Lubeke in ecclesia b. Jacobi et in capella domini Olrici testatoris«; St.-A., Testamente.

[2]) 1501 Okt. 6 verleiht Bischof Dietrich dem Christian Swarte, der die Einkünfte der Vikarie in der von Ulrich Nigenstadt gebauten Kapelle mit 400 Mark Kapital vermehrt hat, und seinen Nachkommen bis zur dritten Generation einschließlich das Präsentationsrecht für diese Vikarie: Reg. cap. 4, Nr 146.

[3]) In seinem 1376 (in vigilia nativitatis Christi) Dez. 24 errichteten Testament setzt Arnold Zydenetop seine Ehefrau Christina für den Fall, daß sie sich nicht wieder verheiratet, zur Gesamterbin ein mit der Maßgabe, daß nach ihrem Tode seine Testamentsvollstrecker aus dem Erlös des Nachlasses 12 Mark Rente beschaffen sollen, »quos do ad unam perpetuam missam per me in ecclesia b. Jacobi inceptam, quam mei provisores conferant uni pauperi sacerdoti, qui ipsam celebret«.

[4]) »In medio ecclesie ad altare sub ambone« nach einem Randvermerk im Vikarienverzeichnis des Dietrich Grebbin. Vgl. unter Nr. 19 (1465 Apr. 21).

Nummer	Datum der bischöfl. Bestätigung	Stifter	Geweiht	Lage des Altars	Quelle
14	1397 Aug. 20	Testamentarii quondam domini Johannis Barlyn presbiteri und die genannten provisores seu seniores . . . fraternitatis s. Marie in capella b. Clementis infra muros Lub. necnon Theodericus de Hildensem, presbiter Verdensis diocesis.	in hon. omnipot. Dei ejusque benedicte matris et gloriose virg. Marie ac b. Johannis ap. et ewang.	ad altare bb. Philippi et Jacobi app.	Daselbst 3, Nr. 48
10	1399 Apr. 23	Testamentarii bone mem. Radekini Stoltevoet quondam civis Lub. et Bernardus Froudenrick.	in hon. omnipot. Dei ejusque benedicte matris et gloriose semper virg. Marie necnon bb. Mathei ewang. et Mathie ac omnium aliorum apostolorum.	ad altare in medio ipsius ecclesie ad partem meridionalem situm[1]).	Daselbst 3, Nr. 42.
9	1399 Mai 23	Cristianus Gantzow, perpetuus vicarius in Godebusch Ratzeburg. dyocesis, et Reynerus Gantzow, presbiter Lub.	in hon. omnipot. Dei ejusque benedicte matris et gloriose semper virg. Marie et b. Katherine ac bb. Jacobi et Thome app.	ad altare in capella b. Marie[2]).	Daselbst 3, Nr. 41.

[1]) »Ad altare retro capellam de Haleholtscho aut der Bromsen capellam in latere australi. Est etiam ad idem altare commenda quedam etc.«; Randvermerk im Vikarienverzeichnis des Dietrich Grebbin.

[2]) 1437 (Willehades) Nov. 8 verkauft der Knappe Marquard Tarnewisse zu Tarnewitzerhagen im Kirchspiel Klütz dem Vikar zu St. Jakobi Cord Hoborghe und den künftigen Inhabern »syner vicarie in Unser Vrouwen Marien capellen in der vorscreven kercken« für 200 ℳ 17 ℳ Rente; St.-A. Oldenburg, Urschr.

Nummer	Datum der bischöfl. Bestätigung	Stifter	Geweiht	Lage des Altars	Quelle
11	1403 Mai 24	Johannes Abbendorp, presbiter Ratzeburg. diocesis, und seniores et provisores fraternitatis b. Marie virg. in ecclesia s. Jacobi Lub.[1]).	sub titulo et vocabulo visitationis b. Marie virg.[1]), b. Jacobi ap., b. Laurentii mart., b. Elizabeth, b. Katherine virg. ac omnium sanctorum.	an einem neu errichteten Altar.	Daselbst 3, Nr. 43.
12	1404 Juni 15	Testamentarii . . . quondam Godfridi Vresen, civis Lub., bone mem.	sub tit. et voc. s. trinitatis, gloriose virg. Marie, Raphaelis archangeli et omnium ss. apostolorum ac b. Anne matris ejusdem virg. Marie genetricis Domini nostri.	ad altare s. crucis et b. Egidii confessoris in capella prope armarium ejusdem ecclesie s. Jacobi, quod nunc obtinet dominus Radolphus Deys[2]).	Daselbst 3, Nr. 43.
13	1404 Nov. 7	Testamentarii . . . quondam Johannis Ravens, civis Lub , bone mem.	sub tit. et voc. sacramenti corporis Christi, ss. Michaelis archangeli et Jacobi majoris ap. necnon Katharine et Barbare bb. virginum.	ad quoddam altare noviter ad hoc in latere meridionali ejusdem ecclesie constructum ex opposito in fine capelle ejusdem lateris situatum.	Daselbst Nr. 45.
15	1420 Jan. 19	dom. Tidemannus Morkerke consul et Brunoldus Warendorp civis Lub. . . . de bonis quondam Conradi Hohus bone mem. civis Lub.[3]).	sub tit. et voc. b. Marie virg. et trium regum.	in capella et ad altare sitis in latere septentrionali prope chorum per eundem Conradum Hohus constructa.	Daselbst 3, Nr. 84.

[1]) 1510 (ohne Tagesdatum) vermachte Hermann Slepkouw drei Ellen braunes englisches Tuch »in de broderscop int geberchte in s. Jacobs kerken«, 1521 Apr. 22 der Pantoffelmacher Joachim Meyer seine Bude in der Alsheide »in de broderschop Marien, alß ße int geberchte gynck, so men to s. Jacobes kercken begeit«; St.-A., Test.

[2]) »In capella versus dotem (am Rande:) in latere australi intitulata der Haleholtscho aut potius der Bromsen capelle« nach dem Vikarienverzeichnis des Dietrich Grebbin.

[3]) Vgl. oben S. 323.

Nummer	Datum der bischöfl. Bestätigung	Stifter	Geweiht	Lage des Altars	Quelle
19	1465 Apr. 21	Johannes Rotgheri, ecclesie . . . s. Jacobi Lub. pronunc tercius capellanus, Theodericus vam Hove et Hermen Evinghuses, cives Lub.	in hon. omnipot. Dei, sue matris gloriose virg. Marie, b. Anne, s. Johannis ewang., Bartholomei, Andree app. et Barbare virg.	ad altare prime misse bb. Philippi et Jacobi app. dictum et sub ambone situm[1]).	Daselbst 4, Nr. 129.
—[2])	1465	Magister Nicolaus Wittenborgh, clericus Lub. civitatis.	in omnipot. Dei sueque gloriose genetricis virg. Marie, bb. Gregorii, Jacobi, Andree, Laurencii ac bb. Dorothee, Barbare, Elizabeth honorem.	ad altare situm et affixum choro ejusdem ecclesie, vulgariter nominatum altare fraternitatis fratrum kalendarum s. Gregorii[3]).	Daselbst 5, Nr. 11.
18	1479 März 26	Testamentarii quondam Radekini Mustins . . . civis Lub.	ad laudem et hon. domini nostri Jhesu Christi ejusque gloriose virg. et matris Marie et specialiter ss. Eustachii sociorumque ejus ac Georgii et Quirini mart. atque omnium sanctorum.	ad altare s. crucis in parte australi prope turrim.	Daselbst 4, Nr. 120.
17	1483 Juli 17	Johannes Rotgheri presbiter vicarius, capellanus tercius in parrochiali ecclesia s. Jacobi Lub.	in hon. omnipot. Dei sueque gloriosissime matris virg. Marie, ss. Andree, Johannis ewang. et Bartolomei app., ss. Anne vidue et Barbare virg.	ad altare sub turribus in parte aquilonari situm.	Daselbst 4, Nr. 124.

[1]) Vgl. unter Nr. 8 (1393 Mai 12) und Nr. 14 (1397 Aug. 20).

[2]) Als bloße Kommende nicht im Vikarienverzeichnis aufgeführt.

[3]) 1507 Okt. 8 wird die bisher mit 400 ℔ dotierte Kommende von den »provisores fraternitatis s. Gregorii« mit 500 ℔ Kapital zu Ehren Gottes, der Jungfrau Maria und des hl. Gregors neu gestiftet; Reg. cap. 5, Nr. 19. — Bereits 1449 Juli 8 vermacht Herborch Plescouwe »z. Gregorius broderschop to z. Jacobe« 2 ℔; St.-A., Test.

Nummer	Datum der bischöfl. Bestätigung	Stifter	Geweiht	Lage des Altars	Quelle
20	1486 Juni 24[1])	Johannes Broderstorp[2]), aldermannus fraternitatis [s. Valentini][3]) in ecclesia parrochiali s. Jacobi Lub.	in hon. ss. Jacobi ap., Valentini et Cristoferi martirum	ad altare inibi, quo itur versus scholas, situatum[4]).	Daselbst 4, Nr. 126.
21	1503 Dez. 6	Bone mem. Tidemanni Meyger mercatoris testamentari.	ad hon. omnipot. Dei et gloriosissime ejus matris ac ss. Johannis ap. et evang. ac Katerine et Barbare virginum.	ad altare b. Andree ap.[5]).	Daselbst 5, Nr. 13,
—	1514 Jan. 27	Oldermanni nautarum seu navigantium[6]).	in hon. omnipot. Dei sueque gloriosissime virg. Marie necnon b. Anne, s. Nycolai, Mauritii omniumque sanctorum.	ad altare s. Anne in parte aquilonari, ubi itur versus scolas.	St.-A. Sacra B, Nr. 82 d[7]).

[1]) Bereits 1460 Nov. 9 war laut obiger Urkunde von den Älterleuten der St.-Valentins-Brüderschaft zu Ehren der genannten drei Heiligen an dem gleichen Altar mit 14 ℔ Rente eine Kommende gestiftet, die jetzt durch Hinzufügung weiterer 16 ℔ Rente in eine Vikarie verwandelt wurde.

[2]) 1458 (des negesten vrigdages vor s. Laurencius dage) Aug. 4 vermacht Hans Broderstorp seine Habe nach Abzug bestimmter Legate seiner Ehefrau Gebbeke und überweist nach deren Tode »allent, dat dar nablift van eren guderen, in s. Jacobes unde s. Valentins unde s. Cristofers broderscop, to vormerende de rente des altares, dat belegen is by der scoledoren to s. Jacobe«; St.-A., Testamente.

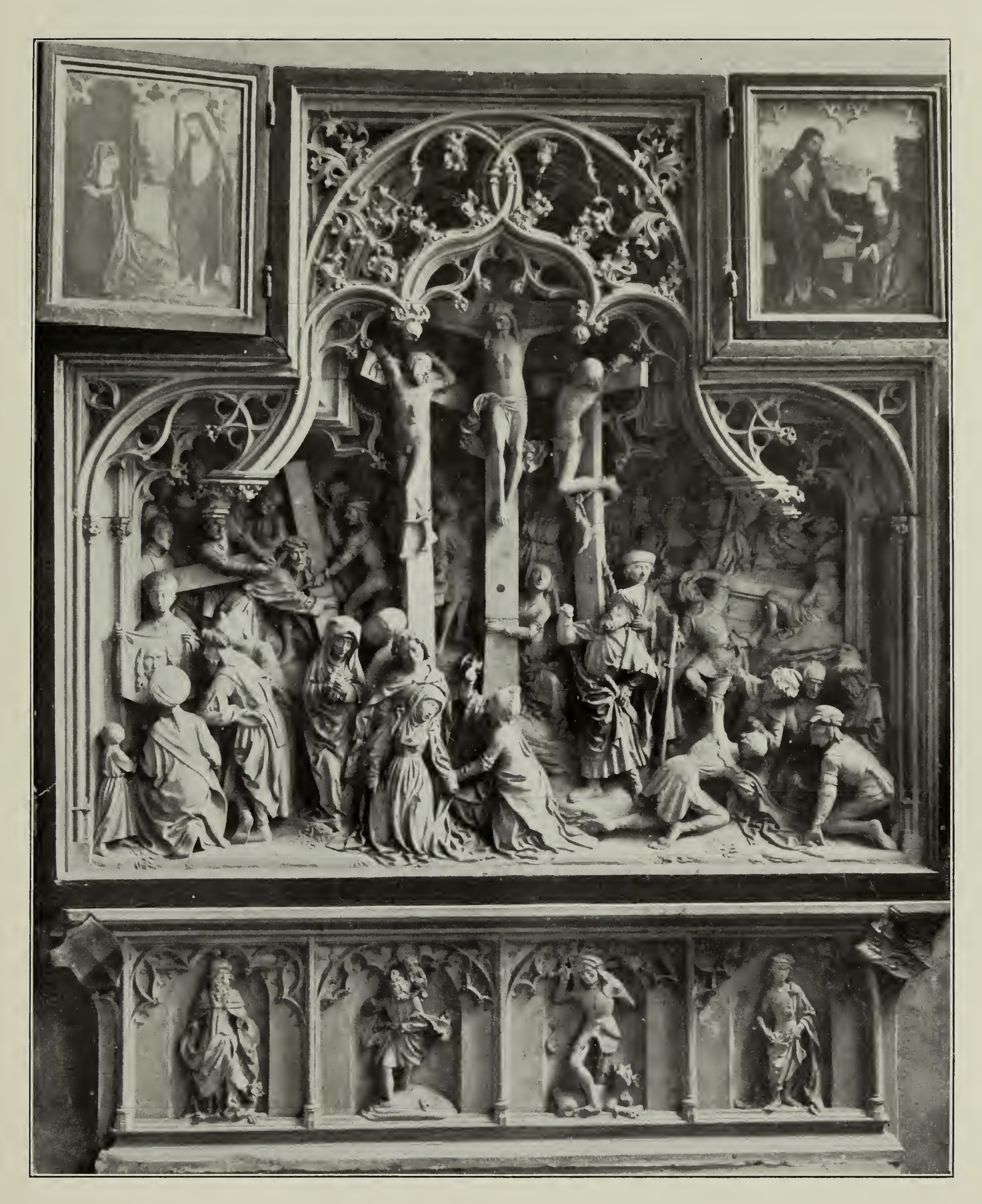
[3]) Nach der Überschrift (vgl. die folgende Anmerkung); in der Urkunde heißt es: »fraternitatis cujusdam«.

[4]) Überschrift: »ad altare s. Valentini, ubi itur ad scholas«.

[5]) »Ad altare Hildebrandi de Molne militis in honorem s. Andree dedicatum« (vgl. oben S. 344) nach dem Vikarienverzeichnis des D. Albert Broker.

[6]) Im ältesten Rechnungsbuch der St.-Annen-Brüderschaft (Archiv der Schiffergesellschaft Nr. 2) heißt es »Anno Domini 1497 dominica cantate (Apr. 23) fuit dedicatum altare«. Die Ausgaben betrugen: »de oltersten 4 mr., den murluden des altares 2 mr., dusent stens to dem altar 3 mr., de schappe to dem altare myt der tobehorynge 6 mr. 1 ß, den vot to den altare ½ gulden, de tafele steyt 15 mr., noch vor 1 gulden holt, dat bilde 31 mr. myn 4 ß, noch to ungelde 9 ß, vor de haken unde dat slot ½ gulden, vor den stol myt den schappe 16 mr., deme werckmester vor de stede 40 mr., de wiggynghe 59 mr., summa summarum 179 mr.«. Der angestellte Priester wird als »besytter unde beleser des altares de[r] boslude« bezeichnet.

[7]) Gedr. bei P. Hasse, Aus der Vergangenheit der Schiffergesellschaft in Lübeck, S. 34 ff.



Brömbsenaltar. Mittelstück und Predella.

Von ihren früheren Nebenaltären bewahrt die Jakobikirche jetzt nur noch einen, den an der Ostwand der im Jahre 1488 vom Bürgermeister Dr. Heinrich Brömbse erworbenen ehemaligen Schulop-Kapelle aufgestellten prächtigen Brömbsen-Altar.

Der oben in Kreuzesform abschließende Altarschrein von 1,82 m Höhe und 1,99 m Breite wird von einer 55 cm hohen und bis zu 1,99 m breiten Predella (Abb. S. 351) getragen, die gleich der großen Mitteltafel aus Sandstein, anscheinend aus Baumberger Stein, gearbeitet ist. Sie zeigt in vier mit oberen Maßwerkkämmen gezierten quadratischen Feldern vor flachen Rundbogennischen die Reliefstatuetten des St. Antonius, St. Christoph, St. Jürgen und St. Sebastian. Zwei seitliche Auskragungen tragen die Wappenschilde des Bürgermeisters Brömbse und seiner Ehefrau Elisabeth Westfal.

Die in der Anordnung, Ornamentik und figürlichen Ausführung gleich vollendete Mitteltafel (Abb. S. 351)[1]) von bühnenartiger Tiefe stellt das Erlöserwerk Christi dar.

Sie wird seitlich und oben von zwei hintereinander angeordneten Umrahmungen eingefaßt. Die den Schauplatz kulissenartig verengende hintere Umrahmung ist in der Hauptsache der Grundform des Altarschreins angepaßt, schließt aber oben in einem Rundbogen mit hängendem Maßwerkkamm ab; die vordere ist in ihrem oberen Teil zu einem spätgotischen Rankenwerk von hervorragender Schönheit entwickelt: in laubumsponnenen Konsolen und schwellenden Knospen endigend, ist es mit krausen Krabben besetzt, die sich teilweise zu feinem Blattwerk von gleicher Form entfalten, wie sie auch an den Wappenfiguren der steinernen Reliefbilder im Chorumgang der Marienkirche[2]) erscheinen.

Aus der dargestellten Handlung ragt als Hauptfigur die hoheitsvolle Erscheinung des entseelten Heilands über die der Raumknappheit wegen schräggestellten Kreuze mit den beiden Schächern empor. Ihm wenden sich die Blicke der schmerzbewegt den Kreuzesstamm umklammernden Maria Magdalena, des auf den Erlöser deutenden Hauptmannes und der den mittleren Hintergrund einnehmenden Nebenpersonen zu. Ganz in den Vordergrund gerückt sind die Gruppen der drei Marien und des Johannes (s. auch Abb. S. 353), der vom staunenden Volke umgebenen Veronika mit dem Schweißtuche Christi und der um seinen Mantel hadernden Kriegsknechte. Den seitlichen hinteren Raum füllen die Kreuztragung und die Auferstehung. In einer nahe der letzteren Gruppe stehenden, an der Handlung unbeteiligten Mannesfigur, die mit Barett und Schaube bekleidet ist und ein Szepter in der Rechten führt, hat sich anscheinend der Bildhauer verewigt.

Erst neuerdings ist als der Schöpfer dieses Werkes, das einerseits zu den 1498—1500 datierten, eben erwähnten Passionsreliefs im Chorumgang der Marienkirche[3]), anderseits zu dem rückseitig mit der Jahreszahl 1512 ver-

---

[1]) Auch bei Münzenberger, Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands, Lieferung III, Tafel 5.

[2]) Vgl. Band II, S. 311.

[3]) Wegen der Inanspruchnahme der vier Passionsreliefs in der Marienkirche für den Meister des Einzugs Christi s. Hartlaub, Die Beldensnyder in Bremen, Jahrbuch der bremischen Sammlungen, 5. Jahrgang (1912), S. 120 f.



Gruppe aus dem Brömbsenaltar.

sehenen Altar der Johanniskirche zu Osnabrück[1]) mancherlei Berührungspunkte aufweist, ein Bildhauer erkannt, der zu Münster in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts in hervorragender Weise tätig gewesen ist, der »Meister des Einzugs Christi« vom dortigen Dom[2]). Als solcher kommt nur eine Persönlichkeit in Betracht, der zuerst 1511, und zwar als Schaffer des Scho-

[1]) Abgebildet bei Münzenberger, a. a. O., Lieferung IX, Tafel 8 (vgl. das. Band II, S. 31 f.), und in den Kunstdenkmälern der Provinz Hannover, IV. Regierungsbezirk Osnabrück, 1. und 2. Stadt Osnabrück (Hannover 1907), Fig. 112 (vgl. das. S. 99 f.).

[2]) Der 1912 verstorbene Museumsdirektor zu Münster Ad. Brüning bemerkt in der Zeitschrift Westfalen, I. Jahrgang (1909), unter den Mitteilungen des Landesmuseums, S. 130, »Die« (damals dem Museum zu Münster überwiesene) »Gruppe des Einzugs Christi ist das Hauptwerk eines Bildhauers, der in Münster während der ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts eine sehr bedeutende Tätigkeit entfaltet haben muß«. ...... »Auch für Osnabrück und Lübeck schuf er zahlreiche Werke. Born (Die Beldensnyder [Beiträge zur westfälischen Kunstgeschichte, Heft 2, Münster 1905]), der nur einen Teil seiner Werke kennt, schreibt sie ohne zureichenden Grund dem Henrik Beldensnyder zu. Es empfiehlt sich vielleicht, einstweilen von einem »Meister des Einzugs Christi« zu sprechen.«



Brömbsenaltar.

Innenseite des rechten Hauptflügels.



Brömbsenaltar.

Innenseite des linken Hauptflügels.

hauses zu Münster, bezeugte, spätestens 1537 dort noch tätige und 1539 bereits verstorbene Bild- und Steinhauer Heinrich Brabender, »anders gnand Beldenschnider«[1]).

Sowohl der untere Hauptteil des Mittelstücks wie auch seine mittlere Überhöhung werden je für sich durch ein Flügelpaar abgeschlossen.

Die Außenseite der vier Flügel ist grau in grau gehalten; auf den beiden unteren und größeren sind St. Jakobus, in einem Buche lesend, mit Pilgerstab und Tasche, und St. Nikolaus, die drei Täuflinge segnend[2]), auf den beiden oberen der Verkündigungsengel und die heilige Jungfrau, sämtlich vor einem architektonischen Hintergrunde, dargestellt.

Die bunte Innenseite der beiden oberen Flügel zeigt zwei der Liesborner Schule angehörende Gemälde, nämlich den auferstandenen Heiland, wie er sich seiner vor einem Betschemel knienden Mutter offenbart und wie er als Gärtner der Maria Magdalena erscheint (s. die Abb. S. 351).

Für etwas jünger als die bisher behandelten Teile sind mit Recht die unter niederländischem Einfluß stehenden Gemälde auf der Innenseite der beiden Hauptflügel (Abb. S. 354 und S. 355) angesehen[3]). Sie zeigen vor einer waldigen Gebirgslandschaft mit einer stark befestigten Stadt und einer ragenden Burg die ausdrucksvoll wiedergegebenen männlichen und weiblichen Mitglieder der Familie des am 25. Mai 1502 gest. Bürgermeisters Dr. Heinrich Brömbse, jene von St. Bartholomäus und St. Georg, diese von St. Anna selbdritt und St. Barbara beschirmt.

Die Unzuverlässigkeit der in der bisherigen Literatur gebotenen Nachrichten zur älteren Geschichte der Familie Brömbse nötigt uns, zur Ermittelung der dargestellten Personen auf die vorhandenen gleichzeitigen urkundlichen Angaben zurückzugreifen.

Als solche kommen folgende Zeugnisse in Betracht:

1. Am 13. August 1496 beruft, dem Niederstadtbuch zufolge[4]), der Bürgermeister Heinrich Brömbse zu Vormündern seiner und seiner verstorbenen Ehefrau Elisabeth Kinder, »nemptliken Hinricke, Rykelen, Wilhelm, Claweße, Tonnieße unde Jurgen«, außer sich selbst seine Schwäger, den Ratsherrn Heinrich Westphal und Arnd Westphal, seinen Schwiegersohn Thomas Lüneburg und seinen (also bereits mündigen) Sohn Dietrich Brömbse und setzt jedem seiner unmündigen Kinder 1000 Mark lüb. als mütterliche Erbschichtung aus.

2. In seinem am 11. November 1500 errichteten Testamente[5]) bedenkt Heinrich Brömbse seine Töchter »Geseke Luneborges« und »Rickele«, seinen für

[1]) K. Döhmann, Bunickman und Brabender, genannt Beldensnider, Westfalen, 7. Jahrgang (1915), S. 57—68.

[2]) Vgl. oben S. 241.

[3]) Th. Hach, bei Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler II, S. 262.

[4]) Unter der Seitenüberschrift 1496 Laurencii (Aug. 10).

[5]) Gedr. bei v. Melle, Noticia majorum, Leipzig 1707, S. 112 ff.

den geistlichen Stand bestimmten Sohn »Hinricus« und seine weiteren Söhne »Didericke, Willeme, Clawese, Tönniese unde Jurgen«, von denen Dietrich an anderer Stelle des Testamentes als der älteste dieser Brüder bezeichnet wird.

3. Am 17. Januar 1515 erscheinen, dem Niederstadtbuch zufolge[1]), vor dem Rate »Hinrick, der rechten doctor, Niclaus, rathman, Wilhelm, Tonnies und Jurgen, gebrodere, de Bromsen genomet,« mit dem Bürgermeister Thomas von Wickede und dem Lübecker Bürger Hans Salige als den Vormündern »zeligen hern Dyrick Bromsen, do he levede rathmans to Lubeck, nagelaten ßones, Hinrick genannt,« und erklären, sich wegen ihrer bisherigen Erbgemeinschaft gütlich auseinandergesetzt zu haben.

Aus diesen Zeugnissen ergibt sich, daß des Bürgermeisters Heinrich Brömbses Söhne in der ihrem Alter entsprechenden Reihenfolge Dietrich, Heinrich, Wilhelm, Nikolaus[2]), Tönnies und Jürgen waren; als seine Töchter werden hier nur die 1496 bereits verehelichte Geseke und die ihrem Alter nach zwischen Heinrich und Wilhelm einzureihende Richel genannt, während eine dritte Tochter, die nachmalige Äbtissin am St.-Johannis-Kloster Adelheid oder Taleke Brömbse, in diesen Zeugnissen nicht berücksichtigt ist, da sie als Klosterfrau nicht erbberechtigt war.

Der auf dem rechten Altarflügel vor einem Betschemel kniende greise Bürgermeister, den die sonst mit ganz wenigen Ausnahmen sich auf die bloße Namensnennung beschränkende älteste lübische Ratsliste durch den Zusatz »vir grandis, doctus et eloquens« auszeichnet, ist demnach von folgenden Söhnen begleitet.

Dem Vater zunächst kniet der in einen mit Pelzwerk verbrämten roten Mantel gekleidete älteste Sohn Dietrich, der nach einer späteren einwandfreien Angabe[3]) am 2. August 1470 geboren sein soll, Mittfasten (22. März) 1506 in den Rat berufen wurde und am 13. März 1508 gestorben ist.

Links von ihm liest in einem Andachtsbuche der Doktor der Rechte Heinrich Brömbse. Er ist nach Beendigung seiner Studien in Bologna 1505—07 Syndikus der dortigen Universität gewesen[4]) und weilte seit spätestens 1511, in welchem Jahre er der Gesellschaft der Zirkelbrüder beitrat[5]), wieder in Lübeck. Der Inschrift seines ehemaligen Epitaphs im Dom zufolge[6]) ist er

---

[1]) Unter der Seitenüberschrift 1515 Anthonii (Jan. 17).

[2]) In der Eintragung von 1515 ist er als Ratsherr vor seinem älteren Bruder Wilhelm aufgeführt.

[3]) J. Ch. H. Höfer, Erste Blüthe reifferer Früchte ... (dem damaligen Ratsherrn und nachmaligen, 1732 gest. Bürgermeister Heinrich von Brömbsen gewidmet). Lübeck [1724]. Stammtafel zu S. 423. — Da Dr. Heinrich Brömbse sich am 16. Juli 1469 verehelicht hat (v. Melle, Noticia majorum, S. 124), Dietrich aber am 13. August 1496 bereits mündig, also über 25 Jahre alt war, so muß seine Geburt in die Zeit vom Frühling 1470 bis zum Sommer 1471 fallen.

[4]) Knod, Deutsche Studenten in Bologna, S. 69.

[5]) Zeitschr. d. V. f. Lüb. Gesch. 5, S. 426.

[6]) S. oben S. 219 nebst Anm. 2.

am 25. Januar 1543 gestorben, »cum vixisset annos 67 dies 17«; seine Geburt fällt also auf den 12. Januar 1476.

Der dritte Sohn, Wilhelm, ist auf dem Gemälde jedenfalls in dem von seinen beiden ältesten Brüdern bis fast an den Kopf verdeckten Manne dargestellt. Er kann frühestens 1478 geboren sein, da zwischen seinem Bruder Heinrich und ihm dem Alter nach ihre Schwester Richel folgt. Als 1494 der Großfürst Iwan III. von Rußland den hansischen Kaufhof zu Groß-Nowgorod schließen und die dortigen deutschen Kaufleute einkerkern ließ, befand sich unter den Gefangenen auch Wilhelm Brömbse aus Lübeck[1]). Der dortige Aufenthalt eines etwa Sechzehnjährigen würde unwahrscheinlich sein, wenn nicht bekannt wäre, daß sich unter den damals in Nowgorod weilenden Lübeckern auch zwei junge Leute zur Erlernung der russischen Sprache befunden haben, von denen, als sie im Sommer 1496 freigelassen wurden, der eine als Sohn des damaligen Bürgermeisters Ludeke von Tunen bezeugt ist[2]). Nach Lüneburger Überlieferung ist Wilhelm Brömbse dort seit 1503 Sülfmeister[3]) gewesen und 1532 unverehelicht gestorben[4]).

Nikolaus Brömbse, der einzige Sohn, dessen Gesichtszüge anderweitig überliefert sind[5]), kniet auf dem Bilde an bevorzugter Stelle hinter seinem ältesten Bruder. Seit dem 22. Juli 1514 dem Rate angehörig, hat er bei der Erbteilung der Brüder mit dem dicht bei der Jakobikirche belegenen Vaterhaus auch die Familienkapelle übernommen[6]). Er ist am 1. November 1543 als Bürgermeister gestorben.

Der fünfte Sohn, Tönnies, ist nach der Familienüberlieferung 1482 geboren und soll 1519 vor Reval ertrunken sein[7]).

Jürgen, von dem die Brömbsenschen Stammbäume übereinstimmend zu melden wissen, er sei 1508 vor Xanten erschlagen[8]), ist 1520 und 1521 als Ältermann des hansischen Kontors zu London bezeugt[9]). Da in dem am 6. August 1529 errichteten Testament des Bürgermeisters Nikolaus Brömse nur

---

[1]) Reimar Kock nennt in seiner Chronik unter den Gefangenen aus Lübeck an dritter und vierter Stelle Dethmar van Thunen und Wylm Bromze; Hanserezesse III 3, S. 190.

[2]) Wie 1496 Aug. 5 der Ordensmeister zu Livland an Lübeck schreibt, sind damals vom Großfürsten acht »sprakelerers« freigegeben, »der 2 uth Lubke sin, de eine her Luitke von Thunen sone«; das. Nr. 697.

[3]) In seinem 1500 Nov. 11 errichteten Testament verfügt Bürgermeister Heinrich Brömbse, daß seine »twe pannen unde sültegudt« zu Lüneburg — seiner Heimatstadt — nicht verkauft werden sollen, und »ein van minen kindern dar vor einen sülffmeister sitten« soll; St.-A. Lübeck, Urschr.

[4]) J. H. Büttner, Genealogiae oder Stamm- und Geschlecht-Register der vornehmsten Luneburgischen adelichen Patrizier-Geschlechter. Lüneburg 1704. Unter »Die Bromes oder von Bromsen«, Tab. I.

[5]) Gemälde im Rathaus.

[6]) S. oben S. 322 Anm. 7.

[7]) Höfer, a. a. O., Tab. zu S. 243 und S. 239.

[8]) Das. S. 240 und zu S. 243.

[9]) Hanserezesse III 7, Nr. 348 und S. 808, Anm. 1.

dessen Brüder Heinrich und Wilhelm bedacht werden, scheint er damals nicht mehr am Leben gewesen zu sein.

Auf dem linken Flügel kniet im Vordergrunde Heinrich Brömbses 1495 gest. Gattin Elisabeth Westfal in der eigenartigen steifen und prunkvollen Tracht der Lübecker Patrizierinnen[1]) mit zwei jung verstorbenen Töchtern.

Ihr zunächst erblickt man ihre 1471 geborene[2]) und vor 1496 in das St.-Johannis-Kloster eingetretene älteste Tochter Adelheid, die als Zisterziensernonne gekleidet ist. Sie ist nach der Inschrift ihres ehemaligen Grabsteins am 20. Oktober 1538 gestorben, nachdem sie 21 Jahre ihrem Kloster als Äbtissin vorgestanden hatte[3]).

Von den weiter rückwärts knienden beiden jüngeren Töchtern, die in die genau gleiche Patrizierinnentracht gekleidet sind, ist Geseke bereits 1496 mit Thomas Lüneburg vermählt gewesen; 1507 oder 1508 wird sie als »Gesseke Luneborck« in die Heiligen-Leichnams-Brüderschaft zur Burg aufgenommen[4]). Sie soll später eine zweite Ehe mit Johann Wower zu Reval eingegangen sein[5]). Richel, die wahrscheinlich 1477 geboren war, wurde am 19. November 1507 mit dem Kaufmann und nachmaligen (1518—30) Ratsherrn Hans Salige vermählt[6]). Ihre Totenfeier ist im Sommer 1517 von der Antonius-Brüderschaft zur Burg begangen[7]).

Einen ungefähren Anhalt für die Datierung der beiden Gemälde mit den Familiengruppen bietet das Lebensalter, in dem die Brömbseschen Brüder dargestellt sind. Dem am 12. Januar 1476 geborenen Dr. Heinrich Brömbse wird man ein Alter von nahezu vierzig Jahren beilegen dürfen, ebenso seinem zwei bis drei Jahre jüngeren Bruder Wilhelm, dessen Züge, vielleicht infolge seiner anderthalbjährigen russischen Gefangenschaft, frühzeitig gealtert sind; ist diese Schätzung richtig gegriffen, so sind die Gemälde um das Jahr 1515 anzusetzen. Für diese Entstehungszeit spricht auch der Umstand, daß die Brüder erst zu Anfang 1515, wahrscheinlich nach längerer Abwesenheit eines oder mehrerer

---

[1]) Albert Krantz berichtet in seiner bis 1510 reichenden Wandalia (lib. 10 cap. 12), daß seit der Rückkehr der infolge des Aufstandes von 1408 ausgewichenen Lübecker Patrizier im Jahre 1416 deren Frauen und Töchter »in testimonium auctioris honestatis capitis integumento discrimen etiam hodie praeferunt in communi surgente capitis velamento. Id pulchrum visum foeminis, usque hodie in ea urbe conservatur servabiturque diu. Domicellae videri volunt prae caeteris non iisdem familiis prodeuntibus contemnuntque prae se ceteras«.

[2]) So gibt Höfer, a. a. O. S. 243, an.

[3]) Lub. Relig., S. 363.

[4]) 1507/08 wurden »her Dyrick Bromesse«, »Margrete Bromesse« (Nikolaus' Ehefrau), »Gesseke Luneborck« und »Ryckele Saleghe« in die Heiligen-Leichnams-Brüderschaft aufgenommen; St.-A. Lübeck, Rechnungsbuch der Brüderschaft unter 1507.

[5]) Büttner wie S. 358, Anm. 4; Höfer, Tab. zu S. 243.

[6]) Höfer, das.

[7]) »Rykele Salyghe« wurde 1517 zwischen (mytwekens na cantate) Mai 13 und (up s. Lambertes dage) Sept. 17 »began«; St.-A., Antoniusbrüderschaft, Appendix 1, Rechnungsbuch Bl. 192 b.

von ihnen, sich wegen ihrer bisherigen Erbgemeinschaft auseinandergesetzt haben; dem unbekannten Maler war also erst bei dieser Gelegenheit die Möglichkeit geboten, die Porträts sämtlicher noch am Leben befindlichen Familienmitglieder aufzunehmen.



Altartafel von 1490. St.-Annen-Museum.

Die übrigen Nebenaltäre oder deren Reste sind mit dem sonst »für die Kirche Entbehrlichen« durch Vorsteherbeschluß vom 14. Juni 1844 unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes an das Museum abgeliefert[1]. Sie gehören in die Zeit von 1490 bis in die letzten Jahre vor Einführung der Reformation.

Die älteste Altartafel (St.-Annen-Museum, Raum 10, Nr. 14), ein 1,22 m hohes und 1 m breites Gemälde (Abb.)[2] mit unbearbeiteter Rückseite, schmückte den ehemals an der Ostseite der Vellin-Warendorpschen Kapelle belegenen Altar[3]. Das sorgfältig ausgeführte Bildnis zeigt in der vergitterten Fenster-

[1]) Vorsteher-Protokoll 1791—1861, S. 429.

[2]) Auch bei Goldschmidt, Lüb. Malerei und Plastik, Tafel 19.

[3]) Lub. Relig., S. 235.

öffnung eines Turmes die hl. Katharina, vor deren Augen sich der nackt auf einem Felsblock sitzende Heiland geißelt und stäupt. Hinter ihm kniet in halber Größe die Stifterin, über deren Persönlichkeit auch der neben ihr angebrachte Wappenschild — ein weißer Fluß auf blauem Grunde, der oben mit einem t, unten mit einem h belegt ist — keinen Aufschluß bietet. Unterhalb des Bildes steht: **Biddet * got vor * alle * kristen * selen * vn * wes * gnedich * my * arme * sunder * pater * noster *** 1490.



Altartafel mit der Maria im Rosenkranz. St.-Annen-Museum.

Der Malerei des Fronleichnamaltars der Burgkirche von 1496 nahe verwandt[1]) ist eine außenseitig bemalte Tafel mit der Maria im Rosenkranz (St.-Annen-Museum, im Kreuzgang, Nr. 29), die dem ältesten Verzeichnis der lübeckischen Kunstaltertümer zufolge[2]) demselben Altar wie ein Bildwerk der Krönung der Maria (das., Raum Nr. 11) entstammen soll.

Auf dem jetzt 2,17 m hohen und 1,02 m breiten, an den Langseiten stark beschnittenen Gemälde (Abb.)[3]) predigt von einer auffallend schief stehenden steinernen Kanzel ein Geistlicher im Dominikanergewande zu den höchsten geistlichen und weltlichen Fürsten, die gleich ihm Rosenkränze, sog. Veftige, in den Händen halten; das Bild stellt also offenbar die Einführung des Rosenkranzes durch den hl. Dominikus dar. In mittlerer Höhe erblickt man als Hauptfigur die mit Engeln das Christkind anbetende Maria, welche ein dreifacher, aus Blüten, Rosen und Sternen gebildeter Kranz umschließt. Darüber ragt aus einer Wolke das drei abwärtsgerichtete Speere und eine gläserne Weltkugel führende Brustbild Gottvaters, von dem aus die

---

1) Vgl. A. Goldschmidt, Rode und Notke, zwei Lübecker Maler des 15. Jahrhunderts, in Zeitschr. für bildende Künste, N. F. XII, S. 58.

2) Verzeichnis der lübeckischen Kunstaltertümer ... auf dem oberen Chor der St.-Katharinen-Kirche (1855), S. 25.

3) Auch bei Goldschmidt, a. a. O. Tafel 28.



Gruppe der Krönung der Maria,
wahrscheinlich vom Altar der Marienbrüderschaft zum Rosenkranz.
St.-Annen-Museum.

Taube des hl. Geistes auf das Jesuskind herniedersteigt; in den beiden teilweise weggeschnittenen oberen Ecken sind der Heiland und die auf ihre entblößte Brust deutende Mutter Gottes, beide von Engeln begleitet, in regenbogenfarbigen Viertelkreisen noch teilweise sichtbar. Die letztere Darstellung scheint einer Vision des hl. Dominikus entlehnt zu sein, die diesem die hl. Jungfrau offenbarte, wie sie durch ihre Fürbitte den Zorn des hoch in der Luft stehenden Heilands abwandte, »unde sach do drei scharpe speer, de hadden dat scharpe herdale ghekeert, recht yft se alle desse ghantze werldt wolden verderven«[1]).

Die Rückseite des Bildes zeigt unterhalb der schlichten Vergoldung einen bis zu 1,76 m ansteigenden Kreidegrund. Demnach kann die oben erwähnte Angabe im ältesten Verzeichnis der Lübecker Kunstaltertümer, daß diese Tafel »die Rückwand« des zugehörigen Schnitzwerks gebildet habe, das bei einer Breite von 1,25 m nur 0,97 m in der Höhe mißt, nicht wörtlich verstanden werden[2]),

[1]) Lüb. Passional von 1492, Bl. 99.

[2]) Aus demselben Grunde ist es ausgeschlossen, daß, wie Goldschmidt (Lüb. Malerei und Plastik, S. 19 f.) annimmt, die unten (S. 364) behandelte Gregorsmesse diesem Diptychon angehört habe.

vielmehr scheint letzteres der festen Haupttafel des Diptychons angehört zu haben.

Die betreffende, reich vergoldete und in leuchtenden Farben gehaltene Gruppe der Krönung der Maria (Abb. S. 362)[1]) stimmt in der Behandlung der Köpfe, der Hände und des Faltenwurfes sowie in der Ausstattung der Bank und im Fußbodenbelag durchaus überein mit der S. 364 behandelten Gregorsmesse und wird also aus derselben Werkstatt wie diese hervorgegangen sein.

Vermutlich schmückte das ganze Werk den Altar der nur 1503 nachweisbaren »Unser Leven Vrouwen broderschop tome rosenkrantze, de men begeyt to s. Jacobe«[2]).

In naher Beziehung zur Malerei des Fronleichnamaltars der Burgkirche stehen ferner vier zusammengehörige Altarflügelfüllungen (St.-Annen-Museum, Raum 14, Nr. 27) von je 80 cm Höhe und 49 cm Breite. Sie zeigen auf der bemalten Außenseite vier Darstellungen aus dem Marienleben, nämlich 1. die Verkündigung[3]), 2. die Heimsuchung (Abb.), 3. die Geburt Christi (Abb.), 4. die Anbetung der hl. drei Könige. Dem Goldgrund ihrer Rückseiten sind je drei Nimben mit Inschriften eingepreßt, denen zufolge hier zwölf Apostelstatuetten aufgestellt waren, nämlich:



Darstellungen aus dem Marienleben. St.-Annen-Museum.

1. Petrus, Andreas, Paulus,
2. Jakobus (Major), Johannes, Thomas,
3. Philippus, Bartholomäus, Jakobus Minor,
4. Simon, Matthäus, Matthias.

Von diesen Bildwerken ist nur noch die (ohne das Schrägkreuz) 46 cm hohe Statuette des Apostels Andreas erhalten (das., Nr. 23).

---

[1]) Auch bei Goldschmidt, a. a. O. Tafel 28.

[2]) Testament des Markus Vaghet von 1503 (ame vrygdage in den achten daghen Unser Leven Vrouwen visitacionis) Juli 7; St.-A., Test.

[3]) Abgebildet bei Goldschmidt, a. a. O. Tafel 20.



Darstellung der Gregorsmesse. St.-Annen-Museum.

Ein stark beschädigtes Schnitzwerk der Gregorsmesse (Abb.)[1]) von 1,64 m Höhe und 1,34 m Breite (St.-Annen-Museum, im Kreuzgang, Nr. 13) stimmt mit der freilich in entgegengesetzter Richtung gesehenen entsprechenden Darstellung in der Mitteltafel des mehrfach erwähnten Fronleichnamaltars der Burgkirche in fast allen Einzelheiten getreulich überein, nur ist bei dem etwas schwächeren und offenbar von anderer Hand herrührenden Werk aus der Jakobikirche der Altar niedriger, und dementsprechend der staunend der — hier verlorengegangenen — Christuserscheinung zugewandte Blick des Papstes und dessen Kopfhaltung weniger nach oben gerichtet. Das Bildwerk war jedenfalls am zweiten, östlich der Hogehus-Kapelle gelegenen nördlichen Wandpfeiler aufgestellt, wo nach von Melles Angabe[2]) »eine große schön geschnitzte und stark vergüldete Altar-Taftel mit einem Marienbilde und Meßopfer« gestanden hat. Es gehörte wahrscheinlich entweder der seit 1380 vorkommenden

[1]) Auch bei Goldschmidt, a. a. O. Tafel 25.

[2]) v. Melles Entwurf zur Lub. Relig. (1706/07), S. 262.

Heiligen-Leichnams-Brüderschaft zu St. Jakobi oder der seit 1519 mehrfach erwähnten dortigen St.-Gregorius-Brüderschaft[1]).

Das 49 cm hohe und 69 cm breite Bruchstück eines im übrigen verschwundenen Altarschreins (St.-Annen-Museum, Raum 11, Nr. 24) stellt in der Hauptsache die Ankunft der hl. drei Könige in Bethlehem dar (Abb.); die rechts von der Reitergruppe kniende Figur des ältesten der Könige läßt erkennen, daß sich hier die Anbetung und Beschenkung des Christuskindes angeschlossen hat. Der betreffende Altar stand an der Westseite des zweiten Norderpfeilers, wo nach Kunrat von Hövelns Angabe[2]) »der h. drei Könige Zug und Opferung gar artlich zu sähen« war. Die aus seitlichen Fialen und einem Doppelbaldachin bestehende jetzige Umrahmung des Bildwerks ist, wie das älteste Verzeichnis der Lübecker Kunstaltertümer bezeugt, aus Bruchstücken anderer Altarschränke zusammengesetzt.



Bruchstück eines Altars der hl. drei Könige. St.-Annen-Museum.

Von mäßiger Ausführung ist die Malerei eines Predellenflügels unbekannter Herkunft (St.-Annen-Museum, Raum 10, Nr. 6), der mit seinem ursprünglichen Rahmen 1,91 m in der Breite und 0,74 m in der Höhe mißt. Er enthält auf der zerkratzten und beschmutzten Außenseite nebeneinander die heilige Sippe und die Kreuzigung. Die erstere Darstellung weist als Mittelfigur die hl. Anna auf, zu deren Füßen Maria mit dem Kinde sitzt. Im Vordergrunde links sieht man Maria Kleophä mit ihren vier Knaben, die in der ihrem Alter entsprechenden Reihenfolge Keule (Judas), Schwert (Joseph), Wollbogen (Jakobus Minor) und Säge (Simon) führen, rechts Maria Salome, von deren beiden Kindern der durch eine Reisetasche bezeichnete Jakobus Major auf einem Steckenpferd reitet, während Johannes den Kelch mit dem aufsteigenden Drachen hält. Weiter nach hinten stehen sechs männliche Familienmitglieder, und zwar der hl. Anna zunächst Joseph und Joachim, weiterhin vermutlich

[1]) Testamente des Cordt Lutke von 1519 Jan. 27, des (Malers) Hans Poggenßee von 1520, und des Helmich Buck von 1521 (beide ohne Tagesdatum); St.-A., Test. S. auch Zeitschr. d. V. f. Lüb. Gesch. 2, S. 144 (1530).

[2]) Der ... Stadt Lübeck ... Herrligkeit (1666), S. 60. v. Melles Lub. Relig. führt an betreffender Stelle nur eine »tabula deaurata« an.

Kleophas und Salome, seitlich Alpheus und Zebedäus. Die besser erhaltene Innenseite zeigt links den Tod der Maria; rechts wird im Mittelgrunde ihr Sarg, dem eine Prozession schwarzgekleideter Nonnen folgt, von acht Aposteln unter Vorantritt von Petrus und Johannes zur Gruft getragen, während im Vordergrund ein Engel dem Apostel Thomas, der in Ekstase die Himmelfahrt der hl. Jungfrau geschaut hat, zum Zeugnis dessen ihren Gürtel überreicht.



Rest des Außenflügels vom Altar der St.-Valentins-Brüderschaft. St.-Annen-Museum.

Von einem um 1520 entstandenen Altarschrein, jedenfalls einem Diptychon, ist der außenseitig mit zwei Heiligen bemalte Flügel (St.-Annen-Museum, Raum 14, Nr. 28) und eine geschnitzte Gruppe der Krönung der Maria (das., Nr. 10) erhalten[1]). Die 1,36 m hohe und jetzt noch 0,97 m breite gemalte Tafel (Abb.)[2]), die an der vom Beschauer aus linken Seite etwas beschnitten ist, während am andern Ende etwa ein Viertel der Breite fehlt, zeigt in derber realistischer Darstellung den Apostel Jakobus Major und den schwer auf seinen Baumstaum sich stützenden hl. Christoph mit dem Jesuskinde, das die Rechte segnend erhebt und in der Linken eine gläserne Weltkugel hält. Die mit einer oberen Landschaft den Hintergrund bildende Brüstungsmauer überbrückt ein Gewässer, das der hl. Christoph durchwatet. Von einer ursprünglich neben diesem Heiligen abgebildeten dritten Figur in bischöflichem Ornate war bis zu einer vor 1855 von C. J. Milde vorgenommenen Wiederherstellung der Tafel noch ein Streifen sichtbar[3]). Zweifellos stellte diese Figur den hl Valentin dar, denn 1486 stiftete eine nach diesem Heiligen benannte Brüderschaft eine Vikarie zu Ehren des hl. Jakobus, St. Valentins und St. Christophs am Altar beim Ausgang nach der — nordwärts der Kirche

[1]) Die Zusammengehörigkeit bezeugt das älteste Verzeichnis der Lüb. Kunstaltertümer (1855), S. 25.

[2]) Auch bei Goldschmidt, a. a. O. Tafel 40.

[3]) Ält. Verzeichnis der Lüb. Kunstaltertümer, S. 25.



Gruppe der Krönung der Maria vom Altar der St.-Valentins-Brüderschaft.
St.-Annen-Museum.

belegenen — St.-Jakobi-Schule[1]); später wird die Brüderschaft zugleich nach den Schutzpatronen und nach dem Rosenkranz bezeichnet[2]).

Die schlicht vergoldete Rückseite der Tafel enthielt, wie die dort eingepreßten, einer Inschrift entbehrenden Nimben erkennen lassen, eine Gruppe von drei Figuren, doch stimmen die Umrisse ihres bis zu 0,89 m ansteigenden Kreidegrundes nicht mit denen der zugehörigen Krönung der Maria überein, die somit in der ehemaligen Haupttafel gestanden haben wird. In dieser 1,02 m hohen und 1,22 m breiten, reich vergoldeten Gruppe (Abb.)[3]) ist eines der besten Werke spätgotischer Schnitzkunst auf lübischem Boden erhalten, das augenscheinlich oberdeutschen Einfluß bekundet[4]). Der betreffende Altar

[1]) Vgl. oben S. 350 nebst Anm. 2.

[2]) 1517 Jan. 7 vermachte Hinrich Blome »an s. Valentinus broderschopp tom rossenkransse to s. Jacob« 8 ß, 1523 (ohne Tagesdatum) der Barbier Peter Francke »in s. Jacobs, Valentini und Christoferi broderschopp, ock ghenomet de rosencranscs (!), in s. Jacobs karcken« 4 ß; St.-A., Testamente, Urschr.

[3]) Auch bei Goldschmidt, Tafel 34.

[4]) Das. S. 23.

scheint an der Westseite des dritten Norderpfeilers, also gegenüber der nach der St.-Jakobi-Schule führenden mittleren Nordertür, gestanden zu haben, da hier im 18. Jahrhundert »auf einer Altartafel die Krönung Maria« zu sehen war[1])

Einem weiteren in die letzte Zeit der Heiligenverehrung gehörenden Altarschrein entstammen als einziger Rest des Schnitzwerks die Hauptfigur einer »Wurzel Jesse« (St.-Annen-Museum, Raum 15, Nr. 43) und zwei beiderseits bemalte Flügel (das., Nr. 21), die ihrer Länge nach in zwei durch Türhänge verbundene Hälften geteilt sind und außenseitig die Anbetung der Könige darstellen[2]).



Hauptfigur einer Darstellung der Wurzel Jesse. St.-Annen-Museum.

Auf diesen Altar bezieht sich jedenfalls Kurt von Hövelens Nachricht, daß an der Nordwand gegenüber dem dritten Pfeilerpaar eine »gar künstliche in Holz gehauene Bilder-Tafel, darin oben der Stam Christi als Wurzel Jesse, unten der Englische Gruß,« zu sehen gewesen sei[3]), sowie die hiermit übereinstimmende Angabe des Seniors von Melle, daß westlich neben der Hogehus- oder Haleholtscho-Kapelle eine »schön verguldete Altartafel vom Geschlechtsregister Christi und der Verkündigung Mariä« gehangen habe[4]). Vermutlich ist der Altar ursprünglich in der benachbarten Hogehus-Kapelle aufgestellt gewesen, deren 1420 gestiftete Vikarie der Jungfrau Maria und den hl. drei Königen geweiht war[5]), und der Platzwechsel auf die spätere dortige Errichtung des Pastoren-Beichtstuhls[6]) zurückzuführen; auch würde sich die ungewohnte Halbierung der Altarflügel aus den beschränkten Raumverhältnissen dieser Kapelle ohne weiteres erklären.

Auf der Außenseite (Abb.)[7]) der beiden, 1,92 m hohen und 99 cm breiten Flügel, deren Malerei unter niederländischem Einfluß steht, erblickt man, wie schon erwähnt, in durchlaufender Darstellung die Anbetung des Christkindes durch die hl. drei Könige; links im Hintergrunde ist ihr Einzug geschildert, während weiterhin, in der Mitte des Bildes, ihr Gefolge die Pferde tränkt.

Die Innenseite (Abb.) der beiden Flügel ist durch deren wagerechte Teilung in je vier Gemälde aus der St.-Annen-Legende und dem Marienleben zerlegt. Auf dem rechten Flügel sind oben die Zurückweisung des Opfers Joachims und die

---

[1]) Gründl. Nachricht, 1. Aufl. (1713), S. 119, 3. Aufl. (1787), S. 200.

[2]) Verzeichnis der Lüb. Kunstaltertümer ... (1855), S. 22, wo jedoch die Figur des Jesse irrtümlich als »schlafender Joseph mit zwei Korngarben im Arme« gedeutet ist.

[3]) Der ... Stadt Lübeck ... Herrligkeit (1666), S. 60.

[4]) Gründl. Nachricht, 1. Aufl. (1713), S. 116, 3. Aufl. (1787), S. 196.

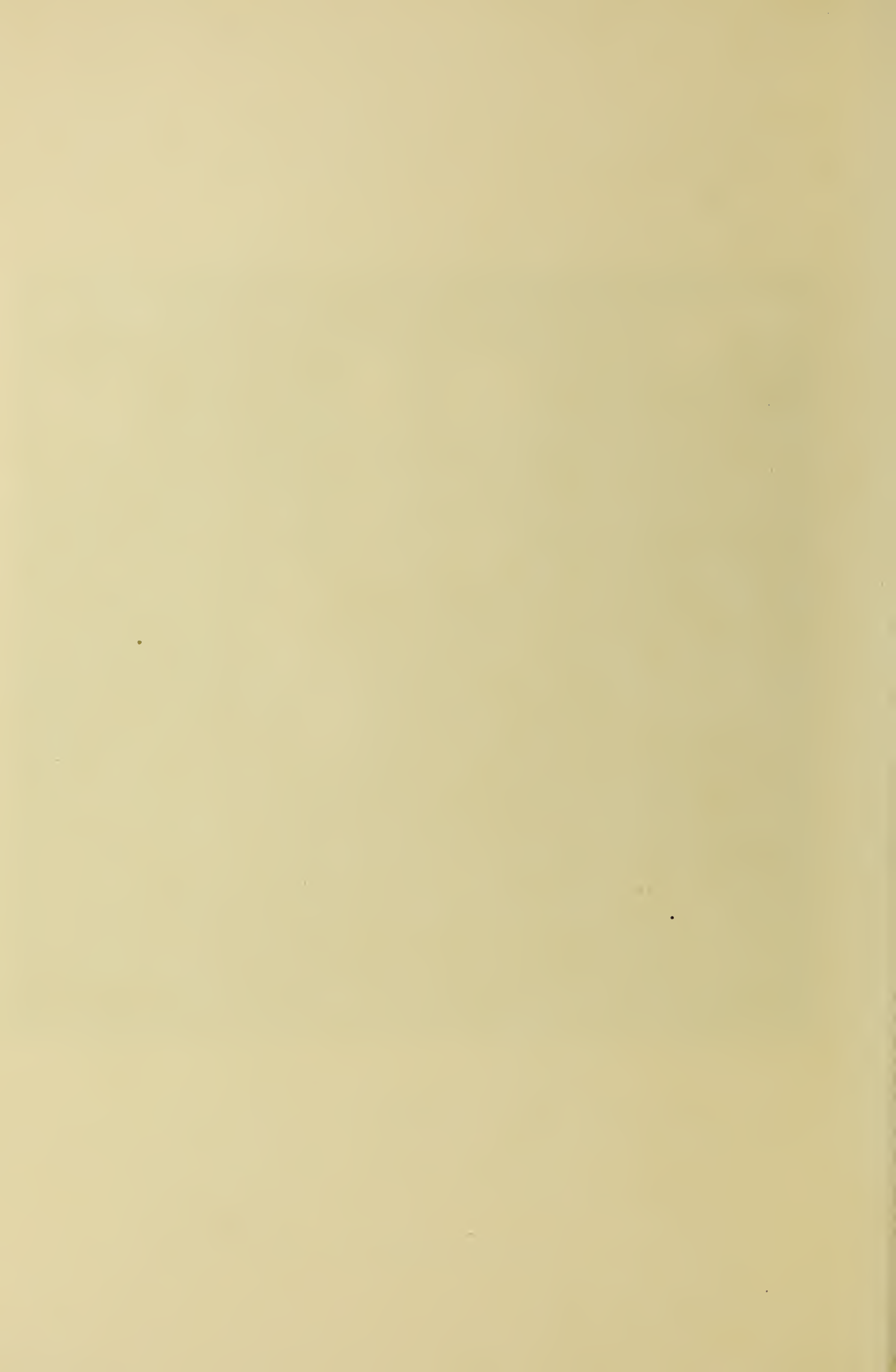
[5]) Vgl. oben S. 348.

[6]) Gründl. Nachricht, 1. Aufl., S. 116.

[7]) In größerem Maßstab bei Goldschmidt, Tafel 40.



Altar mit der Anbetung der hl. drei Könige.
Außenseite.





Altar mit der Anbetung der hl. drei Könige.
Innenseite der Flügel.



Beschenkung der Armen nach der Geburt der Maria, unten die Verkündigung des Engels an Joachim und dessen Begegnung mit Anna am goldenen Tore geschildert; der linke Flügel zeigt oben die Flucht nach Ägypten und den Kindermord zu Bethlehem, unten die Verkündigung und den Tod der Maria.

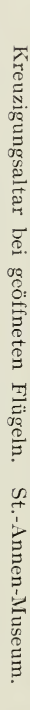
Das 61 cm hohe und 29 cm breite vergoldete Bruchstück der geschnitzten Haupttafel stellt auf einem Thronsessel mit rundem Renaissancebaldachin den schlafenden Jesse dar, dessen Brust der (abgebrochene) Stammbaum Christi entwächst (Abb. S. 368).



Außenseite des Kreuzigungsaltars. St.-Annen-Museum.

Der anscheinend jüngste Altarschrein aus der Jakobikirche ist ein 1,21 m hohes und 1,03 m breites Triptychon mit der Kreuzigung (St.-Annen-Museum, Raum 14, Nr. 22). Außenseitig sind grau in grau vor einer, drei Seiten eines Achtecks bildenden Seitenkapelle St. Christoph und St. Sebastian (Abb.) dargestellt, jener gleich dem Jesuskind auf seiner Schulter in unruhiger, zerknitterter Gewandung, dieser in glatt anliegender modischer Tracht mit lang abfallenden Ärmeln; außer den Werkzeugen seines Martyriums führt er eine Lanze, deren Fähnlein mit fünf im Schrägkreuz angeordneten Kreuzen gezeichnet ist. Unter den beiden Heiligen steht: SANCTE ⁎ CHRISTOFFERE ⁎ ORA ⁎ PRO ⁎ NOBIS ⁎ und SANCTE ⁎ SEBASTIANE ⁎ ORA ⁎ PRO ⁎ NOBIS ⁎.

Der geöffnete Altarschrein (Abb. S. 360) zeigt auf den beiden Flügeln in einer im Frührenaissancecharakter gehaltenen offenen Halle das von seinen Schutzpatronen St. Thomas und St. Jakobus Major begleitete unbekannte Stifterpaar. Inmitten des sorgfältig behandelten weiten landschaftlichen Hintergrundes erblickt man auf dem rechten Flügel die Auferstehung Christi, auf dem linken



Kreuzigungsaltar bei geöffneten Flügeln. St.-Annen-Museum.

den Heiland, wie er sich am Ostermorgen der Maria Magdalena offenbart. Auf dem Goldgrund der unteren Rahmhölzer ist aufgemalt: **In · te · dn̄e ſꝑ'aui**[1]) **· nō ꝯfūdar · in eternū ·** und **Qui · fortitudo · meo** (!) **· et refugiū · meū · eſ̄ · tu**[2]).

Auf dem weiträumigen Kreuzigungsbilde der Haupttafel fällt in der Gruppe der heiligen Frauen und des Johannes, die, wie üblich, die linke Seite des Vordergrundes einnimmt, der wellige und zerknitterte Faltenwurf der Mäntel der Maria und der Maria Magdalena als eine Eigenart des Meisters auf. Vermutlich hat dieser sein Selbstporträt in einem rechts vom Kreuze des Heilands stehenden, an der Handlung unbeteiligten Manne angebracht, der sich durch seine edlen Züge vor den ihn umgebenden rohen oder verschnitzten Landsknechttypen auszeichnet. Von feiner Naturbeobachtung zeugt, trotz der ungelenken Pferdegestalten, der Blumenteppich des Vordergrundes mit den ihn umgaukelnden Schmetterlingen. Als nachträgliche Zutat scheint eine am rechten Rande des Bildes in verletzender Aufdringlichkeit und Größe angebrachte schwarzgekleidete Porträtfigur anzusprechen zu sein.

Außer den bisher angeführten Altären werden noch erwähnt

1. im 17. Jahrhundert[3]):

eine »steinerne Bildertafel« an der Westseite des 2. Norderpfeilers,
»die Kreuzigung Christi, sehr fein geschnitzt«, am 4. Norderpfeiler,
»ein artiges aus Holz gehauenes Stück« am 5. Norderpfeiler,
»ein überbliebenes lediges Schrein, drin ehr 2 große silberne Bild-Heiligen gestanden«, an der Nordostwand der Apsis des Süderschiffs;

2. im 18. Jahrhundert[4]):

eine Altartafel mit der hl. Ursula und ihren Gefährtinnen, »neben der Tür« der nördlich am Turm belegenen Kapelle,
eine kunstvoll geschnitzte und vergoldete Altartafel, an der mehrere Wappen der Familie Greverade angebracht waren, an der Südostwand der Apsis des Süderschiffs,
»mehrere Altartafeln« an der Chorwand im Norderschiff.

Die Kanzel.

Von einer älteren Kanzel, die ihrer Inschrift nach im Jahre 1577 »dorch H. Johan Spangenberch[5]) der Karcken vorehret« war und im Februar 1698 abgebrochen ist, haben sich Reste[6]) zu Tribsees in Pommern erhalten,

---

[1]) Die Inschrift hat »spavi«.

[2]) Nach Psalm 30, V. 2 und 4.

[3]) K. v. Hövelen, S. 60 f.; Lebermann, S. 129 f.; v. Melle erwähnt keines dieser Stücke.

[4]) Lub. Relig., S. 229—233; Gründl. Nachricht, 3. Aufl. (1787), S. 195 ff.

[5]) Ratsherr 1573—1597.

[6]) Wie »Die Baudenkmäler des Regierungsbezirks Stralsund« (Stettin 1888) S. 254 angeben, sind dies »mehrere rundbogig geschlossene Füllungen mit ziemlich guten, figürlichen Darstellungen in hoch erhabener Arbeit; Gegenstand derselben sind die vier Evangelisten mit ihren Attributen, zwei Apostel, ein Gekreuzigter, neben welchem ein kniendes Ehepaar; letztere Arbeit besonders gut; an den Ecken waren Karyatiden angebracht, von welchen eine Anzahl erhalten geblieben ist«.

wo sie 1735 zur Wiederausstattung der 1702 abgebrannten dortigen Kirche aufgebaut ist[1]).

Das Vorsteher-Protokoll der Jakobikirche von 1656—1799 berichtet unter 1698 Aug. 1 (Bl. 52): »Weiln die alte abgebrochene Kantzell unßer Kirchen wenig oder nichtes nütze, und Budde der Bildhauer sich angibet, selbige zu kauffen, alß ist sie demselben zu 40 ℛ℔ im Kauff gelassen.«



Die Kanzel.

Die jetzige hölzerne Rokokokanzel (Abb.) ist 1697 und 1698 vom Bildhauer Johann Jakob Budde gefertigt.

Der Predigtstuhl hat im Grundriß die Form eines langgestreckten Rechtecks mit drei in der Mitte vorspringenden Achteckseiten. Er wird getragen von einer aus dem Achteck gebildeten fünfseitigen geschwungenen Konsole, deren Ecken mit hermenartigen, in Distelblätter auslaufenden Figuren besetzt sind. Ein gleichartiger Blattwerkstreifen umsäumt zu unterst die wulstförmig ausladende Brüstungsbasis des Predigtstuhls und die Kanzeltreppe. Die Türumrahmung der letzteren schließt oben mit einem von zwei Säulen getragenen verkröpften Gebälk ab, über dem sich zwischen zwei Urnen ein Christus mit der Weltkugel erhebt.

Den achtseitigen Schalldeckel krönen zentrisch angeordnete reiche Blattwerkvoluten, welche die Figur des auferstandenen Heilands tragen. Der hinter

[1]) Das. S. 255.

dem Schalldeckel herabhängende rote, goldgestickte Sammetvorhang stammt aus dem Jahre 1784.

Am 28 Juli 1697 beschloß die Vorsteherschaft, dem Bildhauer Budde für die Anfertigung der Kanzel »nach Anweisung des Contracts, so mit ihm ist gemacht«, 400 Reichsthaler (= 1200 ℛ) und dem Maler Johann Vack, »umb selbige zu vermahlen und gulden«, 100 Reichsthaler zuzusagen; Vorsteher-Protokoll von 1656—1799, Bl. 45. »1698 den 21. February hat man die alte Kantzell . . . abgebrochen und . . . die neuwe wider aufzubauen angefangen, damit man auch den 2. Martii fertig geworden ist«; das. Bl. 50. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 1833 ℛ; das. Bl. 51.



Die Taufe.

Nach dem Wochenbuch sind der Kirche 1783 Sept. 20—26 »zum neuen sammetten Laacken auf der Cantzel« 100 ℛ und ohne Angabe der Bestimmung weitere 300 ℛ verehrt. 1784 Apr. 25—Mai 1 sind »für $14\,^1/_2$ Ellen Sammet à 6 ℛ an B. J. Walter« 85 ℛ 8 ß, Juni 26—Juli 2 »an M. M. Schachterbecken W[ittwe], das Cantzellaacken nebst den Spruch zu bordiren«, 50 ℛ und Dez. 11—17 an »Joh. W. Bolsche fur Beschlagung der Cantzel« 56 ℛ gezahlt. Dez. 18—24 wurde »das von der Cantzel abgenommene alte Sammet, welches mit Gold gestickt gewesen«, für 12 ℛ verkauft.



Das Tauffaß von 1466.

1841 ist die Kanzel vom Maler (Daniel Konrad) Petersen »neu gemalt, lakirt und vergoldet«[1]) und im folgenden Jahre der Sammetbeschlag des Predigtstuhls erneut[2]).

[1]) Vorsteher-Protokoll von 1791—1861, S. 414.

[2]) Das. S. 418.

Die Taufe.

Die Taufe (Abb. S. 373), die ursprünglich westwärts auf der Mittelachse der Kirche gestanden hat, ist 1631 bei der Erneuerung des Gestühls der Raumersparnis halber dort entfernt und an der Westseite des 5. Norderpfeilers in neuer Ausstattung wieder aufgebaut worden.

Ihr ältester Teil, das der 1455 entstandenen Fünte des Domes[1]) überaus ähnliche eherne Tauffaß (Abb. S. 374), ist aus dem Nachlaß des am 17. April 1464 gestorbenen Ratsherrn Johann Broling gestiftet und um Pfingsten (25. Mai) 1466 gegossen.

Getragen wird es von drei auf das linke Knie niedergesunkenen Engeln, deren Flügel fehlen; außerdem ist in der Mitte als Hauptstütze eine gedrungene Säule untergeschoben. Auf ihrem Fuße steht in schwach hervortretenden Minuskeln der Name des Gießers **clawes grvde,** aus dessen Werkstatt auch das Sakramentshaus der Marienkirche hervorgegangen ist[2]). Der eigentliche Kessel ist rund mit geringer Verjüngung nach unten; sein Umfang beträgt oben 3,33 m, unten 2,60 m, seine Höhe 0,70 m. Den oberen Rand umgibt die in unregelmäßigen gotischen Minuskeln gehaltene Umschrift: **int iar vnses heren m cccc lxvi vp pinxsten do wart desse doepe ghetvghe** (!) **van den nalaten gvdren her iohans brolingges wandages radman to lubke dem got genedig si ✠.** Die an sich glatte Wandung wird durch zwölf Strebepfeiler gegliedert. An ihren unteren Dritteln ragt eine Verdachung vor, unter der ehemals eine anscheinend mit dem Pfeiler in einem Stück gegossene kleine Statuette gestanden hat, in mittlerer Höhe ist ein Wasserschlag und zu oberst ein Wasserspeier in Gestalt eines abspringenden Hundes angebracht. In den zwölf Feldern steht auf einer einfachen Konsole je eine Apostelfigur unter einem mit Krabben und Maßwerkkämmen besetzten flachen geschweiften Spitzbogen, dessen Hintergrund ein Stabwerk bildet. Alle diese Verzierungen sind aufgenietet oder aufgelötet.

Den mit Fliesen belegten achteckigen Unterbau umgibt an den sieben freistehenden Seiten ein 1630 aus dem Metall der beiden Sakramentshäuschen der St.-Jakobi- und der St.-Clemens-Kirche gegossenes barockes Gitterwerk. Jede Seite umfaßt vier ganze und zwei halbe seitliche runde Gitterstäbe, deren unteres Drittel geschuppt ist; oben sind sie nach gotischer Art durch aufgesetzte schmale geschweifte Spitzbögen verbunden, deren Zwischenräume durch krause barocke Blüten ausgefüllt werden. Der das Gitter einfassende, mit Erz verkleidete Holzrahmen zeigt vor den Eckpfosten gegossene, reich ausgestattete schlanke Hermenpilaster mit abwechselnd männlichen und weiblichen Oberkörpern.

Der ANNO CHRISTI 1630 datierte bemalte und vergoldete hohe Taufdeckel ist ein vom Meister Heinrich Sextra[3]) gefertigtes vortreffliches Schnitzwerk im reichsten Stil der Hochrenaissance. Er hängt an langer Stangenkette herab von einem hoch oben am benachbarten Mittelschiffspfeiler angebrachten reich-

---

[1]) Vgl. oben S. 171 f.

[2]) Vgl. Band II, S. 232 f.

[3]) Vgl. unten S. 385.

geschnitzten und mit eingelegten Ornamenten geschmückten Windelbalken. Die untere gewölbte Partie des Deckels vermittelt den Übergang von der Rundung des Tauffasses zu einem aufgesetzten Tempelchen in Achteckform, sie ist gleich der hohen achtkantigen Basis des Aufbaus mit schön geschnitzten Gestalten bedeckt, deren menschliche, meist geflügelte Oberkörper nach unten hin in Rankenwerk von abwechselungsreichster Form auslaufen. Der Tempel ist als ein — im Unterschiede vom übrigen Schnitzwerk — naturholzfarbener Quaderbau gestaltet; sein breiter Fries zeigt überaus zierliche Intarsien, die abwechselnd hell auf dunklem und dunkel auf hellem Grunde gehalten sind. Den acht Kanten sind auf Konsolen ruhende korinthische Säulen mit reichgeschnitzten unteren Schaftdritteln vorgesetzt; ihr verkröpftes Gebälk trägt je eine Putte als allegorische Darstellung verschiedener Tugenden. Im Innern des Tempels ist die geschnitzte Gruppe des mit dem Engel ringenden Erzvaters Jakob (1. Mose 32, V. 24 ff.) aufgestellt. Den oberen Abschluß des Ganzen bildet ein geschwungener Aufsatz mit der figürlichen Darstellung der Taufe Christi, darüber schwebt, von der Stangenkette gehalten, die Taube des hl. Geistes.

Die Bemalung und Vergoldung des Deckels ist 1891 erneut.

Über die Herstellung des Gitterwerks und des Deckels berichtet das 1640 angelegte Memorialbuch der Kirche (Bl. 26) auf Grund der verlorengegangenen Wochenbucheintragungen von 1630 und 1631:

1630 (libro 17 folio 131) den 19. Aprilis hebben de Heren Fursteher einhellig gesloßen, daß de Tauffe an dem Piler, dar se itzo stehet, schal gelecht werden. Darzu sint gekamen 2 messingeß Monstrantien, eine von s. Jacob, de ander von s. Clement, und haben beide gewagen 16 1/2 Schip℔. Fur daß Schip℔ zu machen 8 1/2 ß; deß sol ehr den Astalsten[1]), dem Snitcher daß Snitzwerck und Bilder bezalen; waß de Monstrantzen mehr wegen alß daß Schranckwarck, dafur sol ime geven werden[2]) fur jedes Punt 5 1/2 ß.

1631 (folio 131) ist daß Schranckwarck umb de Tauffe gelivert, haet gewagen 7 Schip℔ 9 Lis℔ 10 Schal℔, à 8 ß 6 ₰, is 1113 ℳ 8 ß; hirauf zu körtten, so de Monstrantien ubergewagen, 9 Schip℔ 4 [Schal]℔[3]) à 5 1/2 ß, is 867 ℳ;
ist bezalt 265 ℳ 9 ß[4])
30 Flisen zu der Döpe 10 »

---

1) Entstellt aus »Astraksten« (Estrichstein); gemeint sind die marmornen Fliesen, mit denen die Basis belegt ist.

2) Der Sinn ist: Das soll der Gießer behalten und ihm mit 5 1/2 ß für jedes Pfund angerechnet werden.

3) Es muß statt 4 Lies℔, wie es im Memorialbuch heißt, 4 Schal℔ gelesen werden, denn

	16 1/2 Sch℔		oder	4620 ℔
	— 7 »	9 L℔ 10 ℔	»	2096 »
ergibt	9 Sch℔ — L℔	4 ℔	oder	2524 ℔.

4) Die Rechnung stimmt nicht, denn

	7 Sch℔	9 L℔	10 ℔	à 8 1/2 ß	=	1113 ℳ 8 ß
	— 9 »	— »	4 »	à 5 1/2 »	=	867 » 10 »
					ergibt	245 ℳ 14 ß.

folio 108) ist die Döpe zusamende gesettet	12 ℔	
(folio 113) Underslach zu der Döpe constat	11 »	
(folio 117) M. Agatius Gernher de stenen Kantte umb de Tauffe	32 »	
Dem Kannegeter fur daß blyen Loet	4 »	9 ß
folio 128 fur de Döpe zu vergulden M. Swin	100 »	
M. Hinrich Sextra ist wegen deß Döpedeckelß erstlich bezalt lut des Zetelß	120 »	
Den Rest	129 »	
Den Gesellen Drinckgelt	9 »	

Das ehemalige Sakramentshaus.

Nach der obigen Angabe wog das 1630 eingeschmolzene Sakramentshaus der Jakobikirche zusammen mit demjenigen zu St. Clemens 4620 ℔, es ist also beträchtlich kleiner gewesen als das noch vorhandene der Marienkirche[1]).

Die Orgeln.

Die große Orgel.

Die prächtige Fassade der großen Orgel (s. Abb. S. 321) schließt das Mittelschiff seiner ganzen Breite nach im Westen ab. Sie besteht aus einem gotischen Unterbau, einem mit der Orgelbühne in das Mittelschiff hineinragenden mittleren Teil von vorwiegend barockem Charakter und einem in das Turmjoch eingebauten spätgotischen oberen Teil.

Der Unterbau rührt von dem in die Jahre 1464—1466 fallenden Bau eines älteren Werkes her. Seiner Vorderfläche sind drei auf Fratzenköpfen ruhende, mit kräftigen Rippen besetzte schlanke Konsolen vorgesetzt, im übrigen ist sie mit verschiedenartigem schönem Maßwerk auf farbigem Grunde verkleidet. Den unteren Tragebalken bedeckt die in gotischen Minuskeln ausgesparte und durch Laubwerk abgeteilte Inschrift: anno · domini · millesimo · qvadringentesimo · lxvi · presens · opvs · est · cōpletū · ipō · die · iacobi · apli · maioris (25. Juli).

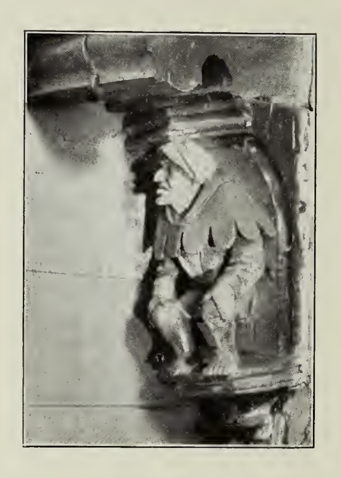
Es verfügten: Arend Holländer 1464 (des sonnavendes na der vindinge s. Steffens) Aug. 4: »Item to deme buwete der orgelen to s. Jacope geve ik 2 mr. Lub.«; Hans Bonhoff 1464 (des midwekens vor s. Bartolomeus) Aug. 22: »Item geve ik to s. Jacobe 1 mark to den orgelen to helpe, de schal men in de kysten warpen, de darto settet is«; Gerd Rentzowe 1464 (up s. Magnus d.) Sept. 6: »Myn tynwerk van kannen unde van vaten, dat my tovolt, dat geve ik to den orghelen to s Jacobe to hulpe«; St.-A., Testamente, Urschriften.

Die Gästeregister der Lübecker Schoßherren (St.-A.) veranschlagen 1463—66: »Vlotener myt (= bei) dem werkmestere (to) Jacoby, Bernt Stenkamp up dem werkhuse s Jacoby und Hennyng (Hinrik) Ryke myt Talen under dem warkhuse«. 1466 heißt es im Schoßregister des Jakobi-Quartiers: Orgelmaker et goes (= Gesellen) to hus tagen.

[1]) Vgl. Band II, S. 232.

Auf der Rückseite des Unterbaues, wo das die halbe Tiefe der Turmkapelle einnehmende Werk durch eine blaue, schablonenmäßig mit weißem Rokokogerank bemalte Holzverschalung verdeckt wird, ist zu unterst ein alter Sprengebalken sichtbar, dessen Konsolen zwei meisterhaft geschnitzte hockende Bettlerfiguren (Abb.) in der ursprünglichen Farbengebung bilden. Er trägt einen aufgemalten schmalen Bandstreifen mit den Angaben: **anno xv hundert iiii is dit werck gemacket peter lasur** und **Anno 1573 iss disse orgel gerenoueret worden. Hinrich Pawelsen werckmester.**

Der demnach im Jahre 1504, zur Zeit des Werkmeisters Peter Lasur, entstandene obere, spätgotische Teil der Fassade umfaßt elf symmetrisch verteilte Pfeifenregister. Die beiden seitlichen werden durch eine von kleinen Fialen flankierte brüstungsartige Kreuzblumengalerie gekrönt, die übrigen zwischen hoch aufstrebenden schlanken Fialen durch geschweifte Kreuzblumengiebel oder durch kühngeschwungene Fialen abgeschlossen. Verschlungenes durchbrochenes Blüten- und Rankenwerk verhüllt schleierartig die von den Orgelpfeifen freigelassenen Partien.



Konsolenfigur unterhalb der großen Orgel.

Der in das Mittelschiff hineinragende Teil der Fassade ist 1671—73 vom Kirchentischler Jürgen Ehmcke unter Beseitigung eines 1572/73 dem Werke angefügten Rückpositivs gefertigt[1]).

Nach dem Memorialbuch von 1640 (Bl. 13) ist 1572 »de Orgel untter dem Thorn verdungen und dat Ruckposetif nye daran gemachet von einem sehr kunstrichen Orgelmacher Namenß Hanß Köster in Lubeck, hefft geköstet nach Uthwisung der Rechnung in alleß 1500 ℔«.

Er ruht auf einem mit Wappen und Inschrift bemalten Unterzug, der von zwei zum nächsten Pfeilerpaar des Mittelschiffes gespannten Balken getragen wird. Zu beiden Seiten erheben sich zwei mächtige, von achtseitigen Tempelchen gekrönte »Baßtürme« in reicher barocker Ausführung. In gleichem Stile ist das die Mitte der Orgelempore einnehmende, neun Pfeifenregister umfassende Rückpositiv gehalten. Seine mittlere Bekrönung zeigt in einer Kartusche das Wappenschild des 1669 gestorbenen Faktors Jochim Wulff (ein Wolf im Walde, der durch einen vorderen und zwei hintere Bäume dargestellt wird), aus dessen Nachlaß dem damaligen Orgelbau 7300 Mark zugeflossen sind, und darüber die Figur König Davids mit der Harfe; zwei oberhalb der beiden das Rückpositiv flankierenden Register angebrachte leere Kartuschen werden je von einem musizierenden Engel überhöht. Die Brüstung der Empore enthält sechs zierliche spätgotische Maß-

[1]) Vgl. Ed. Hach, Zur Geschichte der großen Orgel in der St.-Jakobi-Kirche zu Lübeck und des Epitaphiums von Jochim Wulff daselbst; Zeitschr. d. V. f. Lüb. Gesch. 7, S. 129 ff.

werkfüllungen in barocker Umrahmung. Der Tragebalken zeigt die Wappen dreier Vorsteher des Jahres 1573 — der beiden Bürgermeister Christoph Tode und Hieronymus Lüneburg und des Ratsherrn Johann Kerkring — zwischen der Inschrift: EXST(ructum) A(nno) 1504 RENOV(atum) A(nno) 1573 (Wappen) ITER(um) REN(ovatum) ET AVCT(um) EX LEG(ato) (Wappen) JOACH(im) WULF(ii) A(nno) 1673 (Wappen) DENVO REN(ovatum) JMP(ensis) HVI(us) ECCL(esiae) A(nno) 1784; darüber steht an der unteren Ansichtsfläche des Rückpositivs RENOVATUM 1894. Bei dieser letzten Erneuerung des Tonwerkes durch die Orgelbauer Marcussen & Sohn aus Apenrade erhielt die, jedenfalls seit 1784, grau gestrichene Fassade[1]) einen Holzton mit farbiger Gliederung und reiche Vergoldung, Reste alter Polychromie und Vergoldung lassen jedoch erkennen, daß die Farbenpracht ehemals eine bedeutend größere war.



Die kleine Orgel.

Die kleine Orgel.

Eine kleine Orgel in der Jakobikirche wird zuerst in einer Urkunde vom 6. Februar 1467 erwähnt, durch die sich der Werkmeister Heinrich Bunger gegenüber den Vikaren dieser Kirche verpflichtete, an jedem Donnerstagabend einen bestimmten Lobgesang »uppe den groten orgelen offte lutken orgelen, na bequemicheit der tiid,« spielen zu lassen[2]).

Die Fassade der jetzigen, in die Wandfläche zwischen dem dritten und dem vierten nördlichen Wandpfeiler eingebauten kleinen Orgel (Abb.) trägt in der Hauptsache spätgotischen Charakter und scheint um 1515 vornehmlich oder ausschließlich auf Kosten der Heiligen-Leichnams-Brüderschaft zu St. Jakobi und der dortigen Brüderschaft der Krämer gefertigt zu sein. Am 28. September 1516

[1]) Das Wochenbuch enthält unter 1785 Jan. 15—22: »An J. H. Wegener, die große Orgel zu mahlen, vergulden etc. laut Rechnung von 1513 ℛ︀ mit 1000 ℛ︀.«

[2]) U.-B. der Stadt Lübeck 11, Nr. 222.

kamen nämlich die Älterleute dieser beiden Brüderschaften miteinander überein, alle künftigen Ausbesserungsarbeiten an der »in der nordersyden« der Kirche stehenden Orgel zu gleichen Teilen zu übernehmen, und trafen zugleich ein Abkommen wegen ihres gemeinsamen Gebrauches[1]). Nachdem die Orgel lange Zeit, mindestens seit 1556[2]), unbenutzt gestanden hatte, ist sie seit 1636/37, vornehmlich auf Kosten des Kaufmanns David Lemke, wieder instand gesetzt und erweitert worden.

Das Memorialbuch von 1640 berichtet über die damalige Wiederherstellung des Werkes:

»Anno 1636 hebbe ich Jochim Vagel alse itziger Zeit Warckmester und Organist David Lemken darzue vermocht, daß er de altte Orgel, darvan keine Nachrichtung, daß se in 100 Jharen gehöret, anfangeß zuegesaget 900 ℔. Weiln aber ich gesen, gueten Vörraet noch furhanden, habe ich de Disposition mit 3 Claveren, wie se itzo ist, gelecht, in alleß gekostet 1500 ℔. Wan kein Vörraet gewesen, wol 3000 ℔ gekostet, also David Lemke noch bezalt, doch nicht friiwillig wie daß erste, 150 ℔; den Rest, alse 450 ℔, de Kirche bezalen müßen«; das. Bl. 13.

»1637 ist an der kleinen Orgel int Norden verwendet, David Lemken ungefer darzu bezalet 1050 ℔, ohne daß Staverent, de Kirche bhar bezalt darzu 441 ℔ 11 ß ohne waß in Vörraet gewesen, so auch ein Phar dusent ℔ werdt«; das. Bl. 10.

»Anno 1636 den 31. October mit gedachter alten Orgel in Gotteß Nhamen zue gebrauchen den Anfanck gemacht und Anno 1637 2 Stimmen, alse Principal und Gedackt, erstlich zum Gehör gekamen und in den Ostern zu de 4chorige Musick gebrauchet worden«; das. Bl. 40.

Weitere größere Wiederherstellungsarbeiten sind an ihr in den Jahren 1673, 1786/87, 1829 und 1890 vorgenommen.

Die Orgel besteht aus einer in das nördliche Seitenschiff vorspringenden Empore mit Rückpositiv und einem oberen Hauptteil.

Die Empore ruht in der Mitte auf zwei vierseitigen schlanken Konsolen, die jede auf einer ausdrucksvollen hockenden Mannesfigur (Abb. S. 381) aufsetzen, und wird außerdem von drei aus der Mauer ragenden Balken mit vorderen geschnitzten Löwenköpfen getragen. Die Brüstung zeigt zehn feine durchbrochene spätgotische Maßwerkfüllungen auf abwechselnd blauem und rotem Grunde. Ihre Umrahmungen und das einfach gehaltene, sieben Pfeifengruppen umfassende Rückpositiv sind dagegen frühbarocken Charakters und 1636/37 entstanden, wie auch das über der Mitte des letzteren angebrachte, kartuschenförmig umrahmte und von einer Engelstatuette überhöhte Wappen (ein Lamm unter einem Baum) mit der Überschrift DAVID LEMKE bezeugt.

Der obere, spätgotische Hauptteil ist durch zwei senkrechte Teilungen gegliedert. Sein mittleres Drittel, das sich aus zwei übereinanderstehenden Pfeifengruppen zusammensetzt, schließt oben mit einem im Eselsrücken geschweiften

---

[1]) St.-A. Lübeck, Trese Sacra B Nr. 82a, Urschr. a. Perg.

[2]) Memorialbuch Bl. 13: »1556 libro 3. den 11. Sontag post Johanni (Sept. 6) stedt, daß de kleine Orgel int Norden nicht mher gebruket.«



Konsolenfigur
unterhalb der kleinen Orgel.



Konsolenfigur
unterhalb der kleinen Orgel.

Giebel mit Kreuzblumenspitze ab, während die je drei Register umfassenden turmartigen seitlichen Drittel von einer hohlkehlenförmig vorgebogenen wagerechten Bedachung mit vierpaßförmigen Friesfüllungen und stehendem Kreuzblumenkamm überhöht werden. Die Pfeifenmündungen verdeckt schönes Rankenwerk in wechselvoller Anordnung.

Ihren jetzigen Holzton mit Vergoldung erhielt die seit 1787 grau gestrichene Fassade bei der letzten Erneuerung des Werkes im Jahre 1890.

Ehemalige Lettnerorgel.

Nach Angabe von 1787 stand auf dem früheren Singechor ein Positiv. Es zeigte »bey der Oefnung der beiden Orgeldecken . . . inwändig um die Bildnisse einer Sonne und eines Mondes im Zirkel herum stralenförmig angeschrieben 86 Namen der angesehensten Männer aus allen Ständen, die durch die Veranstaltung der beyden bürgerlichen Vorsteher Heinr. Hinkeldey und Martin Bolte ihren freiwilligen Beytrag zu diesen Werke gegeben« hatten[1]), und war demnach im Zeitraum von 1672—95 gestiftet[2]).

Die Uhr.

Die ältesten Zeugnisse für das Vorhandensein einer Uhr bieten der Bau des frühesten Dachreiters im Jahre 1496[3]) und der hiermit gleichzeitige Guß der noch vorhandenen Stundenglocke[4]).

1557 ist diese ältere Uhr (de seyer) mit einem Kostenaufwand von 145 Mark lüb.[5]) und 1720 abermals erneut.

---

[1]) Gründl. Nachricht, 3. Aufl., S. 199.

[2]) Der Kaufmann Hinrich Hinkeldey war 1672—95, der Kaufmann Martin Bolte 1670 bis 98 Vorsteher der Jakobikirche; Vorsteher-Verzeichnis im Memorialbuch, Bl. 48 ff.

[3]) Vgl. oben S. 331.

[4]) S. unter Glocken.

[5]) Memorialbuch Bl. 4 nach einer Angabe der untergegangenen Wochenbücher »in libro 3 fol. 136«.

Über die letztere Erneuerung berichtet das Memorialbuch (Bl. 4b): »Anno 1720 hat der Küster Johan Jacob Serner das Uhr mit der Scheibe und den Weiser, so oben der Sacristey stehet, bei der Kirchen verehret, welches er versprochen, als er ist Küster geworden[1]); aber die Kammer, wo das Uhr ein stehet, mit allen andern, was daran ist inwendig und außwendig, hat die Kirche alles vor ihr eigen Gelt machen laßen.« Nach den Wochenbüchern sind von der Kirche bezahlt: 1720 Dez. 14—20 »dem Bildhauer seine Rechnung wegen die Uhrkammer, groß 119 ℳ, mit 90 ℳ, 1721 Febr. 22—28: »an Meister Zwoll vor dreyzolsche eichen Dehlen, so mit zu der Uhrkammer gebraucht worden, 29 ℳ 4 ß«, März 8—14 »den Kleinschmidt seine Rechnung, groß 347 ℳ 5 ß«, mit 200 ℳ und Okt. 25—Nov. 1 »dem Mahler seine Rechnung, groß 206 ℳ 1 ß«, mit 137 ℳ 6 ß.



Die Uhr.

Die Entstehung der jetzigen Uhr ist darauf zurückzuführen, daß Anfang April 1783 der Vorsteherschaft von unbekannter Seite 300 Mark lüb. zur Verfügung gestellt wurden »mit dem Wunsche, das dafür die Stunden Uhr mit 1/4 Schlage Uhr möchte verbunden werden«[2]); zugleich erbot sich der Geber, diese Summe, falls sie nicht ausreichen sollte, bis um den doppelten Betrag zu erhöhen[3]). Da sich bei der Untersuchung der Stundenuhr herausstellte, »daß die Haupträder sehr vergangen«[2]), so übertrugen die Vorsteher am 13. Juni desselben Jahres den Uhrmachern Gebrüdern Rudolf Gabriel und Christian Caspar John die Anfertigung einer neuen Viertelschlaguhr, deren Preis einschließlich der Schmiedearbeit auf 600 Mark lüb. vereinbart wurde.

Die Uhr (Abb.) ist dem Treppenturm aufgesetzt, der zu dem kirchenwärts offenen Obergeschoß des südöstlichen Sakristeianbaues führt. Ihr großes Zifferblatt zeigt in den Zwickeln die vier Evangelistensymbole. Die am Gebälk mit der Aufschrift ANNO Gott allein die Ehre. 1784. versehene Umrahmung wird von einem durchbrochenen Giebel überdacht, den zwischen zwei seitlichen Flammenurnen drei Statuetten krönen: ein mittlerer stehender Chronos und zwei auf den Giebelansätzen lagernde weibliche Figuren mit einem Totenkopf und einer vergoldeten Kugel, die weiteren Attribute fehlen. Den unteren Abschluß bildet ein reicher Laubwerkbehang.

Vielleicht ist die figürliche Ausstattung vom Bildhauer Dietrich Jürgen Boy geliefert, dem 1784 Nov. 13—20 und 1785 Febr. 5—12 zwei Rechnungen »für Kirchen-Arbeit« über 25 ℳ 4 ß und 20 ℳ mit 22 ℳ und 18 ℳ beglichen sind; 1784 Aug. 21—28 heißt es im W.-B.: »An J. H. Wegener die Uhrscheibe gemahlet und verguldtet laut approb. R. von 250 ℳ mit 125 ℳ.«

[1]) Küster seit 1717 Nov. 17, gest. 1728.

[2]) Vorsteher-Protokoll von 1656—1799, S. 282 f.

[3]) Von diesem unbekannten Geber sind nacheinander insgesamt 1270 ℳ gespendet; Wochenbücher unter 1784 Jan. 24—31, Aug. 13, 1785 Jan. 21 und April 5. 1790 Jan. 18 stiftete (des Salzfischhändlers) Johann Detlefs Schultz Witwe, von der vermutlich auch die vorstehende Summe stammt, 1000 ℳ für die Unterhaltung der neuen Uhr; W.-B.

Der ehemalige Lettner.

Der ehemalige Lettner oder Schülerchor war zwischen dem zweiten Pfeilerpaar des Mittelschiffs eingebaut und bildete den westlichen Abschluß des Altarraumes. Die Zeit seiner Errichtung wird wahrscheinlich durch das Testament des Klaus Poppe vom 30. März 1428 festgelegt, der »to sunte Jacobe to deme buwe des kores« 8 Schillinge vermachte[1]).

Nach Westen zu erhob sich auf dem Chor ein großes hölzernes Kruzifix, das seiner Inschrift nach am Montag nach Lätare (6. März) 1497 auf Kosten des aus Bingen gebürtigen Lübecker Bürgers Bernd Mildenborch[2]) errichtet war[3]). Es ist 1784 seiner Baufälligkeit wegen beseitigt[4]).

1561 sind am Lettner größere bauliche Veränderungen vorgenommen und 1576 für seine Ausmalung und das hierbei verwandte Gold 165 Mark lüb. verausgabt[5]).



Chortreppe von 1619.

[1]) St.-A., Testament von 1428 (feria 3. proxima ante festum pasche) März 30.

[2]) Bernd Mildenborch besaß 1493—1511 das Haus Breite Straße Nr. 26; Oberstadtbuch.

[3]) Gründl. Nachricht, 3. Aufl., S. 200.

[4]) Nach den Wochenbüchern sind 1784 Apr. 17—23 gezahlt:

»3 Glockenläuters } jeden 1 Tag, das Creutz auf dem Schülerchor
1 Kirchenvogt } abzunehmen, à 10 ß = 2 ℳ 8 ß«.

[5]) Das Memorialbuch meldet (S. 6) unter der Überschrift »Das nye Schölerchor«, daß 1561 (dominica exaudi) Mai 18 und (5. Woche post Johanni) Sept. 28 bis Okt. 4 je 100 ℳ »zu dem Chor bezalt« und 1576 »fur daß Schölerchor zu malende« 142 ℳ und »dem Goltsleger fur 10 Hundert Goldeß« 25 ℳ entrichtet sind.

Seiner südlichen Schmalseite ist 1619 die schöne, noch vorhandene Wendeltreppe[1]) angebaut worden.

Im Jahre 1844 hat man den Lettner abgebrochen, um der Kirche ein »helleres und freundlicheres« Aussehen zu geben[2]); zugleich wurde die Chortreppe, um sie zu erhalten, an die Nordseite der unter der großen Orgel belegenen Empore versetzt, »und gelang es, dies treffliche Meisterwerk ganz hinzuschaffen«[2]).

Die Chortreppe von 1619.

Die eben erwähnte Chortreppe von 1619, eine hervorragende Leistung der Spätrenaissance (Abb. S. 383), ist ein Werk des Meisters Heinrich Sextra[3]).



Portal der Chortreppe von 1619.

Am Portal (Abb.) der Treppe tragen zwei den Pfosten vorgesetzte korinthisierende Säulen das mit vorgehängten Konsolen geschmückte Gebälk. Den Friesschmuck des letzteren bilden die von zwei Putten gehaltenen Wappen der damaligen Vorsteher der Jakobikirche: des Bürgermeisters Matthäus Kossen[4]) (drei wachsende Ähren, darüber zwei Sterne; auf dem Helm zwei Büffelhörner), des Ratsherrn Johann Lüneburg[5]) (im Schilde drei Türme, auf dem Helm ein Mannsrumpf), des Junkers Christian von Höveln[6]) (vgl. Band 2, S. 337) und des Krämers Matthias von der Widen[7]) (vorn eine Weide, dahinter ein mit Schilf bewachsenes Gewässer, auf dem zwei Schwäne schwimmen; das Helmkleinod — eine Weide — ist zerstört). Der als giebelbekrönte Pilasternische mit reichem Schnitzwerk- und Intarsienschmuck ausgebildete Türflügel zeigt im Mittelfelde die Figur des Kirchenpatrons. Zu oberst erhebt sich, flankiert von den Statuetten der FIDES und der SPES, ein von Pilasterhermen getragener, mit Obelisken und Giebelansätzen bekrönter Aufsatz, dessen mittlere rundbogige Quadernische eine Reliefdarstellung der Auferstehung umschließt.

[1]) S. unten S. 384 f.

[2]) Vorsteher-Protokoll von 1791—1861, S. 430.

[3]) S. unten S. 385.

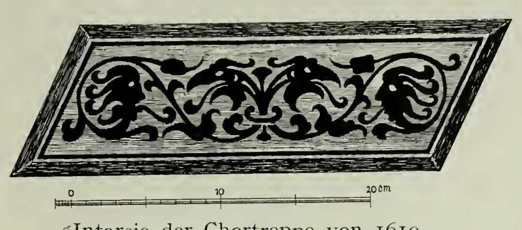
[4]) Vorsteher 1617—1621; Memorialbuch Bl. 48.

[5]) Vorsteher 1613—1619; das.

[6]) Vorsteher 1597—1630; das.

[7]) Vorsteher 1613—1627; das.

Nicht minder reich als das Portal ist die in eleganter Kurve ansteigende Treppenbrüstung ausgestattet. Über ihrem mit zierlichen Schnitzwerkfüllungen bedeckten Sockel erheben sich prächtige Pilasterhermen von stetig wechselnder Ausbildung. Zwischen ihnen tragen seitlich gewandte Karyatiden in Gestalt von Meerweibern eine steigende Bogenstellung. Die von vorgehängten Engels- und Löwenkopfkonsolen gestützte breite Handleiste bildet zugleich die Deckplatte eines reichen Gesimses mit feinen Intarsien-Friesfüllungen (Abb.). Die schlichte runde Spindel der Treppe wird von einer Statuette des Apostels Paulus gekrönt; unter ihr ist eine kleine Kartusche mit der Angabe AŌ ✦ 1619 und der Marke Heinrich Sextras eingeschnitzt.



Intarsie der Chortreppe von 1619.

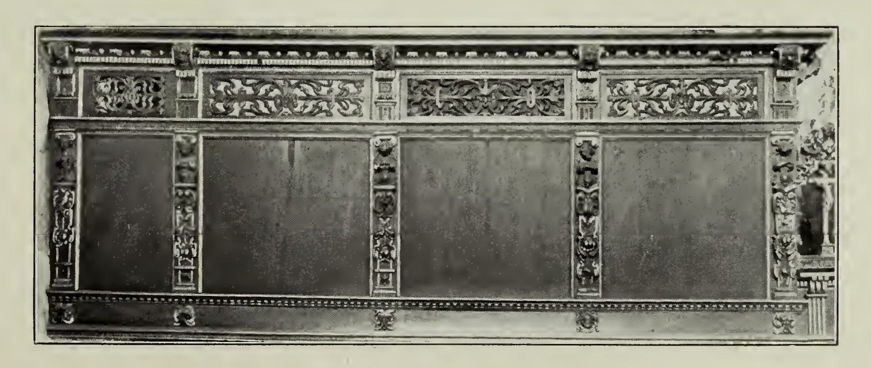
Memorialbuch von 1640, S. 9: »1619 ist de Windeltreppe von M. Hinrich Sextra an dem Schölerchor nye gemachet, haet geköstet 400 ∦.«

Heinrich Sextra wird in dem ältesten Lehrlings-Annahmebuch des Tischleramtes (St.-A.) seit Ende 1606 als Meister und seit 1612 als Ältermann genannt. Gestorben ist er dem ältesten Rechnungsbuch des Tischleramtes (St.-A.) zufolge um die Mitte des Jahres 1647. Als Kirchentischler an St. Jacobi ist er nachweislich seit 1613 (s. unten S. 399) tätig gewesen. Die oben abgebildete Marke ist als die seinige sowohl durch das Lehrlings-Annahmebuch des Tischleramtes wie auch durch das Stuhl- und Begräbnisbuch K der Jakobikirche (Bl. 21) bezeugt.

Heinrich Sextras gleichnamiger Sohn, der ebenfalls Kirchentischler an St. Jakobi war, ist dem Wochenbuch dieser Kirche zufolge am 30. Januar 1662 begraben. Sein Nachfolger war Jürgen Ehmcke (vgl. S. 378).

Die Emporen.

Die beiden Emporen der Kirche ziehen sich an deren Südwand westwärts von der Brömbsen-Kapelle ab und an der östlichen Turmwand unterhalb der großen Orgel hin. Sie sind, jede in zwei Abschnitten, innerhalb des Zeitraums von 1634 bis 1649 gebaut.



Emporenbrüstung von 1634.

Der älteste, 1634 entstandene Abschnitt der südseitigen Empore, welcher ursprünglich drei zehnsitzige Stuhlreihen umfaßte[1]), reicht vom dritten bis zum vierten Wandpfeiler. Abweichend von den drei jüngeren Partien, die vorn von starken eisernen Stangen gestützt werden, ruht er in der Hauptsache auf zwei von den Wandpfeilern nach den gegenüberstehenden Mittelschiffspfeilern gespannten Balken. An der Brüstung (Abb. S. 385) wechseln zierliche Hermenpilaster mit schlichten Täfelungen ab, darüber zieht sich ein durchbrochener Rankenfries und ein reiches Gebälk mit vorgehängten Löwenkopfkonsolen hin; das Schnitzwerk ist teilweise vergoldet.



Emporentreppe von 1634.

Das formvollendete Geländer der zugehörigen Wendeltreppe (Abb.) ist demjenigen der Chortreppe von 1619 im wesentlichen nachgebildet und zweifellos ebenfalls ein Werk des damaligen Kirchentischlers Heinrich Sextra[2]). Es besteht aus einer durch Pilasterhermen gegliederten offenen Bogenstellung; am durchlaufenden Sockel und unterhalb des breiten Handläufers wechseln leicht ausgestochene Füllungen mit Kopfkonsolen ab. Nach unten hin schließt es mit einem geschnitzten Antrittspfosten ab, der im Gegensatz zu der übrigen, noch im Renaissancecharakter gehaltenen Ausstattung der Treppe die Formen des aufkommenden Barockstiles zeigt. Die schlichte Spindel trägt die morschgewordene Statuette des Apostels Jakobus.

Nach dem Memorialbuch von 1640 (Bl. 28) sind 1634 an »M. Hinrich Sextra . . . auff daz nye Manschor bezalt 100 ℔«, in demselben Jahre hat er vorher zwei Beträge von 120 ℔ und 736 ℔ 4 ß sowie später weitere 550 ℔

[1]) Erst später ist eine vierte, hintere Stuhlreihe hinzugekommen.

[2]) Im Memorialbuch (Bl. 10) vermerkt 1641 Febr. 6 der Werkmeister Joachim Vogel: »Von Anno 1632 bis (1)640 haet M. Hinrich Sextra in de 9 Jharen furdent und ist ime bezalt 5759 ℔ (in libro P folio 28).«

erhalten. Im Stuhl- und Begräbnisbuch K heißt es (Bl. 260^b): »Folgen die Stende, so auff das neye Manßchor gemach (!) sein Anno 1634.« Die dortigen 30 Plätze sind vom 26. Sept. 1634 ab vermietet worden (das. Bl. 261^b).

Die westliche Verlängerung dieser Empore, welche in vier nach hinten zu ansteigenden und am linken Ende einander überflügelnden Reihen 54 Plätze umfaßt, ist im Winter 1638/39 gebaut. Ihre Brüstung entspricht in allen Einzelheiten derjenigen der älteren Partie. Eine an ihrem westlichen Ende angelegte Wendelstiege zeigt als einzigen Schmuck einen geschnitzten Antrittspfosten und in der niedrigen unteren Treppentür zwei durchbrochene Füllungen.

Nach dem Eingangsvermerk im »Stoeltebuch M 1639« ist »Anno 1639 auf Fastelavent (Febr. 21—26) . . . dieses Kirchenbuech angefangen, darin alleine sol[len] geschrieben werden de Personen, so Steden auff den beiden nyen Manschoren, so diese Zeit nye gebawet, daß eine fur der Junckeren Warendörpß Cappelle (vgl. oben S. 323) int Suden, daß ander oben Willen (so statt: Vrillen, vgl. S. 329) Cappellen int Westen (vgl. S. 388) auff de Zeit ihreß Lebendes . . . gekauft«.

Die Plätze »auff dem nyen gemachten Manschor recht benheben dem Predigstuel uber int Sueden« sind von Mittfasten (24. März) 1639 ab (das. Bl. 29), diejenigen »auff dem nyen gemachten Manschor int Westen besiden der Orgel int Suden« vom 6. April 1639 ab (das. Bl. 120) vermietet.



Brüstung der westlichen Empore von 1639 und 1649.



Nordseitige Täfelung am 5. Süderpfeiler (von 1613).

Von der Empore unter der großen Orgel ist der südliche Teil, wie die eben angeführte Buchung beweist, ebenfalls 1639, der nördliche zehn Jahre später entstanden. Ihre Brüstung unterscheidet sich in der Ausstattung von derjenigen der südseitigen Empore (vgl. Abb. S. 385) dadurch, daß die Vergoldung fehlt und die Täfelungen mit Brustbildern[1]) geschmückt sind (Abb. S. 387; vgl. auch die Abb. S. 321). Die am südlichen Ende zweimal geknickte Brüstung des älteren Abschnitts umfaßt vierzehn Gemälde, und zwar den Heiland mit der Weltkugel zwischen je sechs Jüngern, denen sich am äußeren Ende der Evangelist Lukas anschließt; die nördliche Partie enthält die Brustbilder Moses', König Davids und der vierzehn älteren Propheten des alten Bundes; die Bilder der beiden jüngsten

[1]) 1784 sind die dortigen 32 Gemälde vom Konterfeier Johann Caspar Daniel Bleyel d. Jüng. wiederhergestellt und gefirnist; Zeitschr. d. V. f. Lüb. Gesch. 7, S. 150.

Propheten sind, als 1844 dieser Empore die bis dahin zum Singechor führende Treppe nordseitig eingebaut wurde[1]), beseitigt und in der Sakristei aufgehängt. Da gleichzeitig mit dieser Veränderung die Empore zum Singechor eingerichtet wurde, ist ihr Gestühl bis auf wenige Reste entfernt worden.

Eine den ursprünglichen Zugang zur westlichen Empore bildende, in der Marientidenkapelle belegene Wendeltreppe enthält außer einem geschnitzten Antrittspfosten nichts Bemerkenswertes. Als 1784 die Empore nach der Marientidenkapelle zu eine Erweiterung erhielt, die jetzt durch eine Holzwand gegen das Langschiff abgeschieden ist, wurde die Treppe weiter westwärts gerückt; ihre damals erneute Spindel trägt am oberen Ende die Marke CL nebst der Jahreszahl **1784**.



Südseitige Täfelung am 5. Norderpfeiler (von 1631).

Im Stuhlbuch M heißt es Bl. 128: »Anno 1649 ist daß Manßchor untter der altten Orgel int Westen nach dem Norden zue gebauwet«. Die dortigen Plätze sind seit dem 6. Februar 1650 vermietet worden; das. Blatt 132.

Die Pfeilervertäfelungen.

Prächtige Renaissancetäfelungen, die zweifellos aus der Werkstatt des Meisters Heinrich Sextra[2]) stammen, verkleiden in gut 3 m Höhe den fünften Süderpfeiler nach Norden und Westen zu und den fünften Norderpfeiler und vierten Süderpfeiler an ihren drei den Seitenschiffen abgewandten Seiten. Da diese Täfelungen ohne Frage gleichaltrig mit dem sie umgebenden Gestühl sind, gehört diejenige am fünften Süderpfeiler (Abb. S. 388) in das Jahr 1613[3]), während die einander völlig gleichartigen Täfelungen an den beiden andern obengenannten Pfeilern

[1]) Vgl. S. 384.

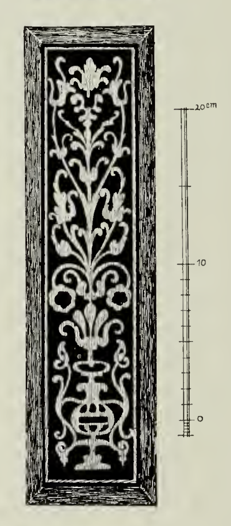
[2]) S. oben S. 385.

[3]) S. unten S. 399 f.

(Abb. S. 389) in die Jahre 1631 und 1632 zu setzen sind[1]). Diese Datierung der beiden jüngeren Täfelungen wird dadurch bestätigt, daß ihre Hermenpilaster die gleichen Verzierungen aufweisen wie diejenigen an den Eckpfosten des 1630 gegossenen Gitterwerks um die Taufe[2]).

An den einzelnen Täfelungen wechseln reiche Hermen ab mit drei von durchbrochenem Schnörkelwerk konsolenartig getragenen flachen Bogennischen. Die Pilaster und Bögen der letzteren zeigen zierlichen Intarsienschmuck, der in den beiden seitlichen Feldern aus feinen Ranken und Blüten besteht (Abb.) und im mittleren Felde sich als Quaderbau darstellt. Vorgehängte Konsolen, die mit Köpfen oder Masken besetzt sind, gliedern den von Figuren belebten schwungvollen Rankenfries. Den oberen Abschluß bildet ein reiches Gesims mit Eierstab, Zahnschnitt und weit ausladender Platte.





Intarsien der Pfeilervertäfelung von 1631.

Die Täfelungen von 1613 unterscheiden sich hauptsächlich insofern von denen von 1631/32, als bei jenen die Hermenpilaster schlanker ausgebildet sind und mit ihren freischwebenden Konsolen in eine untere Reihe schlichter Füllungen hinübergreifen, während sie bei den jüngeren Täfelungen mit ihren Sockeln auf einem umlaufenden schmalen Gesims ruhen, das den oberen prunkvoll ausgestalteten Teil scharf gegen die unteren Füllungen abgrenzt; außerdem stellen die jüngeren Hermen vorwiegend Personifikationen von Tugenden dar, während die älteren der allegorischen Bedeutung entbehren.

Das Gestühl.

Gotische Gestühle einfachster Art sind in drei an der nördlichen Kirchenwand angebrachten Stuhlreihen, zwei sechssitzigen und einer fünfsitzigen, erhalten. Die Vorderkante ihrer von runden und länglichen Armlehnen überdeckten Zwischenwangen ist oben und unten in der Form kantiger Säulchen roh zugeschnitten; eine den Kreisausschnitten, in denen die schlichten Klappsitze laufen, vorgelegte Rippe endigt in einem als Handstütze dienenden Volutenknauf mit kleinem oberem Deckblatt.

---

[1]) S. unten S. 396 f. und 399.

[2]) S. oben S. 373 und 375.

Zwei weitere nordseitige Sitzreihen zu vier und fünf Plätzen zeigen zwar gotische Armlehnen, jedoch sind die vermutlich dem 1844 abgebrochenen Gestühl der westlichen Emporen (vgl. S. 389) entnommenen einfachen Wangen frühbarocken Ursprungs.

Die etwas reicher ausgestatteten Zwischenwangen einer sechssitzigen gotischen Stuhlreihe an der Ostwand der Einsegnungskapelle sind oben und unten mit achtseitigen Säulchen versehen; das Deckblatt der Handstützen ist auf Kosten des Knaufes größer als an den oben angeführten Wangen und mehr krallenartig ausgebildet. Sechs ihnen gleichartige Wangen sind in der wahrscheinlich erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts errichteten hinteren Sitzreihe der 1634 erbauten südlichen Empore (vgl. S. 386) neu verwandt worden.



Der Vorsteherstuhl.

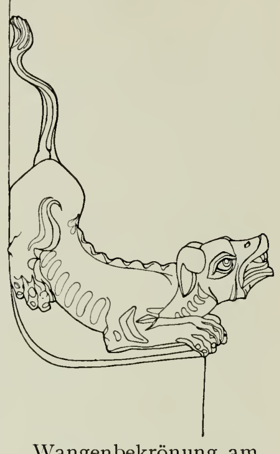
Ein in der Einsegnungskapelle dem südlichen Schrankenwerk angeschlossenes ähnliches fünfsitziges Gestühl weist als Handstützen menschliche Köpfe auf, während die Miserikordien ihrer Klappsitze als einfache Konsolen gestaltet sind. Eine gleiche Zwischenwange ist in der hinteren Sitzstuhlreihe der vorerwähnten südlichen Empore angebracht.

Als weitere Reste gotischer Sitzreihen werden im mittleren Turmgeschoß zehn mit runden oberen und unteren Säulchen versehene Zwischenwangen aufbewahrt; neun derselben haben Handstützen in Form von Hundeköpfen mit geöffnetem Rachen, die zehnte zeigt an betreffender Stelle einen kleinen Löwen.

Ein formvollendetes Werk aus der Mitte des 15. Jahrhunderts ist der im Mittelschiff vor dem dritten Süderpfeiler aufgestellte zweisitzige Vorsteherstuhl und frühere Erbstand der Familie Lüneburg (Abb.). Die unten mit Pergamentrollenfüllungen und vorgesetzten sechskantigen Säulchen ausgestatteten beiden Seitenwangen verjüngen sich im geschweiften Bogen, auf dem ein Drache (Abb. S. 392) ruht, zu einem mit feinen Maßwerkgesträngen verzierten schmalen Mittelstück; eine ihm vorgesetzte gedrehte Säule leitet im Anschluß an die in einer Hohlkehle vorgebogene und vorne mit einer Maßwerkgalerie

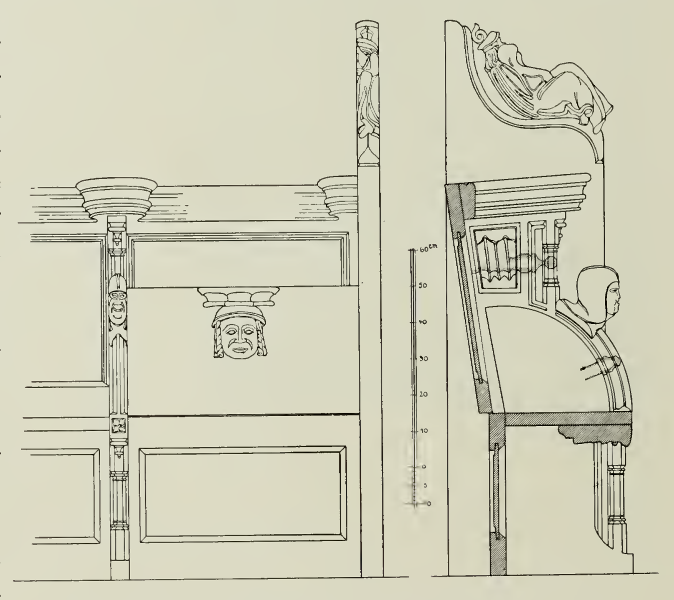
abschließende Verdachung im Rundbogen zu einem von zwei Fialen flankierten geradlinigen Kreuzblumengiebel über, der den Lüneburgschen Wappenschild einschließt. Auf der gleichartig mit dem unteren Teile ausgestatteten kurzen Zwischenwange lagert ein etwas größerer Drache. Die schlichte Rückwand und die gepolsterten Klappsitze sind modern.

1746 Jan. 17 beschlossen die Vorsteher, den damals viersitzigen und mit drei äußeren Klappen versehenen »Luneburgschen Stuhl (gleich neben dem Schiffer-Stuhl belegen)«, über den die alten Nachweisungen ergaben, »daß vor Alters nur 2 Stellen darein und 1 Klappe außwerts dabey befindlich gewesen wäre,« für die Kirche zu erwerben; Febr. 9 ist der Stuhl »mit die 3 Klappen für unsere Jacobikirche im Schütting beym Becken öffentlich und für M℔ 395 angekauft«; Vorsteher-Protokoll 1656—1799, Bl. 165. 1746 März 5—11 sind »vor den angekauften Lüneburgischen Stuhl bezahlt M℔ 395«; Wochenbücher.



Wangenbekrönung am Vorsteherstuhl.

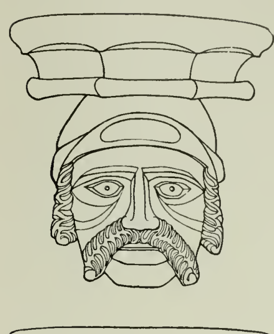
Zwei an der westlichen Wand des Mittelschiffes angeschlossene, jetzt braun gestrichene Gestühle, nämlich der südwärts vom Eingang zur Turmhalle befindliche elfsitzige Brauerstuhl (Abb.) und der weiter nordwärts belegene sechssitzige Stuhl der Ratsdiener, sind in der Anlage von dem 1518 errichteten Bergenfahrerstuhl der Marienkirche beeinflußt, ohne in der Güte der Schnitzarbeit einen Vergleich mit ihm aufnehmen zu können. Der Brauerstuhl trug früher die Inschrift: »Anno domini M CCCCC XX do is dit stolte maket«; über dem anderen Stuhle stand: »Dit hebben laten maken de riden dener M CCCCC X . . .«[1]). Die Zwischenwangen sind mit oberen und unteren achtkantigen Säulchen und mit arg beschädigten Handstützen in der Form menschlicher Köpfe versehen; die Miserikordien werden von ausdrucksvollen Masken

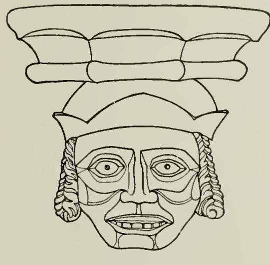


Rückwand und Wangen des Brauerstuhls von 1520.

[1]) Lub. Relig. S. 229.

getragen. (Abb.) Die höheren Seitenwangen sowie die Seitenstücke der vorderen Brüstung schließen mit kleinen liegenden Mannesfiguren (Abb.) ab und zeigen außenseitig in je einer mit Gewölberippen verzierten Rundbogennische geschnitzte Reliefdarstellungen, nämlich der Brauerstuhl südwärts St. Jakobus Major und St. Laurentius, nordwärts St. Anna selbdritt und die hl. Jungfrau, der Ratsdienerstuhl südwärts den Evangelisten Johannes und ein Ziborium, nordwärts St. Georg, den Schutzpatron der Brüderschaft der reitenden Diener, und St. Mauritius (Abb. S. 394). Die von den ursprünglich hochgeführten Seitenwangen getragenen Baldachine sind beseitigt, vermutlich beim Bau der westlichen Empore in den Jahren 1639 und 1649; aus derselben Zeit werden die frühbarocken Friesfüllungen der beiden Brüstungen stammen, außer denen das nördliche Gestühl auch vier einfache gotische Rankenwerkfüllungen aufweist. An der schlicht getäfelten Rückwand des Ratsdienerstuhles ist ein anscheinend ihm bereits ursprünglich angehöriger lübischer Adlerschild (Abb. S. 394) angebracht.





Miserikordien am Brauerstuhl.

Die Renaissance ist nur durch einen südwärts vom Altar aufgebauten großen Stuhl vertreten, den 1576 der Ratsherr (1573—97) Johann Spangenberg gestiftet hat. (Abb. S. 395.) Die dreiteilige hohe Rückwand, deren unteren Teil mit der schlichten, ledergepolsterten Sitzbank eine schwere, mit flach eingestochenen Füllungen gezierte Brüstung umzieht, wird von vier korinthischen Säulen mit reichgeschnitzten hohen Sockeln gegliedert; sie zeigt in ihren Feldern unten einen offenen Rahmen mit je zwei gedrechselten Säulchen, oben je eine geschnitzte Füllung, deren rechteckige mittlere Kartuschen die Reliefbilder Gottvaters zwischen Adam und Eva enthalten. Das mit geschnitzten Friesfüllungen geschmückte verkröpfte Gebälk trägt einen im Halbkreis vorgewölbten Baldachin, dessen reichgezierte Vorderseite in einen Doppelbogen mit mittlerem Hängezapfen abschließt und zu beiden Seiten auf zwei der Brüstung aufgesetzten Säulen (Einzelabb. S. 395) ruht, die denen der Rückwand gleichartig sind. Auf seinem oberen Rande wechseln durchbrochene Kartuschen mit drei Figuren ab, die durch ihre Sockelaufschriften als MOSIS, DE SVNDR (!) und SVNTE IOHANES (der Täufer) bezeichnet sind. Gekrönt wird der Aufbau von einem auf sechs zentrisch gestellten



Wangenbekrönung am Brauerstuhl.

Voluten ruhenden kleinen runden Tempelchen, dessen Kuppel die Statuette des auferstandenen Heilands trägt. Die ostseitige Mauerfläche ist oberhalb der Brüstung durch eine geschnitzte Tafel verkleidet, deren Mittelstück einen schlummernden Knaben mit Totenkopf und Stundenglas darstellt und in drei sternförmig übereinandergelegten Stäbchen wahrscheinlich die Marke des unbekannten Meisters aufweist. Die Rückwand setzt sich westwärts bis zum nächsten Gewölbepfeiler fort; ihr unterer Teil dient als Tür, darüber ist das von zwei Engeln gehaltene Wappen des Stifters (vgl. S. 414) und oberhalb des Gebälks eine reiche Kartusche mit der Dreieinigkeit und der Jahreszahl 1576 angebracht. Auf der Rückseite dieser Kartusche ist die Relieffigur des segnenden Heilands mit der Weltkugel vor einer einfachen Giebelnische dargestellt; die schlichte Kehrseite der Rückwand zeigt die eingeschnitzte Inschrift:

ANNO 1576 GAF MI H IOHAN
SPANGĒBARCH.



Reliefdarstellung des hl. Mauritius am Stuhl der Ratsdiener.

Im Turmjoche zieht sich an beiden Langseiten ein schlichtes Gestühl, dasjenige der Brauerzunft, hin. Gegen den Mittelgang wird es durch eine einfache Brüstung im Stile Ludwigs XVI. abgeschlossen. Die hohe Rückwand der nordseitigen Gruppe sowie die baldachinartige Bekrönung der beiden hinteren Bänke der südseitigen Partie zeigen in Kartuschen das Brauerwappen (ein ruderförmiges Rührholz, das von einem Schöpfgefäß an langer Stange schräg überkreuzt wird) mit der Jahreszahl 1785.

Die Stuhlgruppen im Mittel- und Süderschiff werden von einfachen Brüstungen umschlossen, die als einzigen Schmuck die üblichen oberen Friesfüllungen zeigen. Die weitaus größere Zahl dieser Füllungen gehört in die Jahre 1611—1634 und entstammt höchstwahrscheinlich der Werkstatt des damaligen Kirchentischlers an St. Jakobi Heinrich Sextra[1]), wie dies für diejenigen aus dem Jahre 1613 ausdrücklich bezeugt ist[2]).

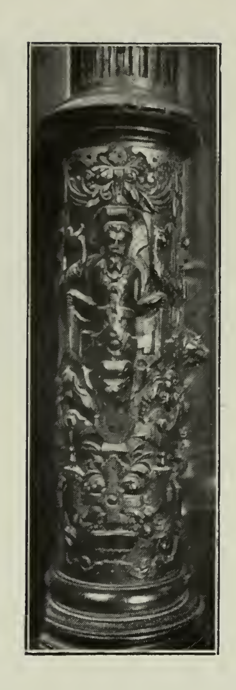


Wappenschild am Stuhl der Ratsdiener.

[1]) Vgl. S. 385.
[2]) Vgl. unten S. 399.



Spangenbergscher Stuhl von 1576.



Pfeilersockel am Spangenbergschen Stuhl.

Die jetzige Anordnung der Gruppen des Mittelschiffs, die dadurch bedingte Verteilung der Füllungen und ihr trister brauner Ölfarbenanstrich rühren von einem neueren Umbau her. Eingeleitet durch den am 21. Mai 1841 gefaßten Beschluß der Vorsteherschaft, »mit der Verschönerung des Inneren der Kirche anzufangen und zuerst den großen Stuhl bey der Taufe in einen bessern Zustand zu setzen,«[1]) ging dieser Umbau, zu dem »alles irgend nutzbare der alten Stühle . . . mit . . . verwandt worden« ist[2]), in nachstehender Reihenfolge[3]) vor sich:

---

[1]) Vorsteher-Protokoll von 1791—1861, S. 409.

[2]) Das. S. 413.

[3]) Das. S. 413—431.

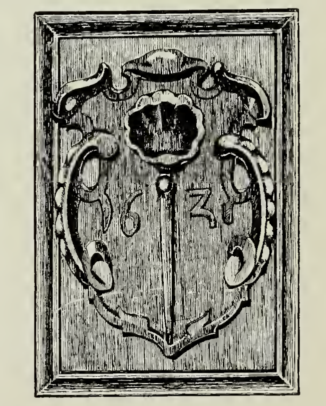


Brüstungsfüllung von 1631.

1841: Gruppe am fünften Norderpfeiler, bisher 55, neu 55 Plätze umfassend.
1841: = = vierten = = 33, = 24 = =
1841: = = dritten = = 33, = 36 = =
1842: Die Gruppen am vierten und fünften Süderpfeiler, neu 36 und 44 Plätze umfassend.
1843: Der am dritten Süderpfeiler nach Norden und Westen zu belegene, bisher 21 Plätze und 6 Klappen, neu 27 Plätze umfassende Schifferstuhl, zu dessen auf 500 ℛ veranschlagten Umbau die Schiffergesellschaft 480 ℛ beigesteuert hat.
1844 schließlich sind eine ostseitig dem Schifferstuhl angeschlossene Gruppe von 18 Plätzen und die beiden kleineren am zweiten Süder- und zweiten Norderpfeiler belegenen Gruppen von je 14 Plätzen errichtet.

Die Füllungen sind durchweg 15—16 cm hoch, ihre Länge ist überaus verschieden.

Die Brüstung der Stuhlgruppe am fünften Norderpfeiler, mit der 1841 der Umbau begann, enthält 26 größere und 16 kleinere Füllungen von 32—52 und 9—11 cm Länge. 22 der ersteren sowie die kleineren sind frühbarocken Charakters. Die größeren zeigen in der Hauptsache Engelfigürchen, deren Leib zu kräftig geschwungenen Ranken entwickelt ist, (Abb.) außerdem Cherubimköpfe, Masken und Schnörkel oder Früchte zwischen blühenden Ranken oder schließlich Blütenwerk ohne figürlichen Schmuck, die kleineren vornehmlich Masken, Blüten und Schnörkel; eine derselben, welche die Attribute des Schutzpatrons der Kirche, Muschel und Pilgerstab, aufweist (Abb.), ist von 1631 datiert, in welchem Jahre nachweislich die dortige ältere Stuhlgruppe gebaut ist. Die übrigen vier größeren Füllungen zeigen einfachen Distelblattschmuck; sie sind 1698 vom Bildschnitzer



Brüstungsfüllung.

Johann Jakob Budde für sieben der älteren Stuhlgruppe neu angeschlossene Plätze ausgeführt.

Stuhl- und Begräbnisbuch Lit. K, Bl. 185: »1631 Johanni (Juni 24) ist ein ney Frawensthuel an der Nordersiet bey der Döpe belegen gemacht worden; seindt sieben underschiedene Stuhle, worinnen 48 Schappe.«

Dem Stuhlbuch L, Bl. 119, zufolge wurden ferner Ostern 1698 »bei der Tauffe« zwei neue Stühle von 3 bzw. 4 Ständen gebaut; nach Angabe der Wochenbücher sind 1698 Mai 14—20 »an den Discher Drögekroß wegen seiner Gesellen, welche 20 Tage bey den neuen Stüeln, welche oben nachn Chor und unter bey der Tauffe hingekommen, gearbeitet,« 25 ℳ und ferner Mai 28—Juni 3 »an den Bilthauer M. Budden, welcher an den neuen Stüeln Schnitzwerk und 2 große Armens am Pfeiler, worauf 2 messings Leuchter gehören, gemacht,« 8 ℳ gezahlt.

Die Gruppe am vierten Norder- oder Kanzelpfeiler enthält außer drei Distelblattfüllungen von 1698 vierzehn größere und sieben kleine barocke Füllungen aus dem Jahre 1632, jene von 40—62 cm, diese von 7—11 cm Länge. Die größeren sind im allgemeinen in figürlicher und dekorativer Hinsicht reicher und abwechselungsvoller gehalten als diejenigen der vorigen Gruppe: zu den dort vertretenen Arten kommen hier als Mittelfiguren ein segnendes Christkind mit der Weltkugel, die Verkörperung des Glaubens, ein ruhender Bacchus, eine Apostelfigur (?) sowie ein gekrönter lübischer Adler; als kleinere Füllungen dienen vornehmlich Masken.

1612 Apr. 4 kaufte Dr. Augustin Koeckert für seine drei Töchter die Plätze Nr. 1—3 »in dem neien Stole an dem Piler, dar de Predichstol anne steidt, den de Karck hefft nie maken laten«; Stuhl- und Begräbnisbuch Lit. K, Bl. 181.

Ferner heißt es das. Bl. 246: »Anno 1632 Vast[el]avendt (Febr. 14) ist ein new Stul gebawett, belegen an der Nordersieden under dem Predigstol, worine seß underschettliche Frawenstuel und 24 Schape.«

1698 Juni 4—11 sind »an den Discher Hinrich Drögekroß für 2 eichen Dehlen bezahlt, so zu den neuen Stüeln vonnöhten, 4 ℳ 8 ß«, Juni 25—Juli 2 »an den Bilthauer M. Budde für 9 Stücke Schnitzwerk, so an den neuen Stüelen bey der Cantzel belegen gekommen, 8 ℳ«; W.-B.

Die nächstjüngste Gruppe am dritten Norderpfeiler umfaßt 23 größere und 14 kleinere Füllungen von 21—61 cm und 6—10 cm Länge. Mit Ausnahme zweier Distelblattfüllungen sind alle frühbarocken Charakters und denjenigen der beiden westwärtigen Gruppen nahe verwandt. Die größte, 61 cm lange Füllung zeigt als Mittelfigur die Verkörperung der Stärke zwischen blühendem Rankenwerk, dessen seitliche Ausläufer von zwei nackten Knabengestalten gehalten werden, während die drei nächstgrößten von je 59 cm Länge einen sonst nicht vorkommenden Typus vertreten: einfaches, mäßig ausgeführtes Schlingwerk von nur 6 cm Höhe, das aus einer mittleren kleinen Maske entwickelt ist. Als kleinere Füllungen dienen ausschließlich Masken, zum Teil solche in Löwenkopfform.



Brüstungsfüllung von 1613.

1611 Apr. 18 ist erstmalig ein Frauenstand, der Platz Nr. 2, »in dem neien Stolle an der Nordersidt bei dem Predichstole upwardt na dem Kore« vermietet, 1613 Dez. 11 auch die beiden weiteren in diesem Stuhl (»dem neien Stole upwardt bei dem Predichstole«) belegenen Frauenplätze Nr. 3 und Nr. 1; Stuhl- und Begräbnisbuch Lit. K, Bl. 157. Diese Sitzreihe blieb bestehen, als 1632 das übrige Gestühl am dritten Norderpfeiler erneut wurde; sie wird 1632 »jegen Johanni (Juni 24)« als der »alte Stul an der Norderseidt, darinn 3 Frauenschepe sindt,« bezeichnet; das. Bl. 115.

Über den Neubau heißt es im Register desselben Bandes: »Anno 1632 noch ist ein neuw Frauenstul gemachtt vormb Kohre, darinnen 20 Frauwenschepe, seindt die 3. neye Stol von der Döpe her biß vormb Kohre, undt stahn geschrieben unter dem fol. 117[1]); . . . hirachtter sindt 3 Manneßstende«[2]).

Die Brüstung der 1842 umgebauten Stuhlgruppe um den vierten Süderpfeiler enthält — abgesehen von drei durchbrochenen Laub- und Bandwerkfüllungen verschiedener Größe, die jedenfalls 1698 entstanden sind, und einer beim Umbau neugefertigten — 23 größere und 9 kleinere frühbarocke Füllungen von 34—52 cm und 6—9 cm Länge. Die größeren derselben zeigen vornehmlich zwischen Blüten- und Rankenwerk als Mittelstück eine menschliche Figur, eine Maske oder einen Engelskopf, in drei Fällen jedoch lediglich Rankenwerk; die kleineren stellen in acht Fällen eine Maske und in einem Falle eine Kartusche mit Blüte und Muschel dar. Die dritte, unmittelbar vor dem Pfeiler belegene achtsitzige Reihe ist außer durch rote Tuchpolsterung durch eine vordere langgestreckte Laubwerk- und Bandstreifenbekrönung von etwa 1700 sowie durch zwei niedrigere gleichartige seitliche Bekrönungen mit je einem Engelskopf als Sitz des Kirchenvorstandes ausgezeichnet; die seitliche Bekrönung wiederholt sich in moderner Nachbildung an der nach rückwärts sich anschließenden, ebenfalls rot gepolsterten Reihe zu beiden Seiten des Pfeilers.

---

[1]) Auf Bl. 117 lautet die Überschrift einer Anzahl 1632 »jegen Johanny« erstmalig vermieteter Plätze: »Diet is de neive Stoll vormb Cohre an der Norderseidt, darinne seindt 20 Schepe.«

[2]) Diese »achter dem Frouwenstoll an der Norderseidt nebben den Schipperenstoll aver vorm Chore« belegenen drei Mannesplätze sind ebenfalls 1632 um Johannis erstmalig vermietet; das. Bl. 129.



Brüstungsfüllung von 1613.

1611 Mai 1 werden zwei, 1611 Mai 7 und 1613 Dez. 13 je ein Frauenstand »in dem neien Stolle jegen dem Predichtstol over an der Sudersidt« verkauft; Stuhl- und Begräbnisbuch Lit. K, Bl. 157.

Bl. 132 heißt es im selben Buche: »Die neue Stul jeggen der Kantzel over, darinne seindt 18 Frawenschepe das erste (nachgetragen: »unde seindt van unden up gezelt«). Anno 1632 den 29. September (nachgetragen: »wie sie hir nach der Regge stahn«).«

Ferner sind seit Pfingsten 1633 zusammen 11 Plätze »im newen Manßstulen ... belegen midden in St. Jacobs Kirchen an Osten am Piler jegen der Kantzel aver« vermietet; das. Bl. 146 ff.

»Anno 1698 Johanni (Juni 24) haben die H. Vorsteher einen Mannesstuel mit 3 Stande an der Suderseit bey den Predigstuel ins Osten belegen am Pfeiler neu bauen lassen, so der Kirchen zugehöret«; Stuhlbuch Lit. L, Bl. 112[b.]

Die Brüstung der Gruppe um den fünften Süderpfeiler umfaßt, abgesehen von einer unbedeutenden modernen Füllung, an den der Kirchenmitte abgewandten Seiten dreizehn größere und sechs kleinere Füllungen im Stil der Spätrenaissance, die 31—54 bzw. 9—12 cm lang sind, sowie ferner siebenzehn frühbarocke Füllungen von 43—52 cm Länge. Die größeren Renaissancefüllungen stellen Kartuschen dar, die in der Mitte einen menschlichen, einen Engels- oder Löwenkopf (Abb. S. 398 und S. 399), einmal auch eine Engelsfigur aufweisen und weiterhin mit Fruchtstücken belegt sind; als seitlicher Abschluß dient öfters ein Fruchtgehänge; in einem Falle bildet dieses Motiv den einzigen Schmuck der Kartusche. Die kleineren Füllungen haben ebenfalls die Form von Kartuschen; fünf derselben sind mit Fruchtgehängen, meist unter Beifügung von Köpfen, geziert, die sechste, vom Jahre 1613 datierte ist mit Muschel und Pilgerstab belegt. Die siebenzehn barocken Füllungen zeigen in der Hauptsache eine mittlere Figur, eine Maske, einen Engelskopf, ein Fruchtstück oder eine Blüte zwischen üppigem Rankenwerk.

Bl. 227 heißt es im Stuhl- und Begräbnisbuch Lit. K: »Hir vangett an de neie Stol bei der Dope, den de Heren Vorstenderß hebben maken laten bei dem Schnideker Hinrick Sextra, ... und seindt in deisem Stole 19 Manßstende und voran 3 Frouwenstende ...«; die betreffenden Stände



Barocke Füllung am Schifferstuhl.

sind seit dem 9. Juni 1613 vermietet worden. Nach Verlegung der Taufe an den fünften Norderpfeiler (1631) werden sie bezeichnet als »beneben der Tauffe uber int Suden« belegen.

Die Füllungen des 1843 umgebauten Schifferstuhls, siebenzehn an der Zahl, sind teils in reifen Barockformen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts gehalten, teils nachweislich 1687 entstanden.

Von den neun älteren Füllungen zeigen drei, beim Umbau auf 46—47 cm verkürzte, gute figürliche Darstellungen (Abb. S. 400 und S. 401 oben), die übrigen sechs, deren Länge zwischen 41 und 47 cm schwankt, eine mittlere Figur mit üppigem Rankenwerk. Die acht jüngeren Füllungen stellen dar: eine von zwei Seepferden gehaltene herzförmige Kartusche mit dem Datum Ao 1687, das von Neck und Nixe gehaltene gekrönte Wappen der Westseefahrer (zwei gekreuzte Bootshaken), einen Dreimaster (Abb. S. 401 unten) und ein Boot, beide in Blattwerkumrahmung, drei mit Blumenstücken und eine mit Blattwerkbelag.

Die Rechnungsbücher der Schiffergesellschaft (St.-A. Lübeck) berichten über dieses Gestühl nur:

unter 1589: »Den 30. january anno 89. geven mester Dyrick Ostendorp, dem snydeker, umme der oldesten unde olderlude und schippern ere stolte



Barocke Füllung am Schifferstuhl.



Barocke Füllung am Schifferstuhl.

tho maken yn sunt Jacops karcken, kost mit alle unkostinge 32 ℔ 10 ß 6 ₰«, sowie

am Schluß von 1687: »In diesen Ao. 1687 Jahr haben wir einen neuen Stuhl in der St. Jacobs Kirche machen lassen, kostet in alles 170 ℔ 14 ß.«

Die 1844 dem Schifferstuhl ostseitig angeschlossene achtzehnsitzige Stuhlgruppe enthält vierzehn größere und fünf kleine Füllungen. Die Türen ihrer beiden vorderen, für den Gebrauch der Diakone bestimmten dreisitzigen Reihen zeigen eine am oberen und unteren Rande verkürzte, im Renaissancecharakter gehaltene und mit Rosetten verzierte Kartuschenfüllung mit wagerechtem Schriftband, über das zwischen der Jahreszahl 15 — 87 ein Schild mit zwei gekreuzten Klingelbeuteln gelegt ist, und eine der Mitte des 17. Jahrhunderts angehörige barocke Füllung, auf der ein dem vorigen gleichartiger Schild von zwei Nixen gehalten wird; von den übrigen Füllungen entstammen neun größere, die mit Rankenwerk und Mittelfiguren geschmückt sind, sowie die mit Masken und Schnörkeln belegten fünf kleineren ebenfalls der Barockzeit, während drei einfache Distelblattfüllungen am Ende des 18. Jahrhunderts entstanden sind.



Füllung von 1687 am Schifferstuhl.

Die 1844 errichtete kleine Stuhlgruppe am zweiten Norderpfeiler, wo bis dahin ein 1698 vom damaligen (1695—1708) Ratsherrn und späteren braunschweig-lüneburgischen Geheimen Kommerzienrat Dr. Joachim von Dale (gest. 1726) errichteter und 1785 erneuter dreisitziger Kirchenstuhl[1]) gestanden hatte, weist fünfzehn größere und vier kleine Brüstungsfüllungen auf. Von den ersteren zeigen zwei, die der Spätrenaissance angehören, das von zwei Engeln gehaltene Bordingsche Wappen[2]) und einen von zwei Nixen gehaltenen leeren Schild, alle übrigen sind barocken Charakters.

1608 Jan. 4 kaufte Bürgermeister Dr. Jakob Bording, der 1600—1616 Vorsteher der Jakobikirche war (Memorialbuch, Bl. 48), eine Stätte »bei der Schipperen Stol vor sine Frouwe Anna Bordingeß, worup der her Burgermeister seinen egenen Stol hefft maken laten«; Stuhl- und Begräbnisbuch Lit. K, Bl. 157.



Pietas. (St.-Annen-Museum.)

Die der vorigen gleichaltrige kleine Gruppe am zweiten Norderpfeiler enthält vierzehn größere Füllungen, von denen vier barocke Muster, vier durchbrochenes Rankenwerk und sechs mit Bandstreifen durchzogenes Blattwerk zeigen, sowie fünf kleine spätere Füllungen.

In den Jahren 1843 und 1844 ist auch das aus der Zeit von 1633 und 1634 stammende Gestühl im Süderschiff zu zwei 64- und 46sitzigen Gruppen umgebaut, die sich von der südwestlichen bis zur mittleren Kirchentür und von letzterer bis zur Brömbsen-Kapelle erstrecken. Die erstere Gruppe umfaßt 26 größere und 12 kleine, die andere 19 größere und 13 kleine Füllungen, die sämtlich die in dieser Kirche üblichen Frühbarockformen aufweisen.

Nach dem Stuhl- und Begräbnisbuch Lit. K sind Kirchenplätze vermietet:

seit 1633 Sept 21 »in dem neyen langen Manßstuhl vor Juncker Wahrendorps Kapelle« (Bl. 212),

seit Weihnachten 1633 »an der Süderseite in dem Manßstuhlen hinter Juncker Wahrendorpes Capelle« (Bl. 218) oder »an der Sudersiet, dar die altte Cappelle haett gestanden (vgl. S. 330)« (Bl. 216) bzw. »an der Suderseit in dem Stule vor der neyer Kirchmüre« (Bl. 112),

---

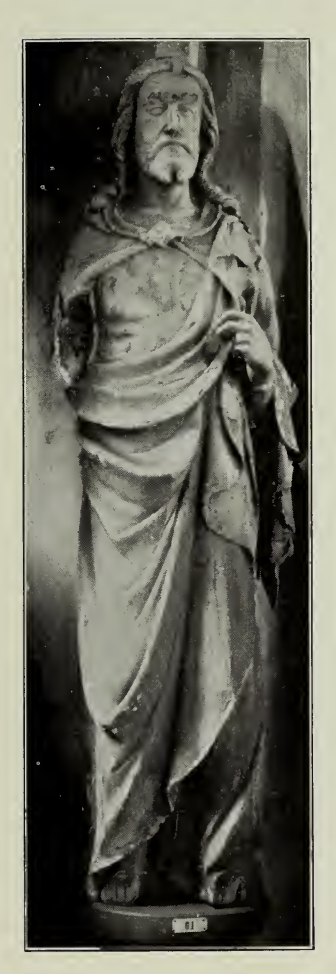
[1]) Lub. Relig., S. 240; Schröders Topographie, 3, S. 279.

[2]) Vgl. Band II S. 413.

seit Neujahr 1634 »an der Suderseit in dem Frawengestolt vor Juncker Bromsen Capel« (Bl. 221),

seit Ostern 1634 »an der Süderseit under dem neyen Manßkohre (vgl. S. 386)« (Bl. 222).

Ein 1636 vom Werkmeister Jochim Vogel angelegtes Stuhlbuch gibt an: »Für Juncker Warendorpes Capellen sind 3 Stule, haben 21 Stede« und »Unter den Manneschor sind 42 Stede«.



Christusfigur.
St.-Annen-Museum.

Schließlich sind sieben in die Sakristei gehörige geschnitzte ledergepolsterte Stühle aus dem Ende des 17. Jahrhunderts bemerkenswert (s. die Abb. S. 327). An vier von ihnen schließt die etwas höhere Lehne mit einer Muschel als Kirchenmarke ab; alle sind durch die rückseitig eingekerbte St.-Annen-Marke (vgl. Band II, S. 431) als Eigentum des Armenpflegerkollegiums der Kirche gekennzeichnet.

Bildwerke.

Die mittelalterlichen Bildwerke aus der Jakobikirche sind 1844 dem Museum überwiesen. Es sind:

Eine in das erste Drittel des 15. Jahrhunderts gehörige[1]) Pietas (Abb. S. 402)[2]) aus Kalkstein von 78 cm Höhe. St.-Annen-Museum, Raum 8, Nr. 46.

Nach Kunrat von Hövelns Beschreibung der Kirche (S. 61) befand sich (1666) »ohnweit der (nordwestlichen) Tühr ein gehauenes Marienbild in Stein, so gar weinend mit geswollenen Augen über den Leichnam Christi aussiehet«; nach von Melle (Entwurf zur Lub. Relig. [1706/07], S. 260) saß vor dem Eingang zur Einsegnungskapelle »eine alte geschnitzte (!) Mater dolorosa unter einem durchbrochenen hölzernen Thurm«.

Eine überlebensgroße hölzerne Christusfigur von edler Bildung, aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. (Abb.) Der am Halse geschlossene und in kräftig entwickelten Falten herabhängende rote Mantel läßt die rechte Seite des Heilands mit dem Wundmal und den jetzt fehlenden rechten Arm frei, die linke Hand umfaßte anscheinend die Siegesfahne. St.-Annen-Museum, Raum 5, Nr. 61.

[1]) Goldschmidt, Lüb. Malerei und Plastik, S. 10.

[2]) Auch das. Tafel 11.

Gleichartig diesem Werke ist eine Maria mit dem Kinde. (Abb.) Sie trägt über dem blauen Kleide einen gleichfarbigen rotgefütterten Mantel; die Krone, die ihr Haupt schmückte, fehlt. Der Gegenstand, den das Christkind spielend in den Händen hält, ist unkenntlich geworden. Das. Nr. 63.

Durch elegantere Ausführung zeichnet sich vor dieser Figur eine der letzten Zeit der Heiligenverehrung angehörige, gut lebensgroße Himmelskönigin auf dem Halbmond (Abb. S. 405) aus, deren reichgemusterter und mit Edelsteinen besetzter blaugefütterter Mantel gleich dem enganliegenden Kleide in Gold erstrahlt. St.-Annen-Museum, Raum 10, Nr. 64.



Maria mit dem Kinde.
St.-Annen-Museum.

Über die ehemalige Aufstellung der beiden Madonnenfiguren gibt Kunrat von Hövelen (S. 60) an: »Außerhalb Chores oben nördlich ostwärts ein Mariengebilde schöne gesnizt. Nordwärts abermahl ein feines in Holz gesnittenes und reichverguldetes Marienbild.«

Ein ehemals unterhalb der kleinen Orgel östlich der mittleren Kirchentür aufgehängter überlebensgroßer gotischer Kruzifixus, in dessen seitliches Wundmal früher ein Kristall eingelassen war[1]), ist im Jahre 1910 vom Museum unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes der evangelischen Kirche in Kücknitz überwiesen.

Nach den Wochenbüchern sind 1767 Nov. 7—14 »Zur Auszierung des Crucifix unter der kleinen Orgel 6 ℔« vereinnahmt, und im selben Jahre Nov. 28—Dez. 5 »an Mahler Dux vor das Crucefix 6 ℔« verausgabt.

Ehemalige Bildwerke.

Das aus dem Jahre 1497 stammende, 1784 beseitigte große Kruzifix des Lettners ist bereits S. 383 angeführt.

Ein kleineres Kruzifix mit Maria und Johannes befand sich an der Westseite des 3. Süderpfeilers[2]).

---

[1]) K. v. Hövelen, S. 60; Lub. Relig., S. 230.

[2]) Lub. Relig., S. 244.

Zwei hölzerne Bildsäulen des hl. Hieronymus und des hl. Antonius, welche die Unterschriften trugen: »O hylghe sancte Jeronymus, byddet (!) vor uns M CCCCC un̄ VIII« und »O hilghe sancte Antonius, hilge abbet, bidde vor uns«, waren an der Südseite der Marientidenkapelle aufgestellt[1]).

Von einer an der Ostseite des 3. Norderpfeilers angebracht gewesenen Bildsäule war zu von Melles Zeit nur noch das Gehäuse mit dem Baldachin übrig[2]).



Madonna auf dem Halbmond.
St.-Annen-Museum.

In letztwilligen Verfügungen werden folgende Bildwerke der Jakobikirche erwähnt:

Johannes de Stadis 1379 (crastino die divisionis apostolorum) Juli 16: »Item Wobbeken sedenti coram ymaginem b. Virginis in ecclesia s. Jacobi do 3 mr. Lub.«;

Conradus Raet 1383 (ipso die s. Severi ep.) Okt. 22: »Item do 5 mr. Lub. ad perpetuam lumen ardentem (!) ante staturam corporis Domini nostri in ecclesia b. Jacobi in Lubeke«;

Merten Gropengeter 1440 (vrid. na U. L. Vrouwen dage erer bort) Sept. 9: »Item myne graft kese ik to s. Jacobe unde geve darsulves Unser Leven Vrouwen minen besten rock mit deme ylkevodere.«

Gemälde.

Nicht erhalten ist ein noch vom Senior von Melle bezeugtes Tafelbild mit einer Darstellung der Gregorsmesse, das an der Westseite des ersten Norderpfeilers hing. Seine Unterschrift bildete ein längeres niederdeutsches Gebet, das mit den Worten schloß: »Biddet Got vor Clawes Heinen unde Hans Witten sele unde allen christen selen. Pater noster«[3]). Klaus Heine sowohl wie Hans Witte waren Maler. Ersterer besaß seit Ende 1499 das Haus Geibelplatz Nr. 1, in dem auch die Heiligen-Leichnams-Brüderschaft zu St. Jakobi jährlich zweimal ihre Zusammenkünfte abhielt[4]), und errichtete am 20. Februar 1511 sein Testament[5]); Ende 1512 wurde Klaus Heines Haus seiner Witwe Brigitte, einer Tochter des Malers und Bildschnitzers Wilhelm Klover[6]), zugeschrieben und Mitte 1513

[1]) Das. S. 229.

[2]) Das. S. 242.

[3]) Lub. Relig. S. 238 f.

[4]) Goldschmidt, Lüb. Malerei und Plastik, S. 34.

[5]) St.-A., Testamente, Urschr.

[6]) 1504 Sept. 13 setzte »Willem Klover« zu seinem Testamentsvollstrecker »Clawes Heyne, myner dochter man,« ein und verfügte u. a.: »Item so geve ik myner dochter Birgitten unde Clawes Heynen de 2 marienbilde unde dat marienbilde, dat noch unbereth is, unde dat marienbilde, dat Hans Nyckels gesneden hefft, unde dat grote cruce unde Marien unde Johannes unde wat darto hord«; St.-A., Testamente, Urschr.

deren zweitem Ehemanne Hans Witte[1]). Vermutlich ist also das Gemälde für die Heiligen-Leichnams-Brüderschaft von Klaus Heine begonnen und von Hans Witte vollendet worden.

Das älteste vorhandene Gemälde, ein Tafelbild von 1,66 m Höhe und 1,52 m Breite, stellt in einem vom Sturm gegen eine Klippe geworfenen Kauffahrer mit brechenden Masten den Untergang des Schiffers Thomas Köster dar, der auf der Fahrt nach Bergen am 31. Oktober 1508 mit 42 Mann vor Marstrand blieb. Es ist von den Bergenfahrern gestiftet und seiner Überschrift zufolge 1666 und 1786 auf Kosten der Schiffergesellschaft wiederhergestellt. Die starke Übermalung, die auch den Schiffstypus modernisiert hat, erklärt sich aus dem früheren Platze des Bildes an der Außenwand der Kirche neben dem Südwestportale[2]), wo es allen Unbilden der Witterung ausgesetzt war. Der Wiederherstellung vom Jahre 1786 entstammt auch der schlichte Rahmen sowie der jetzige hochdeutsche Text einer dem unteren Teile des Bildes aufgemalten, 24 Strophen langen gereimten Schilderung des Schiffsunterganges. Jetzt hängt es an der Ostwand des Norderschiffes.



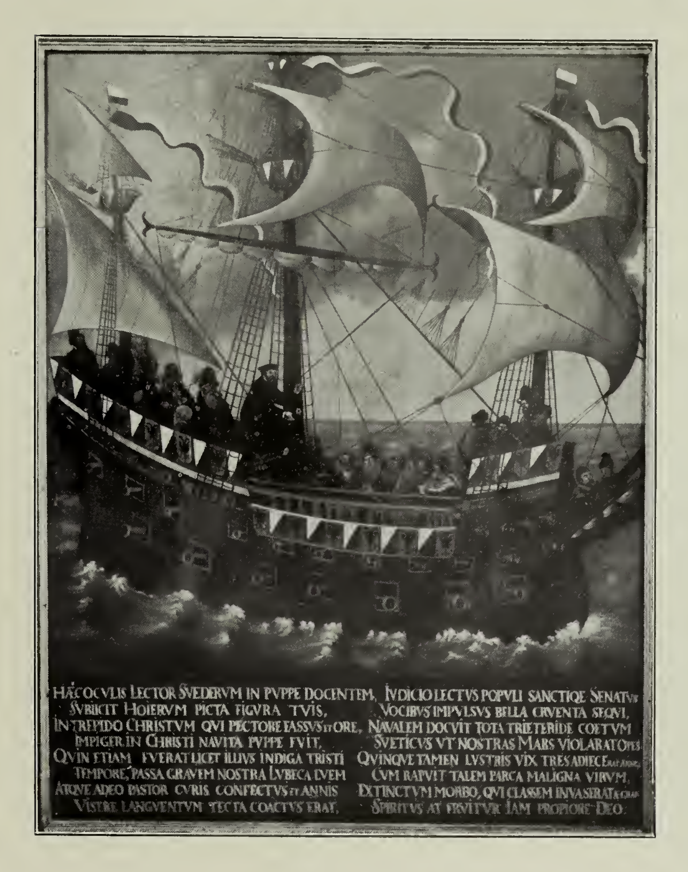
Jüngstes Gericht (1557).

[1]) Oberstadtbuch, lib. 13, Jakobikirchspiel Bl. 29 b (1512 Theoderi martiris = Nov. 9) und Bl. 70 (1513 Marthe vidue = Juli 29).

[2]) Lub. Relig. S. 227 b und c; Gründl. Nachricht, 3. Aufl., S. 194. — 1685 überwies Hinrich Sten der Jakobikirche 4 Mark, »daß das Waßer von dem Schuer oben der Kirchenthür bey den gemahlten Schieff von seinen Grab muge abgeleitet werden«; Wochenbücher 1685 Mai 23—29.

Ein ehemals unter der großen Orgel aufgehängtes Bild, nämlich »Nikolai Stallknechts Gemählde von 1525«, wird nur 1697 erwähnt[1]).

An der Westseite des dritten Süderpfeilers hing früher eine auf Holz gemalte tendenziöse Darstellung des jüngsten Gerichtes (Abb. S. 406). Die obere Hälfte des ANNO 1557 datierten, 2,58 × 1,74 m großen Bildes nimmt der von den sieben Posaunenengeln begleitete, nach dem Evangelium richtende Heiland ein, dem sich rechts die Evangelisten und Apostel sowie die Mutter Gottes mit ihren Gefährtinnen, links Moses und die Propheten anreihen; die untere Hälfte füllt die Scheidung der Auferstehenden in Auserwählte und Verworfene. Der hier dargestellte Höllensturz des Papstes in Gemeinschaft mit dem Großtürken und die Verdammung der Werkzeuge des katholischen Ritus atmet noch die Leidenschaft der erst kurz zuvor zum Abschluß gelangten deutschen Glaubenskämpfe. Der Maler hat sich nicht genannt, die Zeichnung der Wolken erinnert jedoch auffällig an an das von 1565 datierte Seefahrerbild in der Petrikirche (vgl. Band II, S. 84). Das Gemälde ist 1690 auf Kosten der Schiffergesellschaft neu übermalt[2]); 1859 den Kunstsammlungen auf dem oberen Chor der Katharinenkirche überwiesen, ist es bei deren Überführung in das Museum in der Katharinenkirche verblieben und hängt dort an der nördlichen Kirchenwand.



Denkgemälde für den Schiffsprediger Sweder Hoyer (1566).

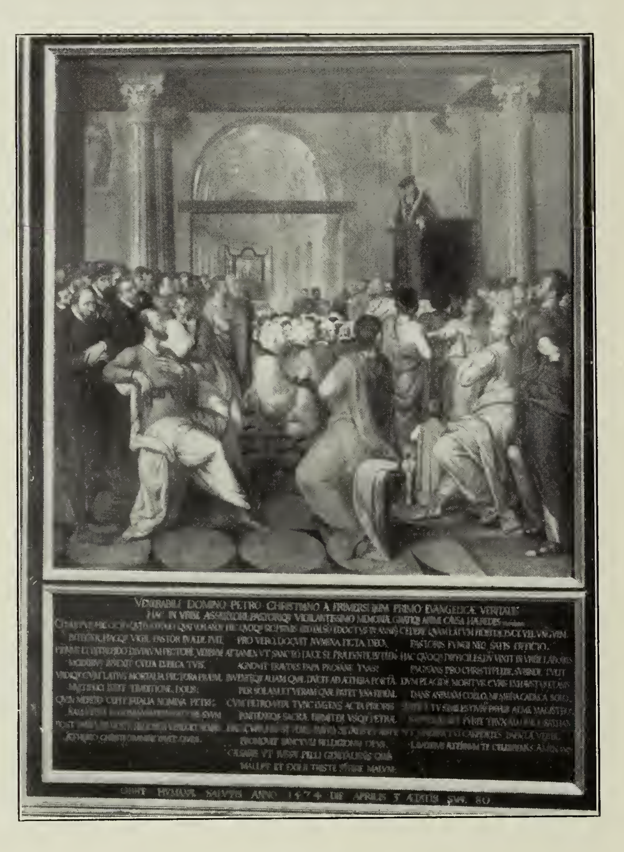
Denkgemälde für den im siebenjährigen (1563—70) Seekriege Lübecks gegen Schweden am 4. Oktober 1565 im 28. Lebensjahre einer Seuche erlegenen

[1]) Lebermann, a. a. O. S. 132.
[2]) Lub. Relig. S. 244.

Schiffsprediger und Geistlichen an St. Jakobi Sweder Hoyer[1]). Das 1,39 m hohe und 1,08 m breite gut gemalte Tafelbild stellt den Geistlichen (Abb. S. 407) dar, wie er an Deck einer lübischen Kriegskogge der Besatzung Gottes Wort auslegt. An der ihm als Predigtstuhl dienenden Sitzbank steht die Jahreszahl **1566**. Den unteren Teil des Gemäldes füllt ein acht lateinische Distichen umfassender Nachruf. Wie eine weitere untere Inschrift angibt, hat die Schiffergesellschaft das Bild 1711 und 1850 wiederherstellen lassen. Von der ersteren Erneuerung rührt offenbar der an beiden Langseiten mit Rankenwerk verzierte Rahmen her, dessen obere Leiste den wahrscheinlich aus der unteren Inschriftfläche hierher versetzten Vers trägt:

HANC EGO SVEDERI GENETRIX MARGRETA EXSTRVXI TABELLAM GNATO MOESTA DOLORE MEO.

Früher an der Südseite des dritten Norderpfeilers[2]), jetzt links neben der nordseitigen Mitteltür.



Denkgemälde
für den Pastor Peter Christian von Friemersheim.

Denkgemälde auf Holz von 1,49 m Höhe und 1,48 m Breite für den 1574 April 3 im achtzigsten Lebensjahre gestorbenen ersten evangelischen Pastor der Jakobikirche Peter Christian von Friemersheim (Abb.), gestiftet von dessen Erben. In einer auf korinthischen Säulen ruhenden flachgedeckten Renaissancekirche mit tiefem absidialem Abschluß predigt der Geistliche zur andächtig lauschenden Gemeinde, deren männliche Mitglieder vorwiegend in antiker Gewandung dargestellt sind, nur zur Linken stehen fünf in

---

[1]) 1562 um (jubilate) Apr. 19 wurde das seit 1546 dem Sweder Hoyer gehörige Grundstück Fischergrube Nr. 42/44 seiner Witwe Margaretha und seinem Sohne Herrn Sweder Hoyer als Erben zugeschrieben und von ihnen an Hans von Swolle verkauft; Oberstadtbuch 17, Jakobikirchspiel Bl. 14.

[2]) Lub. Relig. S. 244.

zeitgenössischer Tracht gekleidete Männer, anscheinend die Stifter des Bildes. Ein schlichter Leistenrahmen umschließt das Gemälde nebst einer unteren, mit 16 lateinischen Distichen bedeckten Inschrifttafel. Früher an der Südseite des ersten Norderpfeilers[1]), jetzt im östlichen Abschluß des Norderschiffes.

An der Nordseite des ersten Norderpfeilers hing ehemals ein Denkgemälde für den am 29. März 1582 im 75. Lebensjahre gestorbenen Edelmann Georg Magnus (Mangels)[2]), der geharnischt vor dem Kreuze kniend abgebildet war[3]).



Johann Heinrich Schwartz: »Lasset die Kindlein zu mir kommen«. (1690.)

Ein die Ostwand der Einsegnungskapelle einnehmendes, 3,13 × 4,03 m großes Gemälde stellt den in einer offenen Säulenhalle thronenden Heiland dar, dem die Kinder zugeführt werden (Abb.). Es ist nach von Melles Angabe[4]) von Johann Heinrich Schwartz[5]) gemalt und vom Kaufmann Johann Dietrich

---

[1]) Lub. Relig. S. 235.

[2]) Vgl. unten S. 423.

[3]) Das. S. 237.

[4]) Lub. Relig. S. 229.

[5]) »Johan Hinrich Swartze, Maler« ist 1682 Mai 4 Bürger geworden; St.-A., Bürgermatrikel.

Döberich[1]) für die Einsegnungskapelle geschenkt. Dem Leistenrahmen ist oben und unten ein grau gemaltes Diestelblattwerk angeschlossen, das je eine mittlere Kartusche mit der Inschrift SOLI DEO GLORIA 1:6:90 und den Text Ev. Marci 10, Vers 13 und 14, umschließt.

Ein 2,63 : 1,98 m großes mittelgutes Gemälde auf Leinwand in einfachem Rokokorahmen, Christus mit dem Engel im Hofe Gethsemane, ist nach von Melles Angabe[2]) von Martin Schlüter gemalt und 1721 vom Brauerältesten und Notar Johann Christoph Tunder für die Brauerkapelle gestiftet. Das 1785 wiederhergestellte Bild[3]) hängt jetzt rechts neben der nordwestlichen Kirchentür.

Auf Holz gemaltes, 79 × 53 cm großes Brustbild des 1585 geborenen und 1637 gestorbenen Predigers Johannes Stein, 1665 in der Kirche angebracht. Der schlichte Rahmen schließt oben im Halbkreis und unten mit einer schmalen, seitlich etwas überstehenden Inschrifttafel[4]) ab. An der Westseite des fünften Norderpfeilers.

1665 April 3 genehmigten die Vorsteher das Ansuchen des Archidiakonus Lukas Stein, seinem sel. Vater »ein klein Gedechtnuße in der Kirche setzen« zu lassen, obwohl es sonst nicht üblich sei, »daß den Diakonen Epitaphia gesetzet« und eine Ausnahme von dieser Gepflogenheit nur in Ansehung der langjährigen Wirksamkeit Herrn (Peter) Dreyers (vgl. S. 416) zugelassen sei, »jedoch daß eß nicht zu groß, alß H. Abraham Leopold seines, sey«; Vorsteher-Protokoll 1656—1799, S. 11 f.

Lebensgroße, auf Holz gemalte Halbfigur des zu Lübeck am 4. September 1606 geborenen und am 13. August 1656 gestorbenen Archidiakonus Abraham Leopold, errichtet von dessen Witwe, Sohn und Brüdern. Die untere Hälfte des Tafelbildes füllt die Inschrift. Früher an der Südseite des dritten Norderpfeilers, jetzt an der Ostseite des zweiten Süderpfeilers.

Die übrigen Porträts von Geistlichen der Jakobikirche sind in lebensgroßer ganzer Figur auf Leinwand gemalt. Die dargestellten Personen sind:

Der am 10. Sept. 1616 geb., 1671 April 11 gest. Archidiakonus Lukas Stein. Das Gemälde, ein Werk des Burchard Wulf, ist *B W. Fecit* gezeichnet. In Lichtdruckabbildung bei P. Hasse, Burchard Wulff, ein Lübecker Maler des 17. Jahrh., Tafel IV; Inschrift bei von Seelen, Athenae Lubecenses II, S. 339.

Der 1645 geb., 1678 (Okt. 8) gest. Prediger Adam Lorenz Nikolai. Inschrift bei von Seelen, a. a. O. 2, S. 176.

---

[1]) 1688 Aug. 15 erwarb der Kaufmann Johann Dieterich Döberich das »in der Kindereinsegen capell« belegene Grab Nr. 181; Stuhl- und Begräbnisbuch K, Bl. 65.

[2]) Lub. Relig. S. 229.

[3]) Nach Angabe des Vorsteher-Protokolls von 1656—1799 unter 1785 Okt. 21 (S. 296) hat die Brauerzunft damals »das große Bild, welches hinten an der Orgel gestellet, . . . als ihr Eigentum ganz neu aufleuchten lassen«.

[4]) Inschrift bei von Seelen, Athenae Lubecenses 2, S. 276.

Der 1624 Nov. 17 zu Lübeck geb., 1680 Aug. 12 gest. Archidiakonus David Helms.

Der 1633 Nov. 24 zu Lübeck geb., 1689 Okt. 20 gest. Pastor Johannes Schacht. Inschrift bei von Seelen, a. a. O. II, S. 276.

Der 1635 Nov. 16 zu Lübeck geb., 1696 Dez. 15 gest. Pastor Hermann Westhoff. Inschrift bei von Seelen, a. a. O. II, S. 408.

Der 1660 Juni 21 zu Lübeck geb., 1711 Jan. 25 gest. Pastor Michael Hentschel. Inschrift bei von Seelen, a. a. O. II, S. 333.

Der 1663 Dez. 29 zu Lübeck geb., 1738 Juni 17 gest. Pastor Christoph Rhon.

Der zu Lübeck 1678 Juli 9 geb., 1746 Juni 8 gest. Pastor Johann Friedrich Albrecht.

Schließlich birgt die Kirche eine 1,83 : 1,55 m große, nach unten hin erweiterte Kopie auf Leinwand nach dem in der Marienkirche befindlichen, von 1676 datierten Gemälde des Heilands am Kreuz (vgl. Band II, S. 330). Sie ist 1817 von J. L. W. Förster gemalt. Rechts neben der nordseitigen Mitteltür.

Epitaphien.

Ein östlich der Warendorp-Haleholtscho-Kapelle aufgehängter ehemaliger Schild mit dem Langeschen Doppeladler[1]) war jedenfalls dem Andenken des 1387 gestorbenen und in dieser Kirche bestatteten[2]) Ratsherrn Hermann Lange gestiftet, dessen Wappen auch in einem der nördlichen Kirchenfenster angebracht war[3]).

Nach einer handschriftlichen Randbemerkung des Chronisten Reimar Kock (gest. 1569) in seinem Exemplar der 1557 gedruckten holsteinischen Chronik des Johann Petersen hing das Wappen des 1386 gefallenen lübischen Hauptmanns »Hartich Scharpenbarch« nordwärts bei der Orgel[4]). Da jedoch jener Vogt oder Hauptmann nach Korners Bericht Heine Scharpenberch hieß[5]), so wird das betreffende ehemalige Epitaph in der Jakobikirche höchstwahrscheinlich zum Gedächtnis des Knappen Hartmann Scharpenberg errichtet gewesen sein, der von 1459 ab[6]) bis in die ersten Jahre des 16. Jahrhunderts Ratsschenke zu Lübeck gewesen ist.

---

[1]) Lub. Relig. S. 231.

[2]) Vgl. die S. 345, Anm. 1, angeführten letztwilligen Verfügungen Hermann Langes.

[3]) S. oben S. 340.

[4]) Die Randbemerkung in dem betreffenden, jetzt auf der Stadtbibliothek befindlichen Exemplar der Petersenschen Chronik (S. 102) lautet: »Do waer der Lubischen Haubtman Hartich Scharpenbarch, der wordt mit etzlichen deineren tho dode geslagen und na Lubeck geforet und tho Sanct Jacob begraven, dar auch noch sein wapen henget by den orgelen na dem Kobarge.«

[5]) Schwalm, Die Chronica novella des Hermann Korner S. 84, 323, 545; vgl. das. S. III f.

[6]) Lüb. U.-B. 9, Nr. 672, 861; 10 Nr. 1; Lüb. Chroniken 5, S. 142, Textnote zu Zeile 14.

Ebenfalls nicht mehr vorhanden sind:

Das Wappen des 1455 gestorbenen Bürgermeisters Johann Klingenberg; an der Nordseite des ersten Süderpfeilers[1]).

Drei Wappen der Familie Ebeling, aus welcher der als Vorsteher der Jakobikirche nachweisbare[2]) Heinrich Ebeling (gest. 1475) und Johann Ebeling (gest. 1509) dem Rate angehört haben. An der Südseite des zweiten Süderpfeilers[3]).

Zwei an der Westseite des ersten Norderpfeilers aufgehängte Constinsche Wappenepitaphien; das oberste derselben war rund und der Umschrift nach zum Gedächtnis des 1482 gestorbenen Ratsherrn Hinrich Constin und seiner 1477 gestorbenen Ehefrau Elsabe errichtet[4]).

Das Wappen Sander Lüneburgs, eines 1503 noch genannten Sohnes des 1474 gestorbenen Ratsherrn Johann Lüneburg[5]); an der Nordseite des ersten Süderpfeilers[6]).

Das Wappen des aus Bisperode im Braunschweigischen eingewanderten, am 20. September 1535 gestorbenen langjährigen lübeckischen Rittmeisters Friedrich van dem Werder, gestiftet von seiner Witwe Elsabe van Hasbergen; an der Südseite des dritten Norderpfeilers[7]).

Das Wappen des nach der Unterschrift[8]) am 1. November 1543 gestorbenen Ritters, kaiserlichen geheimen Rates und Bürgermeisters Nikolaus Brömbse. Es hing nebst mehreren anderen, einer Inschrift entbehrenden Brömbsenschen Wappen über dem Eingang zur Brömbsen-Kapelle[9]).

Ein inschriftlich nicht näher bezeichnetes Kerkringsches Wappen; an der Westseite des ersten Süderpfeilers[10]).

Das einzige gußeiserne Epitaph im lübeckischen Gebiete ist eine 92 cm hohe und 76 cm breite Gedenktafel für die am 2. Januar 1559 gestorbene »Cathrina von der Recke, des Erentvesten Laurentz Furstenbergs, Droste tho Neiheim in Westphalen, gewesen Husfrowe« (abgebildet S. 422). Auf dem oberen Teil der Platte ist ein 42 cm hoher Kruzifixus zwischen den Wappen der Familien Fürstenberg (im Schilde zwei Balken, auf dem Helm zwei mit je zwei Balken belegte Federn) und von der Recke (im Schilde ein mit drei Pfählen belegter Balken, auf dem Helm zwei je mit demselben Balken belegte Flügel) dargestellt; darunter steht eine achtzeilige Inschrift in erhabenen deutschen Minuskeln von teilweise ungewöhnlicher Form. An der Nordseite des ersten Norderpfeilers.

---

1) Lub. Relig. S. 239.
2) Lüb. U.-B. 9, Nr. 222.
3) Lub. Relig. S. 240.
4) Das. S. 237.
5) Noticia majorum S. 78.
6) Lub. Relig. S. 239.
7) Das. S. 242.
8) Gedr. bei von Seelen, Athenae Lubecenses 1, S. 118.
9) Lub. Relig. S. 234.
10) Lub. Relig. S. 239.

Ehemaliges Epitaph für den am 25. Juli 1560 im Alter von 54 Jahren als Gesandter zu Odense gestorbenen Bürgermeister und Vorsteher der Jakobikirche Nikolaus Bardewik, mit einem 18 lateinische Distichen umfassenden Nachruf; an der Nordseite des zweiten Süderpfeilers[1]).



Epitaph des Bürgermeisters Johann Lüdinghusen.

Ehemaliges Wappen des nach langjähriger Ansässigkeit in Lübeck am 26. Februar 1564 gestorbenen Edelmannes Joachim van Pense, Ulrichs Sohn, von Rewin in Mecklenburg, gestiftet von seiner Witwe Anna van dem Werder; an der Südseite des dritten Norderpfeilers[2]).

Denktafel aus Sandstein, dem am 12. Dezember 1565 im Alter von 75 Jahren gestorbenen holsteinischen Ritter und dänischen Reichsrat und Feldherrn Johann Ranzau von dessen Witwe und Söhnen bei seinem Kirchenstuhl (hoc in loco rem divinam facere solito) errichtet. Auf der ohne das vorkragende Gesims 94 × 55 cm großen Steinplatte umschließen zwei gedrungene, mit oberen Blumenschalen gezierte Pilaster im Verein mit einer flachen Renaissance-Verdachung die von einem gemeinsamen Spangenhelm (Helmkleinod: eine Rose zwischen zwei Büffelhörnern) überhöhten Wappenschilde des Ritters und seiner Gemahlin Anna geb. Walstorp[3]); darunter auf blauem Grunde eine zwölfzeilige lateinische Inschrift mit vergoldeten Majuskeln. An der Ostseite des Kanzelpfeilers.

Ehemaliges Epitaph für den am 19. Mai 1566 gestorbenen Ratsherrn Volmar Warendorp; an der Ostwand der Vellin-Warendorp-Kapelle[4]).

Ehemaliges Epitaph für den (am 27. Februar) 1580 gestorbenen Bürgermeister und Vorsteher der Jakobikirche Hieronymus Lüneburg; an der Nordseite des ersten Süderpfeilers[5]).

---

[1]) Lüb. Relig. S. 240 f.

[2]) Das. S. 243.

[3]) Die Farben der S. 221 beschriebenen beiden Wappen sind falsch wiederhergestellt.

[4]) Lub. Relig. S. 235.

[5]) Das. S. 239.

Flach geschnitztes Wappen des am 7. August 1588 gestorbenen königl. dänischen Rates Dr. jur. Johannes Strub (im roten Schilde die drei auf der Abbildung S. 373 sichtbaren kegelförmigen Wappenfiguren in Silber, auf dem Spangenhelm drei silberne Federn) mit schlichter unterer Inschrifttafel. Früher an der Nordseite des vierten Norderpfeilers, jetzt an der Westseite des fünften Norderpfeilers.

Wappen (Abb. S. 413) des am 11. Mai 1589 gestorbenen Bürgermeisters und Vorstehers der Jakobikirche Johann Lüdinghausen (im blauen Schilde ein von drei goldenen Lilien begleiteter gold-rot gerauteter Sparren; auf dem Spangenhelm ein auf dem Haupte und in den Händen je eine goldene Lilie tragender Engel, dessen blaues Gewand zweimal mit dem obigen Sparren belegt ist); darunter die Inschrifttafel in schmaler Renaissanceumrahmung. Früher an der Ostseite des dritten Süderpfeilers, jetzt östlich vom Uhrpfeiler.

Ehemaliges Wappen des am [13.] Oktober [1595] gestorbenen Patriziers Johann von Brömbse; über dem Eingang zur Brömbsen-Kapelle[1]).

Wappen (Abb.) des am 11. Juni 1597 im 76. Lebensjahre gestorbenen Ratsherrn Johann Spangenberg (im goldenen Schilde eine rote dreitürmige Burg mit zwei Geharnischten, die in der einen, zum Wurf ausholenden Hand eine Kugel, in der anderen eine Hellebarde halten; auf dem mit blattartig gestalteten Decken gezierten Helm derselbe Geharnischte wachsend), darunter die Inschrifttafel in schmaler Renaissanceumrahmung. Früher an der Nordseite des vierten Süderpfeilers, jetzt an der Südseite des ersten Süderpfeilers.



Epitaph des Ratsherrn Johann Spangenberg.

Ehemaliges Epitaph für den am (4. November 1600) im 71. Lebensjahre gestorbenen Ratssyndikus Dr. Calixtus Schein; an der Westseite des vierten nördlichen Wandpfeilers.

[1]) Lub. Relig. S. 234.

Epitaph für den am 16. März 1601 im 70. Lebensjahre gestorbenen Pastor Heinrich Dassow. Zu beiden Seiten des auf Holz gemalten, von einem Lorbeerkranze umrahmten Brustbildes schweben vor einem ausgespannten Vorhang je zwei Putten; zu oberst ist das Wappen, zu unterst eine größere und eine kleinere Kartusche mit Inschriften angebracht. Ihrer Angabe nach hat 1670 ein Enkel, der Hamburger Archidiakonus Johannes Dassow, das verstaubte Gemälde wiederherstellen und mit neuer Umrahmung versehen lassen. Früher an der Südseite des ersten Norderpfeilers, jetzt an der Westseite des dritten Süderpfeilers.

Ehemaliges Epitaph für den am 16. Mai 1615 im 56. Lebensjahre gestorbenen Patrizier Bruno Warendorf; an der Westwand der Vellin-Warendorp-Kapelle[1])

Epitaph für den aus Bremen gebürtigen, am 30. Oktober 1617 im 61. Lebensjahre gestorbenen Ratsherrn Dietrich Hoeling. Die obere Hälfte bildet das mit Helmdecken in Form wallender Federn gezierte Wappen (im silbernen Schilde ein von drei grünen Stechpalmblättern begleiteter goldener Sparren, auf dem Stechhelm dasselbe Blatt zwischen zwei in Gold und Silber und in Silber und Gold geteilten Büffelhörnern), die untere Hälfte eine reiche Inschrifttafel mit dem kleinen Porträt des Ratsherrn. Früher an der Südseite des dritten Süderpfeilers, jetzt an der Westseite des Pfeilers der Nordervorhalle.

Ehemaliges, mit Bildnis versehenes Epitaph des am 23. Juni 1630 im 71. Lebensjahre (postquam vixisset annos 70, menses 6, dies 28) gestorbenen (Vorstehers der Jakobikirche)[2]) Christian von Hövelen; an der Westseite des ersten Süderpfeilers[3]).

Ehemaliges kleines Wappen des am 24. November 1630 im 64. Lebensjahre zu Lübeck gestorbenen Edelmannes Hans Lützow; ostwärts neben dem vierten nördlichen Wandpfeiler[4]).

Ehemaliges Epitaph des am 27. Juni 1633 im 80. Lebensjahre gestorbenen weitgereisten Arztes Dr. Johann Scherbeck; westwärts von der südwestlichen Kirchentür[5]).

Ehemaliges Epitaph des am 1. Dezember 1633 im 66. Lebensjahre (vixit annos 65, menses 7, dies 3) gestorbenen Ratsherrn und Vorstehers der Jakobikirche Hieronymus Lüneburg, eines Sohnes des oben[6]) genannten gleichnamigen Bürgermeisters; an der Nordseite des ersten Süderpfeilers[7]).

---

[1]) Lub. Relig. S. 235

[2]) Vgl. oben S. 384.

[3]) Lub. Relig. S. 239.

[4]) Lub. Relig. S. 230.

[5]) Das. S. 227c und 228.

[6]) S. 413.

[7]) Lub. Relig. S. 239.

Das die Westwand der Brömbsen-Kapelle einnehmende Epitaph für den am 9. Mai 1645 gestorbenen Gutsherrn auf dem Ackerhof[1]) Heinrich von Brömbse (Abb.), der auch durch letztwillige Anordnung die Kapelle zu einer Grabstätte für sich und seine zweite Ehefrau hat herrichten lassen[2]), besteht aus einem im Spitzbogen hochgeführten hölzernen buntbemalten Stammbaum, der auf der einen Seite neun sämtlich bereits mit dem schwarzen Adler[3]) belegte kleine Wappen männlicher Ahnen aus dem Zeitraum von 1287—1632, auf der andern Seite diejenigen ihrer Ehefrauen trägt; die Mitte füllte ehemals eine 11½ Fuß (3,3 m) hohe Darstellung der Auferstehung Christi[4]), seit ihrer Beseitigung im Jahre 1823 oder kurz darauf sind hier das bis dahin im oberen Zwickel angebracht gewesene ovale Brustbild des Stifters nebst seinem und den kleineren Wappen seiner beiden Ehefrauen Katharina von Elveren und Katharina Brokes (gest. 1632) sowie ein größeres Familienwappen aufgehängt.



Epitaph des Heinrich von Brömbse.

Ehemaliges, mit dem Porträt, den Lebensdaten und vier lateinischen Distichen[5]) versehenes Epitaph für den 1564 geborenen und im 54. Jahre seiner Wirksamkeit an der Jakobikirche am 25. Dezember 1649 gestorbenen Archidiakonus Mag. Peter Dreyer; an der Nordseite des dritten Norderpfeilers[6]).

---

[1]) Das spätere Gut Marli.

[2]) Die 1908 beim Einbau der jetzigen Heizungsanlage der Kirche vorübergehend zugänglich gewesene Gruft ist an den Wänden mit dem Brömbsenschen und dem Brokesschen Wappen und drei biblischen Darstellungen ausgemalt.

[3]) Die Brömbses führten den Adler erst seit ihrer Nobilitierung im Jahre 1531.

[4]) Nach dem Befund-Protokoll über die Kapelle vom 30. September 1822; Vorsteher-Protokoll.

[5]) Gedr. bei von Seelen, Athenae Lubecenses 1, S. 294.

[6]) Lub. Relig. S. 242.

Epitaph für den 1609 geborenen und 1660 gestorbenen Buchhalter Joachim Sager, der laut der Inschrift »zum Gebeute dieser Kirchen 2000 ℳ und armen Studenten 1000 ℳ verehret« hat, 1669 errichtet. Die im Halbkreis hochgeführte reiche barocke Umrahmung des auf Holz gemalten Brustbildes umschließt zu oberst eine Wappenkartusche, die von der Statuette des Heilands mit der Siegesfahne bekrönt wird; zu beiden Seiten des Gemäldes springen aus der Rahmenfläche zwei Säulen mit verkröpftem Gebälk vor, auf dem je ein Posaunenengel steht; den unteren Abschluß bildet eine Kartusche mit der Inschrift. Früher an der Nordseite des fünften Norderpfeilers[1]), jetzt an der Ostseite des dritten Süderpfeilers.



Epitaph des Joachim Wulff.

Nach den Wochenbüchern hat die Kirche »Anno 1661 den 8. Aprill von Peter Hackeß wegen deß seel. Joachimus Sagers Testament empfangen 2000 ℳ.« 1669 Mai 1—7 ist »dem Steinhauwer, so deß sehl. Sagers Tafell fest gemacht, 1 ℳ« gezahlt.

Ehemaliges Epitaph für den 1589 geborenen, 1619 zum Prediger an St. Marien und 1626 zum Pastor an St. Jakobi erwählten und am 17. März 1661 (»am Sonntage Oculi, Morgens Klocke 8 in seinem Beichtstuhl, wie er jetzt nach der Cantzel gehen wolte«) gestorbenen Pastor und Senior Mag. Gerhard Winter. Es bestand aus dessen Bildnis, den Lebensdaten und einer weiteren achtstrophigen deutschen Inschrift[2]). An der Nordseite des ersten Süderpfeilers[3]).

Epitaph für den zu Lübeck am 13. Januar 1598 geborenen und am 27. Oktober 1669 gestorbenen Schiffer (1622—1645) und nachmaligen englischen Faktor (bis 1668) Joachim Wulff und seine beiden Ehefrauen Margaretha Petersen und Christina Julen, 1671 gefertigt, 1784 und 1894 wiederhergestellt. Gutes, überreich vergoldetes Werk aus der Blütezeit des Barockstils (Abb.). Auf dem auf Holz gemalten Bilde mit der Stadt Jerusalem im Hintergrunde knien zu beiden Seiten eines plastisch ausgeführten Kruzifixes der Verstorbene und seine beiden Frauen. Dem seitlich und oben von üppig entwickeltem Rankenwerk eingefaßten Rahmen sind zwei gewundene Säulchen mit reichem verkröpftem Gebälk vorgesetzt; den oberen Abschluß des Ganzen bilden drei Putten

[1]) Lub. Relig. S. 246.

[2]) Gedr. bei von Seelen, Athenae Lubecenses 2, S. 410 f.

[3]) Lub. Relig. S. 231.

mit Palmzweigen in den Händen, den unteren eine mit zierlichen Blumengewinden behängte und von einem Engelskopf getragene Doppelkartusche. Der vorhandenen Abrechnung nach ist die Schnitzarbeit vom Tischler Jochim Wittfoht[1]), die Staffierung und jedenfalls auch das Gemälde vom Maler Johann Heinrich Hartbrunner (Amtsmeister 1644—1677) gefertigt; ein früher am oberen Teile des Epitaphs angebrachtes kleines Medaillon-Brustbild Daniel Wulffs stammte von der Hand des Konterfeiers Matthias Black[2]). An der Ostseite des vierten Süderpfeilers.

1643 Jan. 23 kaufte der Schiffer Jochim Wulf für 300 ℔ ein Grab in der Jakobikirche, »so belegen an der Sudersiden nach der mittelsten Kirchturen, der eine Oert vom Stene int Westen, so mit unter der Chortreppen ligt«; Stuhl- und Begräbnisbuch lib. K, Blatt 64^b.

Epitaph für den nach über 42jähriger seelsorgerischer Wirksamkeit an der Jakobikirche im 71. Lebensjahre (am 1. September 1685) gestorbenen Pastor und Senior Mag. Heinrich Engenhagen, der Inschrift nach 1685 errichtet. Das auf Holz gemalte lebensgroße Brustbild wird von zwei auf Kugeln stehenden Gerippen flankiert, die jedes eine Kartusche halten; nach oben hin schließt sich das von zwei Putten mit Palmenzweigen umschwebte und von einem Lorbeerkranz umschlossene Wappen, nach unten hin die Schrifttafel in spätbarocker Einfassung an; den Hintergrund bildet ein Vorhang. Ursprünglich an der Südseite des ersten Norderpfeilers, jetzt an der Ostseite des fünften Süderpfeilers.

Epitaph für den (am 11. März 1696 gestorbenen) Archidiakonus, Mag. Johannes Reiche, der Inschrift nach 1697 errichtet. Das von einem schlichten ovalen Rahmen umschlossene, auf Leinwand gemalte Brustbild ist mit einem Blattwerkgewinde behangen, das von zwei Putten gehalten wird; zwei weitere Putten sitzen auf dem die Inschrift[3]) tragenden runden Sockel, dessen Konsole ein großer von Blattwerk umgebener Puttenkopf bildet. Früher an der Ostseite[4]), jetzt an der Südseite des zweiten Süderpfeilers.

1697 beschließen die Vorsteher, »weiln des sehl. M. Johan Reichen seine Witwe ihres sehl. H[erren] Contrafei habe verfertigen und solches in der Kirchen zu deßen Andencken gerne wolte anhengen laßen«, diesem Ansuchen zu entsprechen; »jedoch ist beliebet, daß, weiln der Kirchen Pfeiler mit vielen Bildern der Prediger in Lebensgros behenget seyen, daß hinkünftig dergleichen nicht mehr konnen verstattet [werden], es were den, daß dieselbe in Halblebensgroß sich abmahlen lißen und als Brustbilder es einrichteten, so könte bemelten Umstenden nach davon geredet werden, auch were in und am Chor nur Platz für solche Gemehler«; Vorsteher-Protokoll von 1656—1799, S. 43^b.

---

[1]) Vgl. Band II, S. 294, Anm. 2.

[2]) Ed. Hach, Zeitschr. d. V. f. Lüb. Gesch. 7, S. 141 f.

[3]) Gedr. bei von Seelen, Athenae Lubecenses 2, S. 214.

[4]) Lub. Relig. S. 240.

Epitaph für den am 18. Dezember 1673 zu Rodenberg bei Hannover geborenen und am 17. Februar 1712 gestorbenen Pastor Bartold Stuhlmann. Vor einer schlichten Pyramide halten drei schwebende Putten das auf einer ovalen Kupferplatte gemalte bekränzte Brustbild. Auf dem breiten verkröpften Sockel sitzt die geflügelte Gestalt des Todes mit einem ausgespannten Bahrtuch, das die Inschrift trägt. Am zweiten südlichen Wandpfeiler.

Epitaph für den am 2. Mai 1664 auf Fehmarn geborenen, 1695 nach Lübeck gekommenen und am 18. Oktober 1722 gestorbenen Kaufmann Peter Lavrenzen, Jakobs Sohn. **Er hat zum Gebäude dieser Kirche 3000 ℔ und denen Armen in** *St. Annen* **2000 ℔ geschencket, da ihm dann dieses** *Epitaphium* **zum Gedächtniße an dieser Städte aufgehanget worden ist.** Auf dem sarkophagartigen Unterbau, der Inschrift und Wappen trägt, steht, von drei Putten umgeben, das auf Kupfer gemalte ovale Brustbild, überhöht von der die stelenartige Rückwand krönenden Figur des Sensenmannes. An der Südseite des freistehenden Pfeilers der nördlichen Vorhalle.

Epitaph für den am 28. März 1683 zu Magdeburg geborenen und am 1. Juni 1745 gestorbenen Pastor Johann Georg Reinesius. Vor der bekränzten breiten stelenförmigen Rückwand, die oben in einer flachen Muschelnische endigt, steht, von einer schwebenden posaunenblasenden Putte gehalten, das auf Kupfer gemalte Brustbild zwischen einer brennenden Lampe und einer trauernden Putte mit gesenkter Fackel; den geschweiften Unterbau ziert eine Rokokokartusche mit der Inschrift. An der Westseite des vierten Süderpfeilers.

Epitaph für den am 27. Juni 1703 geborenen und am 1. Juli 1757 gestorbenen Bürgermeister und Vorsteher der Jakobikirche Andreas Albrecht von Brömbse. Hoher flotter Rokokoaufbau aus schwarzem und weißem Marmor. Ein mit dem in Spiegelschrift eingemeißelten Nachruf bedeckter konsolenartiger Unterbau mit wellenlinigem oberen Abschluß trägt die Büste des Verstorbenen, zu deren Linken eine schmerzgebeugte Minerva mit einer Putte, auf der anderen Seite der an einem Totengebein nagende Sensenmann steht. Die hohe stelenartige Rückwand, die zu beiden Seiten von einem geschwungenen Gebälk bekrönt wird, verjüngt sich in der Mitte zu einem Obelisken, vor dessen Unterbau das von Brömbsensche Wappen hängt; weiter oben meißelt eine Putte mit kräftigen Schlägen die Inschrift STAT FVNERA SPERNENS ein, vor der eine andere Putte den Vorhang lüftet. An der Westwand der nördlichen Vorhalle.

Epitaph für den am 31. Mai 1716 zu Bützow geborenen und am 6. Januar 1767 gestorbenen Pastor und Senior Georg Hermann Richertz, 1767 errichtet. Auf der als Rokokokartusche ausgebildeten Basis steht das von einem Baldachin überdachte, auf Kupfer gemalte ovale Brustbild zwischen einer weinenden Putte mit Stundenglas und einem Engel mit gesenkter Fackel; darüber schwebt eine himmelwärts deutende Putte mit Posaune. Die gerade

aufsteigende schlichte Rückwand wird von geschwungenen Rokokoranken eingefaßt. An der Westseite des fünften Süderpfeilers.

Dem Vorsteher-Protokoll (1656—1799) von 1767 (vor Okt. 19, Bl. 221) zufolge war dem Pastor Richertz kurz vor seinem Ableben zugestanden, daß sein — inzwischen bereits angebrachtes — Epitaph von seinen Erben »an dem Pfeiler bey der kleinen Orgel rechter Handt, wan man nach der Kinder Capelle gehet,« errichtet werden dürfe.

Epitaph in den Formen des beginnenden Empirestils für den am 19. Juli 1730 zu Rostock geborenen und am 24. April 1788 gestorbenen Pastor und Senior Peter Hermann Becker. Der mit Inschrifttafel und Wappen versehene sarkophagartige Unterbau trägt das auf Kupfer gemalte Brustbild, das von einer Flammenurne einerseits und Totengebeinen, zwischen denen eine schwere Korngarbe aufgerichtet ist, andererseits flankiert wird. Über dem Bild schwebt vor dem durchbrochenen Giebel der senkrecht aufsteigenden Rückwand ein Gottesauge. An der Nordseite des zweiten Norderpfeilers.

Die Grabplatten.

Unter den im allgemeinen stark abgetretenen Grabplatten der Jakobikirche[1]) sind nur wenige vom kunstgeschichtlichen oder geschichtlichen Standpunkt aus bemerkenswert.

Der älteste, in der früheren Schulhop- und späteren von-Brömbsen-Kapelle befindliche Grabstein gehört dem am 7. September 1292 gestorbenen Detmar Schulhop und dessen am 11. März 1319 gestorbenen Ehefrau Mechthild, also wahrscheinlich dem Elternpaare des Stifters dieser Kapelle[2]), des Domherrn Mag. Detmar Schulhop, an. Er ist 2,40 m lang und 1,25 m breit und zeigt in erhabenen gotischen Majuskeln die gut erhaltene Umschrift: ANNO : DN̄I . Mº · CCº . XCVII · Ī // VIGILIA · NATIUIT̄IS . DN̄E · N̄RE · O . DITMARUS · SCHULHOP : // ANNO : DN̄I · Mº · CCCº · XIX · Ī · // VIGILIA . GREGORII · O · MECHTILDIS · VXOR · EIꝰ · ORꝰ · CP · EIS :

Ein weiterer bis 1908 in derselben Kapelle befindlicher 2,47 : 1,10 m großer Grabstein, derjenige des am 1. November 1376 gestorbenen Johann Schulop, eines Neffen des oben genannten Domherren[3]), hatte oben und an der folgenden Langseite die ausgemeißelte Inschrift: Anno : dn̄i : mº : cccº : // lxxº viº : in : die : om̄ : scōrū : obiit : johēs : schulop : orꝰ p' : eo : Die beiden übrigen Seiten, die ehemals zweifellos eine Metalleinlage, vermutlich mit der Grabschrift des Stifters der Kapelle, bargen, waren mit Zement ausgegossen.

---

[1]) Die Inschriften sind von Techen in der Zeitschr. d. V. f. Lüb. Gesch. 8, S. 88—97 veröffentlicht.

[2]) Vgl. oben S. 322.

[3]) S. oben S. 322, Anm. 1.

Eine messingne Grabplatte mit der lebensgroßen Figur des nach der Umschrift 1350 (feria secunda post Dyonisii) Okt. 11 gestorbenen Ratsherrn Wedekin Warendorp war ehemals vor dem Hochaltar eingebettet[1]).

Ebenfalls nicht mehr vorhanden ist die früher in der Vellin- oder Warendorp-Kapelle befindliche messingne Grabplatte des 1350 (um Nov. 1) gestorbenen Ratsherrn und Erbauers dieser Kapelle Gottschalk Vellin[2]).

Grabstein des am 3. Januar 1351 gestorbenen Gründers der Hogehus- und späteren Haleholtscho-Kapelle Konrad Hogehus und seiner Ehefrau Elisabeth. Die ganze mittlere Fläche des 2,72 m langen und 1,62 m breiten Steines füllen die unter einem einfachen gotischen Doppelbaldachin stehenden kunstlos eingemeißelten überlebensgroßen Gestalten des Ehepaares. Die bis zur Mitte der unteren Seite reichende ursprüngliche Umschrift lautet: **An̄o · dn̄i · m̊ · c̊cc · lj · feria · ii · ā//te · fest̄ · epyphanie · o · conradꝰ · hoghehus · et · priiꝰ · o · eli//zabeth · uxor · eiꝰ .** Im übrigen trägt der später dem Bürger Hermann Haleholtscho d. Ält. (gest. 1571 Juni 15) zugeschriebene Stein die Grabschriften für den am 21. Dezember 1552 gestorbenen Domherrn Everhard Haleholtscho und den am 14. Februar 1554 gestorbenen Vikar Brun Haleholtscho. Ehemals in der genannten Kapelle, jetzt im Norderschiff nahe dem dritten Pfeiler.

Nicht erhalten sind der früher mitten im Altarraum belegene, mit eingelegten messingnen Umschriftstreifen versehene Grabstein des am 10. Oktober 1455 gestorbenen Bürgermeisters und Vorstehers der Jakobikirche Johann Klingenberg und seiner am 12. September 1451 gestorbenen Ehefrau Elisabeth[3]) sowie

die früher westlich vom ersten Norderpfeiler eingebettete messingne Grabplatte des (am 28. Dezember 1482 gestorbenen) Ratsherrn Heinrich Constin und seiner Ehefrau Elsabe. Die Umschrift dieser Platte war zu den Zeiten des Seniors von Melle fast gänzlich abgetreten[4]).

Die teilweise stark verrostete und abgetretene, 1,97 × 1,12 m große gußeiserne Grabplatte der ihrem Epitaph (vgl. S. 412) zufolge am 2. Januar 1559 gestorbenen Katharina (Fürstenberg, geb.) von der Recke (Abb. S. 422) zeigt auf der Mittelfläche die Figur der Verstorbenen in $^{2}/_{3}$ Lebensgröße unter einem zweiteiligen Renaissance-Baldachin. Neben ihr sind zwei auf die Schmalseite gestellte Schrifttafeln angebracht, die eine mit Sprüchen aus Ev. Matthäi 13, 43 und Offenb. 14, 13, die andere mit dem Vers Ev. Johannis 5, 25 in niederdeutschem Text und deutscher Schrift. In den Ecken befinden sich vier Wappenschilde in kreisförmiger Umrahmung: oben diejenigen der Familien

---

[1]) Lub. Relig., S. 232. Vgl. W. Brehmer, Hans. Geschichtsbl. 1883, S. 24. — Am 24. Oktober 1642 wurde dem Junker Gottschalk v. Wickede infolge Erbteilung »eine Begrebniße in S. Jacobß Kirchen fur dem hohen Altar im Chor an der Norderseiten ... sampt den großen meßingen Liechsteine und Brede der Begrebniße bis an das Fundamente nach der Norderchorthur und dem Piler« zugeschrieben; Stuhl- und Begräbnisbuch K, Bl. 114.

[2]) Lub. Relig., S. 234. Vgl. Brehmer, a. a. O. S. 25.

[3]) Lub. Relig., S. 232.

[4]) Das. S. 237.

Fürstenberg und von der Recke (vgl. S. 412), unten heraldisch rechts ein Wappen mit drei Vögeln im Schilde und unkenntlichem Helmkleinod, links im Schilde eine Schere und auf dem Helm zwei Flügel. Dazwischen läuft die in Majuskeln von eigenartiger Form gehaltene Umschrift: WO . WOL . WIR // HIR . LIGEN . VND . VORWESEN . V̄ . SIN . DACH . ARME . SVNDER // GEWESĒ . SO . LOVEN // WI . DOCH . EIN . EWICH . LEVĒ . WELCH . V̄S . IN . CHRIS[to . is . gegevē]. Über dem Baldachin steht in gleichem Schriftcharakter: DISSE . ROWSTEDE . HORT . CATHRINA . VAN . DER . RECKE . V̄ . EREN . ERVEN . 1559. Neuerdings ist die Platte an der Nordseite des ersten Norderpfeilers aufgerichtet.



Gußeiserne Gedenktafel und Grabplatte der Katharina Fürstenberg.

Von dem Grabstein des (1560 gestorbenen)[1]) Stück- und Glockengießers Karsten Middeldorp ist nur noch die 95 cm hohe und 65 cm breite gravierte Messingeinlage[2]) (Abb. S. 423) erhalten. Zwei seitliche, auf einem niedrigen Sockel ruhende Renaissancesäulen stützen ein flaches Giebeldreieck, dessen Feld die von Wolken umgebene Halbfigur eines Propheten mit dem Spruchband **Esaie 26. Dine doden werden leven.** einschließt und dessen Fries ein mit einem Totenkopf belegtes Fruchtstück darstellt. Auf dem von drei Engelsköpfen getragenen Sockel steht in einer langgestreckten Kartusche: **karsten middeldorp unde sinē arvē.** Die Nische enthält die niederdeutschen Bibelstellen Hiob 19, Vers 25, 26 und Kolosser 3, Vers 3, 4 sowie die Jahreszahl 1562. Darunter hält ein Engel zwei gelehnte Schilde. Der heraldisch rechte ist geteilt und zeigt oben die Marke des Gießers sowie

[1]) Nach dem Kämmerei-Ausgabebuch von 1550—61 ist den »busßenschutten« oder »buscengeter« Karsten Middeldorp sein Vierteljahrsgehalt mit 12½ ℔ zuletzt Neujahr 1560 ausgezahlt, Ostern 1560 ist es dagegen »m. Karsten Middeldorp salger (!) siner frowen« entrichtet; St.-A.

[2]) Vgl. Th. Hach, Die Anfänge der Renaissance in Lübeck, S. 27 nebst Tafel VII.

ein Geschützrohr, unten eine Glocke zwischen den Buchstaben K und M; der linke Schild, der Karsten Middeldorps Witwe Dorothea angehört, weist zwei ineinandergeschobene Winkelmaße und darüber die Buchstaben D M auf. An der Ostseite des dritten Norderpfeilers.

Nicht mehr erhalten ist der früher im Altarraum neben der Klingenbergschen Grabplatte[1]) belegene Grabstein des am 26. Mai 1565 gestorbenen Ratsherrn Albert Clevorn und seiner am 12. Juli 1548 gestorbenen Ehefrau Richmoth[2]).

Grabstein des am 29. März 1582 gestorbenen (vgl. S. 421) Edelmanns Georg Mangels und seiner am 5. Oktober 1578 gestorbenen Gemahlin Sabine, 2,64 : 1,73 m groß. Auf der vertieften Mittelfläche steht, von einem Rundbogen umschlossen, die lebensgroße Relieffigur eines Geharnischten mit unbedecktem Haupte; zu seinen Füßen ist rechts ein Helm, links ein Wappen angebracht, das auf dem Helme und, wie es scheint, auch im Schilde zwei gekreuzte Pfeile führt. Die in den Ecken von den Evangelistenzeichen unterbrochene, teilweise unleserliche Umschrift lautet: Ano 15... (unausgefüllt gebliebene Lücke) // De [erenveste v. erbare] Jürgen Ma[ngels]. // Ano 1578 de 5 // (am äußeren Rande nachgetragen: October) [starf] De vel dogetsame frow Sabina Mangels. Im östlichen Abschluß des Norderschiffs unmittelbar neben der Nordwand.



Einlage des früheren Grabsteins Karsten Middeldorps.

In einem 1641 vom Werkmeister Jochim Vogel angelegten Steinbuch ist als Nr. 119 verzeichnet: »De Sten an de Muren, da de Krigesman auff steit. Im Wochenbuche 1578 fol. 374 ist Jurgen Manfsen diese Begrebnifse vorkoft, bezahlt 150 ℳ und 7 Elen Laken. 1582 fol. 231 noch bezahlt 300 ℳ, und sol tho ewigen dagen nicht geopnet werden.«

Grabstein des am 9. Mai 1645 gestorbenen Patriziers und Besitzers des Ackerhofes vor Lübeck Heinrich von Brömbse[3]) und seiner Erben, 2,39 m lang und 1,51 m breit, mit dem großen Familienwappen in ovaler Vertiefung; der Umschrift nach 1614 gelegt. Brömbsen-Kapelle.

Grabstein des Kaufmanns J. D. Doberich[4]), 1,93 × 1,18 m groß. Eine große Kartusche, über deren mittleren schmalen Teil ein Schriftband mit dem Spruch Römer 10 V. 4 gelegt ist, umschließt oben die Inschrift Johan Diederich Doberich und seinen Erben Erblich. Ao. 1688; unten eine Marke. Einsegnungskapelle.

---

[1]) Vgl. oben S. ....

[2]) Lub. Relig., S. 232.

[3]) Vgl. oben S. 416.

[4]) Vgl. oben S. 409 f.

Standleuchter.

Die ältesten Beleuchtungskörper der Kirche sind zwei in gleichen Formen gehaltene, bunt bemalte und reich vergoldete geschnitzte Lichterbäume oder Prozessionsleuchter des Amtes der Maurer und Dachdecker (Abb.) aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Von der durch einen runden Knauf in eine glatte untere und eine in Zügen gedrehte obere Hälfte geschiedenen runden Tragestange von 2,19 m Höhe leitet ein aus einem sechsseitigen Kern und zentrisch angeordneten durchbrochenen Maßwerkkonsolen gebildetes Kapitäl zu dem Hauptteil über, das die Form eines Ziboriums hat. An den Ecken seiner oben mit gotischen Blüten, unten mit Maßwerkbogen besetzten sechsseitigen Basis erheben sich auf Löwenkopfkonsolen sechs in halber Höhe mit zierlichen Baldachinen geschmückte schlanke Fialen. Sie werden oben durch ein Rippengewölbe verbunden, dem an den Außenseiten geschweifte Spitzbögen mit Kreuzblumen- und Krabbenschmuck vorgesetzt sind. Inmitten dieses 26 cm hohen Aufbaus steht eine Figur, die durch einen spitzzackigen Strahlenkranz mit oberem scheibenförmigem Nimbus in zwei Hälften zerlegt wird; die eine Hälfte stellt die Madonna auf dem Mond, die andere einen mit Schwert und Tartsche bewehrten gepanzerten Heiligen mit übergehängtem Mantel, wahrscheinlich den Schutzpatron der Steinmetzen, St. Reinoldus, dar. Zu oberst halten zwei Engel einen Kandelaber in Form einer großen Kreuzblumenspitze mit aufgelegtem Lichtteller. Zwei den Konsolen beider Lichterbäume aufgemalte Inschriften lauten: **deckers ihr ampts Leichter** und **Renovatum 1716 . gott zu ehren und der Kirchen zu beſten. Hinrich beyer Johan geſhart elſter der mauer und ſtein=hauer**; zwei angehängte bemalte Blechschilde zeigen auf der einen Seite zwei überkreuz gelegte Werkzeuge (Spitzhammer und Kelle), auf der andern die Angabe **Daß amt der maure Leute ihr Leuchter.**



Gotischer Lichterbaum.

Die Leuchter, welche früher zu beiden Seiten des Eingangs zur Hogehus-Haleholtscho-Kapelle in dort noch befindlichen eisernen Haltern steckten, sind 1891 durch den Bildhauer Carl Meyer aus arg verwahrlostem Zustande wiederhergestellt und seitdem den Stuhlgruppen am westseitigen Ende des Mittelganges angeschlossen.

Die übrigen Beleuchtungskörper der Kirche sind aus Messing gegossen.

An **Wandleuchtern** sind aus der Renaissancezeit dreizehn größere und zwei kleinere einarmige sowie acht doppelarmige vorhanden.

Die größeren einarmigen Leuchter zeigen die übliche, in einen unteren Kolben endigende ʃ-Linie (vgl. die Abb. Band II, S. 408). Von ihnen sind acht mit Schilden versehen, und zwar:

1—4. Vier von der Schiffergesellschaft gestiftete. Sie zeigen auf ihren gravierten Schilden über der Angabe ◇ anno ◇ 1543 ◇ ein Schiff, das in zwei Fällen (zweiter Süderpfeiler, Ostseite, und dritter Süderpfeiler, Westseite) als zweimastige Kogge mit Mastkörben, einmal als Einmaster mit Mastkorb und Wimpel (vierter Süderpfeiler, Ostseite) und einmal als Dreimaster mit Wimpeln (vierter Süderpfeiler, Westseite) gebildet ist.

Im Ausgabebuch der Schiffergesellschaft von 1535—1567 heißt es (Bl. 27^b) unter 1543: »Item in s. Jacops kercken laten maken 6 myssynges arme, dar de 6 lychte oppe staen, de wy uth der selschop holden. Desse arme wegen 7 lys℔ 11 ℳ℔, dat punt vor 14 wytte, is de summa 31 ℳ 12 ß 8 ₰. Item so hebbe wy den apengeyter wedder angegeven 4½ lys℔ und 3 ℳ℔ oldes gudes, dat lys℔ vor 28 ß, dyt olde affgetagen, so blyft hyr 23 ℳ 8 ß 8 ₰. Dyt hebbe wy dem apengeyter betalt. Item noch den knechten tho beyergelde geven 6 ß. Item vor de 6 schylde under den armen uthtosteken geven 18 ß. . . . . . . Item de smyt hefft entf. vor dat yserwerck, dar de arme in de kerken oppe staen, und gate in de muren tho breken, is thohope 29 ß.« St.-A., Archiv der Schiffergesellschaft.

Einer der beiden jetzt fehlenden Arme ist 1688 umgeschmolzen, s. unten S. 430.

5. Ein Arm der Heringspacker. Auf seinem Schilde ist die Inschrift **desen ⁘ erm ⁘ hebben ⁘ gegeven ⁘ de ⁘ herinpacker ⁘ got ⁘ wil ⁘ erer ⁘ gnedich ⁘ sin ⁘** 1543 und darunter ein kurzstieliges Hackmesser eingraviert. Zweiter Norderpfeiler, Ostseite.

6. Ein Arm des Töpferamtes. Auf dem Schilde sind zwei aufeinandergestellte Töpfe zwischen der Jahreszahl 15—43 eingraviert. Dritter Norderpfeiler, Ostseite.

7. Ein 1577 zu Ehren des 1565 gestorbenen Statthalters von Schleswig-Holstein Johann Rantzau von dessen Sohne und Amtsnachfolger Heinrich Rantzau gestifteter Arm unter dem Rantzauschen und Wal-

storpschen Wappen (vgl. S. 221); über diesen Wappen steht auf Schriftbändern I · R · R (Johann Rantzau, Ritter) und A · R (Anna Rantzau). Fünfter Süderpfeiler, Ostseite.

Das Memorialbuch von 1640 überliefert (Bl. 8) aus den verlorengegangenen älteren Wochenbüchern folgende Nachricht: »1577 (libro B, folio 288) haet Her Hinrich Rantzouw Statholtter baven dem Stoel bie dem Predigstoel seinem saligen Vatter zu Ehren nasetten laten den Arm, dar de Karcke tho ewigen Tiden ein Waßlicht auff haltten sol; dafur ist bezalt 40 ℔.«

8. Ein Arm der Prahmherren und Prahmschreiber der Nowgorodfahrerkompagnie. Das 1637 erneute Schild trägt in erhabenen Majuskeln die Inschrift: DIESEN ARM HABEN DES NOWGARDISCHEN CONTORS NARWANIA REVALLSCHE VND HAPSELISCHE PRAMHERN SAMPT . EHREN . PRAMSCHVERN GEGEBEN ⁘ PETER GODEEKE HAT DIS SCHILT VORBETEREN LATEN ANNO 1637. Zweiter Norderpfeiler, Westseite.

9—13. Von den fünf Armen ohne nähere Bezeichnung ist einer (dritter Norderpfeiler, Westseite) im Unterschiede von den zwölf übrigen Leuchtern dieser Art mit wellenförmig laufendem Blattwerk geziert.

1611 Jan. 3 kaufte der Bürger Heinrich Witte ein Grab vor der Chortreppe mit der Verpflichtung, »an dem Piller tegen sinen Bogreffniß aver einen missingeß Arm darhen to geven« und ihn jährlich mit einem Wachslicht zu unterhalten; Stuhl- und Begräbnisbuch K, Bl. 3^b.

14. 15. Die beiden kleineren einarmigen Renaissanceleuchter, von denen der eine an der Südseite des fünften Süderpfeilers, der andere (Abb.) an der Kanzel hängt, haben die nebenstehende Form.



Der Kanzelleuchter.

Das Memorialbuch meldet (Bl. 9) unter der Überschrift »Armleuchter am Predigstuel der Fischers«: »1569, libro B fol. 287, sint bei Hinrich Pauwelß dem Warckmester[1]) erschenen de Eltterleute der Fischerß und den meßinges Armleuchter am Predigstoel von der Karcken gekofft und tho ewigen Dagen ein (!) Waßlicht darauff tho holden.«

Bei den acht Doppelarmen im Renaissancecharakter ist der mit Blättern umlegte und mit einem mittleren Knauf versehene hintere Schaft S-förmig gebogen und endigt unten in einem Tierkopf, der in einem Falle

[1]) Werkmeister 1566—1605.

(Nr. 17) ausnahmsweise einen Schnörkel im Maule hält; die beiden die Lichterschalen tragenden Querarme laufen, wie üblich, nach unten zu in Voluten aus (vgl. die Abb. Band II, S. 412).

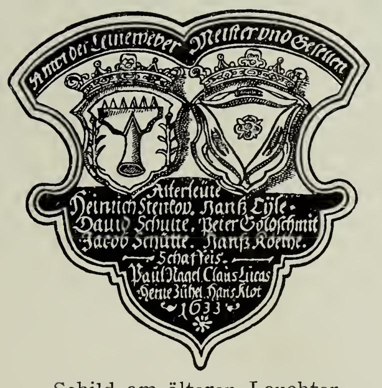
16. Einer dieser Doppelarme, der ehemals von der Brauerzunft unterhalten wurde, trägt eine weibliche Figur mit dem Knauf eines abgebrochenen Attributes in der erhobenen Rechten und mit einem Buche unter dem linken Arm; ihr Sockel ist AA gezeichnet. Darunter hängt ein Schild mit sechs Braumarken und der Inschrift:

IOHIM HINSE IASPER KLAVSEN
IVRGEN BOIE LAFRENS SVTER THOMES
HOGESANCK KRISTOFFER WENDING 1583.

Früher an der Südwand der Brauerkapelle, jetzt an der Nordseite des fünften Süderpfeilers.

17. Ein zweiter Doppelarm der Brauerzunft zeigt auf seinem Schilde ein von einem Engel gehaltenes Amtswappen, nämlich zwei Braugeräte (Schöpfkelle und Rührholz), die in Form eines Schrägkreuzes übereinander gelegt sind und in den beiden seitlichen Winkeln die Buchstaben R und B (= Rotbrauer) einschließen. Früher an der Nordwand der Brauerkapelle, jetzt an der Südseite des fünften Norderpfeilers.

18. 19. Zwei bis 1846 vom Amte der Leineweber unterhaltene Leuchter tragen auf ihren Schildern je zwei überkrönte Schilde mit den gleichen Werkzeugen (eine Kratze zwischen zwei Flachsstauden und drei um eine Flachsblüte gelegte Handwebschützen); darüber steht auf dem Schild (Abb.)[1]) des einen Leuchters, der, früher an der Ostseite des fünften Süderpfeilers befindlich, jetzt an der Südseite des dritten Norderpfeiler hängt:



Schild am älteren Leuchter der Leineweber.

Anwt der Leineweber Meister vnd Gesellen

darunter:

Alterleüte ◇
Heinrich Stenkop ◇ Hanß Tyle ◇
David Schulte ◇ Peter Goldschmit ◇
Jacob Schütte ◇ Hanß Koethe ◇

Schaffers ◇
Paul Nagel ◇ Claus Lucas ◇
Heine Zuhel ◇ Hans Klot ◇
1633
✱

Am anderen Leuchter, der, früher die Westseite des vierten Süderpfeilers einnehmend, jetzt an der Südseite des zweiten Norderpfeilers angebracht ist, lautet die Überschrift:

---

[1]) J. Warncke (Zeitschr. d. V. f. Lüb. Gesch. 18, S. 105) vermutet, daß dieses Schild eine Ätzarbeit des Schreib- und Rechenmeisters Arnold Möller ist.

Das Amt der Leineweber,

Die Unterschrift:

Aelterleute

Johan̄ Georg Peterſen · Johan̄ Christoph Zander · Johan̄ Hinrich Schatz · Anno 1808.

20. Ein Doppelarm des Amtes der Fischer wird von einer weiblichen Figur überragt, die in der erhobenen Rechten ein Ruder und unter dem linken Arm ein Buch hält. Ihr Sockel ist V gezeichnet. An Stelle des Schildes ist ein Karpfen vorgehängt. Vierter Norderpfeiler, Westseite.

1835 wurde dem Amt der Fischer zugestanden, daß es fortan »nur alle 2 Jahr neue Lichter auf den ihnen zuständigen Armleuchtern« zu liefern brauchte; Vorsteher-Protokoll 1791—1861, S. 350.



Lüneburg-Wibbekingscher Doppelarm.

21. Ein Doppelarm der Reitenden Diener trägt die Statuette des Heilands mit der Weltkugel; das Schild fehlt. Früher an der Westseite des zweiten Süderpfeilers, seit 1844 an der Ostseite des dritten Süderpfeilers. Ein hier angebrachtes Blechschild meldet: *»1844 haben sämmtliche Rathsdiener diesen Leuchter erneuern lassen.«*

22. 23. Von zwei weiteren Doppelarmen trägt der eine (vierter Süderpfeiler, Nordseite) ein modernes Schild mit Muschel und Pilgerstab und der Jahreszahl 1844; das Schild des anderen (fünfter Norderpfeiler, Nordseite) fehlt.

Über zwei Leuchterstiftungen durch den (1600 gest.) Ratssyndikus Calixtus Schein im Jahre 1593 und durch den 1617 gest. Ratsherrn Dietrich Hoeling (vgl. oben S. 415) finden sich folgende Nachrichten:

»1593 (libro 9 folio 159) Docter Kalix Schin, Sindicus, der Kirchen geben 20 Daler, ist 61 ℔ 14 ß; dafur schal de Karcke 2 Lichte auff den dubbelden Arm halten an der Nordersiden bie de Insegnencappelle«; Memorialbuch Bl. 8.

»Anno 1669 den 23. Augusti . . . von H. Daniel Lippen wegen sehl. Diderich Hölingß meßings Armen, worauff die Kirch zu ewigen Tagen zwe Wackßlichter, ein jedeß von zwe ℔, halten soll, empfangen 150 ℳ«; W.-B. 1669 Aug. 28.—Sept. 3.

Ferner setzte der Lübecker Bürger Hans Steffens am 27. November 1618 letztwillig 200 ℳ aus, damit über seinem »in der Beichtcapelle« gelegenen Grabe jährlich zwei Wachslichter gehalten werden sollten. St.-A., Testamente. Diese Zahlung ist jedoch seit 1717 nicht mehr geleistet; Verzeichnis der Privat-Wohltätigkeitsanstalten (1901) S. 133.

Der Barockzeit entstammen vier doppelarmige Leuchter.

24. Der älteste, an der Nordseite des ersten Süderpfeilers angebrachte weist in einer Kartusche die Wappen der Familien Lüneburg und Wibbeking auf (Abb. S. 428). Gestiftet ist er zweifellos von Cäcilia geb. Wibbeking, Witwe des am 1. Dezember 1633 gestorbenen Ratsherrn und Vorstehers der Jakobikirche (seit 1626) Hieronymus Lüneburg, dessen nicht mehr vorhandenes Epitaph an eben diesem Pfeiler hing.

25. Ein ihm gegenüber am ersten Norderpfeiler hängender schwerer und prunkvoll ausgestatteter Leuchter (Abb.) ist auf letztwillige Anordnung des 1641 gestorbenen und »vor dem Chore« bestatteten Koches am Heiligen-Geist-Hospital Hans Uptöger gefertigt.



Der Uptögersche Doppelarm.

Eine ihn krönende Statuette stellt Christus als guten Hirten, ein Lamm unter dem linken Arme tragend, dar. Eine darunter angebrachte Kartusche enthält die aus den Buchstaben H V und T zusammengesetzte Marke des Stifters und die Nachricht: **Anno 1641 den 17. Juny Starb hans Uptoeger dem gott gnedig sey vnd hat zur Ehr Gottes vnd Zier der Kirchen diesen Leuchter mit zweyen wachsliechtern zu Ewigen tagen anhero verordnet.**

26. 27. Die beiden übrigen Doppelarme sind von übereinstimmender Form. Der eine, an der Nordseite des zweiten Süderpfeilers befindliche (Abb. S. 430) ist ohne Zutaten. Der andere, über dem Schiffergestühl an der Nordseite des dritten Süderpfeilers aufgehängte trägt ein Schild mit einem eingravierten Schiff und der Unterschrift ANNO 1689 1. IANUARI.

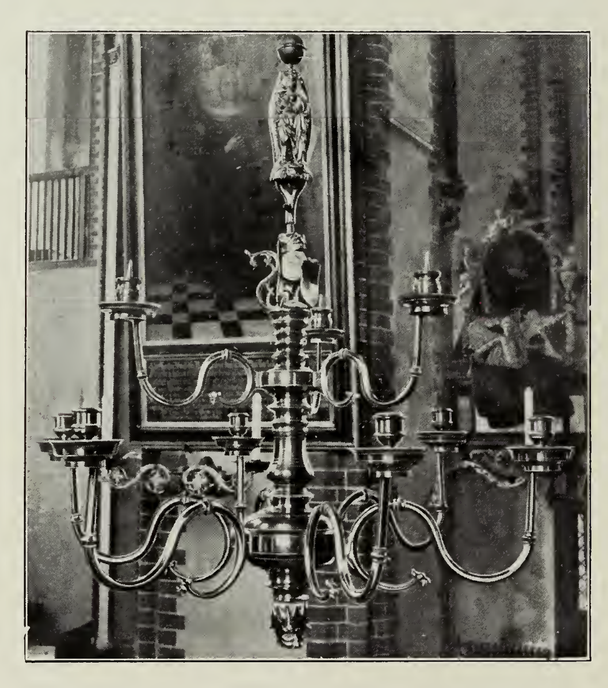
Die ihn krönende Statuette eines gepanzerten Kriegers, dessen Rechte ein Schwert schwingt, während seine Linke auf einem Schilde mit dem lübischen Adler ruht, gehört der Renaissancezeit an.



Barocker Doppelarm.

Im Rechnungsbuch der Schiffergesellschaft von 1651 bis 1730 heißt es unter 1688 Sept. 27: »Einen neuen dobbelten Arm in der St. Jacobs Kirch oben den Schipperstohl, so gewogen $69^{1}/_{2}$ ℔, vor das ℔ 14 ß, is 60 ℳ 13 ß. Den alten Arm wiederumb angeben, hat gewogen 18 ℔ (vgl. oben S. 425), pro ℔ 7 ß, is 7 ℳ 14 ß. Mit des Gesellen Behrgelt kostet der Arm 53 ℳ 5 ß (verbessert aus 52 ℳ 15 ß).« St.-A., Archiv der Schiffergesellschaft.

Zwei nicht mehr vorhandene messingne Doppelarme »zuesamen von 139 ℔ swere« waren dem 1640 angelegten Memorialbuch der Kirche (Bl. 40) zufolge für den 1634 gebauten »Manschor an der Suderseiten« (vgl. oben S. 386) aus einer 1636 oder 1637 vom damaligen Werkmeister Joachim Vogel unter den 30 »Stuelbrüdern« dieser Empore angestellten Kollekte angeschafft. Das Vorsteher-Protokoll von 1656—1799 bemerkt unter dem 13. Mai 1720, daß »vor dem Mannschor . . . ein meßings Arm neulich weggestohlen«.



Kronleuchter in den Formen der Frührenaissance.

Kronleuchter.

Die drei Lichtkronen der Kirche hängen an Stangenketten vom Gewölbe des Mittelschiffes herab.

Die älteste, im dritten Gewölbejoche angebrachte Krone von annähernd 1 m

Höhe ist in den Formen der Frührenaissance gehalten (Abb. S. 430). Ihr vielfach gegliederter Schaft trägt an einer unteren kugelartigen Ausbauchung sechs größere und an einem oberen Schaftringe drei kleinere geschwungene Arme, die die Lichterschalen tragen und unten in kleinen Tierköpfen endigen. Nach unten hin schließt der Schaft mit einem gekrönten doppelseitig aus-



Kronleuchter von 1676.

gebildeten Tierkopf ab, nach oben hin mit einem schildhaltenden Löwen, den eine aus zwei Vorderseiten zusammengesetzte Madonna überragt.

Eine im fünften Gewölbejoche hängende reiche barocke Krone von 1,50 m Höhe (s. die Abb. S. 321) ist 1645 von den Erben des Bergenfahrer-Ältermanns Klaus Wilcken gestiftet. An ihrem unten in einer großen Kugel endigenden Schafte sind in zwei Reihen übereinander je zehn schlanke

abwärts geschwungene Arme angebracht, welche die Lichterschalen tragen und an ihrem anderen Ende in einer Spirale auslaufen. Zwischen ihnen befinden sich je zehn ebenfalls spiralenförmig gewundene kleinere Ansätze, die an ihrem aufstrebenden äußeren Ende vasenartige Gefäße tragen. In mittlerer Höhe sind ferner dem Schafte zehn geflügelte Meerjungfern vorgehängt. Oben schließt die Krone mit einem doppelköpfigen Adler ab. Der unteren Fläche der Kugel ist folgende zweireihige Inschrift eingraviert:

THO GOTES EHRE DISE KIRCHEN THOM SIRAT VNDE
SELIGE CLAWES WILKEN TOM ★
GEDECHNIS HEBEN SINE ERVEN DISE KRON HIRHER
FOREHRET DEN 24 DECEMB ◊ 1645.

Das Memorialbuch meldet (Bl. 30): »Anno 1645 haben salige (!) Clauß Welckenß Erben, Bargerfarer, den 23. December de Krone, so fur dem Schipperstoel daelhenckent, in de Kirchen furehret[1]).«

Die dritte, etwa 2 m hohe Krone von prächtiger barocker Arbeit (Abb. S. 431), die zwischen den beiden vorigen hängt, ist 1676 auf letztwillige Anordnung der am 16. Juli 1675 in der Jakobikirche bestatteten[2]) Witwe Margaretha Moritzen gefertigt. Der reich gegliederte elegante Schaft schließt unten mit einer großen abgeplatteten Kugel ab, die in einem Pinienzapfen endigt. Zehn obere und zehn untere elegant geschweifte Arme, von denen die letzteren mit vasenartigen kleinen Aufsätzen geziert sind, tragen die muschelförmigen Lichterschalen. Zwischen beiden Gruppen schweben in halber Höhe zierliche mit Perlenschnüren besetzte Ranken. Eine auf einem Drachen stehende weibliche Figur, offenbar St. Margaretha, krönt das Ganze. Um die große Kugel zieht sich folgende Inschrift in erhabenen Majuskeln: MARGRETA . MORIZ . MORITZIN . SEHL . WEILAND BVRGERS VND GEWIRTZKRAMERS WITWE . HAT DISE KRON ZVR EHRE VND ZIRDE DER KIRCHEN ZV . S . IACOB V . EHRT ◊ darunter steht ANNO 1676 DEN 23. SEPTEMBER.

Silbernes Altar- und Taufgerät.

Ehemalige mittelalterliche Kleinodien.

Unter den Kleinodien, die 1530 auf Anordnung des Rates aus der Jakobikirche entfernt wurden[3]), waren die bemerkenswertesten ein Bild der zehntausend Ritter, ein Marienbild und acht weitere Heiligenbilder, sämtlich aus gutem Silber, zwei große silberne Reliquiare in Form der Häupter des Apostels Jacobus Major und des heil. Laurentius, zwei große und zwei kleine silberne Monstranzen, ein silbernes Kreuz[4]) und vier silbervergoldete Kelche;

[1]) Klaus Wilcken war 1625—1643 Bergenfahrer-Ältermann; Bruns, Die Lübecker Bergenfahrer und ihre Chronistik, S. 289.

[2]) Wochenbücher.

[3]) Zeitschr. d. V. f. Lüb. Gesch. 2, S. 144.

[4]) 1374 (octava epiphanie) Jan. 13 vermachte Eler Ghameratte der St.-Jakobi-Kirche »unam auream crucem, in qua lignum s. crucis est positum«; St.-A., Testamente.

nach demselben Verzeichnis war die St.-Gregorius-Brüderschaft zu St. Jakobi im Besitze eines silbernen Bildes ihres Schutzheiligen, und befanden sich in den Händen der Vikare dieser Kirche eine silberne Monstranz sowie 28 silbervergoldete Kelche.

Für die Anschaffung einer größeren Monstranz für die Jakobikirche sind zu Anfang des 16. Jahrhunderts mehrfach letztwillige Zuwendungen ausgesetzt worden. Es vermachten nämlich 1501 (ohne Tagesdatum) Hans Vere »to der monstrantien, de nye to s. Jacobe bynnen Lubeke, 100 mark Lub.« und »to dem schranke, dar de monstrantien inne stann scal jegen der gerwekameren, 20 mr.«, 1501 (ebenfalls ohne Tagesdatum) Klaus Wessel »in des hilligen lychammes broderschop, de men begeyt to s Jacob, 2 Rinsche gulden« und »darsulves to s. Jacob 4 Ungersche gulden to der monstrantien to hulpe« und schließlich der Lübecker Bürger Ludeke Lange 1504 (am mandage na reminiscere) März 4 »in s. Jacobes kerken tome buwete unde ok to hulpe der nygen monstrantien« 10 ℔ lüb. und in einem weiteren 1506 (am avende der hilgen drevoldicheit) Juni 6 von ihm errichteten Testamente für den gleichen Zweck 6 ℔ lüb.; St.-A., Testamente, Urschriften.

Das Silbergerät der Neuzeit.

Eine schlichte, 31 cm hohe silberne, teilweise leicht vergoldete Weinkanne stammt gleich der ihr in der Grundform ähnlichen ältesten Kanne der Marienkirche[1]) aus dem Nachlaß des am 4. Mai 1555 gestorbenen Bürgermeisters Gotthard von Hövelen. Sie ist 1723 vom Goldschmied Jochim Dietz mit neuem Ausguß, Griff und Deckel versehen. Auf dem Fuße steht: **LEGATUM : HERN GODERT VAN HOVELEN. CONSUL. ANNO 1555.** **Renovatum 1723** Auf dem Deckel sind Muschel und Pilgerstab eingraviert. Unter dem Bauche und am Rande des Deckels ist je ein lübischer Silberstempel und das einen sitzenden Vogel zwischen den Buchstaben I und D darstellende Meisterzeichen des Goldschmieds Jochim Dietz[2]) angebracht. Unter dem Fuße ist eingeprickelt: *Wigt 92 lot.* Am unteren Ende des Griffs trägt ein Schild die eingeprickelte Inschrift: *Alt Lubec. Silber hält 14¼ lot die M℔.*

Nach dem Memorialbuch (Bl. 9) hat in der Pfingstwoche 1555 »Gödert von Hövelen den Heren Fuerstehern . . . eine selberne Weinkanne gesant, so sein sel. Vatter auff dem hogen Althar zue gebruchen gegeben, daß hoechwürdige Sakramente auff de Weise, alse eß Christus haet eingesettet, mit zu verrichten«.

Das Vorsteher-Protokoll von 1656—1799 berichtet (Bl. 110 f.): »Anno 1723 den 23. Juni ist auff Ansuchen der Herren Prediger eine silberne Weinkanne (von A. 1555, ein Legatum von sehl. Herrn Gödert von Hövelen), so Alters halber auff den Althar nicht mehr könte gebraucht werden, umgemacht worden, und haben die p. t. Herren Vorsteher consentirt, daß solche von denselben alten Lubschen Silber wieder solte verfertiget werden, welches dan auch geschen is, und zwahr durch den Goldschmidt Jochim Dietz unter Auffsicht von den p. A. Bauhvorsteher Paul Lang, und hält die Marck fein 14¼ Loht. Die alte Kan hat gewogen 92 Loht 2 Quentin, und die neue wiegt 92 Loht, und ist solche . . . einwendig

[1]) Abgebildet Band II, S. 427.

[2]) Vgl. über ihn Band II, S. 430, Anm. 1.

vergüldet worden, obschon die alte Kann nicht ist vergüldt geweßen; kömt also daß Macherlohn und daß Vergülden laut des Goldschmits seine Rechnung und Quitung 72 ℳ 8 ß, welches ihm laut Wochenrechnung d. 8. July durch den Werckmeister ist bezahlt worden[1]). Von der alten Kan ist ein klein Probstuck beybehalten, so in der Sacristey im Schap befindich ist.«

Eine zweite silberne, weitbauchige Weinkanne (Abb.) von 48 cm Höhe weist reiche, größtenteils getriebene Verzierungen im reifen Renaissancestil auf, die sämtlich vergoldet sind. Der Ausguß hat die Form eines Drachen mit großen an die Kanne angelegten Flügeln. Der mit einer kleinen aufgelegten Herme geschmückte Griff läuft unten nach beiden Seiten hin in je eine Spirale aus, die jede in zwei an gewundenen Stengeln sitzenden aufgesprungenen Nüssen endigt. Den Bauch der Kanne umgibt ein Bandstreifen mit der Inschrift: DAS * BLVT * IESV * CHRISTI * GOTTES * SONS * MACHET * VNS * REIN * VON * ALER * SVNDE · IOHAN * 1 *. Auf dem Deckel steht: ANNO · 1608 * IST DIESE KANNE VON ALTEM KIRCHENSILBER GEMACHT VND SEINT ZV DER ZEIT VORSTEHER GEWESEN · |◡| · IACOBVS BORDING · D : BVRGERMEISTER · |◡| HEINRICH KERCKRING RATHMAN CHRISTIAN VON HOVELEN VND HEINRICH HINCKELTEI : Die Spitze des Deckels und das ehemals an einer Kette befestigte Verschlußstück des Ausgusses fehlen. Am Rande des Fußes steht zwischen zwei lübischen Silberstempeln ein Hifthorn, die Marke des Goldschmieds Claus Jeger[2]).



Weinkanne von 1608.

Einem 1609 vom Vorsteher Hinrich Hynckeldey aufgestellten Kircheninventar (Kirchenarchiv) zufolge wurde zu dieser Kanne genommen »dat sulverenn Marienbilde, so ynn der Kysten achter der Lyberie lycht, woch 5 Schalpunt 3 Lot Sulver, nevenst annderenn klenenn Kenneken unde sulverenn Spangen; dyt ys Anno 1608 deme Goltsmede Klawes Yeger aver-

[1]) Nach dem Wochenbuch sind dem Goldschmied Dietz gezahlt »wegen einer silbern Weinkan von 92 Lohdt vor Machlohn und zu vergülden . . 72 ℳ 8 ß, davon gehet ab per ½ Loht Silber, so die alte Kanne mehr gewogen, à Loht 2 ℳ, restirt 71 ℳ 8 ß«.

[2]) »Clawes Jeger, ein Goldschmidt,« wurde im Januar 1603 Bürger; St.-A., Bürgermatrikel.

antwerdet unde uns dar eyne Kanne van gemacket vann sostehalff Qwarter grodt, so de Tydt fordt up denn Wynachten erst gebrucket ys, unde wycht in reyn Sulver 236 Loth.«

Eine dritte silberne, teilweise vergoldete Weinkanne von 42 cm Höhe ist in einfachen Formen gehalten. Auf dem Bauche steht: CHRISTUS ADAMAVIT NOS, ET SE IPSUM PRO NOBIS DEO DEDIDIT ✱ Eph: V: 2.; auf dem Deckel: AMPHORA HAECCE DEO DICATA A VIRO QUODAM, HOMINIBUS IGNOTO, DEO NOTO · AO · 1780. Unter dem Bauche und auf dem Rande des Fußes sind je ein lübischer Silberstempel und als Meisterzeichen rund um ein Horn die Buchstaben P B V A (Philipp Benedikt von Acken)[1] angebracht. Unter dem Fußrande steht: *Wiegt: 163¼ Loth.*

Ehemalige Altarkannen.

Auf eine sonst unbekannte Kanne scheint sich die Angabe des Wochenbuches unter 1662 Jan. 11—17 zu beziehen: »Noch führ die große Weinkan auff dem Altahr ümb zue machen geben, so von Peter Hackes[2]) is bedungen, thutt 24 ℳ. Noch zue derselbigen Kan seindt 8 Lodt Selber gekommen à 22 ß, thutt 11 ℳ.«

1596 hat Frau Margaretha Meyer, »auff dem Kobarge gewanet«, für den Altar »eine selberen Kanne . . . vererdt, so gewagen 54 Loet«; im selben Jahre ist diese Kanne mit einem neuen Ausguß versehen und vergoldet worden; Memorialbuch, Bl. 9. Das Inventar von 1609 führt sie als »Qwarterkanne, wycht 57½ Loth,« auf; in einem 1719 aufgestellten Verzeichnis des Altargerätes wird sie nicht mehr erwähnt.



Gotischer Kelch mit Zutaten von 1673.

Silbervergoldeter Kelch von 25 cm Höhe (Abb.). Aus gotischer Zeit stammt die am oberen Rande leicht nach außen gebogene schlichte Kupa und der sechsseitige Schaft, dessen Knauf Maßwerk in Fischblasenform und auf sechs Rauten den Namen ihesus zeigt; dagegen ist

---

[1]) Bürger seit 1754 Febr. 21, übernahm er 1754 Okt. 18 eine Goldschmiedbude am Markt.

[2]) Kirchenvorsteher 1655—71.

der sechspassige Fuß, dem die kleinen Figuren des Kruzifixus, der Maria und des Johannes nebeneinander aufgenietet sind, erst 1673 gefertigt. Jedenfalls bei dieser Wiederherstellung ist dem Knauf zwischen jeder Raute eine Rose aufgelötet. Am Rande des Fußes ist ein lübischer Silberstempel und das Meisterzeichen (CS) (Claus Schmidt)[1]) angebracht.

Das Wochenbuch berichtet unter 1673 Jan. 18—24: »Noch bey den Goldschmidt Clauß Schmidt ein alten silbern Kelch auff dem Altahr einen neuen Fueß anmachen laßen, so gewogen in alleß 41 Lodt 3 Q., undt is noch darzu gekommen 12 Lodt 1 Q. à 36 ß, thun die 12 Lodt 1 Q. 27 ℳ 9 ß.«

Ein etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts angehöriger, 23,5 cm hoher, innen vergoldeter Kelch von unschöner Form trägt auf der unten eingeschnürten Kupa inmitten einer Kartusche die Aufschrift *St. Jacobi.* Er ist ungestempelt.

Eine einfache silbervergoldete Patene von 18 cm Durchmesser, die am Rande mit dem üblichen Weihekreuz gezeichnet ist, trägt außer dem lübischen Silberstempel das Meisterzeichen (FM) (Friedrich Meins)[2]).

Ehemalige Altarkelche.

Nach dem Memorialbuch von 1640 (Bl. 9ᵇ) hat 1506 »Harmen Daßouw ein Kelck geven, so gewogen 31 Loet; dafur ist ime und seinen Erven ein Stuel bie dem Predichstuel gegeven mit 3 Schappe« . . ..

Dem 1609 aufgestellten Kircheninventar zufolge »ys mester Asmes deme Koster up synn Beger ut Bevel der Heren Vorstender Anno [1]609 denn 31. Mai ut der Kysten baven der Garwekamer dorch Christian van Hoffelen unde Hynrick Hynckeldey gedann eyn vorguldet Kelck, so he thor Not vorwarenn schall by dem Altare, off wor eyn Unfel geschege, dat he den by der Handt hebbe, und wicht 54 Loth.«

Mitte Juli 1717 sind drei »silbern vergult Kelcken mit Tollerß« im Gesamtgewicht von 107 Lot an den Goldschmied Hans Jochim Floht für 240 ℳ 12 ß verkauft; Vorsteher-Protokoll von 1656—1799, Bl. 95, und Wochenbuch 1717 Juli 10—17.

Ein silberner Hostienkasten von 9,5 cm Höhe, 20 cm Länge und 10 cm Tiefe wird im Inventar von 1609 als Geschenk des Bürgermeisters und Obervorstehers der Kirche (1600—1616) Dr. Jakob Bording aufgeführt, »unde wycht disse Kiste in sulver 41 loht ½ lot«. Der Deckel und die beiden Langseiten sind mit reichen eingravierten Renaissancemustern geschmückt, während die beiden Schmalseiten die auf die Einsetzung des Abendmahls bezüglichen Worte des ersten Korintherbriefes (Kap. 11, V. 23—25) tragen. Auf der Vorderseite sind in kreisrunden Medaillons die in bunter Emaillierung sauber

---

[1]) Vgl. oben S. 292, Anm. 3.

[2]) Friedrich Meins, der 1690 Aug. 20 Lübecker Bürger wurde, besaß seit 1692 eine Goldschmiedbude am Markt, die 1714 Febr. 1 auf Detlev Schonemann übertragen wurde; St.-A., Wetterentenbuch.

ausgeführten Wappenschilde des Stifters (durch 3 absteigende Spitzen in Blau und Gold geteilt) und seiner Ehefrau Anna geb. Horstmann (ein Baum, dahinter ein laufender Fuchs) mit den Buchstaben · D I B · und · A ✿ B · angebracht. Der Stempel (Adler?) ist undeutlich, das Meisterzeichen scheint einen Zweig mit zwei Vögeln darzustellen.

Ein kleiner silberner Hostienlöffel mit kugelförmig endigendem Stiel ist nur mit der Muschel und zwei gekreuzten Pilgerstäben gezeichnet.



Altarleuchter von 1690.

Zwei silberne Altarleuchter[1]) (Abb.) von 45 cm Höhe mit Spuren teilweiser Vergoldung. Auf dem, in der Form einer Lampenglocke ähnelnden, mit reichem getriebenem Blüten- und Blattwerk gezierten Fuß steht ein Engel, der auf dem Kopf die Lichtschale trägt und in der Linken einen Palmenzweig, in der Rechten einen später angelöteten Kelch oder Hostienteller hält. Einer eingeprickelten Inschrift zufolge sind die Leuchter 1690 von „*Gesche von Elversen, wittewe von Wedemhofen*", d. h. der Witwe des 1674 gest. Ratsherrn Heinrich Wedenhoff[2]), verehrt. Ohne zwei im Fuße angebrachte eiserne Kreuze sollen sie nach dem Verzeichnis von 1814 zusammen 224 Loth (= 3241 g) wiegen. Lübischer Silberstempel; Meisterzeichen (HS) (Heinrich Schmidt)[3]).

Zwei silberne Altarleuchter von 43 cm Höhe. Der runde, im Innern mit einem eisernen Kreuze versehene Fuß und die fünf gleichmäßig gebildeten Schaftringe des Stammes zeigen die gleiche Verzierung durch eine schräggelegte, der Struktur eines Taues ähnelnden Riffelung zwischen einfachen glatten Profilen. Lübeckischer Silberstempel; das Meisterzeichen scheint einen gebuckelten Becher zwischen zwei undeutlichen Buchstaben darzustellen. Die

[1]) Über zwei ältere Altarleuchter berichtet das Memorialbuch von 1640, Bl. 5: »1557 de 11. Woche nach Michaelis (Dez. 12—18) sint 2 meßingeß Luchterß auff daß Althar zu gebrauchen gemachet, eine mit 2 Pipen, der ander mit einer Pipe, kosten 1 ℳ 8 ß.«

[2]) Vgl. Band II, S. 364.

[3]) Vgl. das. S. 249, Anm. 3.

1719 bereits vorhandenen Leuchter sind ein Geschenk des dänischen Geheimrats Christoph Gensch von Breitenau[1]), der von 1705 oder 1706 ab bis zu seinem Ableben am 11. Januar 1732 als Privatmann in Lübeck gelebt hat[2]).

Die im Durchmesser 18 cm haltende, 9 cm hohe silberne Taufschale hat ursprünglich profanen Zwecken gedient. Ihre Griffe und Füße sind im Rokokogeschmack gehalten, den Griff des flachen Deckels bildet eine Blüte. Lübische Arbeit; der der Schale aufgeprägte Meisterstempel zeigt die Buchstaben A N L (Albrecht Nicolas Langmack)[3]), von denen das L zwischen je zwei kreuzweise gelegten Palmenzweigen steht.

Die Schale ist gleich ihrer, 30 cm im Durchmesser haltenden Unterschüssel, die M A H (Markus Andreas Henning)[4]) gezeichnet ist, am 12. Januar 1789 von unbekannter Seite »in aller Stille« der Kirche geschenkt[5]).

Klingelbeutel.

Ein Paar rotsammetne Klingelbeutel sind mit reicher Stickerei in Seiden-, Gold- und Silberfäden geziert. Auf der Fläche, die von drei oben durch geschweifte Spitzbogen verbundene Säulen zerlegt wird, steht nach vorn zu die im Relief gestickte Figur des Apostels Jakobus Major unter einer Muschel, in den beiden übrigen Bogenöffnungen je eine Vase mit Blumenstrauß, am oberen Rande in den Zwickeln die Jahreszahl 1642. Die Außenseite des Bodens bedecken sechs gestickte Schilde mit den Marken der damaligen Diakone, deren Namen auf der silbervergoldeten achtseitigen Tülle eingraviert sind. Sie lauten: HEINRICH · GREWESMOELE · MORITZ · POPPE · ANDREAS · KONINCK · HANS · PETERS · PETER · DVNCKER · IOCHIM · MIROVW · Die Glöckchen fehlen. Mit braunem Leder gefüttert. St.-Annen-Museum, Nr. 512d und e.

Ein Verzeichnis der dem Küster J. J. Serner am 22. Mai 1719 überlieferten Gegenstände (Vorsteher-Protokoll von 1656—1799, Bl. 101 f.) führt u. a. auf »zwei alte Klingbeutels mit Gold und Silber gestickt, so des Werkeltages gebraucht werden«; ebenso heißt es in einem 1814 aufgestellten Verzeichnis der im Werkhause befindlichen, zum Kircheninventar gehörigen Gegenstände; Vorsteher-Protokoll von 1791—1861, S. 155.

Drei weitere, zugleich mit den beiden vorigen von der Vorsteherschaft der Jakobikirche dem Museum überwiesene sammetne Klingelbeutel finden

---

[1]) Vorsteher-Protokoll 1656—1799, Bl. 101.

[2]) Vgl. Zeitschr. der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte 16, S. 311.

[3]) Seit 1768 Jan. 14 Inhaber einer an der Breiten Straße belegenen Goldschmiedbude, die 1777 Sept. 13 Christoph Bernhard Kleinau übernahm; St.-A., Wetterentenbuch.

[4]) Er besaß seit 1722 Juni 25 eine Goldschmiedbude am Markt, die 1750 Okt. 31 Jakob Lange übernahm; das.

[5]) Vorsteher-Protokoll von 1656—1799, S. 324.

sich nicht in den Inventaren dieser Kirche, sie stammen also wahrscheinlich aus dem ihr zugefallenen Inventar der 1803 ausgeräumten St.-Clemens-Kirche. Es sind ein rotsammetner mit Rankenwerk bestickter Klingelbeutel, auf dessen messingner Tülle steht: ANNO * 1645 * HANS * SAGER * HINRICH * VOGELER * MELCHER * HENNINGES * (St.-Annen-Museum, Nr. 512 a) und ein Paar rotsammetne, mit Goldborten besetzte Klingelbeutel an versilberter runder Eisentülle, die einer Inschrift entbehrt (St.-Annen-Museum, Nr. 512 b und c). Die Glöckchen dieser drei mit braunem Leder gefütterten Stücke fehlen.

Ein Paar silberne, teilweise vergoldete sechsseitige Klingelbeutel von 18 cm Höhe. Auf der Vorderseite der mit oberen und unteren flach getriebenen barocken Ornamenten geschmückten Fläche ist die ohne den Sockel 14 cm hohe reliefartig getriebene Figur des Apostels Jakobus Major mit Buch und Pilgerstab aufgenietet. Die beiden daneben befindlichen und die rückwärtige Seite zeigen gravierte Wappen[1]) mit den Überschriften: *Hinrich Ausborn*, *Christoffer Keyser* und *Jacob Palm*, bzw. *Wilhelm Bruhn*, *Jürgen Schacht Junior* und auf der Rückseite untereinander *Jürgen Daniel Meltzer* und *Jochim Gottlieb Ramm.* Den Boden bedeckt ein gravierter Stern. Ein am oberen Rande von den Ornamenten freigebliebener Streifen trägt die eingeprickelten Inschriften: *Melchior Gottfried Voigt. Friedrich Albert Köhler. Hermann Gottfried Schultz. Repariret u. Renoviret 1757.* Auf der am Ansatz von einer Maske unterstützten achtseitigen Tülle mit angehängtem Glöckchen ist oben ganz fein eingeprickelt: *A. A. H. Haacker. C. J. Boy. J. W. Gebers. 1845 Reparirt.* Lübischer Silberstempel; Meisterzeichen G D M (Gottschalk Dannemann)[2]). Die Beutel sind mit rotem Sammet gefüttert. St.-Annen-Museum Nr. 1016 und E. M. 38.

Das oben angeführte Verzeichnis von 1719 führt bereits »Zwey Klingbeutelß von getriebenen Silber, so des Sontags gebraucht werden,« mit auf.

Ein Paar silberne getriebene Klingelbeutel von zylindrischer Form, 19 cm hoch. Die von acht vertieften Zügen schraubenförmig gegliederte und oben und unten von Rokokoverzierungen eingefaßte Fläche zeigt vorn das 15 cm hohe vergoldete Reliefbild des Apostels Jakobus Minor mit aufgeschlagenem Buch und Keule und der eingeprickelten Unterschrift S. IACOBUS. Auf der am Ansatz von einem Engelskopf unterstützten und mit 2 Glöckchen versehenen achtseitigen Tülle steht oben eingeschnitten auf dem einen Beutel:

Gott der dem Krancken Sohn viel Gnad und Treu bewiesen 1755

auf dem andern:

wird durch dies schlechte Pfand der Danckbarkeit Gepriesen 1755.

---

[1]) Beschrieben im Verzeichnis der kulturhistor. Sammlung (Lübeck 1864), S. 144 (Nr. 1016 a—b).

[2]) Gottschalk Dannemann, Bürger seit 1716 Juli 16, besaß seit 1716 Juli 23 eine Goldschmiedbude an der Breiten Straße, die 1740 Juni 29 Nikolaus Kudeberg (Küdberg) übernahm; St.-A., Wetterentenbuch von 1712.

Lübischer Silberstempel; das dem Goldschmied Hieronymus Philipp Koch (1738—58) angehörende Meisterzeichen stellt einen Pelikan im Neste zwischen den Buchstaben $\overset{\text{P}}{\text{H K}}$ dar. Sie sind mit rotem Sammet gefüttert. Stifter ist der aus Alborg auf Jütland gebürtige, an der Untertrave wohnhafte Kaufmann Jens Behm (gest. 1763)[1]). St.-Annen-Museum Nr. 1017 und E. M. 39.

Vorsteher-Protokoll von 1656—1799, Bl. 188: »1755 den 18. May als am ersten Pfingstag sind zwo neue silberne Klingebeutel an der Kirchen verehrett worden laut des H. Pastor Richertz Aussage, und da der Geber seinen Nahmen nicht kunt machen will, so praesoumiret man, daß H. Jens Behn (!) dieselbe verehret hat« Vorsteher-Protokoll 1656—1799, Bl. 188.

Am Schluß des oben zitierten Verzeichnisses von 1719 heißt es: »Nachtrag Anno 1755: 2 neue Klingbeutel sind noch dazu von H. Jens Behn (!) an die Kirche geschencket worden«; das Bl. 102.

Meßgewänder.

Vorhanden ist nur noch eine Kasula aus Goldbrokat von etwa 1500, die 1883 an das kulturhistorische, jetzige St.-Annen-Museum abgeliefert und dort als Nr. 3733 eingereiht ist.

Den Rücken des am Halsausschnitt von einem schmalen gelbseidenen Bande eingefaßten Gewandes ziert eine reiche Stickerei in der Grundform eines lateinischen Kreuzes, das mit einer aus Gold- und Silberfäden gewirkten Borte umnäht ist. Auf seinem in silbernen und rotseidenen Fäden gestickten Grunde ist in der Mitte ein Kruzifixus mit der knienden Maria Magdalena dargestellt, während die oberhalb der letzteren angebrachten kleineren Gestalten der Maria und des Johannes mehr in den Hintergrund gerückt erscheinen. Den unteren Abschluß bildet die Kreuztragung, den oberen und seitlichen je ein schwebender Prophet mit Spruchband.

1684 Febr. 14 sind »wegen Silber in golden Spitzen, so auff daß golden Stucke Mißgewandt gekommen, gewogen 4 Lodt à 36 ß«, 9 ℳ, 1716 Aug. 29—Sept. 5 »vor 3 Ellen gelben Floretbandt zu daß goldtgelbe Mißgewandt« 2 ß 3 ₰ verausgabt; Wochenbücher.

1676 und 1677 sind zwei neue Meßgewänder angefertigt; zu dem einen wurden 8 Ellen »carmonsienrodt Sammidt«, die Elle zu 9 ℳ, zu dem andern 8 Ellen »fein pluß Sammidt«, die Elle zu 7 ℳ, verarbeitet; Wochenbuch 1676 Apr. 1—7, 1676 Mai 12—18 und Aug. 11—17.

Ein im April 1814 aufgenommenes Verzeichnis des im Werkhause aufbewahrten Kircheninventars führt an Meßgewändern auf: »ein altes gelbes mit Gold durchwirktes Meßgewand mit einem Kreuz darauf«, »ein roth sammittes Meßkleid«, »ein rothes Meßgewand ohne ein Kreuz, so des Mittwochens gebraucht worden,« und ein von Geheimrat (Christoph Gensch) von

[1]) Dem Wochenbuch zufolge wurde 1763 Mai 17 »Jens Behms mit 2 Stunde Pulßleuten nach der Burg begraben«.

Breitenau[1]) verehrtes »neu roth sammitten mit Gold gesticktes Meßkleid«; Vorsteher-Protokoll von 1791—1861, S. 155.

Die beiden älteren roten Meßgewänder sind 1817 und 1842 zum Neubeschlagen der Kanzel verbraucht worden; das. S. 166 und 418.

Altarvorhänge.

Es sind drei rotsammetne Antependien vorhanden.

Der älteste, mit einer dreifachen Goldborte besetzte Vorhang zeigt in Goldstickerei in der Mitte die Jahreszahl 1605 und zu beiden Seiten derselben übereinander je zwei Halsketten der Zirkelbrüderschaft, von denen nur noch den beiden unteren das buntgestickte Dreifaltigkeits-Medaillon und der vom Kreise umschlossene Zirkel[2]) anhängen.

Im Inventar von 1609 wird dieses Stück aufgeführt als »eyn nigge vorblomet sammitten rodt Vorhanck up dat hoge Altar des Festdages to gebruckende, so de ernfesten Junckeren dysses Kaspels anno 1605 samplyck ut ehrer Compenigge in de Ehre Gades unser Karcken gegeven hebben«.

Dem zweiten Antependium ist in der Mitte ein großes in Gold und Silber gesticktes von Hövelnsches Wappen aufgenäht, darüber schwebt ein schmales Schriftband mit der Angabe 16 . F . E . V . B . 90; als Einfassung dient ein schön gesticktes, mit goldenen Blüten untermischtes silbernes Rankenwerk. Gestiftet ist der Vorhang, nebst zwei gleichartigen Überhängen für die Altarschemel, von Frau Engel von Brömbse geb. von Hövelen[3]) Witwe des 1679 gestorbenen und in der Jakobikirche beigesetzten[4]) Erbherrn auf Stockelsdorf und Groß-Steinrade Heinrich von Brömbse, die seit 1649 einen am fünften Süderpfeiler belegenen Kirchenstand besaß[5]).

Der jüngste Vorhang trägt die umkränzte goldgestickte Inschrift

✦ Gott ✦
✦ sey allein die ✦
✦ Ehre ✦

und ist am Rande von prächtigen, ebenfalls in Gold gestickten Ranken eingefaßt. Einem Verzeichnis von 1719 zufolge ist er nebst zwei ähnlich bestickten Überhängen für die Altarschemel von dem bereits als Stifter der beiden jüngeren Altarleuchter und des jüngsten Meßgewandes genannten Geheimrat Christoph Gensch von Breitenau geschenkt[6]).

1704 März 1—8 wurden »für ein neu Altarslaacken zu nähen« 2 ℒ, 1705 Okt. 31—Nov. 7 »an Margaretha Niebuhren . . für 18 Elle Damassche, so Anno 1703 Weyhnachten zum neu Altarslaacken gekommen, à Elle 1 ℒ 4 ß, 27 ℒ 8 ß« verausgabt; W.-B.

---

[1]) Vgl. oben S. 438.

[2]) Vgl. Band II, S. 368.

[3]) Nach Angabe von Melles im Entwurf zur Lub. Relig., S. 748.

[4]) Wochenbuch 1679 Sept. 27—Okt. 3.

[5]) Stuhl- und Begräbnisbuch K, Bl. 176.

[6]) Vorsteher-Protokoll von 1656—1799, Bl. 102.

Die Glocken.

Von den zehn Glocken der Jakobikirche sind sechs in der Glockenstube des großen Turmes angebracht, zwei dorther stammende befinden sich seit 1913 im St.-Annen-Museum, zwei weitere, die Stunden- und die Viertelschlagglocke, sind im Dachreiter aufgehängt.

Die größte ist die 1507 von Gerhard Wou d. Ält. aus Kampen im Verein mit seinem Stiefsohn Johann Schoneborch gefertigte Pulsglocke, die auch als »de grote Salvatorklocke« bezeichnet ist[1]), ein tadellos geratenes Stück von 1,08 m oberem, 1,86 m unterem Durchmesser und 1,56 m Höhe.

Der Hals trägt zwischen zwei Reihen stilisierten Laubwerks ein von je drei Reifen eingefaßtes Schriftband mit der einreihigen Inschrift:

Eyn ✦ salichmaker ✦ hete ✦ ick ✦ klocke ✦ in ✦ desser ✦ vroliker ✦ tyt ✦ Schedelike ✦ donre ✦ vnde ✦ storme ✦ myt ✦ iude ✦ vordriue ✦ wyt ✦ Gades ✦ moder ✦ kum ✦ vns ✦ to ✦ hulpe ✦ myt ✦ den ✦ gebede ✦ dyn ✦ Dat ✦ dynes ✦ zones ✦ vynt ✦ vns ✦ nicht ✦ mach ✦ schedelik ✦ syn ✦
A° m ccccc vii ✠

Dicht darunter steht auf der nach Süden gekehrten Vorderseite eine 44 cm hohe Relieffigur des segnenden Heilands mit der Weltkugel, von dessen Haupt an Stelle des Nimbus drei rechtwinklig zueinander gestellte Lilien ausstrahlen[2]). Die entgegengesetzte Seite zeigt an entsprechender Stelle den nicht einwandfreien Hexameter

Arte · gerhardi · wou · schoneborch · ac facta · Johannis

und darunter einen gelehnten kleinen dreiteiligen Schild mit der Kirchenmarke, die hier aus einem Stern, drei nebeneinander liegenden Pilgermuscheln und einem quergelegten Pilgerstab zusammengesetzt ist[3]). Der Schlagring schließt gegen das Glockenfeld mit fünf, nach unten hin mit drei schlichten Reifen ab. Die sechs Ösen der Krone sind mit ebenso vielen Christusköpfen verziert[4]).

Die bei einer Höhe von 1,45 m im oberen Durchmesser 0,96 m, im unteren 1,73 m haltende Bürgerglocke ist 1743 vom Ratsgießer Lorenz Strahlborn gegossen aus dem Metall der 20 Sch℔ 16 L℔ 2 ℔ oder 2913 kg schweren[5]) älteren Bürgerglocke aus dem Jahre 1633[6]) und einer damals nicht mehr im Gebrauch befindlichen Glocke aus dem Jahre 1507[7]), die 12 Sch℔

---

[1]) Memorialbuch Bl. 5: »1557 ... ist de groete Salvator Klocke umgehengen und geköstet 113 ℳ 6 ß«.

[2]) Abgebildet bei Th. Hach, Lüb. Glockenkunde, Nr. 14.

[3]) Abgebildet das. Nr. 15.

[4]) Abgebildet das. Nr. 13.

[5]) W.-B., 1743 Mai 18—24.

[6]) S. unten S. 448.

[7]) S. unten S. 447 f.

17 L℔ 10 ℔ oder 1804 kg wog[1]). Das Gewicht der neuen Glocke betrug 23 Sch℔ 16 L℔ 12 ℔ oder 3338 kg[2]).

Den Glockenhals umziehen zwei breite Streifen reichen spitzenartigen Rankenwerks, die geschieden werden durch einen schmalen Streifen mit der weitläufig gestellten, mit einem Pinienapfel schließenden Inschrift

GLORIA IN EXCELSIS DEO.

Auf der südseitigen Fläche steht zwischen sechs kleinen geflügelten Engelsköpfen in Schmetterlingsform[3]) und vier Stücken Rankenwerks:

ANNO 1743 IN LVBECK ALS VORSTEHERE
DER KIRCHE S✦IACOBI WAREN
HERR HINRICH RVST BVRGERMEISTER
HERR MATTHÆVS RODDE RATHMANN
HERR PETER BVSCH VND } BVRGERE
HERR GOTTHARD FRIEDERICH CARSTEN }
GOSS MICH LAVRENTZ STRAHLBORN.

Im übrigen ist das Glockenfeld leer. Den Übergang zu dem mit einem Kranze stehender Akanthusblätter[4]) gezierten Schlagring bilden eine Hohlkehle und ein Wulst, die von je zwei Reifen eingeschlossen werden.

Die Abrechnung des Gießers[5]) lautet: Die Kirche St. Jacoby hat A° 1743 d. 13. Juli eine neue Glocke verfertigen lassen, gewogen laut Waage-Zettel

23 S℔ 16 L℔ 12 ℔, sind 6676 ℔ Gießkosten, accordiret à ℔ 2¾ ß ist		1147 ℳ 7 ß
Hierzu habe A° 1743 d. 21. May empfangen eine alte zerbrochene Glocke gewogen	20 S℔ 16 L℔ 2 ℔	
eine kleine ditto gewogen	12 » 17 » 10 »	
sind 9434 ℔ oder	33 S℔ 13 L℔ 12 ℔	
Die neue Glocke wiegt	6676 ℔	
im Feuer ist verbrandt	667 »	
von der kleinen alten Glocke die Öse wiegt	13 »	
Die Kirche hat zu guth	2078 Glockenguth	
nehme an à ℔ 8 ß, ist		1039 ℳ — ß
An Gelde habe zu guth	Summa	108 ℳ 7 ß.

Laurentz Strahlborn.

[1]) W.-B., 1743 Mai 25—31.

[2]) W.-B., 1743 Juli 6—12.

[3]) Lüb. Glockenkunde, Abb. 97.

[4]) Das. Abb. 98.

[5]) Im St.-A. unter Behlendorfer Kirchenakten, Fasz. Umgießung der Behlendorfer Glocken.

Die 2537 kg schwere Predigt- oder Sonntagsglocke, die im Durchmesser oben 0,91, unten 1,61 m und in der Höhe 1,32 m hält, ist 1756 vom Ratsgießer Johann Hinrich Armovitz aus dem Metall einer etwas größeren geborstenen Glocke vom Jahre 1589[1]) gegossen, nachdem ein 1751 vom Regensburger Glockengießer Johann Georg Bayer unternommener Versuch, die letztere zu löten, mißlungen war.

Ihren Hals umgibt ein mit kleinen Kronen durchsetztes Rankenwerk[2]), das durch einen runden Reifen in eine obere und eine untere Hälfte geteilt wird. Das Glockenfeld trägt auf der Südseite die Angabe:

ANNO ✦ 1756 ✦ IN LÜBECK ALS VORSTEHER
DER KIRCHE S ✦ IACOBI WAREN
HERR ANDREAS ALBRECHT VON BROMBSEN CONSUL
HERR MATTHÆUS RODDE RATHMANN
HERR GOTTHARD FRIEDERICH CARSTENS UND
HERR IOHANN WEŸGANDT BÜRGER
GOSS MICH IOHANN HINRICH ARMOWITZ.

Fünf kleine Engelsköpfe umschweben diese Inschrift. Unterhalb derselben sind drei im Durchmesser etwa 4 cm große Silbermünzen aufgelegt, und zwar

1. ein mecklenburgisch-strelitzischer Taler, der den nach links gewandten Kopf Adolf Friedrichs III. (1708—52) in der Allongeperücke und die Umschrift D. G. ADOLPH : FRID : III. MECKLENB : DVX trägt;

2. ein dänisches Viermarkstück aus der Zeit König Friedrichs IV. (1699—1730), das dessen nach links gewandtes Reiterbildnis und die Umschrift FRIDERICUS IIII. D. G. REX DAN. NOR. V. G. sowie im untern Abschnitt die Angabe IIII. MARCK DANSKE. aufweist;

3. ein hannoverscher Taler aus der Zeit des Kurfürsten Ernst August (1692 bis 98) mit dessen nach links gewandtem Porträtkopf in Allongeperücke und der Umschrift ERN : AUG : D. G. D. BR. & L. S. R. I. EL : EP : OS : .

Die nach Norden gewandte Seite des Feldes zeigt ein 29 cm hohes Kruzifix[3]). Den Übergang von der Fläche zu dem mit einem Kranz von Rankenwerk gezierten und am untern Ende verstärkten Schlagring vermitteln eine flache Hohlkehle und ein Wulst, die oben und unten von je einem Reifen eingeschlossen werden.

---

[1]) Vgl. unten S. 448.

[2]) Lüb. Glockenkunde. Abb. 101.

[3]) Das. Abb. 16.

Ein im Kirchenarchiv befindlicher loser Zettel berichtet über den Guß dieser Glocke:

Die alte Glocke hat gewogen				19 Sch℔	3 L℔	3 ℔
An Kupffer ist verschrieben	2 Sch℔	11 L℔	1½ ℔			
davon der Glockengießer behalten		11 »	1½ »			
also zu der Glocke gekommen				2 »	— »	— »
An Englisch Zinn von Zerrahn gekauft		12 L℔	12 ℔			
davon der Glockengießer behalten			10 »			
bleibt zu der Glocke					12 »	2 »
Einsatz				21 Sch℔	15 L℔	5 ℔
Hiervon ist übrig geblieben an Glockenguth				2 »	6 »	11 »
bleibt				19 Sch℔	8 L℔	10 ℔
Die neue Glocke wiegt				18 »	2 »	6 »
oder 18 Sch℔ 2 L℔ 4½ ℔[1]) nach des Glockengießers Schmeltzlohn[2]) zu rechnen,						
ist also im Schmeltzen verlohren				1 Sch℔	6 L℔	4 ℔
ist circa 6 Procent.						

Die 1619 vom Ratsgießer (1614—24) Berent Bodemann gefertigte **Abendglocke** hat einen Durchmesser von oben 0,70 m, unten 1,30 m und eine Höhe von 1,10 m. Sie trägt um den Hals unterhalb eines Streifens von zierlichem, im Guß nicht überall geratenem Rankenwerk die oben und unten von je einem Reifen begrenzte doppelreihige Inschrift:

✦ H ✦ MATTHEVS ✦ K(E)SSEN ✦ BVRGERMEISTER ✦ H ✦ IOHAN ✦ LVENEBORCH ✦ RATHMAHN ✦ CHRISTIAN ✦ VAN ✦ H(E)VELEN ✦ UND ✦ MATTIES ✦ VAN ✦ DER ✦ WIDEN ✦

✦ DER ✦ KIRCHEN ✦ ZV ✦ S · IACOB ✦ DIESER ✦ ZEIDT ✦ VORSTEHER ✦ ANNO ✦ 1619 ✦ MIT ✦ GOTTES HVLF ✦ GVS ✦ MICH ✦ BERENT ✦ BODEMAN ✦ ZV ✦ LVBECK ✦.

Nach unten hin schließt sich ein Kranz von Blattwerk an. Das Glockenfeld zeigt auf der Süd- und der Nordseite je eine 15 cm hohe Relieffigur des Apostels Jakobus d. Ält.[3]) und neben diesen Darstellungen die (auch über der Tür der früheren Lettner- und jetzigen Chortreppe abgebildeten) Wappen der eben genannten vier Vorsteher[4]). Ein fünffacher Reifen grenzt den von einem Reifen umzogenen, am unteren Ende verstärkten schlichten Schlagring gegen das Mittelfeld hin ab.

Eine **fünfte**, 1510 von Heinrich van Kampen gegossene Glocke, die den damals in derselben Werkstatt entstandenen Glocken des Dachreiters der Marienkirche ganz ähnlich ist, mißt bei einer Höhe von 70 cm im Durchmesser

---

[1]) »Die neue Öse ist schwerer gewesen 1½ ℔«; W.-B., 1756 Nov. 20—26.

[2]) Der Gießerlohn betrug für das Pfund 2½ ß, also 792 ℳ 9¼ ß; das.

[3]) Lüb. Glockenkunde, Abb. 20.

[4]) S. oben S. 384.

+ORA·P·NOBIS·

BEATE·CLEMENS·

oben 0,45 und unten 0,79 m. An ihrem Hals fassen je ein Kranz zierlicher Kreuzblumen im Verein mit einer Perlenschnur und je zwei Reifen die Minuskelinschrift ein

✻ ſanctus ❀ dominicus ❀ anno ❀ dñi ❀ m ❀ vc ❀ x ❀ hinrick ❀
van ❀ kampen ❀

Der Schlagring schließt nach oben hin mit einem fünffachen, nach unten hin mit einem dreifachen Reifen ab. Die Henkel der Krone sind mit Mönchsköpfen[1]) geschmückt. Die Inschrift und die letzterwähnte Verzierung machen es wahrscheinlich, daß die Glocke aus der 1818 abgebrochenen Dominikaner- oder Burgkirche stammt. Sie ist 1913 dem St.-Annen-Museum überwiesen.

Die nächst kleinste, jetzt ebenfalls im St.-Annen-Museum befindliche Glocke hat oben einen Durchmesser von 34 cm, unten einen solchen von 71 cm und eine Höhe von 61 cm. Sie zeigt die von je zwei oberen und unteren scharfkantigen Reifen eingefaßte Halsinschrift ORA · P · NOBIS · BEATE . CLEMENS + in reich verschnörkelten gotischen Majuskeln (Abb.), die ihrer Form nach der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wenn nicht noch dem 13. Jahrhundert angehören. Das glatte Mittelfeld wird gegen den gleichfalls glatten Schlagring durch einen dreifachen Reifen abgegrenzt. Wahrscheinlich stammt die Glocke aus dem im November 1803 abgetragenen Turm der ehemaligen St.-Klemens-Kirche.

Am 1. November 1803 verfügte der Senat, daß Turm, Kanzel und Gestühl der Klemenskirche abgebrochen, die Glocken, Kronleuchter und Arme aber zur Aufbewahrung nach der Jakobikirche gebracht werden sollten. Am 10. November verkaufte die St.-Jakobi-Vorsteherschaft die Uhr und »die kleine Glocke« der St.-Klemens-Kirche, erstere für 360 ℳ, letztere, die 262 ℔ wog, für 393 ℳ an die Stadt Oldesloe. Vorsteher-Protokoll von 1791—1862, S. 85 und 87. Eine größere Glocke wird weiter nicht erwähnt.

Die siebente Glocke mißt im oberen Durchmesser 18 cm, im unteren 39 cm und in der Höhe 35 cm. Ihren Hals umziehen zwei Streifen, die jeder aus zwei Schnüren bestehen, die durch kleine, schnurartig geriffelte Ringe

[1]) Lüb. Glockenkunde, Abb. 190.

verbunden werden. Den durch zwei Reifen gegen das leere Mittelfeld hin abgegrenzten Schlagring schmückt eine Schnur, von der kleine, anscheinend als Glockenblumen zu deutende dreiteilige Blüten herabhängen.

Die bei 15 cm Höhe 5 cm im oberen und 16 cm im unteren Durchmesser haltende kleine Zeichenglocke bietet nichts Bemerkenswertes.

Von den beiden im Dachreiter aufgehängten Glocken mißt die 1496 für den ältesten gotischen Dachreiter[1]) von Jakob Bruwer gegossene Stundenschlagglocke bei 0,83 m Höhe 1,35 m im unteren Durchmesser. Sie trägt um den Hals einen Kranz einfachen hängenden Maßwerks, darunter einen schlichten Reifen und die Inschrift

An̄ dnī m cccc xcvi do goes iacob bruw̄ opaī9(!) pet̄ de iassur help got un̄ m̄a[2]).

Das leere Glockenfeld wird durch einen dreifachen Reifen gegen den Schlagring abgegrenzt, den ein einfacher Reif umzieht.

Die zu oberst aufgehängte Viertelschlagglocke vom Jahre 1783[3]) hält im unteren Durchmesser 83 cm und ist 42 cm hoch. Ihr Gewicht beträgt 228½ kg. Den Hals der im übrigen schlichten Glocke umgibt die von zwei barocken Ornamentstreifen eingefaßte Inschrift: ME · FE CIT · IOHANN · DAVID · KRIESCHE · IN · LÜBECK · ANNO 1783 :

Nach dem Wochenbuch sind 1783 Okt. 4—10 »laut Rechnung an Johann David Krische wegen an der St. Jakobikirche gelieferte Glocke, so auf der Rathswaage gewogen 457 ℔, à 1 ℳ 2 ß = 514 ℳ 2 ß« gezahlt. Die Rechnung Krisches, der 1771—90 Ratsgießer war, ist vom 30. September 1783 datiert.

Nachrichten über ehemalige Glocken der Jakobikirche.

Nach der unverbürgten Erzählung des Chronisten Heinrich Rehbein (gest. 1629) erbeuteten die Lübecker 1251 zu Kopenhagen »eine große Klocke, so noch heuttiges Tages zu Lübeck in s. Jacobs Torn hencket in stercken eisern Boltzen, nachdem die obern Henge daran zerbrochen; diese Klocke wertt noch heuttigs Tages die Copenhagensche Klocke genennt« (Handschrift der Stadtbibliothek, Heft D, S. 197). Sie ist 1633 umgegossen[4]).

1430 wird eine »campana Ave Maria« genannt; Lüb. U.-B. 7, Nr. 394.

Eine 1804 kg schwere Glocke, die 1743 mit zum Guß der heutigen Bürgerglocke eingeschmolzen wurde (vgl. oben S. 442f), war ihrer anscheinend

---

[1]) S. oben S. 331.

[2]) Jakob Bruwer (Bruyer) wird auch auf einer 1500 gegossenen Glocke zu Warin (Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin 3, S. 444) genannt; Peter Lasur war damals Werkmeister der Kirche (vgl. S. 378).

[3]) Vgl. oben S. 382.

[4]) S. unten S. 448.

nur in verderbter Lesart überlieferten Inschrift[1]) (Vorsteher-Protokoll von 1656—1799, Bl. 158) zufolge 1507 von »Gerhard van Schonenborg« gegossen und dem heiligen Laurentius geweiht.

1561 wurden »dem Klockengeter« für die »Sermonis Klocke« und »de kleine Klocke« 531 ℳ 11 ß gezahlt; die weitere »Uncostung der Klocken« betrug 61 ℳ 14 ß; Memorialbuch Bl. 5.

1589 wurde die »Sermonis Klocke« umgegossen; »de olde hefft gewagen 17 Schip℔ 12 Lis℔ 10 Schal℔ (= 2969 kg), de nye 19 Schip℔ 18 Lis℔ 4 Schal℔ (= 2788 kg); de Klocke kostet 629 ℳ 10 ß«. Memorialbuch Bl. 5. Nach einer Aufzeichnung im Vorsteher-Protokoll von 1656 – 1799 (Bl. 196) hatte diese 1756 zur heutigen Predigtglocke umgegossene (vgl. oben S. 444) Glocke folgende zweireihige Inschrift:

ANNO 1589 · HEBBEN · MI · H · IOHAN · LVNINCKHVSEN (!) · BORGEMESTER · H · IOHAN · KARKRINCK · RATHMAN · IVNCKER · BERENT · LVNEBORCH · MARTEN · LVBBERS +

BORGER · VORSTENDER · THO · SUNT · IAKUBS · KARKEN · UND · HINRICH · PAGELS · WARCKMESTER · LATEN · GETEN · DORCH · MATTIAS · BENNINCK ·

Am 20. Mai 1756 wurde das Gewicht der zerschlagenen Glocke auf 19 Sch℔ 3 L℔ 3 ℔ (= 5365 ℔) festgestellt; »die Holung einwendig ist die Höhe gewesen 4 Fuß 1¼ Zoll (= 1,18 m), unten die Breite über 5½ Fuß (= 1,58 m) und auswerts unten umher die gantze Ründung 17 Fuß (= 4,89 m)«; das.

1598 »ist de kleine Kinderklocke gegaten«; Memorialbuch Bl. 5. Sie wog vor ihrem Umguß im Jahre 1656 2 Sch℔ 1 L℔ 2 ℔ (= 288 kg); Wochenzettel von 1656 Nov. 22—28.

1618 wurde »de kleine Wachtklocke umbgegaten, dartho gekamen 1½ Schip℔ garen Kopper, 144 ℳ, bezalt 216 ℳ«; Memorialbuch Bl. 5.

Die 1633 gegossene, bereits (S. 442) erwähnte ältere Bürgerglocke oder, wie sie im Memorialbuch (Bl. 5) genannt wird, »de nye Kopenhagener Klocke« trug nach Angabe des Vorsteher-Protokolls (Bl. 158) folgende Inschrift: »Gott allein die Ehre. Herr Hinrich Wedenhoff Burgermeister, Herr Jeronymus Lüneburg Rathman, Herr Diederich Brömse, Herr Hinrich Laurens, H. [T][2]) Vorstenter. A° 1633 hat mich Antoni Wiese gegaten«. Das Memorialbuch berichtet (S 10): »1633 ist de Kopenhagener Klocke nye umbgegaten, so bie der Pulß henget, und geköstet in alles ungefer 1924 ℳ 10 ß (Zusatz:) ohne die alte Glocke, so mit darzu gekommen.«

»Anno 1656 den 23. Augusti ist die neuwe Kinderklock von M. Niclaß Wiese gegoszen . . . . Undt hadt die neuwe wieder gewogen 2 Sch℔ — L℔ 5 ℔ (= 282½ kg)«; Wochenzettel 1656, Nov. 22—28. Ihre Inschrift lautete dem Vorsteher-Protokoll (Bl 151) zufolge: »Herr Hermann von Dohren, Burgermeister, Herr Hinrich Kirchring, Rahtman und Georg Kuesch, Peter Haecks, burger und Vorsteher, Johan Schlett werckmeister der Kirche St. Jacob. A° 1656. Auxilium minime Fecit Nicolas Wiese in Lübeck«.

---

[1]) Lüb. Glockenkunde, S. 129.

[2]) Das fehlende T ist hier ergänzt.

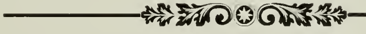
Über ihre Nachfolgerin heißt es an gleicher Stelle: »Anno 1741 den 17. Jan. ist die neue gegoßene Kinderklocke an der Wage geliefert und hat gewogen 1 Sch℔ 19 L℔ 9 ℔ (= 277½ kg). Auff derselben ist gesetzet alß:

Herr Herman Münter, Burgermeister,
Herr Mattheus Rodde, Rathsverwandter,
Conrad Gottfriedt Hasenthien und
Peter Busch, Burger und Vorsteher.
A^o^ 1740
Nascentibus et Mortuis Servio.«

Das Wochenbuch vermerkt unter 1741 Apr. 29—Mai 5: »An Lorentz Strahlbohrn vor die Kinderklocke umzugießen auf Befehl des H. Buschen bezahlt 180 ℳ 12 ß[1]).«

Ehemalige Fahnen.

Der Chronist Heinrich Rehbein berichtet[2]) im Anschluß an seine Erzählung der Sage, daß, als 1147 Lübeck vom Obotritenfürsten Niklot überfallen wurde und das städtische Aufgebot den Feinden vor dem Burgtor zu unterliegen drohte, die lübischen Weiber mit einer Fahne, die in der Jakobikirche »bey der Cantzel stundt«, einen wütenden Ausfall gemacht und die Wenden verjagt hätten[3]): »Anno 1619 im Mittsommer hat man s. Jacobs Kirchen mit Besemen geseubert oben das Gewelbe herumb; da hat man diese Fane, so am Predigstuel war, weggenommen, wie dan auch die kleine Ritterfahne am Pfeiler, wan man von der untersten Norderthuer zur Kirchen herein kumpt.«



1) Vgl. Lüb. Glockenkunde, S. 41.
2) Handschrift der Lüb. Stadtbibliothek, Heft A, S. 71.
3) Vgl. E. Deecke, Lübische Geschichten und Sagen, 5. Aufl., S. 15f.





Blick auf die Ägidienkirche von Süden her.

Die Ägidienkirche.

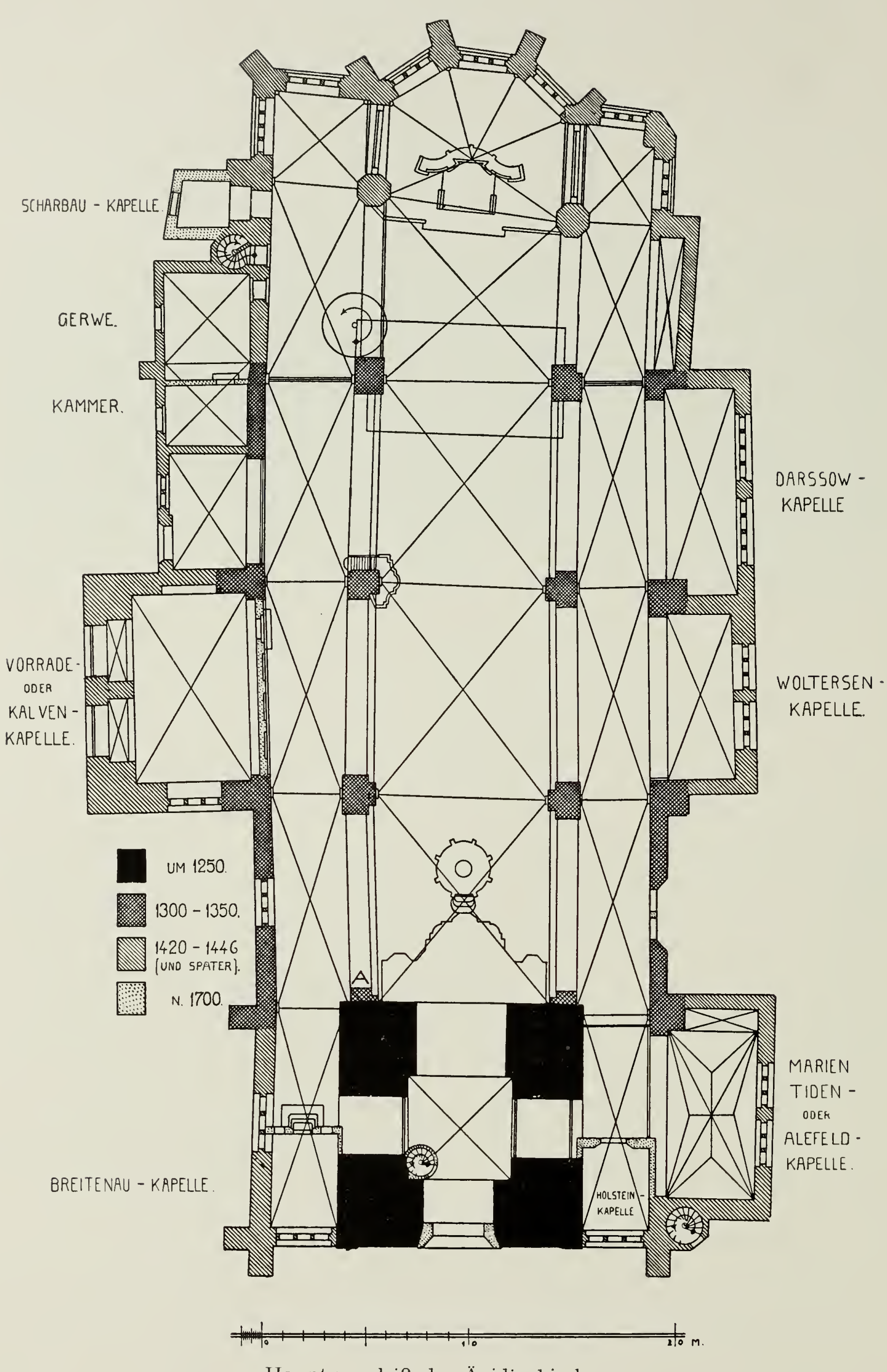
Die Ägidienkirche ist zum erstenmal durch eine vom Senior von Melle überlieferte Eintragung von 1227 in das die Jahre 1227—1283 umfassende ehemalige älteste Oberstadtbuch bezeugt, indem damals ein Bauplatz »juxta s. Egidium« durch Kauf in andere Hände überging[1]). 1291 ließen die Vorsteher der Kirche Heinrich Holt eine aus den Liegenschaften von St. Ägidien zu entrichtende Jahresrente von 8 Mark lüb., von denen jede Mark mit 7 Mark Silber ablösbar war, mit dem Bemerken zuschreiben: »hec enim pecunia est in edificia s. Egidii conversa«[2]).

Weitere baugeschichtliche Nachrichten sind vorhanden über den Bau des Turmes, des Chores und über die Eindeckung des Daches; sie werden später besondere Erwähnung finden.

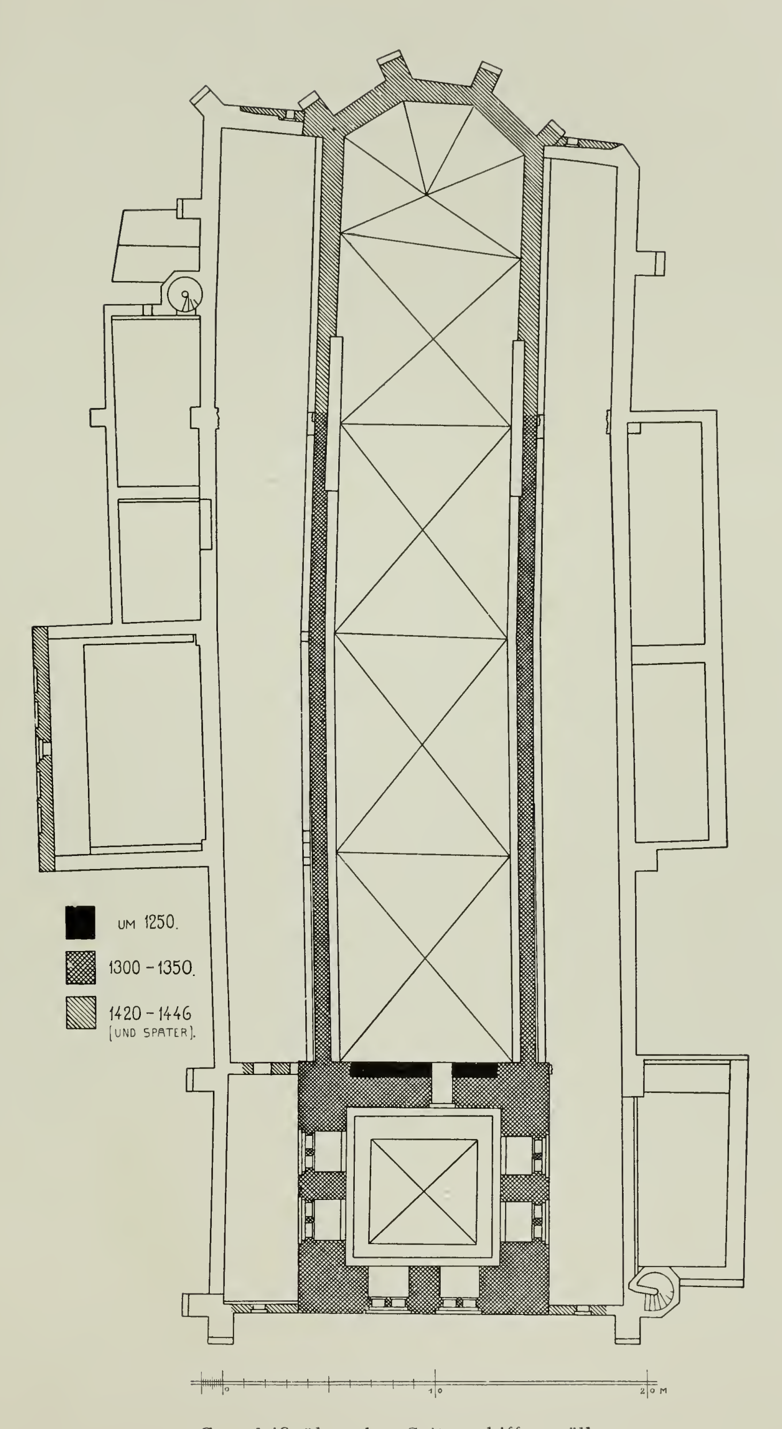
Baubeschreibung.

Die Ägidienkirche (Grundriß S. 452, 453) ist eine dreischiffige gewölbte Hallenkirche mit überhöhtem Mittelschiff und schmalen niedrigeren Seitenschiffen. Das Mittelschiff, dem im Westen in seiner vollen Breite ein Turm mit qua-

[1]) Brehmer, Zeitschr. d. V. f. Lüb. Gesch. 4, 2, S. 224.
[2]) Oberstadtbuch 1291 um (Johannis baptiste) Juni 24.



Hauptgrundriß der Ägidienkirche.



Grundriß über den Seitenschiffsgewölben.

dratischem Grundriß vorgelagert ist, wird im Osten durch einen aus fünf Seiten des Achtecks gebildeten Chor abgeschlossen. Jedem Seitenschiffe ist neben dem Chor eine Kapelle mit annähernd quadratischem Grundriß angefügt.

Das Mittelschiff hat in den drei westlichen Jochen eine Breite von rund 8,5 m, die Seitenschiffe eine solche von rund 3,5 m. Die Gewölbefelder des Mittelschiffes haben annähernd quadratischen Grundriß, nur das letzte Gewölbefeld vor dem Chor, das auch eine geringere Tiefe als die anderen aufweist, ist in seinem Grundriß nach dem Trapez gebildet. Von diesem Joch aus ist die Mittelachse der Kirche nach Süden verschwenkt, eine Unregelmäßigkeit, die jedenfalls aus der Rücksichtnahme auf die unmittelbar am Chor vorbeiführende Straße zu erklären ist.

Auch der Grundriß der Seitenschiffe ist von dieser Unregelmäßigkeit beeinflußt. Das nördliche Seitenschiff verbreitert sich infolge der Verschwenkung der Mittelachse nach dem Chor zu, das südliche Seitenschiff vermindert aus dem gleichen Grunde seine Breite. Die Abschlußkapellen der Seitenschiffe haben infolgedessen verschiedene Breite und Tiefe.

Die Gewölbe des Mittelschiffes liegen mit ihrem Scheitel rund 15,3 m über dem Fußboden der Kirche, während die Höhe der Seitenschiffsgewölbe nur rund 11,3 m beträgt.

Da den Seitenschiffen noch zu beiden Seiten fast auf der ganzen Länge Kapellen angebaut sind, deren Fenster zum Teil tiefer liegen als die Seitenschiffsgewölbe, so erhält das Mittelschiff in seinem oberen Teil nur ungenügende Beleuchtung und macht infolgedessen einen etwas düsteren Eindruck.

Die Pfeilerpaare der drei westlichen Gewölbejoche zeigen einheitliche Gestaltung: rechteckigen Grundriß mit ebensolchen Mauervorlagen nach dem Mittelschiff zu, aus denen sich die überhöhten seitlichen Schildbögen und auf besonders vorgekragten Konsolen die trennenden Gurtbögen und Rippen der Mittelschiffsgewölbe entwickeln. Bei den Pfeilern der beiden westlichen Gewölbejoche sind die Ecken abgefast, der Pfeiler südlich vom Lettner zeigt ein aus zwei Rundstäben und Kehle gebildetes Kantenprofil. Die beiden Chorpfeiler haben achteckigen Grundriß. Über einer kleinen bandartigen Auskragung in Kämpferhöhe entwickeln sich bei ihnen ziemlich unvermittelt die Gewölbanfänger.

Die nach dem Turm zu belegenen drei Gewölbe haben Rippen mit doppelt gekehltem Profil, während die übrigen Rippen Birnstabprofil zeigen. Die die Gewölbanfänger tragenden Konsolen bestehen bei den drei westlichen Jochen sowohl von Mittel- als Seitenschiff aus zwei bzw. drei Schichten vorgekragter Flachecksteine, die bei den Pfeilern zu seiten des Lettners nach den Seitenschiffen hin, wahrscheinlich beim Einbau des Lettners, durch Werksteinkonsolen in den Formen der Spätrenaissance ersetzt sind. Im Chor nehmen einfache viereckige Auskragungen, unter denen die Rippen und Gurte dienstartig fortgesetzt sind, in Kämpferhöhe das Gewölbe auf. Unter diesen Diensten sitzen in etwa 2,50 m Höhe über dem Fußboden aus dem Achteck gebildete, verschieden profilierte Hausteinkonsolen.

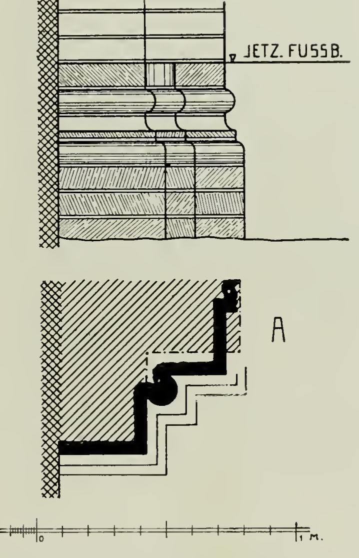
Die Schlußsteine sind runde, unprofilierte Scheiben, im Mittelschiff und Chor durch angehängte Wappenscheiben mit einem aus Holz geschnitzten Blätter- bzw. Strahlenkranz reicher ausgestattet[1]).

Die Fenster der Seitenschiffe und der Kapellen weisen innen und außen abgefaste Leibung auf; die äußere Leibung der Chorfenster zeigt tiefunterschnittenen kleinen Rundstab und Fase. Die Fenster sind gleichmäßig durch einfach profilierte Fensterpfosten (innen und außen Dreiviertelstab mit beiderseitiger Schräge) aufgeteilt.

Das Nordportal mit tiefunterschnittenem Birnstab- und beiderseitigem Wulstprofil in schräger Leibung hat seine alte Form bewahrt, während der Süd- und der Turmeingang mit ihrer tiefabgeschrägten schlichten Leibung in der Empirezeit erneuert sind.

Zwei Wendeltreppen führen zu den Dachböden; die eine liegt an der Ostseite der Gerwekammer, die andere im südwestlichen Winkel des Kirchengebäudes.

Der Turm läßt trotz der den alten Bestand zum Teil verwischenden Wiederherstellungsarbeiten des 19. Jahrhunderts (teilweise vollständige Neuverblendung der Flächen, neue Formen im Fries- und Flächenschmuck) wohl am meisten Schlüsse auf die Baugeschichte der Kirche zu.



Pfeilersockel der romanischen Kirche an der nordöstlichen Turmecke.

Bei den Arbeiten für die Herstellung einer Zentralheizung in der Kirche wurde im Sommer 1912 am nordöstlichen Turmpfeiler bei A des Hauptgrundrisses der Rest eines Pfeilersockels der ersten Kirche freigelegt, und zwar handelt es sich um die Pfeilerbildung an dem Punkt, wo die Schiffswand mit der westlichen Außen- oder Turmmauer zusammenstößt. Die nebenstehende Abbildung zeigt die Gestaltung der Pfeilerecke, die mit dem jetzigen Turmmauerwerk nicht in Verband ausgeführt war. Der Turm ist also, da seine Formen aus späterer Zeit stammen als die der Pfeilerecke, nachträglich an den alten Bau angefügt worden. Nach der jetzigen Gurtbogenöffnung zu schloß sich an den Pfeiler eine Mauer an, die bei der Ausführung des Fundaments der Gurtbogenvorlage abgestemmt ist.

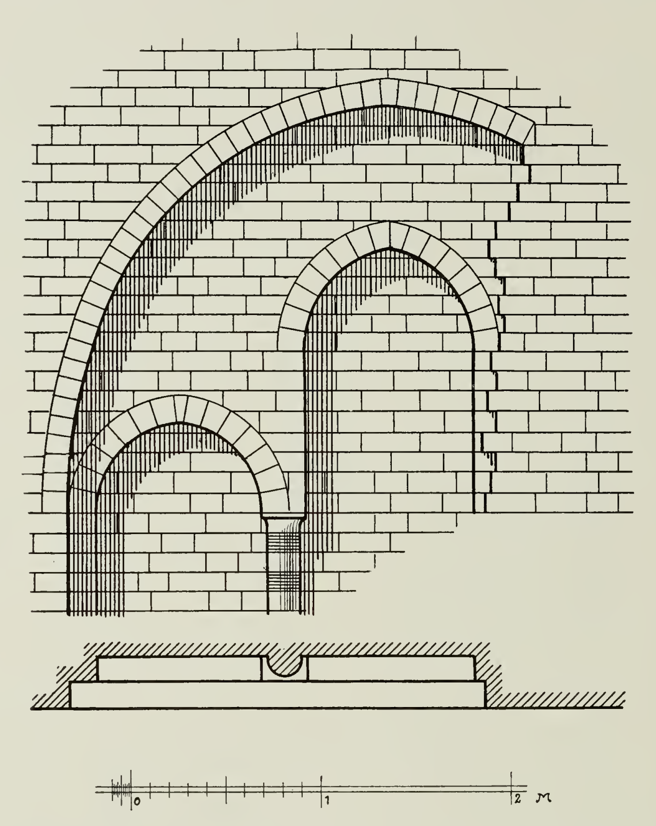
Der Pfeilerrest besteht aus zwei rechteckigen Vorlagen, in deren Ecke ein Dreiviertel-Rundstabdienst eingestellt ist. Das Sockelprofil ist aus Rundstab, gekehltem Ablauf und Dreiviertelwulst gebildet. Rundstab und Wulst sind glasiert, die übrigen Ziegelsteine, von denen in der Höhe etwa zehn auf

[1]) Vgl. unten S. 473 f.

einen Meter gehen, in den Ansichtsflächen scharriert. Das Sockelprofil hat die gleichen Formen wie die bei der Freilegung der Reste der St.-Johannis-Klosterkirche festgestellten Pfeilersockel, mit denen überhaupt die ganze Gestaltung sehr viel Ähnlichkeit hat. Auch erinnert ihre Gestaltung an die Formen der Kirche in Altenkrempe bei Neustadt in Holstein[1]).

Neben diesen Resten der ältesten Kirche wurden auch noch Teile alter Grundmauern zwischen den Turmpfeilern und zwischen dem ersten nördlichen Mittelschiffspfeiler und dem Turm festgestellt. Sie scheinen die Außenmauer einer einschiffigen Kirche getragen zu haben, für die weitere Anhaltspunkte in einer Dachanschlußspur am Turm vorhanden sind.

Von dieser einschiffigen Anlage ist in der jetzigen Kirche nichts mehr vorhanden, denn der an den alten Pfeilerrest anschließende Pfeiler des Mittelschiffs ist, wie ebenfalls bei den Arbeiten für die Herstellung der Zentralheizung festgestellt wurde, in seiner Grundmauer unabhängig von der alten Grundmauer der Außenmauer von vornherein als Pfeilerfundament ausgeführt worden, so daß also dieser Pfeiler nicht etwa ein Rest der alten Außenmauer der Kirche sein kann. Die alte Kirche war also vollständig zerstört, ehe die neue Kirche aufgebaut wurde.



Alte Nische an der Südseite des ersten oberen Turmgeschosses.

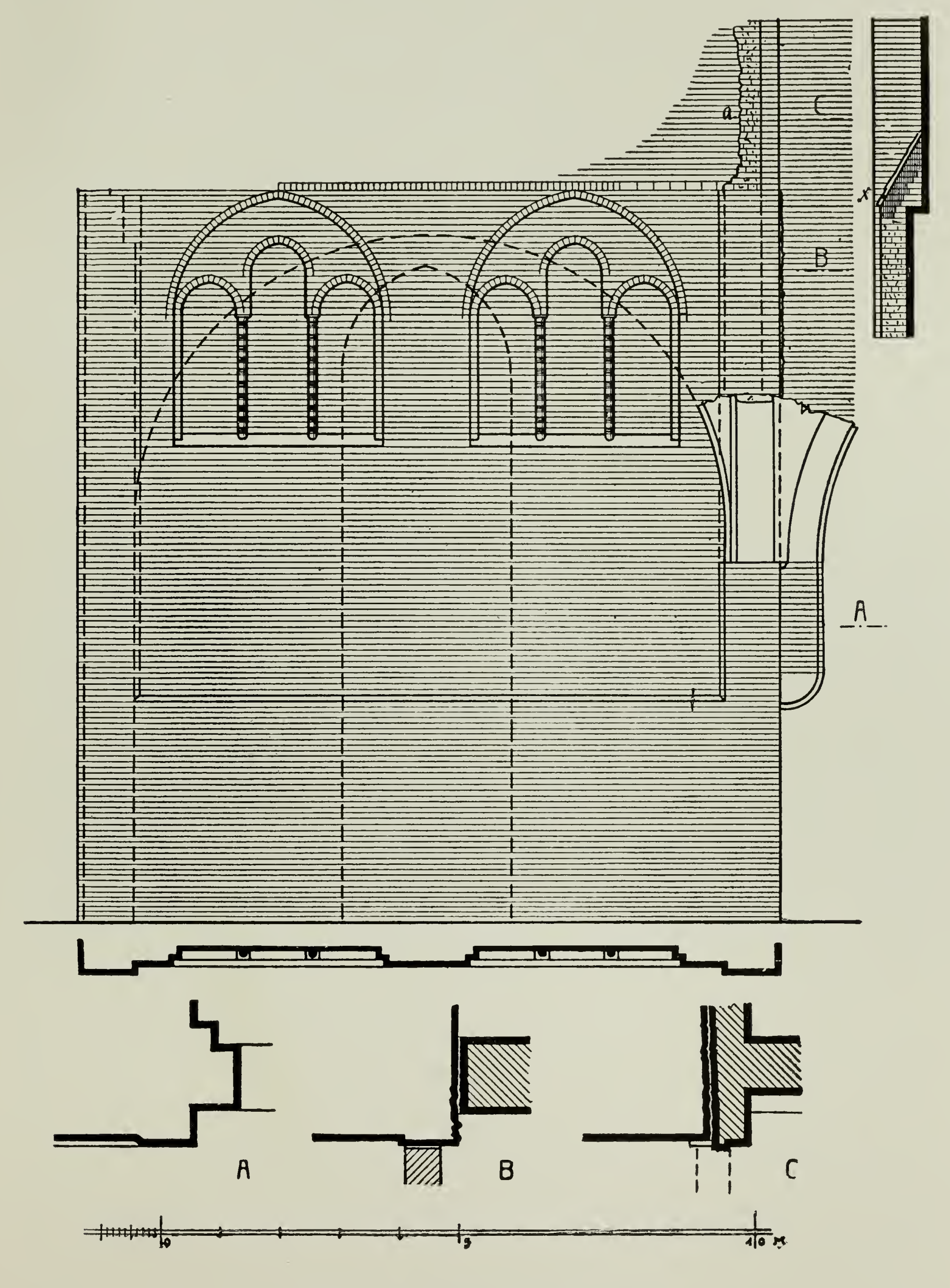
Der Turm baut sich in zwei Untergeschossen und drei Obergeschossen auf, die je für sich getrennten Bauabschnitten angehören.

Von besonderer Bedeutung für die Baugeschichte der Kirche sind die beiden Untergeschosse. Sie zeigen nach Westen über dem mittleren Portal ein dreiteiliges Spitzbogenfenster mit doppelt abgestufter Leibung, daneben zu beiden Seiten je eine dreiteilige Blendnische mit überhöhtem Mittelfeld von

---

[1]) Vgl. Stiehl, Der Backsteinbau romanischer Zeit, S. 65.

einem Spitzbogen umrahmt. Reste gleicher Blendnischen finden sich auch im Dachboden der Seitenkapellen an der Nord- und Südseite des Turmes, zum Teil zur Verstärkung der Turmpfeiler für den Aufbau der oberen Turmgeschosse



Südseite des unteren Turmgeschosses.

später vermauert. (Abb. S. 456.) Die Leibungen der Nischen und der Blenden sind unprofiliert. Die Blenden der Süd- und Nordseite sind, abweichend von denen der Westseite, mit Spitzbögen abgeschlossen; auch treten hier an Stelle der trennenden rechteckigen Vorlagen zwei Dreiviertelkreissäulen, in Wechselschichten ausgeführt, mit kapitälartig ins Rechteck überleitendem Formstein auf. (Abb. S. 457.) Diesen, noch der Übergangszeit angehörenden Formen entsprechen die 1 m breiten, etwa 9 cm vorstehenden Ecklisenen des Turmes, die an seiner Westseite neben dem Ansatz der später angefügten Kapellenwände nachträglich neuverblendet, an der Südseite der unteren Turmwand jedoch, sowohl im Innern der Kirche als auch über dem Gewölbe der Seitenkapelle, noch in gleicher Breite und Stärke, wenn auch nur in Resten, erhalten sind. Diese Lisenen, die an der Süd- und Nordwand des Turmes in der dem Kirchenschiff zugewendeten Ecke auf einen Sockel von gleicher Ausladung auflaufen, sind von Kämpferhöhe an weggestemmt, wie es deutliche Spuren einer Abarbeitung am Gewölbeanfang der Seitenkapellen des Turmes erkennen lassen. Vollständig erhalten sind sie dagegen noch über dem Gewölbe der südlichen Turmkapelle, an der Westecke bis zu 1,30 m Höhe, in der Ostecke bis zur Scheitelhöhe der Blenden.

Über den Blendnischen ist hier der Bau des Turmes zweifellos für einige Zeit unterbrochen gewesen, wie die Beschaffenheit des Mauerwerks hier deutlich erkennen läßt. Der Ausgleich des Mauerwerks der unteren Turmgeschosse vor dem Weiterbau ist durch eine Rollschicht aus anders geartetem Steinmaterial erfolgt. An der östlichen Ecklisene sind hier auch noch die Spuren des Anschlusses der ursprünglichen Stirnmauer des Seitenschiffes festzustellen, aus der Zeit, als die jetzigen Seitenkapellen am Turm noch nicht vorhanden waren. Diese Stirnmauer war ebenso wie die Mittelschiffsmauer bis zur Höhe der genannten Rollschicht ohne Verband dem Mauerwerk der unteren Turmgeschosse angefügt. Über der Rollschicht dagegen ist sie ebenso wie die Mittelschiffswand in Verband mit dem oberen Mauerwerk der östlichen Turmwand ausgeführt, an welche das übrige Mauerwerk der Turmobergeschosse sich ohne Verband in der Fuge a anschließt. Aus diesem Befund geht klar hervor: einmal, daß die Seitenkapellen am Turm später gebaut sind als die Seitenschiffe, und ferner, daß die unteren Turmgeschosse schon standen, als das Mittelschiff und die Seitenschiffe gebaut wurden, die dann ihrerseits wieder früher gebaut sind als die Obergeschosse des Turmes über der Rollschicht.

Mit dem ersten Bau der Kirche in Zusammenhang zu stehen scheint auch noch eine Dachanschlußspur an der östlichen Turmwand bei x der Abbildung auf S. 459; sie läßt auf eine wesentlich tiefere Bedachung des Schiffes schließen, als sie heute vorhanden ist. Verfolgt man diese Spur, die in voller Klarheit nur im Dachboden über dem südlichen Seitenschiff sichtbar ist, nach oben bis zum Punkte y, so findet man, daß das Mauerwerk unterhalb der Linie x y z eine andere Beschaffenheit hat als das Mauerwerk oberhalb dieser Linie. Ferner findet sich in der Leibung der in dieser Turmwand befindlichen Tür zwischen dem Dachboden über dem Mittelschiff und dem Turminnern eine senkrecht durchgehende Fuge, welche das Turmmauerwerk in eine



Querschnitt durch die Kirche mit Woltersen- und Kalven-Kapelle.

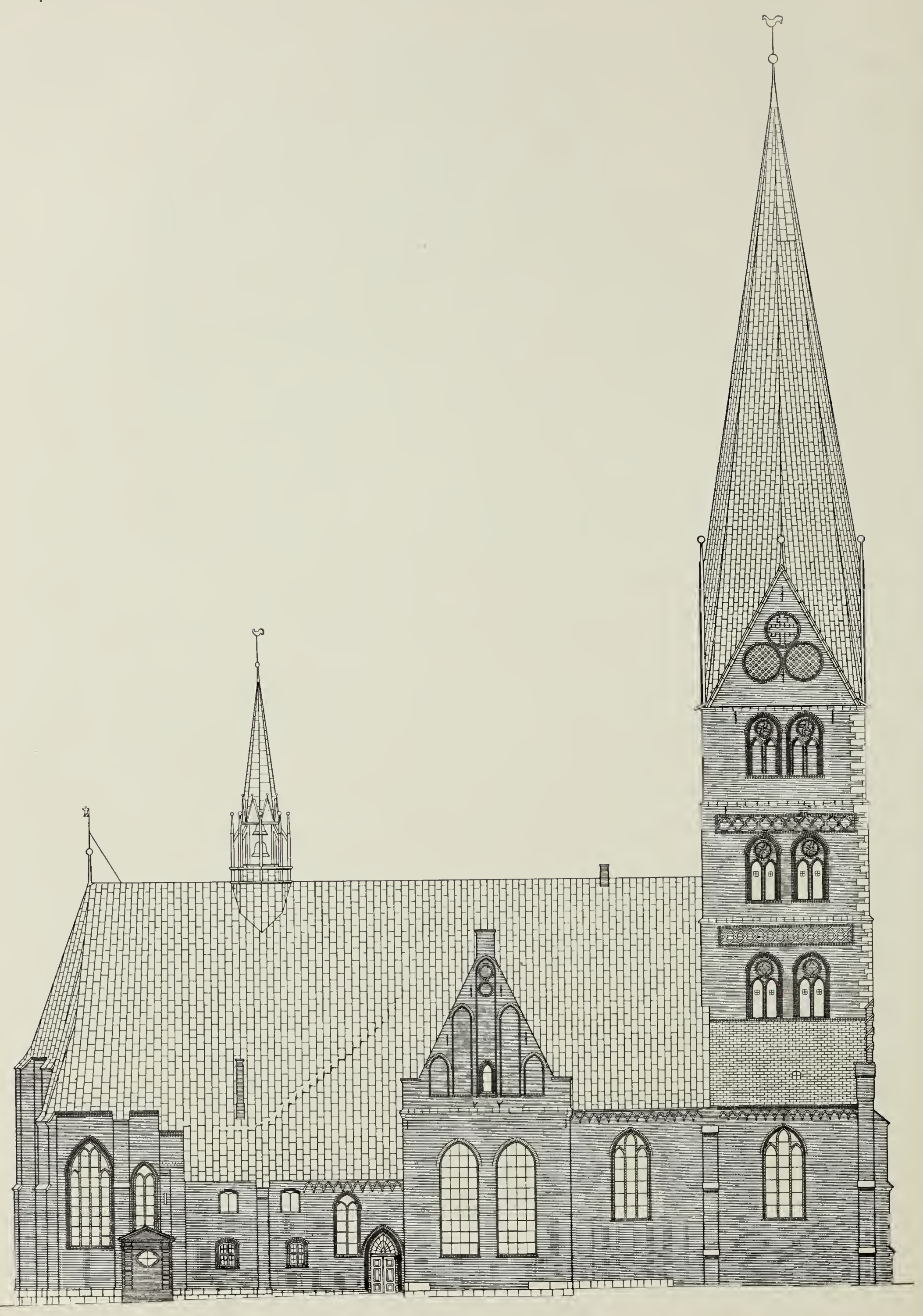
70 cm starke Mauer nach dem Kirchenschiff und eine 1,35 m starke später ausgeführte Turmmauer scheidet. Es liegt danach die Vermutung nahe, daß folgend der Linie x y z ein Außengiebel der ältesten einschiffigen Kirche vorhanden war, ehe die oberen Turmgeschosse ausgeführt wurden.

Der in einheitlicher Formengebung ausgeführte dreigeschossige Oberbau des Turmes (Abb. S. 460) weist auf allen vier Seiten zwei Paar gekuppelte Fenster mit abgefaster Leibung auf. Die Geschosse, durch Werksteingesimse voneinander getrennt, sind jeweils gegen das darunter liegende Geschoß etwas eingezogen. Die Schildgiebel des Helms, der eine ähnliche Form wie die Türme von St. Marien hat, ziert reicher Flächenschmuck.

Baugeschichte.

Romanischer Bau.

Von der ältesten Kirche, die als im Jahre 1227 bestehend im ersten Oberstadtbuch erwähnt wird, sind nur die vorbeschriebenen, aus den Fundamentresten und dem Pfeilersockel am Turm bestehenden Reste erhalten. Diese Kirche ist höchstwahrscheinlich einschiffig gewesen, denn die Grundmauer zwischen Turm und erstem Schiffspfeiler war nur für eine durchgehende Mauer bestimmt; außerdem hat der Turm, der allerdings nicht gleichzeitig mit der ersten Kirche errichtet ist, aber nachher mit ihr zusammen bestanden hat, auf drei Seiten ursprünglich freigestanden. Hätte die erste Kirche Seitenschiffe gehabt, so müßten sich an den östlichen Lisenen an der Süd- und Nordfront



Nordansicht der Ägidienkirche.

des Turmes Ansatzspuren der Abschlußmauern der Seitenschiffe finden; da diese nicht vorhanden sind, vielmehr die Schildmauer des Seitenschiffes (vgl. Abb. S. 457) der Turmlisene im unteren Teil ohne Verband vorgemauert ist, so ist anzunehmen, daß die Kirche einschiffig war. Die unterste Dachanschlußspur am Turm gibt einen Anhalt für die Gestaltung ihres Querschnitts. Ihr Dachfuß würde danach etwa 12 m, der Dachfirst 20 m über dem jetzigen Fußboden der Kirche gelegen haben. Der alte Kirchenfußboden hat nach dem Befunde an dem alten Pfeilerrest am Turm 70 cm tiefer gelegen als der jetzige.

Die älteste einschiffige Kirche ist, nach den Formen ihrer Reste zu schließen, erst in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gebaut worden[1]). Auf diese Zeit verweisen sowohl die gleiche Profilierung des Pfeilersockels wie bei der Kirche des St.-Johannis-Klosters, die in ihrer ersten romanischen Fassung nicht vor 1225 erbaut ist, wie auch die Verwandtschaft der Reste mit der Kirche zu Altenkrempe, welche Stiehl in die Zeit von 1200—1250 setzt.

Die unteren Geschosse des Turmes aus der Übergangszeit.

Die unteren Turmgeschosse sind nicht gleichzeitig mit dem ersten Bau entstanden, sondern diesem erst nachträglich angefügt, wie die Stoßfuge zwischen dem ältesten Pfeilerrest bei A und dem Turm erkennen läßt. Immerhin wird der Unterschied in der Zeit der Entstehung kein sehr großer sein, denn die Formen der Blendnischen deuten noch auf die Mitte des 13. Jahrhunderts hin. Da das zwischen den östlichen Turmpfeilern gefundene, nicht sehr breite Mauerwerk kaum stark genug war, den schweren Oberbau des Turmes zu tragen, so wird die erste Kirche einen solchen nicht gehabt haben, vielmehr sind die beiden unteren Turmgeschosse erst später der alten Kirche angefügt worden, deren Westgiebel somit vor dem Weiterbau des Turmes längere Zeit freigestanden hat. Hierauf muß ein Abbruch oder eine Zerstörung des alten Kirchenschiffes und danach der Neubau der dreischiffigen Kirche stattgefunden haben, der den stehengebliebenen untersten Turmgeschossen angefügt wurde.

Der Oberbau des Turmes.

Erst später ist dann die Höherführung des Turmes über den beiden Untergeschossen erfolgt. Allem Anschein nach sind die drei Obergeschosse des Turmes in gleicher Zeit entstanden; auch der Helm gehört zu diesem Unterbau. Nur Einzelformen der Fenster und Friese, auch zum Teil der Schmuck des Helmes sind bei einer Ausbesserung im Anfang des 19. Jahrhunderts vollständig geändert. Von den alten Formen sind noch im Dachboden an der Ostseite des Turmes zwei ursprünglich über dem ersten Dach der dreischiffigen Kirche gelegene Vierpaßblenden vorhanden. (Vgl. die Abb. S. 459.) Die ge-

[1]) Die Benennung der Ägidienkirche nach einem Heiligen, dessen Verehrung in Lübeck nie bodenständig gewesen ist, legt die Vermutung nahe, daß ihre Gründung noch in die Zeit Bischof Heinrichs I. (1172—1182) fällt, der vor seiner Berufung nach Lübeck Abt des St.-Ägidien-Klosters in Braunschweig gewesen ist. Der Baubefund läßt diese Annahme allerdings nur unter der Voraussetzung zu, daß zunächst mehrere Jahrzehnte eine provisorische Holzkirche bestanden hat.

änderten Blenden der umlaufenden Friese am Turm werden diesen ähnlich gewesen sein und verweisen mit seiner ganzen sonstigen Gestaltung bei einem Vergleich mit den Türmen von St. Marien den Turmbau in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. Der Hauptbau des Kirchenschiffes würde dann am Anfang desselben Jahrhunderts entstanden sein, auf welche Zeit auch die Formen des Kleeblattbogenfrieses schließen lassen, die sich im Äußern der Kirche an den älteren Bauteilen überall unter dem Hauptgesims finden.

Mit dieser Zeitstellung der oberen Turmgeschosse können allerdings die urkundlichen Nachrichten, die wir über Stiftungen zum Turmbau haben, nicht in Einklang gebracht werden. Es bestimmte nämlich 1385 (dominica misericordia domini) April 16 Heinrich Westval letztwillig: »Item ad structuram turris ecclesie s. Egidii do 2 florenos Lub.«[1]). Ferner verfügten 1465 (amme avende Viti et Modesti) Juni 14 Hans Bruskowe: »Item to deme thorne to s. Iligen, wanner men den buwet, geve ik 40 mr., dorch myne vormundere den arbeydesluden to lone to gevende«, 1467 (amme avende der hilgen dryer konynghe) Jan. 5 Jordan Ebelingk: »Item to s. Ilgen geve ik 10 mark to hulpe, wan men den torne darsulvest vorbetert,« und 1468 (ame donred. vor judica) März 31 Hermann Rengher: »Item gheve ik noch to Illyen bynnen Lubeke hundert mark to deme buwete«[1]). Allerhöchstens die Stiftung aus dem Jahre 1385 könnte zu dem Bau der oberen Turmgeschosse in Beziehung gebracht werden, wenn das auch nach den Formen des Baues nicht wahrscheinlich ist. Ganz ausgeschlossen ist das aber für die Stiftungen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Es ist danach anzunehmen, daß es sich bei diesen entweder um einen Ausbesserungsbau des bestehenden Turmes handelt oder um einen geplanten Umbau, der nicht zur Ausführung gekommen ist.

Der Choranbau.

Die oben angegebene Zeitstellung der Kirche kann sich jedoch nur auf ihre drei westlichen Joche beziehen, denn hinter dem dritten Pfeiler am Lettner ist ein deutlicher Bauabschnitt festzustellen, der den Teil östlich von der hier vorhandenen trennenden Fuge einer späteren Zeit zuweist.

Nach Fundamentresten, die an dieser Stelle zwischen dem Pfeiler und den Seitenschiffswänden gefunden sind, scheint es, als wenn hier ursprünglich einmal ein Abschluß der Seitenschiffe vorhanden gewesen ist. Auch Stemmspuren innerhalb des Kirchenschiffes und Anschlußspuren im Dachboden an der Obermauer des Schiffes deuten darauf hin, daß bei diesem alten Abschluß später der Chorbau selbständig angefügt ist.

Der dreischiffige Bau hat ursprünglich ein Dach gehabt, das nicht so hoch hinaufragte wie das jetzige. Seine Anschlußfuge ist im Dachraum am Turm noch festzustellen. Das jetzige Dach verdankt seine Entstehung dem Bau der Seitenkapellen, deren seitlicher Ausbau ein höheres Hinaufführen des Daches für eine gute Entwässerung der Dächer über den Anbauten erforderte.

---

[1]) St.-A., Testamente, Urschriften.

Über den Bau des Chores sind verschiedene Nachrichten vorhanden, die allerdings, weil es sich um Stiftungen handelt, die Entstehung auf eine ganz bestimmte Zeit nicht festlegen. Es verfügen nämlich:

1378 (dominica reminiscere) März 14 Tideman Vorrade: »Item do 10 marcas ad unam ghevel chori s. Egidii nunc de asseribus factum ad faciendum ibi unum murum lapideum«;

1413 (in profesto ad vincula Petri) Juli 31 Walter Heyse d. Ält.: »Item to s. Ylien gheve ik 50 mr., unde is myn wille, dat dat koer mede vornyet unde ghebeterd werde«;

1439 (uppe den avend alle godes hillighen) Okt. 31 Heinrich Bolte d. Ält.: »Item s. Ilgen kerken geve ik 1 mr. Lub. to den buwe des nyen chores«;

1439 (des negesten dages na s. Merten) Nov. 12 Hans Schumann: »Item s. Ilgen kerken geve ik 2 mr. to den buwe des nyen chores«;

1440 (uppe der hilligen dryer konynghe avende) Jan. 5 Telseke, Witwe Klaus Rypers: »Item to s. Ilgen geve ik 6 mr. to den buwe des nyen chores«[1]).

1442 um (trinitatis) Mai 27 verkaufen die Vorsteher der Kirchspielkirche St. Ägidien an Werner Grandenstede für 200 Mark, die sie von ihm »ad fabricam chori dicte ecclesie« empfangen haben, eine jährliche Leibrente von 20 Mark[2]); ferner verkaufen sie 1444 um (Symonis et Jude) Okt. 28 an Hans Schutte zu Cismar 27 Mark Leibrente und an ihren Mitvorsteher Godeke Heyse und dessen Ehefrau Greteke zusammen 30 Mark Leibrente[3]). Im Jahre 1446 schließlich gewährt der Ägidien-Kaland den Vorstehern der Ägidienkirche für die Vergünstigung, »to hebbende en schap in dem chore der kerken unde in der gherwekameren en schap«, eine Beihilfe von 20 Mark »to dem buwe des chores«[4]).

Nach diesen urkundlichen Zeugnissen ist wahrscheinlich um das Jahr 1378 der Giebel, der im Dachboden den älteren Teil der Kirche von der Chorpartie trennt (der einzige Giebel, der am Chor vorhanden ist), errichtet worden, der Chor selbst aber ist in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erbaut und wahrscheinlich im Jahre 1446 oder bald nachher fertig gewesen.

Die Choranlage unterscheidet sich durch andere Mauertechnik im Dachraum, durch weniger sorgfältige Ausführung der Gewölbe und besonders durch das Fehlen des nach dem Kleeblatt gebildeten Spitzbogenfrieses unter dem Hauptgesims der westlichen Teile von der älteren Kirche.

Gleichzeitig mit dem Chore scheint das 1437 zuerst erwähnte[5]) »armarium« oder die »gherwekammer«, der jetzige Konfirmandensaal oder die kleinere Sakristei, errichtet zu sein, denn das Mauerwerk dieses Baues ist in Verband mit dem Mauerwerk der Choranlage ausgeführt.

---

[1]) St.-A., Testamente, Urschriften.

[2]) Lüb. U.-B. 8, Nr. 88.

[3]) das. Nr. 259.

[4]) das. Nr. 393.

[5]) das. 7, Nr. 724.

Die Kapellen.

Die Woltersen- und die Darssow-Kapelle.

Den beiden mittleren Gewölbejochen des Süderschiffes sind zwei ihnen etwa gleich große Kapellen angeschlossen, die Woltersen- und die Darssow-Kapelle. Beide öffnen sich mit Rundbögen nach dem Schiffe und zeigen schlichte Kreuzgewölbe, deren Gurte in der nach Westen zu belegenen Woltersen-Kapelle auf einfachen, kantig zugehauenen Konsolen ruhen, während sie in der Darssow-Kapelle unmittelbar in das Mauerwerk übergehen. Beide Kapellen unterscheiden sich im wesentlichen nur in der Aufteilung ihrer beiden Fenster, die in der Woltersen-Kapelle dreigeteilt, in der Darssow-Kapelle viergeteilt sind. Die eisernen Gitterwerke, welche beide Kapellen nach der Kirche zu abschlossen, sind 1828 entfernt worden.

Da an der Außenwand der Kirche in der Verlängerung der Ostseite der Scheidewand beider Kapellen die ursprüngliche Südostecke der Woltersen-Kapelle deutlich erkennbar ist, so muß diese ursprünglich für sich allein bestanden haben. Sie ist also zweifellos bezeugt in der »ad australe latus« belegenen ältesten nachweisbaren Kapelle der Ägidienkirche, für deren Altar 1392 die Testamentsvollstrecker Everhard Paulis eine Vikarie stifteten[1]). Ihre spätere Bezeichnung »Woltersen-Kapelle« führt sie nach dem in ihr vormals belegenen Erbbegräbnis des am 17. März 1591 gestorbenen Ratsherrn und Vorstehers der Kirche Cord Wolters[2]).

Ein Stuhlverzeichnis von 1733 führt 11 Mannsstellen und 8 Frauenstellen in »Woltersen Capell« auf; sie sind wahrscheinlich 1659 hergerichtet, denn im Januar 1660 erhielt der Tischler Wilhelm Houwbrok 300 Mark »wegen der neuwen Stüele in der Capellen«[3]).

Am 7. Januar 1485 stifteten die Ratsherren Hermann von Wickede und Johann Hertze nebst ihren Ehefrauen Mathilde und Anna eine Vikarie am Altar einer neu erbauten südseitigen Kapelle[4]). Da beide Frauen die Töchter und einzigen Nachkommen des 1479 gestorbenen Ratsherrn Bernhard Darssow waren, handelt es sich hier zweifellos um eine auf Anordnung des letzteren errichtete und somit um die noch gegenwärtig nach ihm benannte Darssow-Kapelle.

1609 wird die Kapelle nach dem in ihr bestatteten Bürgermeister Gottschalk Lunte (gest. 1532), dessen Wappen noch im 18. Jahrhundert an ihrer Westwand hing[5]), als die »Luntten Capelle« bezeichnet[6]). Ferner führt der

[1]) Vgl. S. 486.

[2]) Laut einer Bescheinigung des Bürgermeisters Dietrich Brömbse als Obervorstehers der Kirche zahlte am 3. Juli 1592 Thomas Wolters an die Kirche 100 Mark, »welche sein s. vater herr Cordt Wolters gemelter kirchen vor eine begrafnisse in der capellen na der sudersiden by der Dassowen capellen nastendich geblewen«, sowie 182 Mark für die Bestattung seines Vaters und für die dortige Beisetzung fünf weiterer Familienmitglieder in den Jahren 1578—92; Kirchenarchiv, Quittungen.

[3]) Vgl. unten S. 513 f.

[4]) Vgl. unten S. 489.

[5]) Vgl. unten S. 524.

[6]) Hauptbuch 1594—1683, Bl. 388.

Obervorsteher der Kirche, Bürgermeister Dr. Hinrich Brokes (gest. 1773) in seinem »Index rerum Aegidianarum« einen älteren undatierten Vertrag über einen »vor Frantz von Stiten seiner Kapelle« belegenen Kirchenstuhl an und bemerkt dazu: »Diese Kapelle ist die Darssowen Capelle.«

1679 ließ in ihr die Kirche ein größeres Gestühl bauen. Drei Jahre später wurde der an ihrer Ostwand belegene Altar abgebrochen und die Altarplatte als Grabstein verwandt. 1784 ließ der Kaufmann Jakob Konrad Gösche die Kapelle ausweißen, beide Fenster erneuern und das eiserne Gitterwerk, welches sie gegen die Kirche hin abschloß, neu malen. 1828 ist das letztere beseitigt. 1869 ist das Gestühl mit dem hölzernen Fußboden erneut.

Die Vorrade- oder Kalven-Kapelle.

Die dem von Osten her vierten Gewölbe des Norderschiffs querschiffartig angeschlossene große Kapelle ist spätestens 1410 von Gertrud oder Gese Vorrade, Witwe des 1385 gest. Ratsherrn Dietrich Vorrade, gebaut worden, denn am 20. September des erstgenannten Jahres verpflichtete sich der damalige »neue« Rat von Lübeck, zwei in der »nyen capelle tho s. Ilien, de de erbare Gese gebuwet laten heft,« anzustellenden Vikaren aus dem Ertrage der Güter Stockelsdorf und Mori und des ehemaligen Dorfes Berge, welche die Witwe ihm verkauft hatte und deren Einkünfte ihr auf Lebenszeit vorbehalten blieben, nach ihrem Tode jährlich je 25 Mark auszukehren und die Kapelle baulich zu unterhalten[1]). Am 1. Februar 1411 erhielten die beiden neu gegründeten Vikarien die bischöfliche Bestätigung[2]).

Die Kapelle ist mit einem rundbogigen Gurtbogen nach der Kirche zu geöffnet und mit einem einfachen rechteckigen Kreuzgewölbe überdeckt. Auffallend an ihr ist die Stärke der Außenmauern, die an der Nordseite Gelegenheit zur Entwicklung eines kleinen Kreuzgewölbes über der inneren Fensterleibung gibt. In der Ostwand ist ein ehemaliges Fenster, das dem jetzigen Westfenster entsprach, nachträglich vermauert. Dem Schlußstein ist eine Scheibe mit geschnitztem Kruzifix im Blütenkranz angehängt.

Im September 1416 wiesen sich als Erben der in ihrer Kapelle beigesetzten[3]) Gertrud Vorrade der Ritter Engelbert von Tizenhusen und Margaretha, Witwe des Ratsherrn Johann Schepenstede, aus[4]). 1441 wurden dem Enkel der letzteren, dem Bürgermeister Wilhelm von Kalven, die obenerwähnten Landgüter, nachdem offenbar der Verkauf von 1410 für unrechtmäßig erklärt war, zurückgegeben und ihm das Patronatsrecht über beide Vikarien der Kapelle übertragen, dagegen sollte ihm und seinen Erben fortan die bauliche Unterhaltung der Kapelle obliegen[5]). 1567 lastete diese Pflicht auf den Besitzern des Gutes Stockelsdorf. Seit 1742 diente die Kapelle den Diakonen als Versammlungsraum. 1785 ließ der Kaufmann Jakob Konrad Gösche ihr ehemaliges Gitterwerk sowie das zugehörige »obere Hauptgesims

---

[1]) Lüb. U.-B. 5, Nr. 339, vgl. Nr. 343.

[2]) Vgl. unten S. 487.

[3]) Vgl. unten S. 528.

[4]) Lüb. U.-B. 5, Nr. 596.

[5]) Lüb. U.-B. 8, Nr. 20 u. 745, vgl. 5, S. 378, Anm. 1.

und die darüber stehenden Zierahtten« neu malen[1]). Fünf Jahre später wurde sie der Kirche durch Proklamationsprozeß überwiesen.

Die Kapelle ist 1886/87 nach den Plänen des Bauinspektors Schwiening zur jetzigen größeren Sakristei umgebaut worden.

Die Kapellen am Turm.

Etwa gleichaltrig mit der Vorrade-Kapelle sind die beiden langen schmalen Kapellen, die sich der ursprünglichen Außenwand des Turmes nord- und südseitig anschließen. Am 20. Mai 1406 stiftete nämlich der Lübecker Bürger Peter von der Lynden an dem von ihm neu errichteten Altar der nordwärts vom Turm belegenen Kapelle eine Vikarie[2]) und am 5. Januar 1414 der Priester Peter von der Linden eine solche am Altar der von ihm neu gebauten Kapelle an der Südseite des Turmes[3]). Der nahezu gleichzeitigen Entstehung entspricht die übereinstimmende Ausbildung der (nachträglich erneuerten) westseitigen Stirnmauern und der Gewölbe, die als Schlußstein den gleichen Christuskopf auf Goldgrund aufweisen.

In die beiden Räume sind 1715 und 1743 die Grabkapellen der Familien von Breitenau und von Holstein[4]) eingebaut.

Die 1437 zuerst nachweisbare Gerwekammer[5]) ist ein von zwei Kreuzgewölben überdeckter rechteckiger Raum. Zur Renaissancezeit wurde der östliche Teil von ihr als Nebenraum abgetrennt und mit einer schlichten Täfelung versehen. Im Jahre 1911 wurde durch Entfernung der (auf dem Hauptgrundriß noch angegebenen) Zwischenwand der Raum in alter Größe wiederhergestellt und unter Herumführung der Täfelung zum Konfirmandensaal oder zur jetzigen kleineren Sakristei eingerichtet[6]).

Die 1485 vollendete Darssow-Kapelle ist bereits oben in Verbindung mit der Woltersen-Kapelle behandelt.

Eine ihr ostwärts sich anschließende nischenförmige Erweiterung des schmalen südlichen Chorumgangs ist wahrscheinlich bald darauf angelegt, um mehr Raum für einen südwärts vom Chor zu errichtenden Altar zu gewinnen, dessen Vikarie 1490 gestiftet ist[7]).

Die Marientiden-Kapelle oder spätere von-Ahlefeldt-Kapelle ist der Kirche im Südwesten vorgebaut.

---

[1]) Vorsteher-Protokoll 1708—1855, S. 211.

[2]) S. unten S. 487.

[3]) S. unten S. 488.

[4]) S. unten S. 469 und 470.

[5]) Vgl. oben S. 463.

[6]) Bericht über die Tätigkeit des Konservators der lübeckischen Bau- und Kunstdenkmäler im Jahre 1911 (Verwaltungsberichte 1911) S. 110.

[7]) S. unten S. 489.

Die Absicht, in der Ägidienkirche einen Marientidengottesdienst einzurichten, erhellt zuerst aus einer letztwilligen Zuwendung des Jahres 1506[1]). Drei Jahre später wird die hierfür bestimmte Kapelle zum erstenmal erwähnt[2]). Ihren Abschluß fand die Gründung, indem am 6. Juli 1515 Bischof Johann Grymholt mit einem vom Kirchherrn am Dom Mag. Johann Engelyn und den beiden Vorstehern zu St. Ägidien, dem Bürgermeister Hermann Meyer und dem Ratsherrn Johann Nygestadt, zur Verfügung gestellten Kapital von 1470 Mark für die südseitig vom Turme neugebaute und von ihm geweihte Kapelle und deren Altar sieben geistliche Lehen zur täglichen Abhaltung der Marientiden stiftete[3]).

Die Kapelle öffnet sich im Rundbogen gegen das südliche Seitenschiff und zeigt im Innern ein schönes reiches Sterngewölbe, das im Nordosten auf den Resten des alten Außenpfeilers des Seitenschiffs aufsetzt, im übrigen auf eckigen Konsolen sich entwickelt. An das Sterngewölbe schließt sich im Osten ein kleines quergelegtes Kreuzgewölbe an. Unter ihm stand der 1707 noch nachweisbare Marienaltar[4]).

Seit der Reformation ihrer Bestimmung entzogen, diente die Kapelle später als Geräteraum der Sargträger[4]).

Durch Abkommen vom 5. Mai 1717 ist diese 32 Fuß lange und 17 Fuß breite »große Kapelle, worinnen die Todtenbahren jederzeit gestanden«, dem kgl. dänischen Jägermeister und späteren Oberjägermeister Wulf Christian von Ahlefeldt, Erbherrn auf Perdöhl und Lammershagen, für 900 Reichstaler zu einer erblichen Familiengrabstätte verkauft, und er zugleich gegen Entrichtung von weiteren 20 Reichstalern ermächtigt worden, »drei große und vier kleine Leichen«, die »schon vor Jahren in Holstein beerdigt«, jedoch nur diese, oberhalb des neu anzulegenden Grabgewölbes einsetzen zu lassen[5]). Am 28. Juli hat er die vereinbarte Summe mit 2760 Mark lüb. der Kirche ausbezahlt, und am 11. August 1717 ist die Leiche seines Schwiegervaters Bendix Bartram v. Buchwald, Erbherrn auf Lammershagen, in der Kapelle beigesetzt[6]). Die Zusage des neuen Eigentümers, einen »convenabelen Zieraht« vor der Kapelle anzubringen, wurde jedoch von ihm nicht eingelöst[7]); erst alsbald nach seinem am 11. März 1722 erfolgten Ableben verpflichtete sich seine Witwe

[1]) 1506 Mai 11 vermachte Heine Berndes »to s. Yllien noch teyn mr. Lub. to Unser Leven Frouwen getide, de men dar nye upgenamen hefft to stichtende«, 1507 Juni 18 setzte Cordt Schottelkorff ebenfalls 10 Mark aus »tho Marien tiden in s. Illien kercken, de men nyge stichten scal«. St.-A., Testamente.

[2]) 1509 (ohne Tagesdatum) bestimmte Thomas Elers »in der nigen capellen s. Iligen kerken binnen Lubeke to deme sulvern Marienbilde to hulpe dre loth sulvers«, 1510 Dez. 13 des Bürgermeisters Johann Hertzes Witwe Anneke »tor nygen capellen« in der Ägidienkirche 50 Mark zu Rente »to behoff der prester, de dar de tyde syngen«; das.

[3]) St.-A. Oldenburg, Registrum capituli 5, Nr. 57.

[4]) von Melle, Entwurf zur Lub. Relig., S. 337 f.

[5]) St.-A., Ägidenkirche, Urschr.

[6]) Wochenbücher der Kirche.

[7]) Vorsteher-Protokoll von 1708—1855, Bl. 14.

Margareta Hedwig von Ahlefeldt, um von seiten der Vorsteherschaft »eine ungehinderte Beysetzung der Leiche« bewilligt zu erhalten, »den stipulireten Zierrath vor der Capelle innerhalb 6 Monath oder längstens gegen nestkunftigen Umschlag vor der Capelle würklich zu liefern«, andernfalls sollte die Vorsteherschaft befugt sein, solchen Zierat für 300 Reichstaler auf Kosten der Familie anfertigen zu lassen[1]). Daraufhin ist am 14. Juli 1722 die Leiche des Oberjägermeisters Wulf Christian v. Ahlefeldt in der Kapelle beigesetzt[2]).

Einem weiteren, am 7. September 1755 getroffenen Übereinkommen zufolge übernahm die Kirche gegen eine bei der Stadtkasse zu hinterlegende und von dieser mit 3 v. H. zu verzinsende Vergütung von 700 Reichstalern[3]) die Unterhaltung der Kapelle und des unter ihr angelegten Grabgewölbes, jedoch »ausgenommen das Epitaphium oder Portal, welches die Befriedigung zwischen der Kirche und Kapelle ausmachet«, das abzuändern oder neu aufzuführen die Familie sich vorbehielt, und gestattete dieser zugleich, in der Kapelle Leichen in steinernen Kummen beizusetzen, die jedoch von derselben Größe wie die Ahlefeldtschen Sarkophage im unteren Gewölbe oder wie die marmornen Kummen in der von-Holstein-Kapelle[4]), »nicht aber so dicke und schwer, als des hochseel. H. v. Buchwaldten Kumme«, sein sollten; dagegen verpflichtete sich Margareta Hedwig v. Ahlefeldt, das Grabgewölbe derart herrichten zu lassen, daß es stark genug sein würde, diese Kummen sicher zu tragen.

Da die Kapelle nach dem südlichen Seitenschiff zu teilweise von der Umfassungsmauer der benachbarten, 1743—45 erbauten Holsteinischen Grabkapelle[5]) abgeschlossen wird, so muß ihre in der Verlängerung jener Mauer gelegene hölzerne Abschlußwand (vgl. die Abb. S. 452) jünger sein als jene und wird also erst auf Grund des vorstehenden Abkommens von 1755 errichtet sein. Sie wird durch vier verkröpfte korinthische Pilaster in drei Felder geteilt, von denen das mittlere die Eingangstür enthält. Tür und Seitenfelder zeigen in geschweiften fensterartigen Öffnungen reiche geschmiedete Laubwerkgitter, deren Mitte das Ahlefeldtsche Wappen oder ein Namenszug bildet. Die Giebelgliederung setzt nur in zwei Voluten an, die je eine Engelsfigur mit Tuba und Stundenglas tragen; die Mitte nimmt eine von einem Fruchtstück bekrönte Stele mit dem v. Ahlefeldtschen und dem v. Buchwaldschen Wappen ein, vor der ein Engel eine Schriftrolle mit einem lateinischen Spruch und dem Namen Wulf Christian v. Ahlefeldts nebst dessen Geburts- und Todesdatum hält.

Im Innern der Kapelle stehen drei Sarkophage aus poliertem schwarzem Marmor, darunter ein doppelter; auf ihren Deckeln sind je ein Kruzifix und die Inschrifttafeln, an den Fußenden Wappenkartuschen und außerdem am Doppel-

---

[1]) St.-A., Ägidienkirche, undatierte Urschr.

[2]) W.-B. unter 1722, Juli 14.

[3]) Daraufhin ist von der Familie am 4. Februar 1756 bei der Stadtkasse ein Legat von 840 Reichstalern eingezahlt, das, zum Zinsfuß von 2½ v. H. belegt, die ausbedungenen 21 Taler oder 63 ℳ jährlich erbrachte; W.-B. 1756, 4. Epiph.

[4]) Vgl. unten S. 470.

[5]) St.-A., Ägidienkirche, Urschr.

sarkophag seitlich je eine Namenszugkartusche, alles aus weißem Marmor, angebracht. Der Doppelsarkophag birgt die Gebeine des am 15. Januar 1767 gestorbenen dänischen Geheimen Konferenzrates Friedrich Wilhelm v. Holstein und seiner am 6. Februar 1781 gestorbenen Gemahlin Margareta Hedwig, Wulf Christian von Ahlefeldts jüngster Tochter[1]); in den beiden andern ruhen der am 21. April 1771 gestorbene Sohn dieses Ehepaares Christian Friedrich v. Holstein auf Perdöhl und die am 4. Mai 1780 gestorbene Äbtissin des Klosters Itzehoe Ottilia Elisabeth v. Ahlefeldt, Wulf Christians älteste Tochter[2]).

Die Holstein-Kapelle.

Am 23. Juli 1742 erwarb Wulf Christian von Ahlefeldts Schwiegersohn[3]), der dänische Geheimrat und Kammerherr Karl von Holstein, für 1200 Mark lüb. einen zwischen dem südwestlichen Turmpfeiler, der westlichen Kirchenwand und der von-Ahlefeldt-Kapelle belegenen 17 Fuß langen und 11 Fuß 3 Zoll breiten »Platz oder Winkel, allwo bisher die Pröven ausgetheilet worden«[4]), mit der Befugnis, dort ein Grabgewölbe bauen und in der über diesem Gewölbe anzulegenden Kapelle Leichen in Kummen beisetzen zu lassen[5]).

Das Portal der auf ihren freistehenden Seiten von einer Mauer eingefriedigten Kapelle besteht aus schwarzem und weißem Marmor. Eine mittlere Rundbogenöffnung mit schmiedeeiserner Gittertür wird von je zwei weißen korinthischen Pilastern flankiert, die das verkröpfte Gebälk tragen. Dieses schließt sich in zwei je mit einer Putte besetzten Voluten nach der Mitte hin zu einem gedrungenen stelenartigen Aufbau zusammen, der mit der Wappenkartusche der Familien v. Holstein und v. Ahlefeldt behangen ist. Eine oberhalb der letzteren angebrachte lateinische Inschrift besagt, daß der Geheimrat Karl v. Holstein dieses Denkmal als Zeugnis ewigen liebevollen Andenkens an seine Gemahlin Benedicta geb. v. Ahlefeldt 1743[6]) habe errichten lassen; außerdem steht am Fries des Portals MONVMENTVM HOLSTEINIANVM und über der Tür ANNO 1745[7]).

---

[1]) Vgl. L. Bobé, Slægten Ahlefeldts Historie, 2. Band, Tafel V u. S. 211 f.

[2]) Das W.-B. meldet unter 1784 Juli 7 u. 8: »Endlich ist der schwartze Marmel-Cum, alwo solang auf gearbeit, von den Steinhauermeister Inmanuel Nicolaus Loy verfertig und oben in der Ahlefeldten Capell aufgesetz worden, darinn die alte Abtisin aus den It'eherou (!) Kloster gesetz worden, die am 13. Mai 1780 anher gebracht und solange in ihren Sarg ahne Com in die Capell gestanden«.

[3]) Vgl. L. Bobé, Slægten Ahlefeldts Historie, 2. Band, Tafel V u. S. 211 f.

[4]) »wo die H. Diacken die Armengelder außtheilen«, heißt es im W.-B. unter 1742 Juli 24 bei Buchung des Eingangs der obigen 1200 Ct.ℳ.

[5]) K.-A., Vol. Kirche, Entwurf.

[6]) Im November 1743 vergütete der (Rats-)Baumeister (Joseph) Petrini der Kirche 7 ℳ 4 ß für Kalk und Sand, »so zu des Herrn Geheimen Raht von Holstein Capelle verbraucht«; W.-B. 1743, 23. Trinit.

[7]) Ferner befand sich ehemals an der südlichen Turmwand eine lateinische Inschrift, der zufolge aus den Zinsen eines von Karl v. Holstein der Vorsteherschaft der Kirche gezahlten Kapitals von 1000 ℛ︁𝔱 zwei Drittel zur Instandhaltung der Kapelle dienen und das letzte Drittel der Kirche zufließen sollte; Schröders handschriftl. Topographie 1, S. 16.

In der Kapelle, deren Fußboden mit Marmorfliesen belegt ist, stehen drei Sarkophage derselben Art wie diejenigen der von-Ahlefeldt-Kapelle, denen sie zweifellos zum Vorbild gedient haben. Sie bergen die Gebeine der oben erwähnten, am 24. Februar 1741 gestorbenen Benedicta Christiana v. Holstein[1]), des am 6. Februar 1763 gestorbenen Geheimrates Karl v. Holstein, dem sein Sohn Christian Friedrich dieses Denkmal setzen ließ, und der am (III. Cal. Aug.) 30. Juli 1759 gestorbenen zweiten Gemahlin Karls v. Holstein, Dorothea geb. v. Ahlefeldt.

Ein die gleichen Muster wie die Eingangstür zur von-Holstein-Kapelle zeigendes mannshohes eisernes Gitter schließt den östlichen Teil des betreffenden Seitenschiffsjoches als gemeinsamen Vorraum dieser und der von-Ahlefeldt-Kapelle gegen die Kirche ab.

Die von-Breitenau-Kapelle.

Durch Vertrag vom 29. Mai 1715 traten die Vorsteher dem kgl. dänischen Geheimrat Christoph Gensch von Breitenau gegen 900 Mark lüb. den bis dahin den Diakonen eingeräumten Platz zwischen dem nordwestlichen Turmpfeiler und der nördlichen Kirchenwand zum Bau einer Grabkapelle ab[2]).

Die Kapelle wird nach Osten zu durch eine massive, von seitlichen Sandstein-Quadersteinen flankierte Wand abgegrenzt, die zwischen dem Datum ANNO — 1715 die Inschrift SEPULCHRUM BREITENAVIANUM trägt. Drei mit breiten Rokokorahmen eingefaßte ovale Öffnungen in der mittleren Tür und den beiden seitlichen Feldern enthielten schöne schmiedeeiserne Füllungen, die jetzt einer in der östlichen Turmflucht gezogenen, hölzernen Abschlußwand des 19. Jahrhunderts eingefügt sind. Auch das der letzteren aufgesetzte große Breitenauische Wappen (ein von einer neunzinkigen Krone überhöhter, in zwei goldene und zwei je mit einem goldenen Stern belegte blaue Felder gevierter und mit einem goldbordierten roten rechten Schrägbalken belegter Schild) stammt von der jetzt bis auf zwei Voluten zerstörten ursprünglichen Bekrönung des inneren Eingangs.

Im Innern der neuerdings als Abstellraum dienenden Kapelle ist in Höhe ihrer östlichen Abschlußwand ein Gesims herumgeführt, das sich um einen unter dem westseitigen Kirchenfenster stehenden hohen sockelartigen Aufbau herumkröpft. Ein ihn früher bekrönendes kleineres Breitenauisches Wappen ist jetzt über der inneren Tür angebracht.

Im Grabgewölbe unterhalb der Kapelle sind nach den Wochenbüchern beigesetzt:

---

[1]) Nach dem W.-B. ließ 1746 April 1 »der H. Geheimbde Raht Carl von Holstein seine Frau, gebohrne von Ahlfeldten, von Schleswig begraben des Morgens halb 6 Uhr in seine neugebaute Capelle«.

[2]) Heinrich von Brokes' Index rerum Aegid., Bl. 23. Der Eingang der 900 ℳ ist im W.-B. unter 1715 Juni 3 gebucht.

am 28. Oktober 1715 ein »Töchterlein« des dänischen Geh. Kanzleirates Alexander Tilemann v. Hespen und am 28. September 1717 eine weitere Tochter desselben,

am 29. Januar 1732 der Geheimrat Christoph Gensch von Breitenau,

und schließlich

am 30. Mai 1776 der Geheime Kammerherr Bernhard Hartwig v. Plessen, dessen Gemahlin Sophie Karoline geb. Frieburg und deren zweiter Gemahl, der Geheime Landrat Karl Friedrich v. Hespen.

Die nach dem Tode des letzteren auf die Familie v. Hedemann-Hespe auf Deutsch-Niendorf übergegangene Verpflichtung der Instandhaltung der Kapelle und des Gewölbes ist am 20. Juli 1870 vertragsmäßig von der Kirche gegen eine einmalige Vergütung von 300 Mark lüb. übernommen.

Die Scharbau-Kapelle.

Am 8. Februar 1759, zwei Tage nach dem Ableben des am 15. Februar bestatteten Pastors und Seniors M. Heinrich Scharbau, erwarb dessen Witwe Engel geb. Balemann von den Vorstehern der Kirche gegen ein Entgelt von 450 Mark lüb. einen Platz für den Bau einer Grabkapelle. Einer gleichzeitig übernommenen Verpflichtung gemäß hat sie zu deren Unterhaltung in ihrem am 1. Juni 1760 errichteten Testament ein Legat von 1000 Mark ausgesetzt. Sie ist am 3. Januar 1765 dort bestattet worden.

Die dem nördlichen Wendelstein ostseitig angeschlossene Kapelle ist ihrer Inschrift nach 1760 gebaut worden. Sie zeigt nach außen gute Backsteinarchitektur mit Quaderlisenen und reichem Gebälk- und Gesimsschmuck, im Innern sehr reiche Rokoko-Stuckverzierung und nach der Kirche zu eine hölzerne Umrahmung der Öffnung, die auf schwarzem goldabgesetztem Grund weiße holzgeschnitzte Kartuschen und Ranken aufweist. Ein reiches schmiedeeisernes Gitter schließt die Türöffnung.

Vom **Kirchendach** sind die östliche Hälfte der Nordseite und die östlichen zwei Drittel der Südseite einschließlich der Woltersen- und der Darssow-Kapelle mit Kupferplatten belegt, während die übrigen Teile, abgesehen von der mit Schiefer gedeckten nördlichen Turmkapelle, ein Pfannendach tragen. Die Kupferbedachung ist in der Zeit von 1826 bis 1868 allmählich an die Stelle eines in der Hauptsache aus dem 15. Jahrhundert stammenden früheren Bleidaches getreten[1]); nur die Darssow-Kapelle ist schon 1783 mit einem Kupferdach versehen worden[2]).

---

[1]) Stein- und Stuhlbuch B, Bl. 45; vgl. Eingabe des Kirchenvorstandes an den Senat vom 16. September 1877 in den Verhandlungen des Senates mit dem Bürgerausschuß und der Bürgerschaft 1877, Senatsanträge S. 155 f.

[2]) Wochenbücher unter 1784 Jan. 27.

Es verfügen: 1415 (feria 4. post dom. . . . . miseric. dom.) Apr. 17 Reyner van den Finsten: »Item to dem blydake to s. Ilyen geve ik 10 mark Lub.«, 1483 (ame frigdage na Bonifacii et sociorum ejus) Juni 6 der neun Tage später gestorbene Ratmann Tidemann Evinghusen: »Item so begere ik, dat mine vormundere dat blyg, dat ik by der Travene liggen hebbe, to sunte Ilien uppe de kerken leggen laten unde darto sostich mark geven van minen gelde, uppe dat id enen vortgang krige, soverne ik dat sulven nichten bestelle by minen levendigen dagen«, 1484 (ohne Tagesdatum) Gerd Scharpenbarch: »Item to Lubeke in s. Egidius kerken gheve ik 20 mark, dar scal men blig vor kopen, de kerken mede to deckende«, 1497 (ohne Tagesdatum) Andreas Gheverdes: »Item noch zo geve ik unde bescheide in s. Ylligen kerken to Lubeke drehundert mark Lub., de helffte tor kerken beste unde nutticheit, de under blydack to bringende, unde vor de ander helffte schal me zo vele roet vluel kopen, als me to eynem gerwete unde twen denstrocken behovet«; St.-A., Testamente, Urschriften.

Der Turmhelm ist in der Hauptsache mit Blei, nach Westen und Südwesten zu auch mit Kupfer gedeckt. Die letztere Bedachungsart stammt, soweit ersichtlich, aus den Jahren 1680[1]), 1762, 1791, 1795[2]), 1826[3]) und 1899.

Der Turmknauf ist im Jahre 1680 erneut[4]).

Eine am östlichen Ende des Dachfirstes angebrachte, den Kirchenpatron darstellende Wetterfahne ist 1836 gefertigt[5]).

Neuzeitliche Wiederherstellungsarbeiten im Kircheninnern.

An eine 1645 vorgenommene Erneuerung der beiden Lettnerpfeiler erinnern noch zwei an diesen Pfeilern westwärts aufgehängte bemalte Kupferplatten mit den Wappen der Vorsteher des Jahres 1644, nämlich des Bürgermeisters Anton Köhler (Vorsteher 1642—57), des am 7. Oktober 1644 ge-

---

[1]) Vgl. unten Anm. 4.

[2]) W.-B. unter 1762, 9. Trinit. (Aug. 8—14), 1791 Aug. 3 und 1792 März 8, 1795 Nov. 5.

[3]) Stein- und Stuhlbuch B, Bl. 45.

[4]) 1680 März 18 erhielten »der Kirchenschmit nebst dem Zimmerman«, die »oben im Turm nach der Spitze oder dem Knop gesehen, weiln er vom Winde nach einer Seite gewehet, umb wegen der Gefahrligkeit davon Nachricht zu geben,« je 12 ß; Mitte Juli wurden der »Knopff und das alte Kupfer vom Turm heruntergewunden«, Juli 24 der alte Knauf zur Wage und zum Kupferschmidt und der neue Knauf vom Kupferschmidt zur Wage und in die Werkmeisterwohnung, »auch 14 kupferne Platen vom Kauffman nach der Kirchen getragen«, Juli 29 ist die eiserne Stange vom Schmied geholt und auf dem Turm angebracht, Juli 31 wurde »den beiden Mahlergesellen, welche den Turmknopf verguldet«, 6 ß Trinkgelt, Aug. 4 »für 8 Ellen roten Frese, womit der Knopf überzogen, wie er auff die Spitze des Thurmes gebracht, à 9 ß = 4 ℳ 8 ß« und dem »Schneider Macherlohn 12 ß« sowie »für ein Stück Schreibpergament 6 ß, auch für ein blechen Büchse im Knopf gekommen dem Clempner zahlt 5 ß«, Aug. 6: »2 Quartier Frantzwein à 4 ß, für 3 Röhmer à 1 ß und für 1 ß Kringel, davon der Bleidecker auffn Knopf getruken, 2 Römer vom Knopff, auch ein zinnerne Quartierskanne heruntergeworffen, I Röhmer unbeschädigt zu Erden gefallen, 12 ß«; W.-B.

[5]) W.-B. 1836, 8. Woche nach Trinit. (Juli 24—30): »An den Kupferschmidt Brüningk für eine kupf. Wetterfahn (St. Aegidius) lt. Rechnung 12 ℳ.«

storbenen Ratsherrn Adrian Müller (Moller) (Vorsteher seit 1632), des (Junkers) Thomas von Wickede (Vorsteher 1642—63) und des (Rotbrauers) Hans Busch (Vorsteher 1639—71) nebst dem Distichon

FVLCRA DOMVS SACRÆ INSTAVRANT, INSIGNIA QVORVM
PICTA MANV ARTIFICIS CERNIS AVITA VIRVM.
ANNO MDC XLV.

1647 sind die beiden Chorpfeiler durch große hölzerne Bogen gegen die östlichen Strebepfeiler der Kirche zu abgesteift[1]).

1682 ist ein weiterer Pfeiler, jedenfalls der Kanzelpfeiler, neu fundamentiert[2]).

1695 ist unter dem turmwärts belegenen Norderpfeiler[3]), 1705 unter den beiden westlichen Süderpfeilern je »ein neu Fundament gemacht worden«, wie durch eine 1907 wieder aufgedeckte Inschrift am westlichen Süderpfeiler und zwei ehemalige Inschriften an den beiden anderen Pfeilern bezeugt ist[4]).

Im Anschluß an diese Arbeiten ist 1650, 1696 und 1705 die Kirche neu ausgetüncht; eine weitere Erneuerung des Anstrichs, für die der Obervorsteher Bürgermeister Joachim Peters 1000 ℳ spendete, ward 1785 vorgenommen[5]).

Aus den letzterwähnten Jahren stammen auch die Schlußscheiben an den fünf Hauptgewölben.

Die oberhalb des Altars befindliche, die 1785 an die Stelle einer 1696 dort nachweisbaren Rose getreten ist, stellt einen thronenden Christus mit einer weit ausladenden Glorie dar[6]). Die übrigen Scheiben, die ein mit vergoldetem Astwerk belegter Zinkenkranz umstrahlt, zeigen vier aus dem Jahre 1705 datierte Vorsteherwappen, und zwar in der Reihenfolge von Osten nach Westen die Wappen

des am 12. Oktober 1704 gestorbenen Obervorstehers und Bürgermeisters Hieronymus von Dorne,

des 1702 zum Vorsteher erwählten Ratsherrn und nachmaligen (1708—16) Bürgermeisters Thomas von Wickede,

---

1) 1647 Aug. 19 erhielt der Maler Joachim Hagen, der »in der Kirchen hinder dem Cohr die beiden holten Schwybagen« gestrichen, »wie och herummer an dem Mauerwarck Gardinen gemalett«, für diese und andere Arbeiten 36 ℳ, W.-B.

2) 1682 Okt. 17 sind »für 4 gehauene Feldstein, so unter dem Pfeiler in der Kirchen gebraucht«, 21 ℳ gezahlt.

3) 1696 Mai 15 wurden »am Bauhoff gezahl[t] ... vor die 80 Fuß gehauen Feldtsteine, so Anno 95 zum Fundament unter dem Pfeiler bey der Tauffe sindt gebrauchet worden, ... à Fuß 18 ß, thut 90 ℳ. Juni 6 wurden die Wiederherstellungsarbeiten in der Kirche »an Gewölben und Scheiben« an den Maurermeister Heinrich Beyer für 750 ℳ und Juni 9 »daß Mahlwerck in der Kirche« an Johann Kaß und Hans Früchtinck für 400 ℳ verdungen.

4) Schröder, Topographie 1, S. 20.

5) Vorsteher-Protokoll unter Ende 1785 und 1786 März 4.

6) 1786 März 24 wurde u. a. mit dem Kirchenmaler Joh. Dietr. Christ. Schröder wegen der »Vergoldung der Sonne oben den Altar« und mit dem Kirchentischler Franz Peter Wölder wegen der »Sonnenstralen oben den Altar« abgerechnet.

des 1674 zum Vorsteher berufenen damaligen Junkers und späteren (1703—15) Ratsherrn Alexander von Lüneburg und schließlich

des 1704 zum Vorsteher berufenen und 1726 gestorbenen Brauers Christoph Schmidt (auf Blau ein goldener Löwe mit einem Schmiedehammer in den Vorderpranken).

Der reiche Sternenschmuck, den damals das Mittelgewölbe erhielt, ist jedenfalls 1785 beseitigt worden.

1696 Okt. 30 sind »an den Maler Hanß Früchting[1]) gezahlet vor die Rose oben Altar unter dem Gewölbe mit Zinckgoldt zu vergülden und sonst zu staviren 15 ℳ«.

1705 Okt. 6. erhielt er einen Betrag[2]) »auf Rechnung«, 1706 Jan. 2 sind »dem Mahler Hanß Früchting zum andern Mahl vorgestrecket auff Rechnung wegen die Wapen und Kränse unter dem Gewölbe zu vorgulden 15 ℳ«, Jan. 11 sind ihm »vor 8 Stern mit Glanßgoldt zu gülden« und Jan. 20 für weitere »16 Stern mit Glanßgoldt zu gülden, à Stuck 9 ß, 9 ℳ« gezahlt. Jan. 23 wurden »vor zwo Ringe Eysendraht, womit die Stern unter dem Gewölbe sollen festgemacht werden, à 1 ℳ 4 ß, 2 ℳ 8 ß» verausgabt. Jan. 28 sind Hans Früchting »gegeben vor 24 Stern, so er mit Glanßgoldt geguldet«, 13 ℳ 8 ß, Febr. 3 für »24 weitere Sterne 13 ℳ 8 ß« und Febr. 12 »vor 34 Stern, so er mit Glanßgoldt geguldet,« 18 ℳ. »Noch dem Mahler . . . zum dritten Mahl vorgestrecket auff Abrechnung wegen die Wapen unde Kränse unter dem Gewölbe zu mahlen und zu vergülden 15 ℳ«. Febr. 18 erhielt (der Sargträger) »Jochim Hecht vor 36 höltzerne Stern, vor Holtz und Macherlohn, à Stuck 3 ß, 6 ℳ 12 ß«. März 4 wurden Hans Früchting »gegeben vor 24 Stern, so er mit Glanßgoldt geguldet,« 13 ℳ 8 ß und März 11 für weitere »16 Stern« 9 ℳ; März 30 schließlich ist ihm der Rest seiner Rechnung »bezahlet vor die Wapen unter dem Gewölbe zu mahlen wie auch die Kränse und etliche Stern nach zu gülden, 16 ℳ«; W.-B.

Ausmalung der Kirche.

Bei einer abermaligen Erneuerung des Innenanstrichs im Jahre 1907 wurden dekorative und figürliche Malereien aufgedeckt, die darauf schließen lassen, daß die Kirche ehemals auf allen Wänden, Pfeilern und Gewölben reich bemalt gewesen ist[3]).

Von den dekorativen Malereien war die Bemalung der Gewölbe von vier Kapellen so gut erhalten, daß sie wiederhergestellt werden konnte.

Die älteste gotische Bemalung ist diejenige der Woltersen-Kapelle. Sie zeigt grünrote Rippen mit begleitenden kleinen roten Blumen mit grünen Blättchen, während den Schlußstein ein aus feinen Stengeln mit grünen

[1]) Hans Früchting stellte 1691 Juni 20 sein Meisterstück vor, »womit er ziemlich bestanden, ist damit zum Meister confirmieret«; St.-A., Meister- und Verlehnungsbuch, Handschriften Nr. 315.

[2]) Die Abrechnung mit dieser Summe ist teilweise vermodert.

[3]) Jahresbericht über die Tätigkeit des Konservators der lübeckischen Bau- und Kunstdenkmäler im Rechnungsjahre 1907 (IIa der Jahresberichte der Verwaltungsbehörden der freien und Hansestadt Lübeck 1907/1908), S. 2 f.

Blättchen bestehendes strahlenförmiges Gebilde umgibt. Der Gurtbogen nach dem Seitenschiff ist mit grün und braun gefärbtem Rankenwerk reich geschmückt.

In der kurz vor 1515 errichteten Marientiden- und späteren von-Ahlefeldt-Kapelle sind die von krabbenartigen feinen grünen Blättern begleiteten Rippen mit weiß- und rotgezackten Streifen und die Schlußsteine mit kleinen bunten Rosen verziert; den Gurtbogen bedeckt ein reiches grünes Rankenwerk mit abwechslungsreich gestalteten gelben und roten Blumen.

Das Gewölbe über dem Nordereingang zeigt eine bizarre Dekoration mit grünroten Rippen und lilienartigen grünen Blumen, die spätgotische, flächig gehaltene Bemalung des Gurtbogens ein schönes kräftig konturiertes und mit weißer Farbe gehöhtes weinrotes Blattwerk auf gleichem Grunde.

Die Ausmalung der Darssow-Kapelle trägt bereits ausgesprochenen Renaissancecharakter. Die Rippen sind mit weißen und roten Lilien geschmückt, die gemalten Konsolen erinnern in ihren eigenartigen, orientalischen Vorbildern sich anschließenden Formen an reiche Intarsien, die Zwickel neben den Schlußsteinen und an den Seitenwänden sind mit üppigen Blumen in verschiedenen Farben gefüllt. Den Gurtbogen zieren becherartige Gebilde mit Feuerflammen, ein Motiv, das vielleicht mit Rücksicht auf die spätere Bezeichnung des Raumes als Luntten-Kapelle[1]) gewählt ist.

Die gleiche Ausmalung hat auch die ostseitig dieser Kapelle belegene nischenförmige Erweiterung des Süderschiffes erhalten.

Die figürlichen Malereien bestehen zunächst aus vier an der Oberwand des Chores angebrachten Darstellungen aus der ersten Zeit des 16. Jahrhunderts. Nordwärts vom Altar findet sich eine Anna selbdritt, südwärts der hl. Martin, wie er beritten seinen Mantel mit dem Schwerte einem lahmen Bettler teilt. Das anstoßende Gewölbejoch zeigt auf architektonischem Hintergrunde nach Norden zu zwei weibliche gekrönte Heilige, deren eine anscheinend einen Äbtissinnenstab führt, während die andere sich durch den ihr beigegebenen Drachen als St. Margaretha



Wandmalerei im Chor.

[1]) Vgl. S. 464.

ausweist; auf der Südwand sind ein heiliger Bischof und St. Ägidius mit einer Kerze dargestellt (Abb. S. 475).

Ferner ist auf dem ungeputzten südlichen Mauerwerk der Turmhalle eine Kreuztragung aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts angebracht. Der in ein langes braunes Ärmelgewand gekleidete zusammenbrechende Heiland ist überlebensgroß dargestellt, während drei ihn geleitende geharnischte Kriegsknechte, der ihm das Kreuz abnehmende Simon von Kyrene und zwei im Hintergrunde sichtbare heilige Frauen nur die halbe Höhe der Hauptfigur erreichen.

Ehemalige Wandmalereien.

Nach Angabe Konrad v. Hövelns[1]) und von Melles[2]) waren der Nordwand, dem Turm gegenüber, die lebensgroßen Bilder D. Martin Luthers und D. Johannes Bugenhagens mit deren Geburts- und Todesdaten aufgemalt. Außerdem trugen diese Bilder die Unterschriften:

Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, Papa.
I nunc et Christum te super ipse loca.

und

Quo doctore fidem pofitetur Dania Christi,
Jessaeae chitharae laus Pomeranus eram.

1696 sind beide Bilder erneut[3]) worden, 1787 waren sie bereits übertüncht.

Ferner erwähnt der Topograph Dr. Heinrich Schröder 1837 ein ehemals an der Nordwand, westlich vom Eingang zur Gerwekammer, angebrachtes »von de Laval 1570 gemaltes Frescobild, die Kreuzigung Christi vorstellend«[4]).

Der **Fußboden** der Kirche ist mit Grabsteinen unter Zuhilfenahme grauer Fliesen belegt.

1473 (ame mydweken [na] visitacionis Marie) Juli 7 verfügt Tideke Bosow: »Item geve ik to s. Ylgen de flyzen qwiid und vrigh unde dree mark to dem buwete;« St.-A., Testamente, Urschr.

Kunstgeschichtlich bemerkenswert ist nur der ziemlich gut erhaltene gotische Fußbodenbelag der früheren Gerwekammer und jetzigen kleineren Sakristei, der bei deren Ausbau 1911 an das Museum gelangte und dort vor dem Maleraltar Hermann Rodes (Raum Nr. 8) eingebettet ist. Sein Muster setzt sich in fünf Farben aus glasierten Tonfliesen zusammen: »um ein dunkel manganbraun glasiertes quadratisches Mittelfeld legen sich wie ein Rahmen jedes Feldes und wiederum von einer Art perspektivischen Wirkung durch den verschieden dunkeln Tonwert der farbigen Glasuren jedesmal vier auf Gehrung zugeschnittene Platten in Weiß, Blau, Gelb und Grün«[5]).

---

[1]) Der ... Stadt Lübeck ... Herrlichkeit (1666), S. 65.

[2]) Lub. Relig., S. 278 f.

[3]) 1696 Nov. 5 wurden »an den Mahler Hanß Früchtinck gezahlet vor die beyden Doctores Lutherus und Bugenhagen an der Maur unter dem Thurm zu mahlen 6 ℛ«.

[4]) Lübecks Topographie 1, S. 9.

[5]) Beschrieben und abgebildet im 1. Jahrbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte zu Lübeck (1913), S. 39 f.

Glasmalereien.

Die Kirchenfenster zeigen die üblichen kleinen rautenförmigen in Blei gefaßten Scheiben.

Ehemalige Wappenscheiben.

Nach Angabe der ältesten Glaserrechnungen[1]) sind wiederhergestellt: 1587 »h. Jurgens (d. h. des Ratsherrn [1580—1613] Jürgen Gruwel) vormalde finster«, 1591 »her Godthardt van Hoevelen sin wapen« und 1595 die Wappen von »her Diderick Bromse«, »her Thomas van Wyckeden«, Johan van Stiten« und »Benedictus van Finsselbarch«, und zwar »dysse 4 finster mit grote schilt und helm, dat stucke 1 ℔«.

Von den drei Fenstern des Chores heißt 1594[2])

das nördliche »her Dyderick Bromsen[3]) lucht«,
das mittlere »des rades lucht«,
das südliche »der brouwer lucht«;

1649 sind im ersteren »der Bromsen Schilde« erneut worden. 1751 übernahm die Brauerzunft die Instandhaltung auch dieses Fensters an Stelle ihres am westlichen Ende des Süderschiffs belegenen, das sie an den Geheimrat Karl von Holstein als den Besitzer der dortigen neuen Kapelle abtrat[4]). Dementsprechend trugen einer späteren Angabe nach[5]) beide Fenster »das Zeichen der Brauer mit den Buchstaben B Z«; unter dem einen Zeichen stand die Jahreszahl 1769. Nachdem noch 1858 die Brauerzunft beide Fenster hatte erneuern lassen[6]), wurde sie 1870 gegen Verzichtleistung auf ihre fünf Kirchenplätze von der weiteren Instandhaltung befreit[7]).

Im Jahre 1902 sind die drei Chorfenster vom Prof. A. Linnemann zu Frankfurt a. M. (gest. 1902, Sept. 22) mit bunter Verglasung versehen, und zwar zeigen die beiden seitlichen bunte Muster, während das mittlere Fenster im oberen Drittel den Heiland am Kreuz zwischen Maria und Johannes und im übrigen eine grüne Verglasung aufweist, in der zu unterst Wappen und Name des langjährigen (1892—1907) Vorsitzenden des Kirchenvorstandes Joh. Heinr. Nik. Rahtgens[8]) angebracht sind[9]).

Das schon 1587 als »Lorens Russen lucht« bezeichnete[10]), am weitesten ostwärts belegene Fenster der südlichen Kirchenmauer enthält unter der Überschrift **Die Vorsteher Lorenz Russen Testament** zu oberst das Wappen Lorenz

---

[1]) Kirchenarchiv, Vol. Rechnungen.

[2]) In einer 1594 Nov. 1. beglichenen Rechnung des Kirchenglasers Christoffer Schutte, das.

[3]) Ratsherr seit 1570, Bürgermeister 1588—1600, Kirchenvorsteher seit 1589.

[4]) Vorsteher-Protokoll von 1708—1855, Bl. 121.

[5]) Schröder, Topographie 1, (1837) S. 14; St.-A.

[6]) Index rer. Aegid., Bl. 24.

[7]) Vorsteher-Protokoll von 1861—1892, S. 46.

[8]) Er hat zu den Kosten (3050 ℳ) dieser Fenster 1550 ℳ beigesteuert.

[9]) Index rerum Aegid. des Heinr. Brokes, Bl. 202.

[10]) Rechnung eines ungenannten Glasers von 1587; Kirchenarchiv, Vol. Rechnungen.

Russes[1]) (in Gold und Blau geteilter Schild, der oben mit einem, unten mit zwei weißen Russenrümpfen belegt ist; ein gleicher Rumpf dient als Helmkleinod) zwischen zwei Kartuschen mit der Angabe **Renovirt** — **1846**; darunter folgen 24 von den nachstehenden Unterschriften begleitete Wappen von Verwaltern seines Testamentes:

Hinrich Schmidt[2]).	Georg Kuesch.	Jeronimus Prunsterer.
Johann Werlhoff.	Lorentz Petersen.	Berend Dreyer.
Cordt Röder.	Diderich Bartels.	H. Herman Fock Senior Anno 1696.
Johan̄ Daniel Kledt Anno 1696.	Augustin Sachtleven Anno 1696.	Michel Wolter 1700.
Wilhelm Stein 1704.	Johan Biel 17.. [verlöscht].	ein Langsches Wappen[3]) ohne Unterschrift.
Jacob Stolterfoht Anno 1728.	Jürgen Jürgens Anno 1739.	Herma̅ Daniel Bauert Anno [fehlt].
Gerhardt Brasche Anno 1742.	Philip Christoph Lang Anno 1742.	Henrich Vosbein Anno 1765.
Hans Groot 1765.	Johan Friedrich Carstens Anno 1768.	Joh. Siegm. Mann[4]).

Über die Anbringung der Wappen berichten die Ausgabebücher der Testamentarien (St.-A.):

1665 Juni 2: Bezalt Johan Smidt den Glaser für die Uhtlucht zu s. Aegidien gantz nie zu macken laut sein Rechnung 45 ℔ 4 ß. Dito zalt den Arbeitesludes, so an der Uhtlucht gearbeidet, 6 ℔ 12 ß. Dito Godert Habben den Kleinsmidt für die Windiesen zu macken geben 6 ℔.

1669 Mai 6: Für ein new Fenster in der Kirchen St. Aegidien in Rußen Fensterlucht an den Gläser zalt laut sein Zettel 1 ℔ 14 ß.

1696 Aug. 25: An Marcus Schmidt den Glaser vor 4 Fenster mit 4 große Wapens in die Lucht zu St. Egidien, darvor zalt 15 ℔.

1707 Juni 10: Von 2 grosse Fenstern mit Michel Woltersen & Wilm Stein Wapen in Sandt Egidien Kirch an Hinrich Geertz z[alht] 9 ℔.

1717 Sept. 16: Dem Glaser Peter Gerdes für Reparirung der Fenster sampt 2 Waapen gezahlt 28 ℔.

1728 Dez. 28: Dem Gläser für Reparirung der Fenster in St. Egidien Kirche als auch H. Jacob Stolterfoht sein Wappen einzusetzen 6 ℔ 8 ß.

---

[1]) Vgl. unten S. 520 und 526.

[2]) Der Name Schmidt ist 1846 falsch ergänzt. Statt Hinrich Schmidt, der 1611 bis 1637 Testamentsverwalter war, wird hier ursprünglich (seit 1665) der Name Hinrichs von Werlen gestanden haben, der 1639—1661 als unmittelbarer Vorgänger der oben folgenden Testamentarien im Amte war.

[3]) Der Reihenfolge nach gehört hierher das Wappen des 1716 erwählten Testamentsverwalters Joachim Philipp Lang (vgl. S. 501).

[4]) In der obigen Reihe der Testamentsverwalter fehlt hinter Dietrich Bartels der Name des seit 1680 in dieser Eigenschaft amtierenden Ratsherrn (1669—1691) Kord von Dorne; an Stelle seines jedenfalls zerstörten Wappens ist 1846 unter Verschiebung der folgenden Wappen dasjenige des Joh. Siegmund Mann, der 1845/46 administrierender Verwalter war, neu hinzugefügt.

1740 Dez. 20: An den Glaßer Gottfr. Nofsellman vor 2 neue Waapen in der Egiedien Kirchen Lucht, nemlich Herr College Herman Daniel Bauert und Jürgen Jürgens sein, laut Rechnung zahlt 11 ℳ 4 ß.

1743 Febr. 15: An dem Glaser Nosfelman laut Rechnung vor gemahlte Schilde & Ruhten in Egiedien Lucht 1 ℳ 8 ß (!)

1766 Apr. 16: Maurermeister Berends in Aegidien Kirch ein Gerüste und Außbeßerung der Fensterlucht 22 ℳ.

1769 Nov. 16: Daß Fenster in St. Aegidien Kirche mit H. J. F. Carstens Wapen in Farben 6 ℳ, Stiften 4 ß und Mauren 6 ß zu machen, 6 ℳ 10 ß.

1846 wurden »für ein ganz neues Kirchenfenster« dem Glaser Achelius 480 ℳ gezahlt und den Vorstehern der Aegidienkirche an Auslagen für Maurer- und Schmiedearbeit u. a. 127 ℳ zurückvergütet.

Das benachbarte Fenster des Süderschiffes, 1594 »der becker lucht« benannt, wurde 1779 vom Amt der Bäcker an die Verwalter des Russeschen Testamentes abgetreten, nachdem deren Wappenfenster »bereits voll« war[1]). Es enthält zu oberst das Russesche und darunter fünf weitere Wappen mit den Unterschriften:

Johann Daniel Lembcke 1779[2]).	Carl Abraham Gütschow 1777.	Johan Christoph Lang 1777.
Joachim Philip Lang 1785.		Jacob Gottlieb Weylandt d. 26 May 1785.

Zwischen den beiden unteren Wappen steht die Jahreszahl **1859**.

Das Ausgabebuch der Testamentarien berichtet unter 1781 Febr. 9, daß am neuen Fenster »die nöthige Ausbesserung vorgenommen und vom Gläser Nicolaus Berend Poserin zugleich 4 neue Waapen, als des seel. L. Rusfen als Testator, Herr C. A. Gutschow, Herr J. C. Lang und J. D. Lembke darauf gemahlen worden«. Die Wappen kosteten je 6 ℳ 4 ß.

1786 Febr. 28 wurden »dem Gläser Poserin für 2 neue Wapenfenstern und diverse andere Arbeit« 17 ℳ gezahlt.

1859 sind »an Ausgaben eines neuen Fensters in der St. Aegidienkirche« 234 ℳ 3 ß gebucht.

In dem östlich der Darssow-Kapelle belegenen Fenster, das einer ehemaligen Inschrift[3]) zufolge die Knochenhauer am 3. März 1770 hatten »neu verehret und machen lassen«, sind jetzt in zwei Scheiben ein Beil auf rotem und ein weißer Widder auf blauem Grunde angebracht.

Das über dem Süderportal befindliche Fenster, dessen Unterhaltung, soweit ersichtlich, von jeher der Kirche obgelegen hat, zeigt unter dem Datum **1860** ein kleines mäßiges Glasgemälde des **St. Aegidius** in der für diese Kirche in der Neuzeit üblichen Darstellung des Heiligen mit einem langgestielten Antoniuskreuz in der Rechten und einer brennenden Kerze in der Linken, von der außerdem eine Glocke herabhängt.

---

[1]) Vorsteher-Protokoll von 1708—1855, S. 187.

[2]) Das Wappen ist zweifellos erst 1859 von dritter Stelle hierher versetzt.

[3]) Schröders Topographie 1, S. 14.

Das schon 1594 als »der rodtlosker lucht« nachweisbare ostseitige Fenster des Norderschiffes weist in Milchglas auf rotem Grunde das Wappen dieses Amtes (Schlichtmond mit zwei gekreuzten Schabeisen) mit der Angabe **Das Amt der Rotlöscher** und der Jahreszahl **1862** auf.

Außerdem ist in zehn weiteren Fenstern, meist im bunten Glase, das Jahresdatum ihrer letztmaligen Wiederherstellung aus dem Zeitraum von 1857 bis 1873 angebracht.

Hochaltäre.

Der gotische Hochaltar (Abb. S. 481) der Ägidienkirche, dessen einzelne Teile beim Aufbau des jetzigen Altars im Jahre 1701 einstweilen in der Kalven-Kapelle untergebracht wurden[1]), ist acht Jahre später an die Kapelle des Siechenhauses zu Klein-Grönau geschenkt, denn am 1. Oktober 1709 sind von den Vorstehern dieser Stiftung »an Uncosten, das Altar, so wir auß St. Egidien Kirche bekommen, hinaus nach Gronau zu fahren etc., 9 ℔ 12 ß« verausgabt[2]). Das Werk hat bis 1913 den vornehmsten Schmuck dieser Kapelle gebildet. Da ihre östliche Abschlußwand nicht breit genug war, um ein Öffnen der Altarflügel zu gestatten, so mußte man sich darauf beschränken, auf dem dort vorhandenen Altartisch das große Mittelstück aufzustellen, während die beiden Flügel nebeneinander an der Nordwand angebracht wurden[3]). Nachdem schon gleich nach der Überführung des Altars in die Kapelle von einem Lübecker Maler, »waß daran zerbrochen, wieder verbeßert« war, ist er 1883—85 durch den Lübecker Kunsttischler Hans Friedrich Schumacher völlig wiederhergestellt[4]). Er befindet sich jetzt im St.-Annen-Museum (Raum Nr. 7).

Der geschlossen 3 m breite Altar[5]) besteht aus drei Teilen: der 1,49 m hohen großen Haupttafel, einem einschließlich einer rechteckigen Überhöhung 1,28 m hohen und geschlossen 76 cm breiten Aufsatz und einer 78 cm hohen Predella.

Die große Haupttafel umschließt geöffnet in zwölf kleineren und einer größeren mittleren Nische ebenso viele geschnitzte Darstellungen aus dem Er-

---

[1]) Entwurf zur Lubeca Religiosa (1708), S. 339. Diese Angabe ist irrtümlich in die um 1720 abgefaßte Reinschrift des Werkes übernommen.

[2]) Rechnungsbuch der Vorsteher des Siechenhauses von 1686—1766. — Die Akten und Rechnungsbücher der Ägidienkirche enthalten nichts über den Verbleib des Altars.

[3]) Th. Hach, dem die Herkunft des Werkes unbekannt war, zog aus der Feststellung der Spuren eines sog. Tatzenkreuzes an der Rückseite des kleinen Altaraufsatzes den richtigen Schluß, »daß der Altar ursprünglich nicht an einer Wand oder einem Pfeiler, sondern frei in der Kirche stand«; Lüb. Blätter, Jahrg. 1883, S. 473 f.

[4]) Der nicht genannte Maler erhielt 1709 (Okt. 1) für die Aufstellung und Ausbesserung des Altars 6 ℔ 8 ß und Okt. 4 für die Ausmalung der Kapelle 50 ℔ (Rechnungsbuch von 1686 bis 1766), Schumacher 1885 für seine Arbeit ℳ 909,60 (Jüngstes Protokollbuch der Vorsteherschaft des Siechenhauses unter 1885).

[5]) Vgl. K. Schaefer, Frühwerke der Plastik und Malerei des 15. Jahrhunderts (Jahrbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte I., Lübeck 1913), S. 10.



Gotischer Hochaltar der Ägidienkirche (früher in der Kapelle zu Klein-Grönau). St.-Annen-Museum.

löserwerke Christi. Es sind von links nach rechts: 1. Christus mit den schlafenden Jüngern im Hofe Gethsemane, im Hintergrund die nahenden Häscher (Abb.), 2. Die Gefangennahme Christi und die Heilung des Knechtes Malchus (Abb.), 3. Christus vor Pilatus (Abb.), 4. die Dornenkrönung Christi, 5. die Geißelung Christi, 6. die Kreuztragung. Das Mittelblatt, dessen ursprüngliche Hauptgruppe leider fehlt und vermutlich bei der Überführung des



Rechter Flügel des ehemaligen Hochaltars der Ägidienkirche.
St.-Annen-Museum.

Werkes nach Klein-Grönau durch einen Kruzifixus ersetzt ist, gibt den Augenblick der Kreuzigung wieder, da der Hauptmann spricht: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen. Es folgen nach rechts: 8. Joseph von Arimathia und Nikodemus mit dem Leichnam Christi, 9. die Grablegung, 10. die Auferstehung, 11. die Höllenfahrt Christi, 12. die Himmelfahrt, 13. die Ausgießung des heiligen Geistes. Die klare Anordnung der einzelnen Gruppen, die einwandfreien Größenverhältnisse der Figuren, die individuelle ausdrucksvolle Durchbildung der Köpfe und die vortreffliche Behandlung des Faltenwurfs und

des Nackten lassen die Hand eines hervorragenden Künstlers erkennen. Die Farbengebung ist einfach: golden der ungemusterte Hintergrund und die Gewänder, blau deren Fütterung, rot die Beinbekleidung, schwarz die Rüstungen.

Dem Figürlichen in Zeichnung und Ausführung ebenbürtig ist die von einem leuchtendblauen Hintergrunde sich abhebende fassadenartige architektonische Ausschmückung. Über den zwölf kleineren Gruppen sind je zwei, über dem Mittelblatt drei höher gerückte und etwas größere reiche Wimperge angebracht, deren Giebelfeld eine voll entfaltete Blüte füllt; sie wechseln ab mit ragenden Fialen, vor denen unter schlanken Baldachinen ehemals kleine Statuetten standen; dahinter schließt eine schmale Kreuzblumengalerie ein feines Stabwerk ab. Den übrigen Raum oberhalb der zwölf kleineren Gruppen füllt ein etwas zurücktretendes, von schlanken Strebepfeilern eingefaßtes doppelgeschössiges zierliches Maßwerkgestränge, das oberhalb der sechs kleineren mittleren Gruppen mit einer wimpergartigen Bekrönung abschließt. Die ebenfalls blau grundierte Basis enthält acht durchbrochene vergoldete Füllungen mit je sechs abwechselnd dreipassigen und fischblasenförmigen Maßwerkmustern.

Auf der stark beschädigten gemalten Außenseite heben sich von einem ungemusterten Goldgrund vier auf einem perspektivisch gesehenen Fliesenbelag stehende Heiligengestalten ab, deren Namen den Nimben eingepreßt sind: auf dem rechten Flügel St. Ägidius im vollen Ornat mit der zu seinen Füßen ruhenden Hirschkuh und die anmutige Erscheinung St. Dorotheas[1]), auf dem andern St. Martin, dem Bettler den Mantel teilend, und St. Antonius mit Kreuzstab, Bettelglocke und dem »Tönniesschwein«.

Der von einer kleineren, ein Maßwerkgestränge umfassenden Tafel überhöhte Aufsatz, ebenfalls ein Triptychon, zeigt geöffnet in einer aus Wimpergen, Fialen und Stabwerk zusammengesetzten reichen architektonischen Umrahmung eine zierliche und eigenartige Darstellung der Anbetung des Christkindes (Abb. S. 484). Im Mittelstück kniet vor der im Wochenbett sitzenden Maria, die das schreitende Christkind vor sich hält, der älteste der drei Könige, weiter rückwärts sitzt Joseph, der sich hinfällig auf einen Krückstock stützt; den Hintergrund beleben die zu beiden Seiten einer konsolenförmigen Heukrippe aus der Wand ragenden Köpfe des Esels und des Ochsen. Im Flügel zur Rechten des Beschauers erblickt man die beiden andern Könige und einen durch Stab und Gugel gekennzeichneten Hirten, im andern Flügel vertreten drei Engel, deren vorderer die Laute spielt, die Menge der lobsingenden himmlischen Heerscharen.

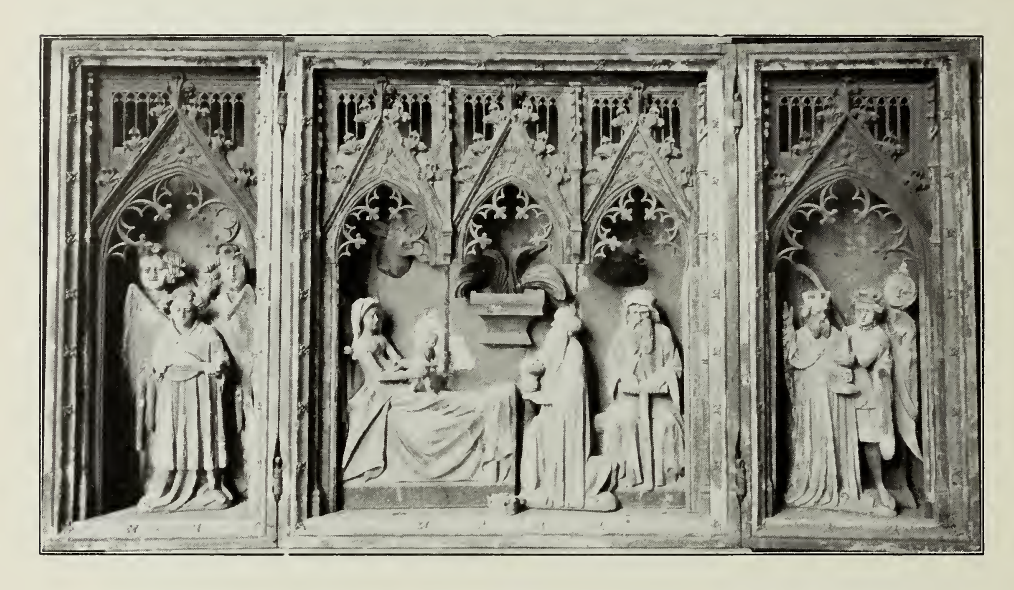
Von der in Gold grundierten, bis auf wenige Reste abgeblätterten Malerei der Außenseiten der Flügel sind links die stehend in einem Andachtsbuche

---

[1]) Ihr Attribut, der Blumenkorb, ist zerstört, doch lassen die auf dem Nimbus deutlich erkennbaren Worte **sancta dorortea (!) sancta** . . . keinen Zweifel über ihre Persönlichkeit.

lesende Heilige Jungfrau, rechts der einen goldenen Lilienstab führende Verkündigungsengel eben noch kenntlich.

Während die Haupttafel und der Aufsatz etwa im Anfang des 15. Jahrhunderts entstanden sind, gehört die Predella, deren Flügel fehlen, erst in den Ausgang desselben Jahrhunderts. Sie ist eine der Feinheiten des älteren Werks durchaus entbehrende handwerksmäßige Arbeit. Der Teilung der Haupttafel sich anpassend, wird sie durch Strebepfeiler oder schraubenförmig gedrehte Säulchen in sieben Nischen gegliedert, die oben mit einer im Eselsrücken geschweiften Bogenarchitektur von eintöniger Wirkung abschließen und für die in ihnen aufgestellten Einzelfiguren zu breit geraten sind. Diese Figuren sind



Aufsatz des ehemaligen Hochaltars der Ägidienkirche. St.-Annen-Museum.

in der Reihenfolge von links nach rechts: 1. St. Anna selbdritt, 2. St. Margareta mit dem Drachen, 3. St. Antonius mit Kreuzstab, offenem Buch und Schweinchen, 4. der seine Wundmale weisende Heiland, 5. St. Ägidius mit Krumstab, Buch und der zu ihm aufspringenden Hirschkuh, 6. St. Martin, 7. ein segnender Bischof.

Gleichaltrig mit der Predella scheinen die über dem Hauptstück und dem Aufsatz angebrachten großen krausen Blüten und der das Ganze krönende Heiland am Kreuz zu sein.

Der 1701 aus einem Vermächtnis der am 4. Dezember 1700 gestorbenen Agneta Scherer, Witwe des Kaufmannes und Vorstehers der Ägidienkirche (1694 bis 1700) Joachim Scherer, errichtete jetzige Altar ist ein zweigeschossiger hölzerner Aufbau, für den der vier Jahre ältere marmorne Hochaltar der Marienkirche vorbildlich gewesen ist.

Auf der schlichten hohen Basis ist oberhalb des Altartisches die Einsetzung des hl. Abendmahls gemalt. Die lebensgroße plastische Hauptgruppe bildet der Heiland am Kreuz zwischen Maria und Johannes. Zwei seitliche Säulenpaare, zwischen denen je eine weibliche Figur als Sinnbild der Liebe (mit einem Kreuz und einem dornenbewachsenen Herzen in den Händen) und des Glaubens (mit hochgehaltenem Kelch) steht, tragen das vielfach verkröpfte geschwungene Gebälk, vor dessen Mitte das Wappen der Stifterin hängt (im roten Schilde und auf dem Helm zwei goldene Reiherköpfe, die zwischen sich einen Ring halten). Das niedrigere Obergeschoß zeigt die von einer Glorie umstrahlte Taube des hl. Geistes im durchbrochenen Mittelfelde zwischen zwei weiblichen Gestalten, deren einer die Sinnbilder der Hoffnung, Phönix und Anker, der anderen ein Lamm und ein Lorbeerzweig beigegeben sind. Die Krönung des Ganzen bildete ein von zwei Engeln mit Palmenwedeln begleiteter Erlöser mit der Siegesfahne; diese Figuren sind jedoch 1902 beseitigt, um das damals im Mittelfenster der Apsis neu angebrachte obere Glasgemälde der Kreuzigung (vgl. S. 477) mehr zur Geltung zu bringen. An den Sockeln der beiden äußeren Säulen steht links vom Beschauer aus: **Diesen Altar, hatt GOTT zu Ehren, und der Kirchen zum Zieraht, Seel.** *Agneta* **Scherers, geb: Wellerin verEhret, ist gestorben** *ANNO 1700* **dē 4. Dec.,** rechts der Vers Jesaia 6, 3 und darunter *Renov<u>t</u> 1826.* Weder die schwülstigen Figuren noch das 1826 vom Maler J. Hautmann wiederhergestellte[1]) Abendmahlsbild sind von künstlerischem Wert.

Bei der 1826 vorgenommenen Neubemalung und Neuvergoldung des Altars ist das eiserne Gitterwerk, das ihn und den Chor gegen die Seitenschiffe hin begrenzte, entfernt, und ihm dafür eine niedrigere Brüstung mit plumpem spitzbogig aneinandergeschlossenem hölzernem Stabwerk vorgesetzt.

1700 Dez. 14 »ward seel. H. Jochim Scherer[2]) gewesen Kauffman nachgelassene Fr. Agneta mit ein Stund Leuten mid Zudracht mit beyden großen Glocken nach St. Peter begraben, und weil der seel. H. Vorsteher an der Kirche gewesen, so hatt sie daß Geleute frey . . . .«; W.-B.

1826 sind verausgabt:

Okt. 18 »an den Tischler Piehl für das Gelenter vor den Altar, hat Her Vorsteher Mann mit ihn bedungen laut Rechn. 250 ℔«; Nov. 29 »an G. A. Brauer für 200 Buch Gold à 12 ß, was am Altar ist verbraucht, lt. Rechn. 150 ℔«; Nov. 30 »an den Vergolder J. F. Winter für die Zierathen zu vergolden am Altar 50 ℔, an denselben für andere Auslagen 10 ℔ und für das Bild am Gewölbe (vgl. S. 473) 6 ℔«; Dez. 15 »an den Maler J. G. Lau für das Altar und das Gelenter vor dem Altar und die Wandt hintern Altar und auch d. H. Prediger Stuhl zu malen, hat Herr Vorsteher Mann mit ihn bedungen lt. Rechn. 124 ℔«.

---

[1]) Vgl. S. 497.

[2]) Gestorben 1700 April 28.

Über die ehemals vorhandenen **Nebenaltäre** gibt das aus den Registern des Domkapitels geschöpfte nachstehende Verzeichnis der Vikarienstiftungen Aufschluß[1]).

Datum der bischöfl. Bestätigung	Stifter	Geweiht	Lage des Altars	Quelle
1357 März 12	Der Lübecker Rat[2]).	in honorem b. Mathei apostoli et ss. virginum Barbare, Agathe et Agnetis.	ad altare versus aquilonem sub ambone.	Reg. cap. 2, Nr. 217 (Lüb. U.-B. 4, Nr. 63).
1392 Febr. 4	Die Testamentsvollstrecker des Lüb. Bürgers Everhard Pauli[3]).	in honorem omnipot. dei ejusque gloriose matris virg. Marie ac bb. Petri et Pauli apostolorum et ss. Johannis ewangeliste et decem milium martirum.	[in capella ad australe latus in ecclesia s. Egidii Lubecensi][3]).	Reg. cap. 3. Nr. 50.

[1]) Ein sonst nicht nachweisbarer Altar ist im Testamente der Druda Munters erwähnt, die 1370 (octava post epyfaniam) Jan. 13 bestimmt: »Item do ad s. Egidium uni pauperi sacerdoti, qui dicitur dominus Johannes, missas celebranti ad altare s. Bartholomei 10 mr. Lub., pro quibus missas celebret per integrum annum ad dei honorem et mee anime ad salutem«; St.-A., Test., Urschr.

[2]) 1376 (in die Mauricii) Sept. 22 verfügt Johann von Unna: »Item do ad usum ecclesie b. Egidii 2½ mr. redditus wicbelde in vino et oblatis vicariis ejusdem ecclesie necnon aliis presbiteris ibidem missas celebrantibus .... Item dominis consulibus Lubicensibus concessi 50 mr. Lub., cum quibus redditus perpetui debeant comparari ad usum vicarie domini Hinrici Hudekoper, quam ipse possidet in ecclesia b. Egidii ...« St.-A., Testamente.

[3]) In seinem 1383 (in die b. Galli abbatis) Okt. 16 errichteten Testamente bestimmt Everhard Pauli 25 Mark Rente, die er im Dorf Todendorf auf Fehmarn besitzt, »ad unam perpetuam missam in capella mea in ecclesia s. Egidii constructa servandam seu dotandam pro salute anime mee, et jus patronatus sive collacionem dicte misse habebunt perpetuis temporibus dominus Johannes Schepenstede et Everhardus Schepenstede fratres et eorum heredes«; St.-A., Testamente. Diese aus dem Dorfe Todendorf zu entrichtenden 25 Mark Rente hatte Ende März 1344 der Lübecker Bürger Ludeke Donstorp vom Grafen Johann III. und Junker Gerhard V. von Holstein gekauft; Lüb. U.-B. 2, Nr. 796. Einer Bestätigung dieses Rentenkaufs durch Herzog Adolf v. Schleswig, Grafen von Holstein, am 24. Juli 1437 zufolge gehörte diese Rente zu einer Vikarie »in capella ad australe latus in ecclesia s. Egidii Lubecensi«, die damals der Ratsherr Wilhelm v. Kalven (ein Enkel des oben genannten Ratsherrn Johann Schepenstede) zu verleihen hatte; Lüb. U.-B. 7, Nr. 746.

Datum der bischöfl. Bestätigung	Stifter	Geweiht	Lage des Altars	Quelle
1399 März 26	Die Testamentsvollstrecker des Priesters der Lüb. Diözese Nicolaus Towedenst (alias dicti de Campen).	in honorem omnipot. dei ejusque benedicte matris et gloriose semper virginis Marie atque bb. Simonis et Jude apostolorum et ss. virginum Barbare et Dorothee.	ad altare s. Gungholfi martiris prope turrim.	Daselbst Nr. 51.
1406 Mai 20	Der Lüb. Bürger Peter van der Lynden[1]).	in honorem omnipot. dei, s. crucis, beatissime virginis Marie necnon ss. Johannis baptiste Petri et Pauli ac Johannis evangeliste apostolorum.	ad altare . . . in inferiori capella prope turrim a latere aquilonari noviter per eundem Petrum constructum.	Daselbst Nr. 52
1411 Febr. 1	Gertrud, Witwe des (1385 Juli 15 gestorbenen) Ratsherrn Dietrich Vorrade.	unam ad honorem sancte et individue trinitatis et omnipot. dei, ejusdem beatissime virginis Marie ac beatorum angelorum et virginis Catharine ac reliquam in et ad beatorum s. Bartholomei, Marie Magdalene et omnium sanctorum laudem et honorem.	in nova capella per ipsam dominam Gertrudem constructa et edificate . . . et ad altare ejusdem capelle.	Daselbst Nr. 54 (Lüb. U.-B. 5, Nr. 351).

[1]) 1405 (in vigilia b. Thome ap.) Dez. 20 verfügt Johann Stenbeke, indem er den Lübecker Bürger Peter van der Linden mit zu seinem Testamentsvollstrecker einsetzt: »Item assigno mille marcas Lubicenses pro fundacione unius nove capelle atque vicaria (!) in parrochiali ecclesia Lubicensi b. Egidii«; in einem weiteren Testament von 1414 (in vigilia ascensionis domini) Mai 16 setzt jedoch Johann Stenbeke, ohne die Ägidienkirche zu bedenken, 800 Mark zur Beschaffung von 48 Mark Rente aus, »darvan to makende 2 vycarie to mynem altare in der capellen to der Stegelen belegen boven den Viiffhusen bynnen Lubeke, unde deme capittele darsulves des yares darvan to ghevende 8 mark unde de anderen rente den twen vicarien islikes yares to deylende unde to hebbende«.

Datum der bischöfl. Bestätigung	Stifter	Geweiht	Lage des Altars	Quelle
1411 Mai 29	Die Testamentsvollstrecker des Schleswiger Domherrn Johann Zeven[1]).	sub titulo et vocabulo ss. Jacobi majoris apostoli et Theobaldi episcopi necnon Katherine et Dorothee bb. virginum.	ad quoddam altare in latere meridionali[1]) ejusdem ecclesie constructum.	Daselbst Nr. 53.
1414 Jan. 5	Der Priester (!) Peter van der Linden.	in et ad laudem ac honorem omnipot. dei, s. crucis, Marie Magdalene ac bb. Petri et Pauli apostolorum.	ad altare situm in capella prope turrim in absidia in latere australi noviter per eundem Petrum constructa.	Daselbst Nr. 72 (Lüb. U.-B. 5, Nr. 486).
1420 Mai 7	Die Testamentsvollstrecker des Lüb. Bürgers Holt van Dulmen.	sub titulo et vocabulo omnipot. dei ejusque benedicte matris gloriose virginis Marie.	ad altare b. Marie virginis sub choro ligneo superius constructo[2]).	Daselbst Nr. 89.
1445 Apr. 23	Der Vorsteher der Ägidienkirche Godeke Heyse und das Amt der Alt-Schneider.	sub vocabulo gloriosi corporis et sanguinis domini nostri Jhesu Christi.	ad altare ejusdem gloriori corporis Christi.	Reg. cap. 4, Nr. 89 (Lüb. U.-B. 8, Nr. 287).

[1]) 1400 Jan. 6 verkaufen die Vorsteher der Ägidienkirche Herrn Johann van Zoven(!) »dat altar, dat in der vorbenomeden kerken licht uppe dat zuden vor der kerkdor, alze men inkumpt ghande van dem dome, ... alzo dat de vorbenomede her Johan scal unde mach legghen to deme vorbenomeden altar vicarie, missen edder wat eme even kumpt, to deme love unses heren Jhesu Christi«; Kirchenarchiv, Urschr. auf Perg. — 1407 Aug. 30 verkauft der Knappe Hinrich von Krumesse den Testamentsvollstreckern Herrn Johanns van Seven zu einer ewigen Vikarie in der St.-Ägidien-Kirche für 400 ℳ 32 ℳ Rente aus dem Dorfe Schretstaken; Lüb. U.-B. 5, Nr. 172.

[2]) Wohl auf diese Vikarie bezieht sich, wenn 1551 Sept. 28 die Vorsteher des Heiligen-Geist-Hospitals dem Vikar zu St. Ägidien Johann Gotzens einen Rentebrief »thobehorende tho der vicarien des tekemissen altars in bemelter kercken tho s. Illien vor deme kore belegen« abkaufen; St.-A. Oldenburg, Urschr.

Datum der bischöfl. Bestätigung	Stifter	Geweiht	Lage des Altars	Quelle
1485 Jan. 7	Die Ratsherren Hermann von Wickede und Johann Hertze und deren Ehefrauen Mathilde und Anna[1]).	in honorem s. trinitatis gloriosissimeque virginis matris Marie sanctorumque Philippi et Jacobi apostolorum, Gregorii pape et Anthonii confessorum, Katherine Barbareque virginum.	in capella nova ad altare in parte australi sita.	Reg. cap. 4, Nr. 125.
1490 Febr. 26	Der Lübecker Domherr Johann Beerman.	in honorem omnipot. dei sueque gloriosissime virginis Marie et s Anne matris ejusdem omniumque sanctorum.	ad altare in parte australi prope chorum ejusdem ecclesie consecrandum.	Daselbst Nr. 128.

Aus der Ägidienkirche stammen drei Bruchstücke von Altartafeln, die sich jedoch zu dem obigen Verzeichnis nicht in Beziehung setzen lassen. Sie haben alsbald nach der Vollendung des jetzigen Hochaltars mit zur Aufführung einer etwa 2½ m hohen doppelten Holzwand gedient, die einen hinter dem Altar belegenen, bis 1887 als Sakristei benutzten Verschlag nach Osten hin abschloß und 1900 entfernt worden ist. Die beiden größeren Bruchstücke zeigen auf ihrer roh behobelten und schwarz gestrichenen Rückseite ein für ein Jahrzehnt nach Sonntagen, Wochen, Vierteljahren und Jahren eingeteiltes Schema zur vorläufigen Eintragung der Anzahl der Kommunikanten und ferner deren Gesamtzahl für die einzelnen Jahrzehnte des Zeitraums von 1620—1800, aus dem die bis 1700 reichenden Angaben gleichzeitig aufgemalt sind. Die auf ihrer Vorderseite dargestellten Heiligen waren durch eine Bretterverschalung dem Auge entzogen und sind erst 1899 neu entdeckt worden[2]).

1703 Jan. 18 wurden einem Sargträger »vor 17 Tage, so er der Kirchen wegen an dem neuen Altar gearbeitet«, 14 ℳ 14 ß, Febr. 28 dem Tischler Franz Meyer »vor daß neu Altar hinten die Bilder zuzukleiden mit ein Zwölffter Brede« 9 ℳ gezahlt; W.-B.

[1]) 1510 Jan. 6 verfügt des Bürgermeisters Johann Hertzes Witwe Anneke, daß ein bei ihrer Bestattung zu gebrauchendes »gut roth fluell ... schal in unse capellen komen«, und setzt 200 ℳ aus zur Verbesserung der Einkünfte der dortigen Vikarie und zu Memorien, die für ihren Vater Bernd Darsow und ihre Mutter Anneke in der St.-Ägidien-Kirche gehalten werden sollen; St.-A., Testamente.

[2]) Nach Angaben des Kirchenvorstehers J. H. N. Rahtgens im Index rer. Aegid. Bl. 4.

Das eine, 1,19 m hohe und 1,16 m breite, oben verkürzte Bruchstück[1]) (Abb.) stellt auf Goldgrund zwei Heilige dar: links St. Olav, der mit seiner Rechten eine langgestielte norwegische Axt umspannt und auf den sich krümmenden Drachen tritt, rechts St. Dorothea mit dem Blumenkorb. Die primitiven Ausdrucksmittel der Malerei wie auch die Tracht König Olavs verweisen das dem oben behandelten Hochaltar nahe verwandte Werk in die erste Zeit des 15. Jahrhunderts[1]). Die Rückseite trägt das oben erwähnte Schema und die Kommunikantenzahlen für 1620—1670. Unter dem jetzigen Anstrich schimmert ein ANNO durch, die Tafel hat also schon vor 1700 gleichen Zwecken gedient[2]). Da St. Olav unter den Schutzheiligen der Altäre der Ägidienkirche nicht vorkommt, vielmehr lediglich als Schutzpatron der Bergenfahrer nachweisbar ist, so liegt es nahe, in diesem Bruchstück einen Rest des Altaraufsatzes des 1400 errichteten und 1652 abgebrochenen[3]) älteren Bergenfahreraltars in der Marienkirche zu vermuten. Jetzt im St.-Annen-Museum, Raum Nr. 7.



Rest einer wahrscheinlich vom älteren Bergenfahrer-Altar der Marienkirche stammenden Altartafel. St.-Annen-Museum.

Das zweite, 1,19 m hohe und 0,95 m breite, unten abgesägte Bruchstück (Abb. S. 491) entstammt vermutlich demselben Altar[4]). Es zeigt auf rotem Grunde, der mit schwarzen, augenscheinlich mit Schablonen aufgetragenen Diestelblüten verschiedener Größe übersät ist, die Krönung der Maria: rechts sitzt Christus mit segnend erhobener Rechten und der Weltkugel, links Maria mit anbetend zusammengelegten Händen; die Goldnimben beider entbehren einer Inschrift. Auf der Rückseite sind die Kommunikantenzahlen für den Zeitraum von 1670 bis 1800 aufgemalt. Ebenda.

Das dritte, 1,22 m hohe und 0,53 m breite Bruchstück, das bis 1900 oberhalb der beiden vorigen angebracht war und seiner Länge nach in zwei Hälften gespalten ist, zeigt in rot umrahmten Feldern übereinander zwei stark abgeblätterte weibliche Heilige auf rotbraunem Grunde. Die untere weist sich

---

[1]) Vgl. K. Schaefer im I. Jahrbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte zu Lübeck (1913), S. 18 f. nebst Abb. S. 19.

[2]) 1660 Febr. 17 wurden »dem Maler, so hinter dem Altar den No. der Communicanten von Anno 1650 bis Ao. 1660 mit Olieferbe not[irt], geben 12 ß«; W.-B.

[3]) Bruns, Die Lüb. Bergenfahrer und ihre Chronistik, S. CXXVII nebst Anm. 5.

[4]) Vgl. Schaefer, a. a. O. S. 18 f. nebst Abb. S. 17.

durch die Zange in ihrer Linken als St. Apollonia aus; von der oberen, die ein aufgeschlagenes Buch in der Linken hält, fehlt der Kopf und das obere Ende des von ihrer Linken umspannten (Äbtissinnen-?) Stabes (St. Gertrud?). Die Rückseite ist hellbraun gestrichen. Jetzt in der von-Ahlefeldt-Kapelle.



Rest einer Altartafel mit der Krönung der Maria. St.-Annen-Museum.

Nachrichten über ehemalige Altäre.

Die Wochenbücher berichten unter 1656 Nov 28: »Weil in der Garbekammer 2 lengelichte Altarfluegel neben den beyden untersten Stücken gestanden, so von Jahren zu Jahren geringer geworden, in der Kirchen nicht gebrauchet werden können noch die Kirche etwas davon zu genießen, so ist von den Hern Vorstehern für guth angesehen, dieselbe zu verkaufen undt das Geldt neben andern, was noch zusammen gesamlet, der Kirchen zum besten zu belegen; habe dafür empfangen 80 ℔.«

Einer weiteren Angabe der Wochenbücher zufolge sind 1782 März 21 »die H. Ober- und Vorsteher in der Kirche gewesen und haben daß alte katolische Altar in der Dassauen Capell ostenseite an der Mauer gelegen in Augenschein genommen; weil es sich in schlechten und mißlichen Umstande befand, ward von d. H. Vorsteher beschlossen selbiges herunterzunehmen«. Der Beschluß ist noch in derselben Woche ausgeführt.

Die Kanzel.

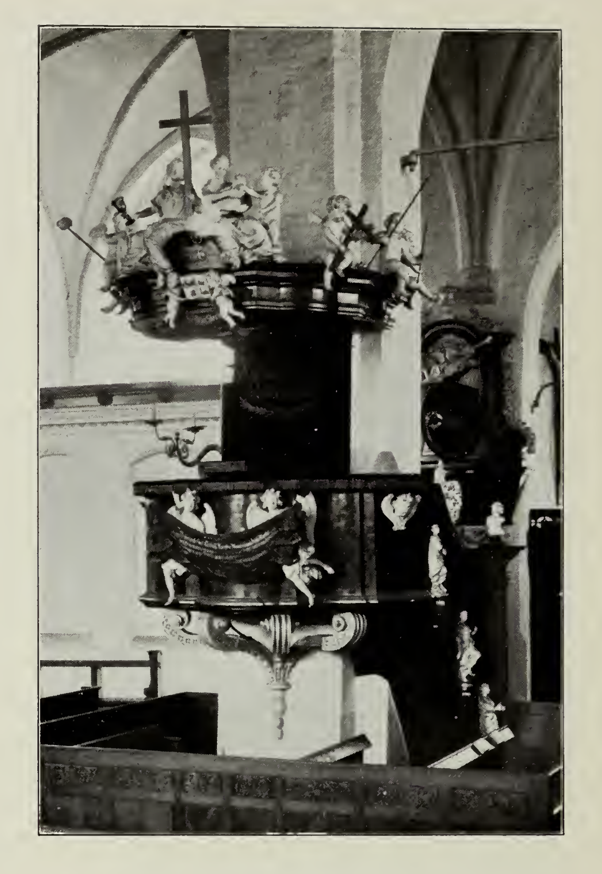
Eine ältere, 1560 von Lorenz Russe geschenkte Kanzel, zu der Tönnies Evers d. Jüng. 1598 ein ebenfalls nicht mehr vorhandenes Treppenportal geliefert hat[1]), trug die Inschrift[2]):

Coelicolum laudi posuit Laurentius aedis
Rusſius hoc solium Christiadumque gregi.

1708 März 15 wurde »für die alte Cantzell in Calben Capel zu bringen« 1 ℔ verausgabt; W.-B.

Die gegenwärtige hölzerne Kanzel (Abb. S. 492) ist 1706—08 entstanden. Im ersteren dieser Jahre beabsichtigte Hermann Heinrich von Dorne, zum Andenken seines Vaters, des 1704 verstorbenen Bürgermeisters und Vorstehers der Ägidienkirche Hieronymus von Dorne, eine neue Kanzel nach

[1]) Mitt. d. V. f. Lüb. Gesch. 2, S. 91, 93.
[2]) Lub. Relig., S. 286.



Die Kanzel.

einem Entwurfe des Konterfeiers Carl Krieg zu stiften, und beauftragte mit ihrer Ausführung den Tischler Franz Meyer, den Bildhauer Hans Frese und den Hamburger Lackierer Quirinus Rabe. Gegen dies Beginnen legten jedoch die Verwalter des Russeschen Testaments Verwahrung ein mit der Begründung, daß allein ihnen von Gott und Rechts wegen die Erneuerung der Kanzel zukomme, damit nicht »das wohlmeritirte Gedächtnis des seel. Lorentz Rußen abolieret« werde. Sie drangen mit dieser ihrer Forderung beim Kirchenvorstande durch und traten nunmehr in die vom Herrn von Dorne mit den obigen Meistern abgeschlossenen Verträge ein[1]).

Der bunt marmorfarbig bemalte Predigtstuhl dieser Kanzel ruht auf vier kräftig geschwungenen Voluten. Seine Brüstung zieren seitlich zwei Engelsköpfe und vorn zwei schwebende Engel, die zwischen sich ein ausgespanntes Tuch mit der Aufschrift halten:

**Demnach Sel: Lorentz Russen Anno 1560 an diese Kirche
geschenckter Predigstuhl durch Alterthum unbrauchbar
geworden, so haben dessen P. T. verordnete Testamentarien
diesen ganz neu zum Andencken des Sel. Testatoris
wieder bauen lassen Anno 1708.**

Darunter steht: *Renovt 1830.*

Auf dem vielfach geschweiften flachen Schalldeckel sitzen vorn die lebensgroßen Figuren des Glaubens und der christlichen Liebe und weiter nach hinten beiderseits je drei Putten mit Attributen des Glaubens und der Kreuzigung.

Vor den drei Pfosten der schlichten Treppenbrüstung stehen in absteigender Reihenfolge die Figuren der Liebe, der Hoffnung und des Glaubens.

[1]) Nach Akten in der Lade der Russeschen Testamentsverwalter.

Ein 1718 hinzugefügtes keilförmiges schmiedeeisernes Gitter, dessen Spiralen und Schnörkel mit Eichenlaub besetzt sind, füllt den Winkel zwischen der Handlehne und dem Treppenportal aus. Die schlichte Tür des letzteren wird umrahmt von zwei Säulen mit verkröpftem Gebälk, das über seinem mittleren Rundgiebel vom Russeschen Wappen und seitlich von zwei Putten mit Stunden-



Teil der Westfront des Singechores.

glas und Totenkopf gekrönt wird. Darunter sind die Wappen der damaligen Testamentsverwalter Michel Wolters, Augustin Sachtleven und Wilhelm Stein angebracht.

Der Abrechnung nach[1]) erhielten 1706—08 für Arbeiten an der Kanzel der Tischler Franz Meyer 530 ℛ, der Bildhauer Hans Frese 506 ℛ, der Lackierer Quirinus Rabe 750 ℛ, der Schmidt Augustin Gerdes 65 ℛ und

[1]) Rechnungsbuch der Russeschen Testamentsverwalter 1662—1739, Bl. 208, 211 (St.-A.), und Akten der Testamentslade.

der Perlensticker Hans Hanneman[1]), »umb den Spruch mit Goldt zu sticken an der Cantzell«, 40 ℔.

1718 Apr. 16 wurden »dem Meister Pülzebach«[2]) für »ein eisen Laub und Rankwerk Gegitter« zu der Kanzel 26 ℔, Apr. 27 »an den Maler Joh. Caspar Jansen für Ausstaffirung dieses Gegitter mit Swartz und Goldt« 9 ℔ gezahlt[3]).

1830 ist die Kanzel mit einem Aufwand von 516 ℔ 8 ß »wieder in Ordnung gesetzt und neu verbessert«[4]); 1901 sind die Figuren neu bemalt.

Der Singechor.

Ein älterer hölzerner Lettner wird 1420 erwähnt[5]).

Der jetzige, ebenfalls gänzlich aus Holz gearbeitete Singechor ist ein im Charakter reifer Renaissance gehaltenes vortreffliches Werk Tönnies Evers des Jüngeren. Es ist dem vorletzten östlichen Pfeilerpaar der Kirche angeschlossen und wird außerdem von einer mittleren viereckigen hölzernen Säule getragen. Die Mittel zu diesem Bau stammen aus dem Nachlaß des am 3. Juni 1584 gestorbenen Kaufmanns Lorenz Russe.

In einem Nachtrag zu seinem 1583 März 10 errichteten Testament verfügte Lorenz Russe: »Noch geve ick to S. Illien kercken, soferne se ein khor aldar werden buwen laten, dusenth marck, soferne idt mynen testamentarien geraden tho sinde duncken werth«[6]).

Die beiden Langseiten der Lettnerbrüstung (s. Abb. S. 493 und S. 497), die gleich den übrigen Teilen einen dunkelbraunen Grundton zeigen, gliedern sich jede in fünf je von zwei Säulen eingeschlossene zierliche Giebelnischen und vier große Felder.

In den Nischen ist je eine Statuette aufgestellt, und zwar nach Westen zu in der Mitte der *Salvator* zwischen *S. Petrus* und *S. Johannes* einerseits und *S. Andeas* und *S. Judas Thadeus* andererseits, an der Ostseite *S. Philippus, S. Bartholomeus, S. Jacobus Major, S. Thomas* und *S. Paulus*. Unterhalb der Nischen sind an der Brüstungsbasis zwischen den Sockeln der Säulen Wappen in Kartuschenumrahmungen angebracht: westseitig zwischen dem zweimal vorhandenen Wappen des LAVRENS RVSSE diejenigen seiner Testamentarien MARTEN · LVBBERS (ein Buchenzweig), LVDER · OTERSEN (eine Fischotter) und HINRICK · MEYER (drei Sensen), ostseitig die Wappen der damaligen drei Kirchenvorsteher, nämlich des Ratsherrn H · HINRICH ·

---

[1]) 1661 Jan. 25 wurde »Hans Hannemann, ein Perlsticker« zum Bürger angenommen; St.-A., Bürgermatrikel.

[2]) Der S. 510 genannte Schlosser Jürgen Pilsbach (d. Ält.).

[3]) Rechnungsbuch der Russeschen Testamentsvollstrecker, Bl. 251.

[4]) Stein- und Stuhlbuch B, Bl. 59, und W.-B. unter 1831, Febr. 3.; K.-A.

[5]) Vgl. oben S. 488.

[6]) Rechnungsbuch Lorenz Russes, Lit. C, Bl. 104; St.-A. — Das älteste Rechnungsbuch der Testamentarien, welches näheren Aufschluß über den Bau geben könnte, ist nicht erhalten.

V. STITEN, des Ratsherrn Cord Wolters (drei Bäume, hinter denen ein Hirsch hervorspringt) und des Rotbrauers HANS NYEMAN (drei dürre Baumstümpfe) sowie die nebenstehende Marke des vierten Testamentsverwalters HANS . REDERS; die betreffenden Namen sind auf frei schwebenden unteren Kartuschen verzeichnet, jedoch ist an die Stelle einer solchen unterhalb des Woltersschen Wappens später eine die Form eines Doppeladlers nachahmende Verzierung getreten.



Die vier großen Felder der Langseiten zeigen in einer aus gedrungenen, mit vorgesetzten kleinen Hermen verzierten Pilastern und aus einem oberen Quaderbogen gebildeten Umrahmung figurenreiche Gemälde aus der Heilsgeschichte, die von je einem der Basis aufgemalten lateinischen Distichon erläutert werden; den unteren Abschluß bildet ein hängendes schmales Kartuschenwerk. In den Zwickeln neben den Quaderbögen sitzen weißbemalte weibliche Figuren, die an der Westseite Tugenden darstellen, nämlich Sanftmut (mit Lamm und Kette), Klugheit, Liebe, Glaube, Gerechtigkeit, Hoffnung, Stärke und Mäßigkeit[1]), an der Ostseite Wissenschaften und Künste, ohne daß hier die Deutung überall ersichtlich ist. Nach oben hin schließen beide Brüstungen ab mit durchbrochenen Füllungen zwischen zehn mit Tierköpfen geschmückten Konsolen, die das mit Zahnschnitten gezierte Gesims tragen.

Die ähnlich ausgestatteten beiden Schmalseiten der Brüstung, die in der Mitte von den beiden Gewölbepfeilern unterbrochen werden, enthalten nach Norden zu, da an dieser Seite die Chortreppe einmündet, nur ein, nach Süden zu dagegen zwei Gemälde von geringerer Breite wie die an den Langseiten. In den Zwickeln sind die sechs Planeten dargestellt, und zwar nordseitig Merkur und Venus, die ein flammendes Herz emporhält, südseitig von links her die Erde (ohne Attribut), Jupiter mit Zackenkrone, Saturn als bärtiger Greis mit einem Stabe und Mars in römischer Rüstung. Das letztere Feld zeigt an der Basis den Namen des Meisters TONNIES EVERS und darunter in frei schwebender Kartusche dessen Marke (vgl. Band II, S. 61).

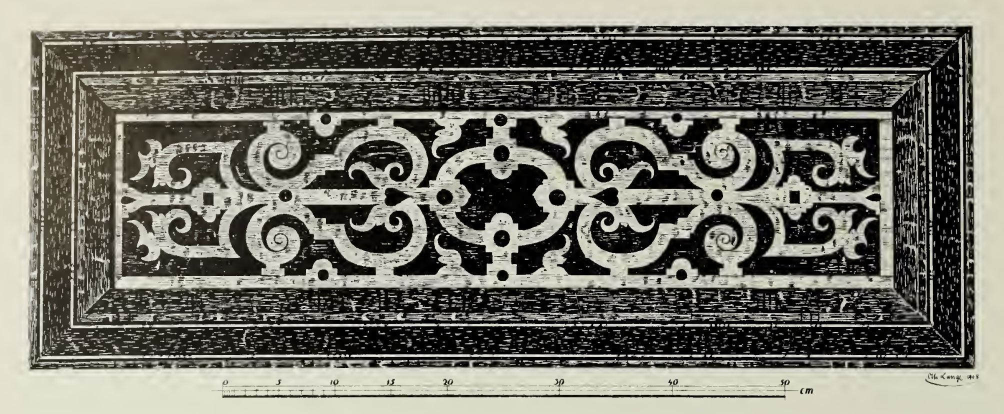
Die elf Gemälde lassen in ihren anmutig bewegten Gestalten, der trefflichen Behandlung des Nackten und den fein ausgeführten landschaftlichen Hintergründen einen tüchtigen Meister erkennen. Sie stellen dar:

ostseitig von rechts nach links:

- die Verkündigung (s. Abb. S. 497);
- die Begegnung der Maria und der Elisabeth;
- die Anbetung des Jesuskindleins durch Engel und durch die Hirten — datiert *AN̄O 1587* — und im Hintergrund die Hirten auf dem Felde;
- die Taufe Christi;

---

[1]) Die Attribute der sieben letzteren Figuren entsprechen denen der Hermen an der Orgelbasis (vgl. S. 502 f.).



Intarsie an der Tür zum Singechor.

westseitig von links nach rechts:

die Auferstehung, datiert 1587;
die Himmelfahrt;
die Ausgießung des hl. Geistes;
das jüngste Gericht (s. Abb. S. 493);

südseitig: links die Kreuzigung, rechts die Verklärung Christi;

nordseitig: den Sündenfall.

Die beiden letzteren Gemälde sind jedoch nach Ausweis ihrer jetzt unzutreffenden Unterschriften miteinander vertauscht, jedenfalls gelegentlich einer 1826 vom Maler J. Hautmann vorgenommenen Wiederherstellung.

Vielleicht sind die den Bildern an der Chortreppe der Marienkirche verwandten Gemälde dem Maler Gregor von Gehrden zuzuschreiben, der auch am ehemaligen Lettner der Petrikirche gemeinsam mit Tönnies Evers gearbeitet hat; jedenfalls bestanden zwischen ihm und den Testamentsvollstreckern Lorenz Russes insofern Beziehungen, als diese Michaelis 1584 in seinem Hause »baven in der Vischergroven«[1]) 600 ℳ hypothekarisch belegt hatten[2]). Als Kirchenmaler an St. Ägidien wird 1589 und 1594 der sonst unbekannte Maler Heinrich von Fogenden genannt[3]).

1776 Nov. 25 stellte der Maler Abraham Petersen in Rechnung: »Anno 1775 die eine Seite vom Singechor zu mahlen und vergulden, die beschädigten Schildereien zu repariren und daß ubrige notwendige im Chor anzumahlen 400 ℳ. Anno 1776 die 3 übrigen Seiten von Singecohr, wie daß verfertigte, nemlich weißgrau mit grün marmorirte Pfeiler, Verguldung und golde Schrift, daß Crucifix und Treppe und was unter dem Chor, benebest dem Chor gerade über den Cantzel die Füllungen weiß marmoriert mit verguldte Leisten umher grün, den Boden unter dem Chor eine helle Coleur, die Treppe und daß gr. Gitter und was an die Stühle auszubessern, 400 ℳ.« K.-A., Vol. Kirchenbediente.

---

[1]) Fischergrube Nr. 18; vgl. Band II, S. 192, Anm. 4.

[2]) Rentebuch der Testamentarien, Bl. 72; St.-A.

[3]) Kirchenarchiv, Vol. Rechnungen.

1825 Okt. 28 erhielt der Drechsler H. J. Wilms für »22 Knöpfe, die am Chor gebraucht sind,« je 4 ß.

1826 Aug. 2 wurden an J. Hautmann für die »11 Gemählde am Chor und ein am Altar, die er ausgebessert hat,« 150 ℳ, Sept. 23 »an den Mahler J. G. Lau für das Chor & Uhr zu malen und zu vergolden« und für weitere Kirchenarbeiten 625 ℳ gezahlt; W.-B.



Treppe des Singechores.

Den Zugang zum Lettner bildet eine ihm nordostwärts angeschlossene feste Wendeltreppe.

Ihr nach innen zu verschaltes Geländer (Abb.) ist außenseitig mit dichtgestellten männlichen und weiblichen Hermen von verschiedenartigster Aus-

bildung der Köpfe und Haltung besetzt. An der Basis und dem oberen Fries wechseln Konsolen, die das scharf hervortretende Gesims tragen, mit ausgestochenen Kartuschenmustern ab.

Das Treppenportal (Abb.) öffnet sich nach dem Norderschiff. Zwei schlanke vierseitige Hermenpilaster mit hohen ausgestochenen Sockeln tragen das Gebälk, dessen Fries ein aus Blumengehängen, Vögeln und Büsten zusammengesetztes bewegtes Flachrelief bildet. Zwei dem Gesims vorgehängte seitliche Löwenkopfkonsolen leiten über zu einer Kartuschenbekrönung mit dem Russeschen Wappen und dem aufgemalten Distichon:

Est Chorus exstructus pictusque coloribus apte
Divite Laurenti munere Rusſe tuo.

Die 1587 datierte Tür ist mit einem leicht vorspringenden portalartigen Aufbau geziert.



Treppenportal des Singechores.

Die Orgel.

Die Ägidienkirche scheint im Gegensatz zu den übrigen vier Hauptkirchen Lübecks von jeher nur eine Orgel besessen zu haben.

1451 war eine Orgel im Bau begriffen.

In seinen beiden Testamenten von 1451 (donredages vor Unser Vruwen dage der krutwiginghe) Aug. 12 und 1451 (mandages na Unser Leven Vruwen dage erer bord) Sept. 13 trifft Gotke Olyesleger die gleichlautende Verfügung: »Item in s. Ilgen kerken geve ik 2 mr. Lub. den nyen orgelen to hulpe, de men darsulves maket«; 1451 (des nesten donredages na s. Bartholomeus dage) Aug. 26 und ebenfalls 1452 (in der hilghen drevaldicheyt daghe) Juni 4 bestimmt Dyonisius Travenvoget: »Item geve ik der kerken to s. Ylien to hulpe, de orgelen mede to buwende, 10 mr. Lub.«; 1452 (in s. Michelisavende) Sept. 28 setzt Hermann Wulff »to s. Ilyen to den nyen orgelen 2 mark« aus; St.-A., Testamente.



Die Orgel.

Die gegenwärtige Orgel ist in architektonischer Hinsicht 1624—1626 entstanden. Das Tonwerk, das 1916 erneuert worden ist, stammte vom Hamburger Orgelbauer Hans Scherer; nach seinen Angaben ist auch die im Übergangsstil von der Renaissance zum Barocken gehaltene prächtige Fassade von dem seit 1620 dem Lübecker Tischleramte angehörigen[1]) Meister Michael Sommer geschaffen, während die reichgeschnitzte Verkleidung des Fundaments aus der Werkstatt des bewährten Baltzer Winne hervorgegangen ist.

Die von zwei großen runden Baßtürmen flankierte Fassade (Abb. S. 499) baut sich burgartig in zwei Stockwerken auf.

Von den durch schlanke korinthisierende Renaissancesäulen eingefaßten sieben Pfeifengruppen des oberen Stockwerks, deren Enden gleichwie bei den Baßtürmen nach oben und unten hin von durchbrochenem Rankenwerk verschleiert werden, umschließt die größte Gruppe ein mittlerer Rundturm, während die beiden nächstgrößten von zwei im spitzen Winkel vorspringenden Ecktürmen zusammengefaßt werden; den Übergang zwischen diesen drei Gruppen bilden die in zwei vom Mittelturme aus etwas zurückweichenden geraden Flächen belegenen, paarweise übereinander angeordneten vier kleinsten Pfeifenregister. An den die letzteren in Mittelhöhe scheidenden beiden Querstegen liest man die geschnitzte Aufschrift ANNO 1625 — MICHAEL SOMMER. Der geschmackvollen Tiefengliederung dieses Hauptwerks schmiegt sich dessen von barocken Rankenfriesen verkleidete Basis mit den Säulensockeln an. Über den vorerwähnten fünf Türmen sind zwischen je zwei obeliskartigen Spitzen reichgeschnitzte sechsseitige Aufsätze mit Rundbogenöffnungen angebracht. Sie werden gekrönt von zentrisch gestellten Voluten, die in einer musizierenden Engelsfigur gipfeln. Das Scharfkantige der Silhouette wird gemildert durch die geschwungenen Linien von vier, zwischen den oberen Turmenden angebrachten Ornamenten in Gestalt geflügelter Meerjungfern.

Übereinstimmend mit dem oberen Hauptwerk ist die etwas schärfer profilierte, ebenfalls sieben Pfeifengruppen bergende Front des den Hauptteil des unteren Stockwerks bildenden Rückpositivs ausgestaltet; zwei weitere Register in Form stark abgeflachter Rundtürme sind im nahezu rechten Winkel zurückgebogen. Nach unten hin verlaufen die Pfeifentürme jeder in sechs zentrischen Voluten, die in einer Rosette mit hängender Traube enden. Die zu beiden Seiten des Rückpositivs balkonartig hervortretende Brüstung des Raumes für den Orgelspieler zeigt auf ihren von zierlichen Säulen eingefaßten sechs Flächen zwischen flachgeschnitztem barockem Rankenwerk in Rundbogennischen die Relieffiguren weiblicher Tugendgestalten, und zwar sind, links vom Beschauer aus beginnend, dargestellt: 1. Der Glaube, zum Himmel aufblickend und die geöffnete Bibel an die Brust pressend, 2. die Hoffnung mit Anker und

---

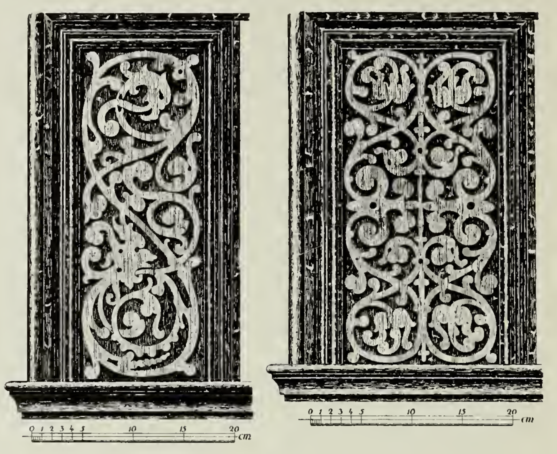
[1]) In den Wetteprotokollen (St.-A.) heißt es: »Michell Sommers zum Langensalz ist von den Eltterluden der Snidtker datto den Herrn der Wetthe presentiret und Zugniß gegeben, das he siner Kunst Meister is, darup ehme vorgunstiget mit dem Meisterstuck tho forfaren. Actum den ... February a° 1620. Kricht Matties Warneken sin Wittwe.«



Schnitzwerk am Orgelfundament.

Phönix, 3. die Liebe mit zwei der Hauptfigur sich anschmiegenden Kindern, 4. die Gerechtigkeit mit Schwert und Wage, 5. die Klugheit mit Spiegel und Schlange, 6. die Stärke, Säulenschäfte tragend.

Die Fassade war ursprünglich safrangelb gemalt und gefirnißt, dieser Farbenton ist auch bei einer Neubemalung im Jahre 1715 beibehalten worden; ihren jetzigen dunkelbraunen Anstrich hat die Orgel jedenfalls erst 1796 erhalten.



Flachschnitzereien am Orgelfundament.

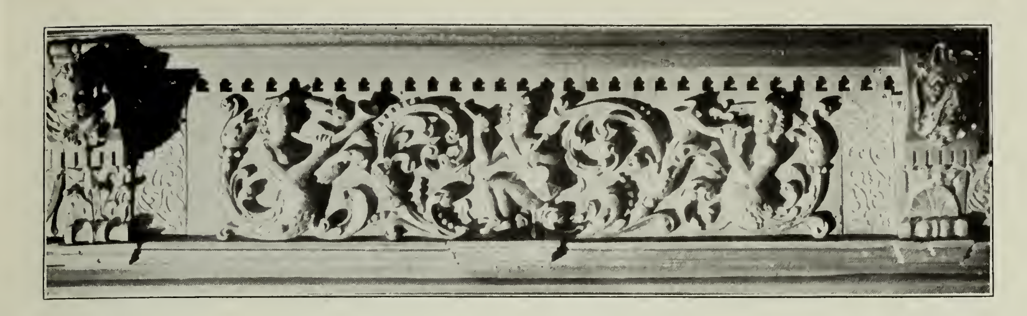
Bis 1715 schützten sechs mit biblischen Darstellungen bemalte hölzerne Klappflügel das Werk vor dem Eindringen des Staubes. Bei ihrer Entfernung wurden neben den Baßtürmen mächtige, als »Blindflügel« bezeichnete Distelblattverzierungen mit den überlebensgroßen Figuren zweier posaunenblasender Engel, sowie ähnliche kleinere Laubwerkranken zu beiden Seiten des Rückpositivs angebracht. Diese Zutaten sind vom Bildhauer Johann Valentin Rabe gefertigt.

Das von Baltzer Winne gelieferte Schnitzwerk am Fundament der Orgel (Abb. S. 501) zählt unter die besten lübischen Arbeiten.

Vier aus dem verstärkten Mauerwerk der beiden Turmpfeiler hervorragende Kragsteine sind vorn mit Engelsköpfen in scharf ausgebildeter Kartuschenumrahmung, die beiden stärkeren außerdem mit Flachschnitzereien (Abb.) verkleidet. An einem auf diesen Trägern ruhenden mächtigen Balken wechseln neun mit Menschen-, Engels- und Tierköpfen gezierte Konsolen ab mit acht Friesfüllungen, von denen die beiden äußeren zwischen Fruchtstücken das Merkzeichen der Ägidienkirche, ein T, nebst der Jahreszahl 16—26 bzw. die nebenstehende Marke des damaligen Werkmeisters der Kirche Heinrich Caßeburch enthalten, während die von Flachschnitzereien flankierten tiefgründigeren sechs mittleren Füllungen schönes frühbarockes Rankenwerk mit musizierenden Putten, Tritonen und Meerweibern aufweisen (Abb. S. 503).

Eine, die oberhalb dieses Tragebalkens befindlichen Teile der Orgelbasis verkleidende schrägstehende Vertäfelung wird von sieben Hermenpilastern mit Tugendgestalten gegliedert. Die letzteren stellen nach ihren Unterschriften dar: FIDES (mit Kreuz und Kelch), SPES, CHARITAS, IVSTICIA, PRVDENCIA (sämtlich mit den an der oben beschriebenen Brüstung[1]) ihnen beigegebenen Attributen), FORTITVDO (eine Säule mit den Armen umfassend) und

[1]) Vgl. S. 500, 502.



Fries am Orgelfundament.

TEMPRENCIA (mit Krug und Schale). Gleich den Sockeln (Abb. S. 504 oben) dieser Pilaster zeigen die portalartigen Umrahmungen (Abb. S. 504 unten) der sechs dazwischen liegenden Felder und ihre von Leistenrahmen eingefaßten Basen (Abb. S. 505) prächtige, von stilisierten menschlichen und Tierfiguren belebte Rankenwerkintarsien in gleichen Mustern, jedoch abwechselnd hell auf dunklem Grunde und umgekehrt[1]).

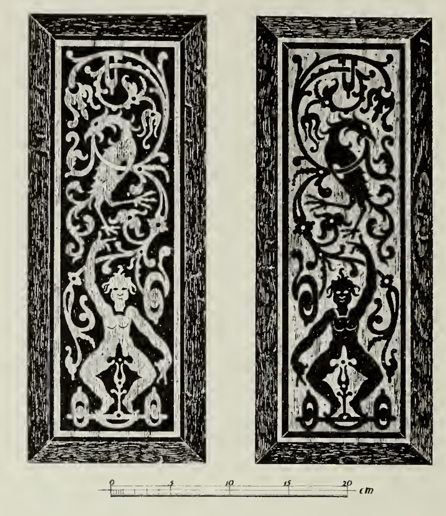
Aus dem unteren Intarsienschmuck tritt eine Reihe geschnitzter Wappen hervor, unter denen je ein Inschriftschild von eingelegter Arbeit angebracht ist. Der am weitesten links befindliche Wappenschild, dessen Helm eine Krone umgibt, enthält den lübischen Doppeladler mit der Unterschrift ANNO DOMINI 1626, während die fünf übrigen Wappen den damaligen Kirchenvorstehern angehören, nämlich dem Bürgermeister Dr. jur. Lorenz Möller (Vorsteher 1613 bis 1628; wegen des Wappens s. Band II, S. 353), dem Ratsherrn Thomas von Wickede, der nach fast vollendeter dreißigjähriger Vorsteherschaft am 30. März 1626 starb, dessen am 24. August erwähltem Nachfolger, dem Ratsherrn Heinrich Brömbse (bis 1632), und den beiden bürgerlichen Vorstehern Johann von Stiten (1604—40) und Jürgen Lamprecht (1622—39); des letzteren Wappen zeigt im geteilten Schilde oben vorn eine Taube, hinten einen Doppeladler, unten zwei ineinander verschlungene Hände, das abgebrochene Helm-

[1]) Diese an die Ausstattung der Kriegsstube des Rathauses erinnernden Intarsien sind erst 1899 auf Veranlassung des damaligen Baudirektors und Konservators der lübeckischen Bau- und Kunstdenkmäler, G. Schaumann, von dem sie wahrscheinlich seit 1796 bedeckenden braunen Ölfarbenanstrich wieder befreit worden.



Fries am Orgelfundament.

kleinod war eine Taube, wie dies die 1630 gegossene Kinderglocke dieser Kirche[1]) bezeugt. In die vier mittleren Rundbogenöffnungen sind 1899 die bis dahin vor den betreffenden unteren Friesfüllungen befestigten Wappen der in der ersten Jahreshälfte von 1715 im Amte befindlichen Vorsteher versetzt: des Ratsherrn Alexander Lüneburg (gest. 1715 Juni 19), des Ratsherrn Daniel Müller (im Schilde rechts ein halbes Mühlrad, links ein aufgerichteter Löwe, auf dem Helm ein wachsender Mann) und der beiden bürgerlichen Vorsteher Hinrich von Brömbse und Christoph Schmidt (im Schild ein Löwe mit einem Hammer in der rechten Pranke, auf dem Helm ein Arm mit Hammer).



Pilastersockel am Orgelfundament.

Den oberen Abschluß der Vertäfelung bildet ein von Kopfkonsolen unterbrochener heller Rankenfries mit Gesimsleisten im Renaissancecharakter.

Nach Westen zu ist das Orgelfundament mit schlichten Füllungen im Verein mit fünf Hermenpilastern verkleidet. Die Unteransicht zeigt ein reiches Kassettenmuster.

Über die Geschichte der Orgel gibt ein reichhaltiger Aktenbestand im Kirchenarchiv Aufschluß.

Der Vertrag mit dem Orgelbauer Hans Scherer wurde am 4. April 1623 abgeschlossen. Der Meister sollte das Tonwerk mit der »Struktur« und allem Zubehör, jedoch ausschließlich des Fundaments, der groben Schmiedearbeit, der »Rustunge« und der etwaigen Orgelflügel, für den Preis

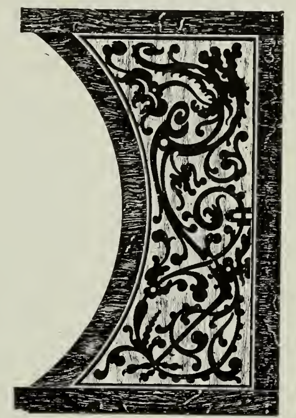


Rahmstück am Orgelfundament.

[1]) Vgl. unten S. 543.

von 4500 Mark liefern, dazu die alte Orgel behalten und freie Wohnung während der Bauzeit haben. Er verdingte seinerseits die Tischlerarbeit an Michael Sommer für 850 ℳ. Der Beginn des Baues war zu Michaelis vorgesehen, verzögerte sich aber bis Mitte 1624, da der Meister durch ältere Verpflichtungen länger, als er erwartet hatte, in Tangermünde festgehalten wurde. Im Verlaufe der Arbeit, die etwa ein Jahr in Anspruch nahm, stellte sich jedoch heraus, daß er mit dem ausbedungenen Entgelt nicht auskam; er war vielmehr genötigt, um das Werk zu Ende zu führen, von den Vorstehern 1000 ℳ Vorschuß aufzunehmen, und erhielt schließlich auf mehrfache bewegliche Vorstellungen hin nachträglich noch weitere 200 ℳ, insgesamt also 5700 ℳ ausbezahlt.

Auch die Klage des Meisters Michael, daß er »in Verdingung der Struktur sich merklichen versehen« und Schaden gelitten habe, wurde als berechtigt anerkannt, und ihm aus der Kirchenkasse ein Zuschuß von 150 ℳ gewährt.

Rahmstück am Orgelfundament.

Mit Meister Baltzer Winne war für die ihm von der Vorsteherschaft aufgetragene Ausschmückung des Fundaments ein bestimmter Preis nicht vereinbart; seine auf 645 ℳ ausgestellte Rechnung wurde am 23. Mai 1627 mit 600 ℳ beglichen[1]). Sie lautet:

»Wat ich vor den Herren Vorstenders tho S. Tillien in der Karcken daselbest gearbeit hebbe, wy folget:

Alse erstlich de Flogel gemaket und alle dat Holt dartho gedan, darvor 180 ℳ, is . . . 180 ℳ
Jedoch kost mir dise Flogel anne mine Vorsumet, dat Holt unde der Gesellen er Lon unde er Etten unde Drincken, dat ich eme gegeven hebbe, mer allse ich darvor geschreven hebbe.
Noch dat Fundemente bekledet van baven beth nedden sampt den 4 stenen Pilders und dat Flack rundt under dat Fundemente mit 6 runde Bagen unde mit 6 geschneden Wapen unde mit geschneden Dogeden unde mit geschneden Cracksten unde mit geschneden Fresen, welches ein Stuche Arbeit is, darvor 385 ℳ, is . 385 ℳ
Noch up der andern Sidt ein Stucke Ponelen gemaket mit 5 geschneden Tarmes unde den langen Balken bekledet, darvor 35 ℳ, is . . . . 35 ℳ
Noch twissen den Fundement unde des andern Meister sinen Arbeide ein Stucke Ponelen gemaket mit dorchgeschaven Garder unde geschneden Fresen und ein Hoffgesempt unde mit Listen umeher, darvor 26 ℳ, is . . . . 26 ℳ

[1]) Auf der Rückseite der zusammengefalteten Rechnung hat der Werkmeister Heinrich Caßeburch vermerkt: »M. Baltzer Winn Schniddeker. Rechnung wegen der Orgell, und ist selbig lautt Quitung mit 600 ℳ zahlett worden Ao. 1627 den 23. May.« Kirchenarchiv, Vol. Orgel.

Noch mine Gesellen de Flogel van dat Ordel affgenamen, darvor 10 ℳ, is . . . . 10 ℳ
Noch dat Stractur uthgebetert unde nie Lissten daran gemaket unde allerwegen gelimet unde wedder faste genagelt, darvor 9 ℳ, is . . 9 ℳ

Suma 645 ℳ

Balster Winne.«

Auch die mit 780 ℳ bezahlte[1]), ebenfalls undatierte Rechnung des Malers Jochim Hagen[2]) sei hier mitgeteilt:

»Vorzeichnuße, waß ich wegen St. Aegilien Kirchn unterscheitlich an Arbeideßlohn fur Mahllwarck habe vordienett:

Erstlich fur die 5 grothen Baßpipen, so bey Lebenßzeiten H. Thomae v. Wickeden sein bedunget zu vorgulden, ... 50 ℳ
Noch habe ich gemaket die groten Flogelle baven an der Ordell mit Historien binnen und buten vormahlett, dafur . . . . 250 ℳ
Noch die 2 grotten Baß Flogele binnen mit Historien und buten mit Grudeschen (!), dafur . . . . 150 ℳ
Fernerß hebbe ich die Flogele an dem Ruckpositiff binnen mitt Olyefarbe Historien und buten mit Grudesche vorfertigett . . 150 ℳ
Fur die gantze Orgell, so saffrangell angestrichen und vornistet, und 10 Bilder witt albastert, darfur . . . . 300 ℳ
Fernerß an die Bilderß die Gewander vorsulverdt und laxsiret, die Hare und Zieradt mit fin Goldt vorguldet, dafur . . . . . 30 ℳ
Noch 7 Rosen unter der Orgell und 2 baven dem Positiff vorguldet mit fin Goldt mit den Weindruven, dafur . . . . . . 36 ℳ

Summa 966 ℳ

Jochim Hagen Maler.«

Alles in allem hat der Orgelbau der Kirche gegen 8000 ℳ gekostet.

Größere Reparaturen am Tonwerk fanden zunächst 1679, 1711 und namentlich 1714/15 statt. Gleichzeitig mit den letzteren, vom Orgelbauer Hans Hantelmann ausgeführten Arbeiten wurde die Fassade unter Beseitigung der Orgelflügel[3]) vom Bildhauer Joh. Val. Rabe um die oben erwähnten Distelblattverzierungen erweitert und sie vom Maler Christian Otto zweimal gelb gestrichen und gefirnißt. In der auf 166 ℳ lautenden und mit 150 ℳ beglichenen Rechnung Rabes heißt es: »Erstlich die 2 großen Blintflügel von Eigenholtß, 17 Fus lang, 4 Fuß breit, ein groß Bilt in der Mitten mit der Bosaun blasent, à 50 ℳ = 100 ℳ. Noch 2 Blintflügel an daß Rickpositif von 6 Fus à 18 ℳ = 36 ℳ.« Die damaligen Gesamtkosten betrugen 2811 ℳ 12¾ ß, von denen 1569 ℳ durch eine Kollekte aufgebracht wurden.

1747 ist das Werk vom Orgelbauer Christoph Erdmann Vogel, 1795/96 von Jochim Christoph Kaltschmidt wiederhergestellt, im letzteren Jahre auch vom Maler J. W. Henk »von aussen und inwendig vermahlt«.

---

[1]) Rückvermerk zur Rechnung.

[2]) Den Wetteprotokollen (St.-A.) zufolge ist Jochim Hagen 1620 Jan. 14 von den Älterleuten der Maler zum Amtsmeister angenommen und in »kurtzer Zeit« vor 1653 März 12 als Āltermann gestorben.

[3]) 1715 Apr. 19 wurden »für die alten Flügel, so vor die Orgel gewesen, nach dem Gewölbe hinauff zu bringen wie auch das Holtz zu die neuen Blindtflügel nach dem Bildthauer zu bringen« 9 ß verausgabt.

»Nach der Schlacht bei Lübeck am 6. November 1806, da preußische Gefangene bis an den vierten Tag in der Kirche eingesperrt gewesen, welche durch Kummer, Hunger und Durst veranlaßt, sich das Orgelwerk zum Zeitvertreib gewählt, ist es ganz ruiniert worden[1].« Die Ausbesserung besorgte 1808 der Orgelbauer J. F. Nölck. Weitere Reparaturen haben schließlich 1835 der Orgelbauer Th. Vogt und 1853 Joh. Friedr. Schulze aus Paulinenzell ausgeführt.

Im Jahre 1916 ist das Tonwerk durch ein neues, von der Lübecker Orgelbaufirma E. Kempper & Sohn geliefertes[2]) ersetzt.

Taufen.

Wahrscheinlich aus der Ägidienkirche stammt eine aus gotländischem Kalkstein gehauene Taufsteinkuppe (Abb.), die als Regenstein auf dem Hofe des Grundstücks Ägidienstraße 22 eingegraben war und 1889 von dessen Eigentümer, dem 1895 verstorbenen Kaufmann G. C. Hahn, an das Kulturhistorische Museum (St.-Annen-Museum) geschenkt ist (Südflügel des Kreuzganges[3]), Nr. 1904/51).



Taufsteinkuppe, wahrscheinlich aus der Ägidienkirche stammend. (St.-Annen-Museum.)

An der bis 45 cm hohen und 75 cm im oberen Durchmesser haltenden Kuppe (Abb.), deren oberer Rand teilweise abgeschliffen ist, streben von der Basis aus elf halbrunde Rippen strahlenförmig empor; diese verdicken sich etwa in Mittelhöhe der Wandung zu flachen, großen Kugeln und schließen sich hierauf zu schwach benasten Spitzbogen zusammen. Die zwischen letzteren hervorstehenden Zwickelflächen sind je dreimal mit einem Drei- und einem Vierpaß, zweimal mit einem Sechspaß und je einmal mit einem Fünf- und einem Siebenpaß geziert, während an elfter Stelle zwei stehende Blätter eingemeißelt sind. Nach oben zu schließt die Wandung mit einer breiten flachen Kehle und mit zwei Rundstäben ab. In den oberen Rand ist eine schlichte Rillenvertiefung eingehauen. Wie das Material wird auch die in den Anfang des 13. Jahrhunderts weisende Arbeit gotländischen Ursprungs sein[4]).

Die jetzige Taufe (Abb. S. 508) stand früher, wie dies für 1706 zuerst bezeugt ist[5]), unter der Orgel neben dem nordöstlichen Turmpfeiler und ist erst

[1]) Nach einer Aufzeichnung des Werkmeisters J. H. Spiller vom 7. Juli 1807; vgl. Lüb. Blätter 1853, S. 395.

[2]) Die Disposition der alten und der neuen Orgel gibt (der Organist an der Ägidienkirche) C. Eberding in den Vaterstädt. Blättern 1916, Nr. 14, S. 58.

[3]) Vgl. den Führer durch das Museum für Kunst- und Kulturgeschichte, Abb. 8.

[4]) Vgl. oben S. 170, Anm. 1 und 2.

[5]) Entwurf zur Lub. Relig., S. 344.



Die Taufe.

zu Anfang des 20. Jahrhunderts nach Südosten hin in die Mittelachse des Hauptschiffs gerückt worden.

Ihren ältesten Bestandteil bildet die mit ihrem Fuße in eine runde Sandsteinunterlage eingelassene becherförmige Bronzefünte aus dem Jahre 1453. Dieser Taufkessel, der 0,57 m hoch ist und im oberen Umkreis 2,84 m mißt, ist ein Werk des Lübecker Erzgießers Hinrich Gerwiges[1]). Sein von drei Reifen verstärkter unterer Rand ruht auf den linken Schultern dreier auf das linke Knie niedergesunkener, in lange faltige Gewänder gekleideter Bronzefiguren, die sich durch ihre Tonsuren als Kleriker kennzeichnen, durch angefügte hölzerne Flügel aber später zu Engeln umgestaltet sind. Ihre Hände sind zum Teil aus Holz ergänzt. Dicht unterhalb des hervortretenden oberen Randes steht die von je zwei Reifen eingefaßte, erhaben gegossene Majuskelumschrift:

❀ ANNO ❀ DNĪ (!) ❀ M° CCCC° LIII° ❀ IN ❀ NOĪE ❀ PATRIS ❀ ET ❀ FILII ❀ // ET ❀ SPIRITVS ❀ SANCTI ❀ FECIT ❀ ME ❀ HINRIK ❀ GHERWIGES ❀.

[1]) Hinrich Gerwiges besaß 1442—1446 das »Tom Engel« benannte Haus Fischergrube Nr. 46; Mitt. d. V. f. Lüb. Gesch. 1, S. 72.

Sie wird am Anfang und in der Mitte unterbrochen durch zwei mit dem oberen Rande zusammenhängende vierkantige Ansätze mit der nebenstehenden Marke des Gießers. Das jetzt glatte Mittelfeld war ursprünglich durch aufgenietete Säulchen in sechs von Spitzbogen überdachte Nischen zerlegt, die noch die Umrisse der ihnen früher aufgelöteten Szenen oder Einzelfiguren erkennen lassen.



1710 Juni 23 bescheinigen die Verwalter des Russeschen Testamentes, daß »das in der Mitte stehende mantane Becken oder Kesel nebenst dehnen derunterstehenden dreyen mantanen Engeln« von der alten Taufe stammen und der Kirche gehören; Vorsteher-Protokoll 1708—1855, Bl. 6 b. 1710 Mai 25—31 wurden »für dem metallien Tauffkessel, 3 Engeln und 1 Fueß darzu, so in allen gewogen 3 Sch℔ 2 L℔ (= 868 ℔), an die Pünders gegeben 6 ß«; W.-B.

Ein älterer Deckel zum Tauffaß wurde 1625 von Hans Engelhart gestiftet[1]). Ein ehemaliges, nach und nach gestohlenes messingnes Gitterwerk um dasselbe bekundete seinen Ursprung durch die Aufschrift: »Herman Polhusen[2]) starb selig anno 1644 den 27. Januarii und gab dis missings Gitter umb die Tauffe zur Ehre Gottes«[3]).

Die jetzige Ausstattung der Taufe (Abb. S. 508) ist 1710 von den Verwaltern des Lorenz Russeschen Testamentes geschenkt.

Der überladene barocke hölzerne Deckel ist in zwei Stockwerken aufgebaut. Das untere bilden acht scheinbar aus grauem Marmor gefertigte zentrische Voluten, zwischen denen ebenso viele ausdruckslos geschnitzte Putten mit Attributen des Leidens und der Auferstehung Christi stehen. Darüber schließen vier kleinere mit Blumenstücken gezierte Voluten von gleicher Bemalung die Wappen Lorenz Russes und der drei damaligen Verwalter seines Testamentes (vgl. S. 493) ein. Gekrönt wird das Ganze von der Taufe Christi.

Der drei Stufen hohe, mit Fliesen belegte Unterbau hat die Gestalt eines Oktogons mit konvexen Seitenflächen. Acht auf volutenförmigen Konsolen ruhende vorgesetzte Säulen mit korinthischen Kapitellen tragen das verkröpfte Gebälk des bis in Höhe der Fünte sich erhebenden, bunt-marmorfarbig bemalten hölzernen Brüstungsgeländers. Als Füllungen dienen sieben schmiedeeiserne Gitter, deren Spiralen gleich dem aus derselben Werkstatt stammenden Gitter der Kanzel-

---

[1]) Dem ältesten Hauptbuch der Kirche, Bl. 358, zufolge ließen 1625 die Testamentsvollstrecker weil. Hans Engelharts ein »by Herman Polhusen Stehn« belegenes Grab Hans Engelhart und dessen Ehefrau Heyellwich zuschreiben, »und hatt mehrerwenter Hanß Engelhartt, damit die Begrebnuße zu ewigen Tagen nicht soll verkauft werden, deßwegen ein Decke uff der Dupe in St. Aegidien Kirchen verehrett«.

[2]) Der Lübecker Bürger »Herman Pollhause« vermachte in seinem Testament von 1637 Apr. 8 (St.-A., Urschr.) der Aegidienkirche 500 Mark mit der Bestimmung, »das meine Testamentarien von sothanen Geldern endtweder ein meßings Gitter, Schrenck oder Pfeilerwerk umb die Taufe machen laßen oder zu anderer oder beßerer Ornament der Kirchen gebrauchen und anwenden sollen«. — 1654 Mai 13 wurden »fur die messinges Pieler umb die Tauffe reinzumachen den Kronengießergesellen« 4 ℳ 8 ß und 3 ß Trinkgeld gezahlt; W.-B.

[3]) Lub. Relig., S. 287.

treppe[1]) in Eichenblätter auslaufen und mit weiteren Verzierungen besetzt sind; die ehemals dem Turmpfeiler angeschlossene achte offene Seite bildet jetzt den Eingang.

Die Bemalung ist 1835 und 1901 erneut.

Die Gesamtkosten »zum neyen Tauffsteinbau von 1709 d. 15. Juny bis 1710 23. Juni« betrugen 1628 ℔ 7½ ß. Davon erhielten der Tischler Volmer Brun 318 ℔ 7 ß, der Bildhauer Hans Frese 223 ℔ (darunter »vor die 4 Wapens« 8 ℔), der Lackierer Quirinus Rabe 694 ℔ 8 ß und der Schlosser Jürgen Pilsbach[2]) (»Pilbach«) 176 ℔. St.-A., Ausgabebuch der Russeschen Testamentsverwalter von 1662—1739, Bl. 220.

Ein bronzenes **Sakramentshaus,** das 1100 Gulden kostete, ward 1478 von Arndt Musman für die Ägidienkirche gegossen[3]). Über den Verbleib des Werkes ist nichts bekannt.

1478 (ohne Tagesdatum) verfügte Ludeke Talman: »Item to s. Illygen kerke to dem nygen sacramenteshus gheve ik ene mark«; St.-A. Testamente. — 1487 Nov. 9 wurde Arndt Musman vom Lübecker Rat von Gnaden wegen aus der Haft entlassen, »darinne he gesettet was, umme dat he dat sacramenteshueß to s. Peter unde ok to s. Ilien van alsulkene guden gude unde kopper, alse dat wesen scholde, nicht gemaket, sunder darto vele blyes unde andere materien, de so gudt nicht en was, alse se wesen scholde, gedaen hadde unde allikewol siik vor gudt kopper hadde betalen laten«, nachdem 16 Personen sich dafür verbürgt hatten, »dat Arndt Musman erbenant der erberorden daedt halven des weddes willen schal maken«; Niederstadtbuch, unter der Seitenüberschrift 1487 Mertini episcopi (Nov. 11). Vgl. Pauli, Lüb. Zustände 2, S. 81.

Uhren.

Da eine frühere Stundenglocke der Ägidienkirche aus dem Jahre 1504 datiert war[4]), so muß damals bereits eine Kirchenuhr bestanden haben.

1646 wurden »Heinrich Fresenbergh Uhrmacher, so in der Kirchen am Seyer ein neue Kistenrhull gemacht, dadurch der Eisendrath, so den Hamerschlagh ziehet, gehet, geben 6 ℔«; W.-B. 1646, 6. W. n. Ostern. 1718 erhielt der Kirchen-Uhrmacher J. J. Zerner für Reparatur und Reinigung der Kirchenuhr 18 ℔; W.-B. 1718, 9. Trinit.

An ihrer Stelle haben die Verwalter des Lorenz Russeschen Testamentes 1723 eine neue Uhr gestiftet, die an der Westseite des Singechors angebracht

---

[1]) Vgl. oben S. 493.

[2]) 1734 Febr. 15 ist »Jürgen Pilsbach, ein Schlösser« auf dem Domkirchhof beerdigt; W.-B. des Domes.

[3]) Die Chronik Christians von Geren (Bruns, Die Lübecker Bergenfahrer und ihre Chronistik), S. 373.

[4]) Vgl. unten S. 544.

wurde. Der Bürgermeister Heinrich von Brokes beschreibt ihre Ausstattung folgendermaßen[1]:

Auf der einen Thür:	Auf der andern Thür:
die Uhrscheibe.	das Stundenglas
Et sonat, et signat.	Labitur et labetur.

Gegen Süden:

Uhr	Sonnenzeiger
Ex pondere motus.	Pareunt, sed imputantur.

Gegen Morgen:

Eine ist die letzte Uhr. Hin geht die Zeit, her kommt der Tod.

Gegen Abend:

Seel. Lorentz Ruß 1723,
Johann Biel, Michael Wolter, Johann Philipp Lange[2])
mit ihren Wappen.

Die Anschaffungskosten betrugen 1017 ℔ 8 ß. Das Uhrwerk wurde von dem eben genannten Johann Jacob Serner, die Schmiedearbeit vom Kleinschmidt (Jürgen) Pilsbach[3]) (»Pülzebach«), der Rahmen und das Schnitzwerk von »Meister Frese dem Tischler«, die Malerarbeit vom Meister (Benedikt Jürgen) Eisler und, »weil der ander krank geworden«, von Meister Johansen geliefert[4]).

1784 wurden für die Wiederherstellung der Uhr 273 ℔ 8 ß aus dem Russeschen Testamente verausgabt[5]).

1863 als »ganz unbrauchbar« bezeichnet, ist die Uhr bald darauf beseitigt worden.

1839 schenkten die Verwalter des Russeschen Testamentes eine Turmuhr, die im obersten Turmgeschoß aufgestellt wurde. Sie hatte nur ein westseitiges, 12 Quadratfuß großes Zifferblatt. Unter Ausschaltung der altersschwachen Lettneruhr wurde sie durch eine Drahtleitung mit der Schlagglocke im Dachreiter in Verbindung gesetzt; gleich jener schlug sie nur volle und halbe Stunden.

Als am 21. Januar 1863 die Drahtleitung nach dem Dachreiter durch einen Blitzschlag zerstört wurde, gab dies den Anlaß zur Anschaffung einer neuen Turmuhr, die vom Hofuhrmacher Dreyer in Rehna geliefert ist.

Das **Gestühl** der Kirche stammt mit wenigen Ausnahmen erst aus dem 19. Jahrhundert, und zwar sind die Sitzreihen zu beiden Seiten des Altarraumes 1826, das Gestühl der Darssow-Kapelle 1871 und vier den beiden

---

[1]) Index rerum. Aegid., Bl. 8.

[2]) Vielmehr: Joachim Philipp Lang (vgl. S. 478, Anm. 3), wie auch Schröder, Topographie, S. 19, richtig angibt.

[3]) Vgl. S. 510, Anm. 2.

[4]) Rechnungsbuch der Russeschen Testamentarien 1662—1739, Bl. 279 f.; St.-A.

[5]) W.-B. 1784, Okt. 25.

Pfeilerpaaren des Mittelschiffes angeschlossene Stuhlgruppen sowie die Sitzplätze in der Woltersen-Kapelle 1881/82 gefertigt. Im mittleren Teile des Altarraumes und des Hauptschiffes sind Stühle aufgestellt, die, 150 an der Zahl, 1882 »von einer Fabrik zu Rabenau bei Dresden« bezogen sind[1]).

Älteren Ursprungs sind nur zwei hohe gotische Kirchenstühle, eine Anzahl 1881 neu verwandter oberer Brüstungsfüllungen im barocken Charakter und zwei Stuhlbekrönungen der letzteren Stilperiode.

Von den beiden gotischen Gestühlen ist der anscheinend noch ins 15. Jahrhundert gehörige Stuhl der Weißbrauer an der Ostseite des südlichen Turmpfeilers aufgestellt. Auf den beiden Seitenwangen lagert in mittlerer Höhe je ein Untier, aus dessen weitgeöffnetem Rachen eine dem oberen schmäleren Teile der Wange vorgestellte schlanke Säule aufragt. Über der am oberen Ende mit drei durchbrochenen Ranken- oder Maßwerkfriesen geschmückten südlichen Hälfte der sechsteiligen glattgetäfelten Rückwand wölbt sich im Viertelkreis eine Verdachung vor, die in einer von kleinen Fialen unterbrochenen Maßwerkgalerie abschließt (s. Abb. S. 499); dagegen ist die Bekrönung der nördlichen Hälfte der Rückwand 1624 beseitigt, um Raum für die Fundamentierung der Orgel zu gewinnen. Zwei vordere fünfteilige Brüstungen dienen jetzt als die Rückwände zweier Sitzreihen; ihre erneuten freistehenden Seitenwangen zeigen auf der nördlichen Außenseite je eine etwa in die Mitte des 17. Jahrhunderts gehörige Kartusche mit dem Wappen der Brauerzunft (eine mit einem ruderförmigen Rührholz überkreuz gelegte Schöpfkelle) zwischen den Buchstaben W und B.

Der früher südlich vom Altar, seit 1900 aber am zweiten Süderpfeiler unter dem Singechor aufgestellte Pastorenstuhl (Abb. S. 513) gehört in die Zeit von 1500. Die hohe Rückwand enthält oberhalb der gepolsterten Sitzbank in drei Reihen übereinander je vier Füllungen, von denen die beiden die Mitte bildenden gleiche durchbrochene Maßwerkmuster aufweisen, während die übrigen aus anscheinend später eingesetzten pergamentrollenartig ausgegründeten Brettern bestehen; in gleicher Weise sind die schmalen Seitenwangen getäfelt. Die schöne Verdachung setzt sich aus zwei in drei Seiten eines Achtecks vor die Wangen vorspringenden Baldachinen zusammen, deren von schlanken Fialen flankierte Seiten je ein geschweifter Krabbengiebel mit hinterer zierlicher Maßwerkgalerie bildet. Die Spitzen der Fialen und die Kreuzblumenbekrönung der Giebel sind beseitigt. Die Untersicht der Baldachine ist nach Art eines Sterngewölbes mit freischwebenden Kapitellen gebildet.

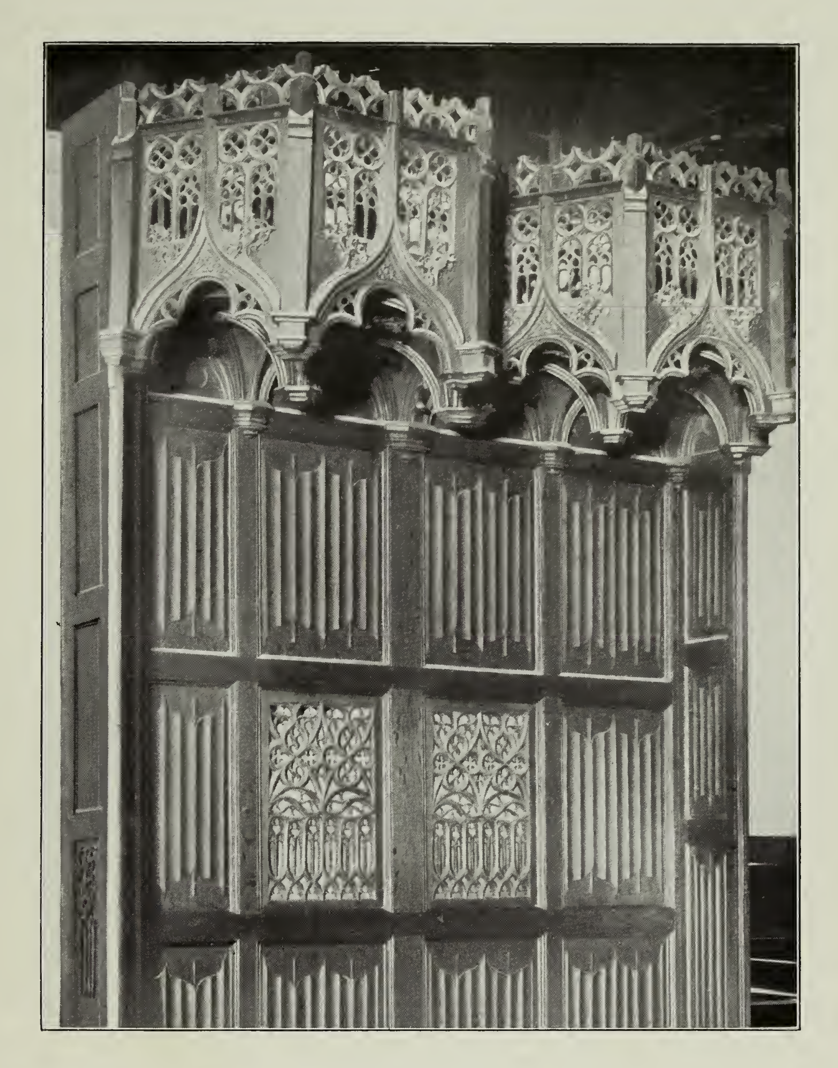
Ein nicht mehr vorhandener Kirchenstuhl der Rotbrauer stand an der Westseite des dritten Süderpfeilers. Seine Rückwand trug die eingeschnitzte Inschrift: »Die Brauer Zunfft hat den alten Stuhl von A° 1583 mit diesen A° 1724 verneuern lasfen[2]).«

---

[1]) Stein- und Stuhlbuch Lit. B, Bl. 59.

[2]) Schröder, Topogr. 1, S. 20 (1837).

Von den vorhandenen barocken Brüstungsfüllungen zeigen sieben 50,5 oder 52 cm lange und 14,5 cm hohe und eine 40 × 15,5 cm hohe, die der Stuhlgruppe am vierten Norderpfeiler eingefügt sind, sowie vier 50,5 × 14,5 cm große, die eine den Mittelraum des Hauptschiffes nach Westen zu begrenzende



Der Pastorenstuhl.

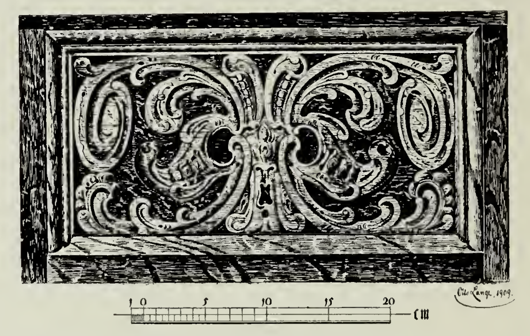
freistehende Brüstung zieren, einander nahe verwandte tiefgründige Muster. Da eine der letzterwähnten ANNO 1659 datiert ist, so rühren die zwölf Füllungen zweifellos vom Kirchentischler Wilhelm Houbrock her, der in diesem Jahre ein größeres Gestühl, wahrscheinlich für die Woltersen-Kapelle[1]), geliefert hat.

---

[1]) Vgl. S. 464.

1660, 2. W. n. Neuj. (Jan. 10—16), wurden »M. Wilhelm Houwbrock dem Sniddeker wegen der neuwen Stüele in der Capellen, so von die Hern Vorsteher für diesem bedinget, zalt 300 ℳ«. 1660 März 20 »wardt Wilhelm Houbrock, ein Sniddeker, . . . in die Kirche in ein Kirchengrab begraben«. W.-B.

Mehr im Flachrelief gehalten sind zehn der Stuhlgruppe am Kanzelpfeiler eingefügte, 25—53 cm lange und 14,5 cm hohe barocke Füllungen (Abb. und Abb. S. 515), die jedenfalls Meister Hans Techow vier oder fünf Jahre später gefertigt hat.



Brüstungsfüllung von 1664.

Unter 1664 Okt. 14 heißt es im W.-B.: »Meister Hans Techgouw der Sniddeker soll haben laut seine von denen H. Vorsteheren bedungene Rechnung 550 ℳ.« Von dieser Summe sind ihm 1663 Okt. 10: 80 ℳ, 1664 Mai 26: 100 ℳ und Okt. 14 für 12 eichene Bretter 18 ℳ sowie der Rest mit 352 ℳ ausbezahlt.

Das gleiche Distelblattmuster wie die beiden 1715 gefertigten großen Blindflügel der Orgel zeigen zwei 2,69 m und 2,05 m lange Stuhlbekrönungen, von denen die erstere jetzt auf der vorhin erwähnten Brüstung am westlichen Ende des Mittelschiffes, die andere neuerdings über dem westlichen Windfang angebracht ist, sowie elf an der Stuhlgruppe des vierten Süderpfeilers befindliche 45 × 12 cm große Füllungen und eine 42 × 16 cm große an der Stuhlgruppe des vierten Norderpfeilers; verwandten Charakters ist eine den im Süderschiff aufgestellten Stuhl der Verwalter des Russeschen Testamentes zierende 48 × 13 cm große Füllung mit dem Russeschen Wappen aus dem Jahre 1711.

1711 Juni 20 sind »dem Bildthauern pro das Rusische Wapen 2 ℳ 12 ß« entrichtet; Rechnungsbuch der Verwalter des Russeschen Testamentes von 1662—1739, Bl. 230.

Nach den Wochenbüchern der Kirche wurden 1723, 23. Trinit. (Okt. 31—Nov. 6), »an den Bildhauer Rabe (vgl. S. 502) pro daß Schnitzwerck an den H. Vorsteher Stuhl gegeben 4 ℳ« und 1725, 3. Epiph. (Jan. 21—27), »an den Tischler Hinrich Schweimer bez. für die in der Kirchen gemachte Manß und Frauenstühle 230 ℳ«.

1737 Aug. 14 sind »an Wilhelm Davidt Schüman, ein Bildhauer, bezahlt vor Schnitzwerck auf den neugebauten Mansstuhl 6 ℳ«; 1738 Okt. 29 erhält Franz Matthias Schweimer »auf seine Kirchentischler-Rechnung« 100 ℳ, 1739 in der Pfingstwoche (Mai 17—23) »auf seine Rechnung de A° 1737 & 1738« 50 ℳ und 1740 Juli 22 »den Rest seiner Rechnung« mit 120 ℳ.



Brüstungsfüllung von 1664.

Bildwerke.

Das einzige noch vorhandene Heiligenbild, eine 50 cm hohe, aus Holz geschnitzte wenig bedeutende Pietas spätgotischen Charakters, ist in der kleineren Sakristei aufgestellt.

Nach Angabe von 1837[1]) war früher über einem an der nördlichen Kirchenwand ostwärts der alten Sakristei befindlichen Beichtstuhl »ein Marienbild zu sehen mit der Unterschrift: Hilff Jesus«, das vielleicht mit dem obigen identisch ist.

Ehemalige Bildwerke.

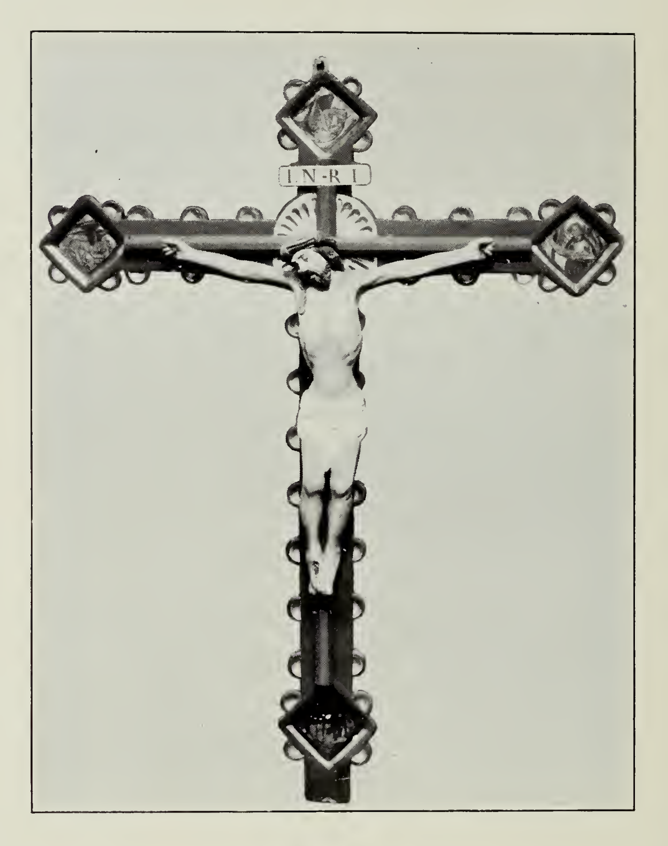
1367 (sabbato proximo post diem beatorum divisionis apostolorum) Juli 17 vermacht Abele, Witwe des Reimar Poryn, ihren besten Mantel, »s. Marie virgini ad b. Egidium«, 1368 (in die b. Prisce) Jan. 18 Wybe, Witwe des Albert Bruckemaker, ihren besten Mantel »ymagini b. Marie virginis ad s. Egydium ad unum mantellum«, 1424 (up s. Pawels syner bekeringhe dagh) Jan. 25 Hans de Bole dem dortigen »bylde Unser Leven Vrowen to der losynge« 8 ß und einen Rosenkranz aus Bernstein, 1436 (uppe s. Augustynus dagh) Aug. 28 Heinrich Mycke »to deme waslichte hanghende in s. Ilgen kerken vor Unser Vrowen bilde der losynghe« 1 ℳ; St.-A., Testamente, Urschr.

Am Ende des Mittelalters sind durch ein gemeinsames Verzeichnis ihrer Kleinodien[2]) die Bildsäulen einer Maria, einer Anna selbdritt und einer kleinen Maria »in dem schrancke« bezeugt. Außerdem wird ein Bildnis des hl. Antonius erwähnt. 1484 (ohne Tagesdatum) verfügte nämlich Gerd Scharpenbarch: »Item to Lubeke in s. Egidius kerken gheve ik 20 mark, dar scal men blig vor kopen, de kerken mede to deckende. Item darsulvest wil men tugen ene crone vor s. Anthonius bilde, darto geve ik vif mark, uppe dat he God vor my bidde«; ferner vermachte des Bürgermeisters Johann Hertzes Witwe Anneke 1510 (am dage Lucie) Dez. 13 nach Aussetzung von 10 Mark für die Baukasse der Ägidienkirche »achte marck tor stofferinge Unser Leven Frouwen mantels darsulves vor deme lickhuse ock s. Antonius bilde, dar etlike parlen to horen by my synde, dar sodans up gescreven is«; St.-A., Testamente, Urschr.

[1]) Schröders handschriftl. lüb. Topographie 1. S. 12.

[2]) Kirchenarchiv, Vol. »Diverse alte Verzeichnisse der Inventarstücke«.

Ein gotisches Kruzifix von 1,75 m Höhe (Abb.) besteht aus zwei aufeinander gelegten Kreuzen. Die an den Rändern mit halbkreisförmigen ausgehöhlten Verzierungen besetzte breitere Unterlage ist am Schnittpunkt beider Arme zu einem Nimbus und an den Enden zu vier Rauten mit den auf Goldgrund gemalten Evangelistenzeichen ausgestaltet, während das in drei Achteckseiten hervortretende schmale obere Kreuz mit dem Erlöser ganz schlicht gelassen ist. Früher an der Südwand zwischen der dortigen Kirchentür und der von-Ahlefeldt-Kapelle angebracht, hängt es seit seiner Neubemalung zu Anfang dieses Jahrhunderts im Mittelschiff an der Nordseite des dritten Süderpfeilers.



Gotisches Kruzifix.

Ein bemalter lebensgroßer Kruzifixus aus der Barockzeit ist an der Westwand der nördlichen Vorhalle, ein weiterer stark beschädigter lebensgroßer Kruzifixus barocken Ursprungs in der Glockenstube des Turmes aufgehängt.

Die Wochenbücher melden unter 1650 März 13: »Vor eyn Crutzefix, so in der Kirchen soll aufgehencket werden, ney aufgeleuchtett und vorguldett, darvor dem Maler 6 ℔.«

Späteren Nachrichten zufolge ist »ein an der Westseite der Halle der nördlichen Kirchentür hängendes großes Kruzifix . . . 1696 renovirt worden«[1]), und »Anno 1785 im Mai . . . das Crucifix an der Kirchtüre nach Pastors (!) abgenommen«[2]).

Ein anscheinend dem 19. Jahrhundert angehöriger kleiner fein geschnitzter Kruzifixus von 71 cm Höhe, weiß mit goldenem Strahlenkranz, dessen ursprünglich zum Aufhängen eingerichtetes braungestrichenes Kreuz in einem kastenförmigen Fuß steckt, dient als Tischaufsatz in der größeren Sakristei.

---

[1]) Schröders handschriftl. topograph. Register 1, S. 12.
[2]) Schnobels Nachträge 1, S. 332.

Gemälde.

Ein nicht mehr vorhandenes »Gemälde, wie Christus die Kinder zu sich kommen läßt, mit alten plattdeutschen Reimen« hing ehemals an der Südseite des südlichen Turmpfeilers[1]). Es stammte aus d. J. 1560[2]).

Ein auf Holz gemaltes überlebensgroßes Bild des segnenden Heilands mit der Weltkugel, das ohne den schlichten Leistenrahmen 2,52 m hoch und 0,78 m breit ist, zeigt links unten das Wappen (vgl. S. 495) des Ratsherrn (1564—91) und Vorstehers der Kirche Cord Wolters und zu unterst den Vers Ev. Joh. 3, 16 in niederdeutscher Mundart. 1837 in der von-Kalven-Kapelle nachweisbar, jetzt gleich den beiden folgenden Stücken in die von-Ahlefeldt-Kapelle beiseite gestellt.

Eine bemalte, 46 × 39 cm große dicke Eichenholztafel mit aufgenieteten schmalen Randleisten weist rechts vom Beschauer den Heiland am Kreuz auf, während links ein zu ihm aufschauender Aussätziger mit einer Klapper in der bittend erhobenen Rechten und einem Speisenapf in der Linken kauert. Die ganze Mitte der Tafel füllt die Inschrift: **Wol dem de Sick der // Armen an Nimpt den // Werdt de herr Redden In // der Bosen Tidt. Woll Karchlick seyet // Werdt karchlick Arnen. 2 Corinter 9. // anno 1591.**

Ein auf Holz gemaltes mäßiges Bild, das ohne den schlichten Rahmen 2,18 × 0,88 m mißt, stellt Johannes den Täufer dar mit einem Buch in der Rechten, auf dem das Lamm mit der Siegesfahne ruht. Zu unterst steht zwischen zwei Zeichen der Brauerzunft: **Set Dat Lam Gades, Welckere // Der werlt Sünde Drecht // · Johannes · I ·** und *Renovatum Ao. 1735.* Ursprünglich an der Südseite des dritten Süderpfeilers neben dem ehemaligen Rotbrauerstuhl, 1837 rechts vom Eingang zur Kalven-Kapelle[3]).

Der 1702 hinter dem Altar errichtete ehemalige hölzerne Verschlag (vgl. S. 489) war gleich nach seiner Fertigstellung außenseitig vom Maler Hans Früchting[4]) mit sechs »Historien« biblischen Inhalts und mit zehn Bildern aus der Leidensgeschichte Christi ausgestattet worden.

In den Wochenbüchern heißt es unter 1703 Jan. 7: »An dem Mahler Hanß Früchting vor die 6 Historien mit den Versen und oben den Thüren in den Umbgang hinter dem Altar zu mahlen wie auch vor daß gantze Mauerwerck ümb den Altar mit weissen Laubwerck und rohten Grundt zu mahlen, item die Emblemata hinten an dem Altar wieder außbeßern mit neuer Schrifft zusammen 24 ℳ«, und unter 1703 Jan. 26: »Den Mahler Hanß Früchtinck gezahlet vor die Paßion hinter dem Altar zu mahlen in 10 Actus mit Sprüchen 18 ℳ.«

---

1) v. Melle, Gründl. Nachricht, 3. Aufl. (1787), S. 224.

2) Schröders Topogr. Register 1, S. 12.

3) Schröders Topogr. Register 1, S. 20.

4) Vgl. oben S. 474.

Von den »Historien« sind noch vier etwa je 1 qm große Tafeln vorhanden, die 1912 dem Museum überwiesen wurden. Sie sind mit kurzen Überschriften und am Fußende mit vierstrophigen Reimen versehen und stellen dar:

1. »David in wahrer Buße. Psalm 51 V. 4.«
2. Des Königs Hiskias Krankheit und Lebensverlängerung nach 2. Kön. 20, V. 1—11. (Die Überschrift fehlt.)
3. Die Geschichte vom kananäischen Weibe (Matth. 15 V. 22—28) unter der Überschrift »Unser Sieg ist der Glaube. Mathaei 15«.
4. Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner nach Lucä 18 V. 10—13 unter der Überschrift »St. Petri 5« (gemeint ist 1. Petri 5, V. 5).

Malerei und Verse sind gleich minderwertig.

Die Passionsbilder, von denen Reste nicht erhalten sind, wurden von je 6 Versen erläutert. Neun dieser Bilder waren überschrieben[1]): 1. Jesus im Garten Luc. 22, 2. Jesus verrathen Matth. 26, 3. Jesus für dem Verräter Luc. 22, 4. Jesus gegeisselt Marc. 15, 5. Jesus vorgestellet Joh. 19, 6. Jesus verdammet Matth. 27, 7. Jesus ausgeführt Matth. 27, 8. Jesus gekreuziget Joh. 19, 9. Jesus begraben Joh. 19; das zehnte stellte vermutlich die Auferstehung dar.

Ein auf Leinwand gemaltes, recht mäßiges, stark nachgedunkeltes Bild der Rückkehr des verlorenen Sohnes von 1,65 × 2,10 m Größe mit der Unterschrift **Vater, Ich habe gesündiget in den Himmel und für dir, Lucae am 15 V. 21** gehört etwa in das erste Drittel des 18. Jahrhunderts, wird aber in von Melles Lubeca Religiosa (1720) noch nicht erwähnt. Früher an der Ostwand der Nordervorhalle, jetzt in der größeren Sakristei.

Porträts.

Eine kleine Gedenktafel[2]) mit dem Bildnis des Pastors M. Wilhelm Antoni, einem fünf lateinische Distichen umfassenden Nachruf und der Angabe »Obiit anno 1548 · 1 · Augusti«[3]) befand sich seit 1648 in der Kirche[4]) und ist 1787 zuletzt nachweisbar[2]). Sie hing im Norderschiff über dem Eingang zur alten Sakristei.

Auf Holz gemaltes Brustbild des nach der Inschrift im Oktober 1586 geborenen, 1612 angestellten und 1639 Juli 23 gestorbenen Predigers Heinrich

---

[1]) Schnobels Nachträge 1, S. 348 ff.; St.-A.

[2]) Gründl. Nachricht, 3. Aufl., S. 220.

[3]) Lub. Relig., S. 281.

[4]) Dem W.-B. zufolge wurden verausgabt: 1647 Dez. 18 an den Sargträger Hans, »so an eynem Gemelte, worauff der erste Prediger dieser Kirchen gemalett und der Rahme geschamferdt, so auff des H. Pastoren Begehren soll auffgehencket werden zum Gedechtnuß in der Kirchen, welchen ehr uthgebetertt,« 1 ℳ; Dez. 31 an den Kirchenvogt, »so datt Bilde, dat baven der Gharvekamer is upgehangett, nach dem Maller und wedder her gedragen,« und für weitere Dienstleistungen 10 ß; 1648 März 31 an »Jochim Hagen den Maller, so eyn altt Bildtt in der Kirchen reynoveredt und waß mangelhafftich uthgebetertt,« und für weitere Arbeiten 7 ℳ 12 ß.

Santmann, der mit einer Rose in der linken Hand dargestellt ist, 0,85 m hoch und 0,71 m breit. Das ehemals an der Südseite des ersten Süderpfeilers angebrachte Bild ist, nachdem es einige Jahre beiseite gestellt war, 1894 aus sehr verwahrlostem Zustande von Joh. Nöhring wiederhergestellt und hängt jetzt an der Westwand der Darssow-Kapelle.

Auf Holz in ganzer Figur gemaltes Bildnis des einer oberen Inschrifttafel[1]) zufolge nach fast vierzigjähriger Amtstätigkeit im Alter von 70 Jahren 3 Monaten und 2 Wochen am 26. Oktober 1661 gestorbenen Pastors M. Johannes Zeidler. Oben am Sockel einer den Hintergrund füllenden Säule steht

MATTHIAS BLACK P*ingebat*
Anno 1663 in: January.

Eine untere Inschrifttafel[1]) enthält drei lateinische Distichen. Ursprünglich an der Nordseite des ersten Norderpfeilers angebracht und später in die Breitenau-Kapelle weggestellt, ist es 1900 von Joh. Nöhring wiederhergestellt und seitdem an der Ostwand der Darssow-Kapelle aufgehängt.

Auf Leinewand in ganzer Figur gemaltes Bildnis des am 13. März 1617 geborenen und am 8. Mai 1688 gestorbenen Pastors und Seniors Johannes Reiche[2]). Auf einer Säulenbasis im Hintergrunde ist angegeben **B. WULF.** ***fecit.*** Im 18. Jahrhundert an der Ostseite des vierten Norderpfeilers, später an der Turmwand gegenüber der von-Ahlefeldt-Kapelle; seit seiner 1898 erfolgten Wiederherstellung durch Joh. Nöhring an der Westwand der Woltersen-Kapelle. Abgebildet und beschrieben im 18. Jahresbericht (für 1897/98) des Vereins von Kunstfreunden in Lübeck.

Ein Bildnis des am 4. Mai 1655 zu Minden geborenen und am 5. September 1693 gestorbenen Archidiakons M. Gerhard Heinrich Hopmann, das 1787 noch, 1837 nicht mehr vorhanden war, hing an der Südseite des 4 Norderpfeilers.

Auf Leinewand in ganzer Figur gemaltes Bildnis des am 8. Oktober 1647 zu Mölln geborenen und am 30. April 1710 gestorbenen Pastors und Seniors Johannes Peter Stein[3]). Im 18. Jahrhundert an der Ostseite des vierten Süderpfeilers, später an der Turmwand gegenüber der von-Ahlefeldt-Kapelle angebracht, hängt es seit seiner 1892 von Joh. Nöhring vorgenommenen Wiederherstellung an der Ostwand der Woltersen-Kapelle.

Auf Leinewand in ganzer Figur gemaltes Bildnis des am 25. Mai 1689 zu Lübeck geborenen und am 6. Februar 1759 gestorbenen Pastors und

---

[1]) Gedr. v. Seelen, Athenae Lubecenses 2, S. 426.

[2]) Inschrift das. 2, S. 210.

[3]) Inschrift das. 2, S. 341.

Seniors M. Heinrich Scharbau. Im schlichten Rokokorahmen. In der rechten unteren Ecke des Bildes steht

NICOL . GEORG . GEVE
PINX = SLESWIG. 1759.

An der Nordwand links von der Scharbau-Kapelle.

Brustbild des am 27. Februar 1755 geborenen und am 9. Juli 1827 gestorbenen Pastors Joh. Chr. Möllrath, nach dessen eigenhändiger Angabe[1]) 1822 von dem damals in Lübeck weilenden »Kunstmahler aus Kopenhagen« J. W. Greve auf einer starken eichenen Tafel gemalt. Mit 1828 beigefügter unterer Inschrifttafel. Es vertauschte 1880 seinen bisherigen Platz mit dem des Reicheschen Epitaphs (vgl. S. 521 f.).

1828 Okt. 14 »zahlten die Erben von sel. Herrn Pastor Möllrath das Legat für den sel. H. Pastor sein Bildniß in die Kirche aufzubewahren, 300 ℳ«; W.-B.

Epitaphien.

Die Ägidienkirche bewahrt sieben Epitaphien aus dem Zeitraum von 1587 bis 1782 und ein modernes von 1893. Sie sind mit Ausnahme des 1717 entstandenen Wickedeschen Marmordenkmals sämtlich aus Holz gefertigt.

Das in seiner Form dem Conradischen Epitaph der Marienkirche[2]) nahe verwandte Renaissanceepitaph für den als Wohltäter der Kirche mehrfach erwähnten, 1584 unvermählt verstorbenen reichen Kaufmann Lorenz Russe zeigt in einem von zwei Säulen geschlossenen großen Quaderbogenfeld die auf Holz gemalte Auferstehung Christi mit der knienden Figur des Verstorbenen; im Hintergrunde des Bildes sind links die drei Frauen auf dem Wege zum Grabe, rechts Christus und Maria Magdalena nach Ev. Joh. 20, 15—17, dargestellt. Die Basis bedeckt der siebenzehn Strophen umfassende, bei einer 1689 erfolgten Wiederherstellung sprachlich teilweise verderbte[3]) Nachruf, dessen Eingang besagt, daß

Laurenß Ruß gaf tho Gades Ehr
Dit Chor, Cantzel unde andre gaven mehr
Tho linderung der Gottseligen Noht.

Den bisher beschriebenen Hauptteil umschließt seitliches und unteres Kartuschenwerk, letzteres mit dem in Gold und Blau geteilten, oben mit einem,

---

[1]) Actorum . . . in usum ministerii Aegidiani . . . tomus I (in Verwahrung des jeweiligen Hauptpastors der Kirche), S. 578.

[2]) Abgebildet Band II, S. 340.

[3]) Entwurf zur Lub. Relig., S. 332. — 1689 März 30 wurden »an dem Mahler vor das Epitaphium in St. Aegidien Kirchen zu renovieren« 26 ℳ gezahlt; St.-A., Ausgabebuch der Russeschen Testamentsverwalter 1662—1739, Bl. 121.

unten mit zwei Russenköpfen belegten Russeschen Wappenschild. Über dem zu beiden Seiten mit vorgehängten Löwenkopfkonsolen verzierten oberen Gebälk erhebt sich zwischen den Figuren der Hoffnung und der Klugheit ein von Hermen getragener und von Todesemblemen gekrönter Giebelaufsatz, der in einer mittleren Quadernische ein kleines Gemälde der Jordantaufe und im dreiseitigen Giebelfeld das geschnitzte Brustbild Gottvaters umschließt. Da die Inschrift den Verstorbenen bereits als Stifter des 1587 gebauten Singechors nennt, wird das Epitaph erst nach diesem Jahre entstanden sein. Einer Aufschrift nach ist es »erluchtet unde vorbetert im Jare MDCCXLV«; 1903 ist das Schnitzwerk neu bemalt. An der Nordwand nahe der Orgel.



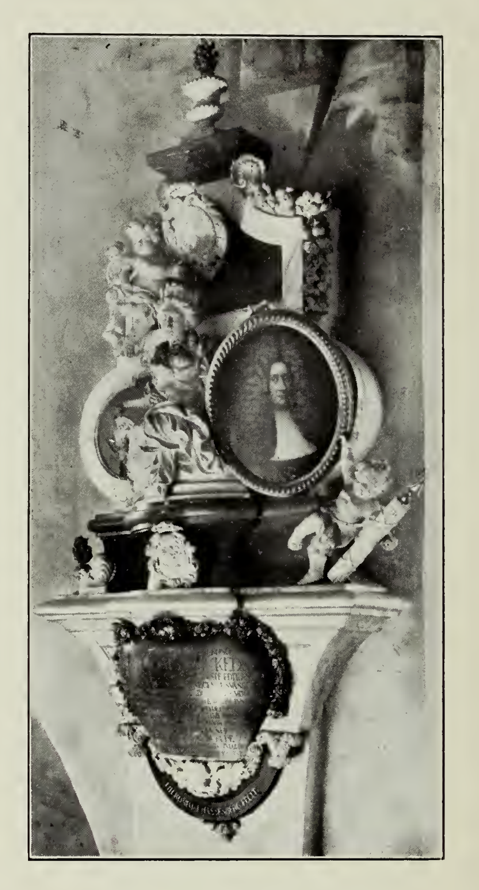
Epitaph des Pastors M. Johannes Reiche d. Ält.

Epitaph für den (am 27. Dezember) 1648 im 61. Lebensjahre gest. Pastor M. Johannes Reiche d. Ält. (Abb.). Die in lichtbraunen Farbentönen gehaltene barocke Umrahmung des auf Kupfer gemalten Porträts in halber Figur besteht aus zwei, ein Gebälk mit dem kleinen Wappen tragenden Säulen, zwischen deren Sockeln eine aus zwei Distichen und den Lebensdaten zusammengesetzte Inschrift[1]) angebracht ist. Den oberen Abschluß bildet der Erlöser mit der Siegesfahne zwischen zwei Engeln, den seitlichen barockes Schnörkelwerk; eine untere reiche Kartusche enthält eine weitere Inschrift[1]), der zufolge das Denkmal 1649 von beiden Söhnen und dem Schwiegersohn des

[1]) Gedr. bei v. Seelen, Athenae Lubecenses 2, S. 208.

Verstorbenen errichtet ist. Bei einer 1880 vorgenommenen Neubemalung ist das Epitaph von der östlichen Abschlußwand des Norderschiffes, wo noch der zugehörige Doppelleuchter hängt, an die Nordwand rechts des Russeschen Epitaphs versetzt worden.

Epitaph aus schwarzem und weißem Marmor für den am 22. August 1646 geb. und am 18. Dezember 1716 gest. Bürgermeister und Obervorsteher der Ägidienkirche Thomas von Wickede (Abb.), der jedoch in der Marienkirche bestattet ist. Vor einem von einer Flammenurne bekrönten und mit Blumengewinden behangenen stelenartigen Aufbau hält eine Lubeca, über der eine Putte mit dem Wickedeschen Wappenschilde schwebt, das vortreffliche, auf Kupfer gemalte Brustbild des in mittleren Lebensjahren dargestellten Ratsherrn; neben dem Porträt sinkt eine hinsterbende Putte zu Boden, die ein Liktorenbündel, das Sinnbild der Bürgermeisterwürde, trägt. Die Basis, über der das Wedenhofsche Wappen angebracht ist, enthält die Inschrift[1]), der zufolge das Denkmal von der Witwe des Verstorbenen, Elisabeth Katharina geb. von Wedenhofen, und dessen Bruder, dem Oberstleutnant Georg von Wickede, gesetzt ist; es ist also vor dem auf den 3. Juni 1718 fallenden Ableben des letzteren vollendet gewesen[2]). Zu unterst steht: HIERONIM9 : I · HASSENBERG · FECIT : Am zweiten südlichen Wandpfeiler.



Epitaph des Bürgermeisters Thomas von Wickede.

Epitaph für den am 10. November 1659 zu Lübeck geb. und am 25. April 1718 gest. Pastor Michael Vermehren. Vor einer schwarz bemalten, mit weißen Blumengewinden behängten schlichten Stele, deren Basis die Inschrift[3]) trägt, hängt das auf Leinwand gemalte Brustbild, über dem ein Posaunenengel schwebt. Am dritten nördlichen Wandpfeiler.

Epitaph für den am 10. März 1666 geb. und am »stillen Freytag«, dem 3. April 1733, gest. Pastor Joachim Heinrich Carstens. Über

[1]) Gedr. bei von Seelen, Athenae Lubecenses 1, S. 117.

[2]) Vgl. die Datierung des größeren Kronleuchters der Kirche, unten S. 533.

[3]) Gedr. bei von Seelen, Athenae Lubecenses 2, S. 386.

einem sargartigen Unterbau mit kartuschenumrahmter Inschrift erhebt sich eine schwarze Rokokostele, vor der das auf Leinwand gemalte Brustbild zwischen zwei Putten mit Todesemblemen hängt. Links vom Südportal.

Epitaph für den am 26. April 1713 geb. und am 25. November 1780 gest. Bürgermeister und ehemaligen (1777 und 1778) Obervorsteher der Kirche Dr. jur. Joachim Matthias Luetkens, 1781 errichtet[1]). Auf der mit der Inschrift bedeckten Basis steht ein mit einem Relief und dem Wappen (im Schilde ein Baum, auf dem Helm eine Taube mit Ölzweig) verzierter Sarkophag, von dem aus ein kräftiger Wulst in eine hohe, von einer Urne gekrönte Stele überleitet. Vor ihrer breiteren unteren Hälfte ist zwischen den Figuren der Klugheit und zweier Putten mit Spiegel und gesenkter Fackel das auf Kupfer gemalte gute Brustbild des Bürgermeisters aufgehängt, zu dem eine Putte mit dem Kranz des Verdienstes niederschwebt. Links vom zweiten nördlichen Wandpfeiler.

Epitaph für den am 23. März 1721 geb. und am 12. Mai 1782 gest. Pastor M. Ludewig Suhl. Über einem mit der Inschrifttafel versehenen Sarkophag, auf dem mannigfache Embleme — wie eine Walze, ein von Rankgewächsen umwundener Globus, ein aufgeschlagenes Buch, Ambos mit Hammer und Ketten und ein Grabscheit — stehen, erhebt sich eine von einem Gottesauge zwischen zwei Ährenbündeln und den Symbolen des Glaubens gekrönte, im Empirecharakter gehaltene Stele, vor der das Wappen und das auf Kupfer gemalte Brustbild des Verstorbenen hängen. Am dritten südlichen Wandpfeiler.

Am 26. Februar 1893 enthülltes Epitaph für den am 29. Juli 1798 geb. und am 4. Juni 1892 gest. Hauptpastor und Senior D. Johann Carl Lindenberg (s. Abb. S. 508). Der vom Architekten J. Kubik entworfene und vom Bildhauer Dan. Erdmann in Eichenholz ausgeführte braungetönte und stellenweise vergoldete schrankförmige Rahmen umschließt ein vom Maler Aug. Godtknecht (gest. 1888) stammendes ovales Porträt des Seniors, das diesem anläßlich seines fünfzigjährigen Amtsjubiläums am 31. August 1877 von Mitgliedern der Gemeinde zur nachmaligen Aufstellung in der Kirche verehrt worden war[2]). An der Südseite des vierten Norderpfeilers.

Von den ehemals vorhandenen Epitaphien scheinen die in der Vorrade- oder Kalven-Kapelle aufgehängten zu Anfang des 18. Jahrhunderts beseitigt zu sein, da sie noch in dem 1706/07 niedergeschriebenen Entwurf der von Melleschen Lubeca Religiosa, nicht aber mehr in der um 1720 angefertigten Reinschrift dieses Werkes aufgeführt werden. Es hingen in

---

[1]) Vorsteher-Protokoll 1707—1855, S. 193 und 207.

[2]) Nach Angabe des (1907 gest.) Vorsitzenden des Kirchenvorstandes J. H. N. Rahtgens im Index rer. Aegid., Bl. 194.

jener Kapelle an der Nordwand ein Vorradesches und zwei von Kalvensche Wappen und nach Osten sowie nach Westen zu je zwei weitere von Kalvensche Wappen, letztere mit den Unterschriften: »Andreas de Kalven excessit 2. die mensis Augusti anno 1540« und »Wilhelmus de Kalven, Andreae filius, excessit 3. die mensis Octobris anno 1567«[1]).

Die übrigen nachstehend verzeichneten Epitaphien waren 1787 sämtlich noch vorhanden, 1837 aber bereits verschwunden; sie werden 1803 beseitigt sein, denn in diesem Jahre erhielten die Kirchenbeamten 48 Mark, weil sie »die gantze Kirche ausgestaubet und verschiedene alte Bilder und Waffen (!) haben wegnehmen müssen und die schadhaffte Stellen in die Kirche an die Pfeiler und an die Mauren ausgebessert und ausgeweißt haben«[2]). Es waren nach der Lubeca Religiosa:

Das Wappen des 1532 Okt. 16 gest. Bürgermeisters Gottschalk Lunthe, an der Westwand der zeitweilig nach ihm benannten[3]) Darssow-Kapelle.

Das Wappen des 1558 Okt. 18 gest. Ratsherrn Gottschalk von Wickede, nordwestseitig am 1. Süderpfeiler.

Das Wappen des 1577 Juni 26 gest. Ratsherrn und früheren Hauskompturs des deutschen Ordens in Livland Johann von Wickede, südseitig am 1. Norderpfeiler.

Ein weiterer »alter Schild und Helm« oberhalb dieses Wappens.

Ein seiner Inschrift nach 1593 von der 77jährigen Witwe Gertrud geb. Rehbein ihren beiden Ehemännern Peter Luttenbach (gest. 1546) und Jochim Grönow (gest. 1558) sowie ihren verstorbenen Kindern errichtetes Epitaph mit einer Darstellung dieser Familie. An der Nordwand, links neben der Tür zur alten Sakristei.

Ein oberhalb dieser Tür aufgehängtes Denkgemälde, von dessen Inschrift nur noch der Name Joachim lesbar war.

Das drei Rosen im Schilde führende Wappen des 1590 März 24 gest. Bürgers Gottschalk von Stiten, der Inschrift nach 1601 von dessen Witwe Elsebe gestiftet. An der Westwand der Darssow-Kapelle.

Das Wappen des 1600 Aug. 18 gest. Bürgermeisters und Obervorstehers der Ägidienkirche (seit 1589 Juli 19)[4]) Dietrich von Brömbse[5]). Nordseitig am 3. Süderpfeiler.

Das Wappen und Bildnis des 1566 geb., 1626 März 30 gest. Ratsherrn und Vorstehers der Ägidienkirche (seit 1596 Apr. 23)[4]) Thomas von Wickede. An der Südwand gegenüber dem Lettner.

Das Wappen des 1632 Apr. 3 gest. Ratsherrn und Vorstehers der Ägidienkirche (seit 1626 Aug. 24)[4]) Heinrich von Brömbse. An der Ostseite des 3. Süderpfeilers.

Das Wappen des im Alter von 83 Jahren (1640) gest. Patriziers und Vorstehers der Ägidienkirche (seit 1604 Juli 28)[4]) Johann von Stiten, der Inschrift zufolge 1641 Juli 28 von seiner Witwe Gertrud geb. Engelstede gestiftet. An der Südwand, östlich neben dem Wickedeschen Marmordenkmal (vgl. S. 522).

---

[1]) v. Melles Entwurf, S. 334.

[2]) W.-B. unter 1803 Mai 7.

[3]) Vgl. S. 464.

[4]) Hauptbuch von 1594—1683 Bl. 1.

[5]) Inschrift bei v. Seelen, Athenae Lubecenses 1, S. 117.

Ein Denkgemälde für den 1599 zu Warendorf in Westfalen geb., 1652 Sept. 25 gest. Lübecker Kaufmann Warner Grön[1]) mit der Aufschrift[2]):

Mein Empfängnis ist Sünde und Hertzeleid,
Mein Geburt ist Schmerz und Traurigkeit,
Mein Lebent ist Mühe und Arbeit,
Mein Sterbent ist Lebent und Seligkeit.

An der Nordwand östlich neben dem Russeschen Epitaph.

Gedenktafel.

Eine in goldener Lapidarinschrift auf schwarzem Grunde ausgeführte und von einem einfachen Goldrahmen eingefaßte rechteckige Gedenktafel ist dem am 1. Juni 1733 im 43. Lebensjahre gestorbenen Archidiakonus M. Samuel Gerhard von Melle von dessen Vater, dem Senior Jakob von Melle, am 10. April 1734 errichtet. An der Ostseite des nördlichen Turmpfeilers (vgl. die Abb. S. 499).

Grabsteine.

Da 1835, drei Jahre nach Einstellung der Beerdigungen in der Kirche, das Mittelschiff mit einem hölzernen Fußboden belegt ist[3]), den auch die beiden Kapellen am Süderschiff sowie die Kalven-Kapelle aufweisen, so ist nur etwa die Hälfte der vorhandenen Grabsteine zugänglich. Von ihnen sind bemerkenswert:

Der aus dem St.-Johannis-Kloster stammende Grabstein der am 9. Februar 1449 gestorbenen dortigen Äbtissin Gertrud Sluters. In der Mitte des 2,06 × 1,15 m großen Steines ist unterhalb eines von zwei schlanken seitlichen Säulen getragenen gotischen Baldachins mit hinterem Gitterwerk die lebensgroße Gestalt der Verstorbenen mit wenigen Linien eingemeißelt; die metallene Krücke des in ihrem linken Arme lehnenden Krummstabes fehlt. Die Umschrift lautet: **Ano · dni · m · cccc · // xlix · v · ydus · februarii · obiit · druda · dicta // sluters · hui⁹ · cccc // abbatissa · cuius · aia · requiescat · in · pace.** Die in den Ecken angebrachten Wappenschilde in vierpaßförmiger Einfassung zeigen (vom Beschauer aus) links oben und rechts unten ein Schloß (?) zwischen zwei Schlüsseln, rechts oben und links unten eine Rose. Im Süderschiff beim dortigen Portal.

Grabstein des am 28. Dezember 1464 gestorbenen Bürgermeisters Wilhelm von Kalven und seiner Familie, 3,04 m hoch und 1,85 m breit. Den von einem doppelten Rande umschlossenen, 2,08 × 0,86 m großen vertieften mittleren

---

[1]) 1653 Febr. 3 verehrte Werner Grön der Kirche 100 ℔ »wegen das die Hern Vorsteher vergunstiget haben, uber seines Vaters seel. Begrebniß ein Epitaphium aufzurichten«; W.-B.

[2]) Entwurf zur Lub. Relig., S. 333.

[3]) Stein- und Stuhlbuch B, Bl. 58.

Raum füllt das von dem sich verzweigenden Blattwerk der Helmdecken umzogene Wappen des Bürgermeisters (im gelehnten Schilde drei Sterne, auf dem Helm ein Stern zwischen zwei Büffelhörnern). Den äußeren Rand der Platte bedeckt die erhabene Inschrift: Ano ✦ dni ✦ m ✦ cccc ✦ lxv ✦ In ✦ die ❀ // innocentu ✦ obiit ✦ dns Wilhelm9 ✦ de ✦ Calue ✦ pconsul ✦ lubicen ✦ // qui ✦ hic ✦ requiescit ✦ cu ✦ duab9 ✦ // suis ✦ vxorib9 ✦ sc9 ✦ Anneken ✦ & ✦ Kunneken et ✦ filio ✦ ei9 ✦ wilhelmo ✦ Sie wird in den Ecken von vier Wappenschilden in kreisrunder Umrahmung unterbrochen, nämlich oben von den Schilden der Eltern des Verstorbenen, des Ratsherrn Reiner von Kalven und dessen Gattin Margaretha von Schepenstede (in eine nach unten und zwei nach oben gerichtete, kleeblattförmig endigende Spitzen geteilter Schild), unten von den Schilden seiner beiden Ehefrauen[1]) Anna vom Sode (zwei Flügel) und Kunigunde von Attendorn (ein nach den Schildecken zu von drei Sternen begleiteter Mond). Den inneren Rand bedeckt zur Hälfte die Grabschrift seines Sohnes, des am 8. April 1504 gestorbenen Ratsherrn Heinrich von Kalven: Ano ✦ dni ✦ m ✦ d ✦ iiii ✦ feia ✦ t9cia // pasce ✦ o ✦ dns ✦ hinricus ✦ de ✦ caluen ✦ 9sul ✦ lubicen ✦ or9 ✦ deu ✦ p ✦ eo. Von seinem ursprünglichen Platze in der Kalven-Kapelle ist der Stein 1886 bei deren Umbau zur Sakristei entfernt und 1893 westlich derselben im Norderschiff aufgerichtet.

Grabstein des um die Ausstattung der Kirche hochverdienten Kaufmanns Lorenz Russe, 3,28×1,85 m groß. Der am 3. Mai 1584 vom Genannten nebst dem Grabe erworbene Stein[2]), der laut Vertrag von 1590 »tho ewigen dagen nicht schal geröget werden«[3]), zeigt in der stark abgetretenen Mitte zwischen zwei ein friesgeschmücktes Gebälk mit oberem Giebelfeld tragenden Hermenpilastern das von zwei Engeln gehaltene, eben noch kenntliche Russesche Wappen; eine längere Inschrift auf der Basis ist erloschen. Die in den Ecken von den Evangelistenzeichen unterbrochene Umschrift lautet: ANNO 1584 DEN // 3 IUNII STARFF LORENSS RVSSE DEN GODT // GNEDICH SI DISSE // STEN VND STED HÖRT BI SIN TESTAMENTE. Vor dem Windfang unterhalb der Orgelfassade.

Der stark abgetretene, 0,00 × 2,02 m große Grabstein des nach der Umschrift am 14. August und nach der ältesten Ratsliste am 18. August 1600 gestorbenen Bürgermeisters und Vorstehers der Ägidienkirche Dietrich von Brömbse zeigt auf dem großen Mittelfelde in zwei viereckigen Renaissancenischen, die seitlich von drei Hermen und oben von je einer von einem Engelsrumpf überhöhten Konche umrahmt werden, die Wappen des Bürgermeisters und seiner ersten (seit 1568) vor 1575 verstorbenen Ehefrau Katha-

---

[1]) Vgl. Ztschr. d. V. f. Lüb. Gesch. 5, S. 412.

[2]) Ältestes Hauptbuch, Bl. 349.

[3]) Akten im K.-A., Vol. Kirche.

rina geb. von Kalven; die Basis dieses Aufbaus ziert eine über Totenköpfen schlummernde Putte mit dem Spruch: HODIE MIHI CRAS TIBI. Von der Umschrift ist nur noch der das Kopfende füllende Teil ANNO MDC AVG. XIIII AMPLISS. lesbar; in den Ecken wird sie von runden Medaillen unterbrochen, deren obere die Wappen der Mütter des Ehepaares, Magdalena geb. Lüneburg und Katharina geb. Darssow, umschließen; die beiden unteren Wappen sind unkenntlich. Im Vorraum der von-Breitenau-Kapelle.

Dem Museum überwiesen ist die aus acht rechteckigen Stücken zusammengesetzte, 2,50 × 1,68 m große reichgravierte bronzene Grabplatte des am 13. April 1573 geborenen und am 17. Oktober 1644 gestorbenen Ratsherrn und Vorstehers der Ägidienkirche Adrian Müller »ex antiqua Müllerorum ac Drusianorum quae est Ascaniae Saxonum familia«, die ihrer Hauptinschrift nach 1642 gefertigt ist. Die Umrahmung bilden seitlich zwei mit Wein- und Rosengewinden gezierte korinthische Säulen, oben und unten zwei Kartuschen, deren erstere eine Inschrift[1]), die andere eine schlummernde Putte mit geflügeltem Stundenglas umschließt. Die von einer schmalen Schnörkeleinfassung umrandete innere Fläche ist zweimal senkrecht geteilt. Auf den beiden seitlichen Streifen stehen je acht paarweise hintereinander angeordnete Ahnenwappen[2]) mit den Unterschriften:

links:		rechts:	
H. Henning Müller.	Barbara Perlings.	H. Hennigs Proſehn.	Maria von Ponekorben.
H. Marcus Müller.	Eliſabeth vom Harſʒe.	H. Hans Proſehn.	Eliſabeth Rödin.
H. Hanß Müller.	Anna Webbinges.	H. Balthaſar Proſehn.	Barbara Kellerin.
H. Andreas Müller.	Barbara Heidtberges.	H. Adrian Proſehn.	Catharina Büringes.

und darunter die Wappen[2]) und Namen der beiden Ehefrauen des Ratsherrn

Emerentia Luntten. || Eliſabeth Kölers.

Die mittlere Fläche zeigt eine 17zeilige lateinische Grabschrift[1]); unter ihr sind die Wappen und Namen der Eltern des Ratsherrn

H. Andreas Müller. || Catharina Proſehns.

und dessen eigenes Wappen (heraldische Lilie mit angefügter Rose) mit der Unterschrift H. Adrian Müller. angebracht. In der Mitte des unteren Teils der vorerwähnten Einfassung findet sich die unauffällige Angabe *Joachimus Sager fecit.* Ehemals vor dem Hochaltar, jetzt im St.-Annen-Museum, nördlicher Umgangsflügel (Nr. 2486).

Wegen der übrigen Grabsteine einschließlich der beiden im Norderschiff eingebetteten des Kaufmanns Warner Grön[3]) (gestorben 1652 September 25), auf dem die undeutliche Jahreszahl jedoch 1638 statt 1658 zu lesen ist[4]), und

---

[1]) Gedruckt J. Warncke, Metallarbeiten der Lübecker Schreib- und Rechenmeister Arnold Möller und Joachim Sager (Zeitschr. d. V. f. Lüb. Gesch. 18), S. 106.

[2]) Beschrieben das. S. 106, Anm. 15.

[3]) Vgl. S. 525.

[4]) 1638 Nov. 16 kaufte Warner Grön mehrere Anteile an einem »nach der Norderseittn« belegenen Grabstein; Ältestes Hauptbuch, Bl. 371 b.

des Sargträgers Lorenz Klein[1]) (begraben 1647 April 5), kann auf die Zusammenstellung F. Techens in der Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte 8, S. 108—115, verwiesen werden.

An nicht mehr vorhandenen oder jetzt nicht mehr zugänglichen Grabplatten hervorragender Persönlichkeiten sind nachweisbar:

der Grabstein der Witwe Gertrud Vorrade[2]) mit der angeblichen Umschrift: Hic jacet honorabilis domina Gerthrudis Vorrades, relicta quondam Theoderici Vorrades, consulis Lubicensis, fundatrix hujus capelle et altaris, que obiit anno domini m cccc xvi mense octobr.[3]); in der Vorraden- oder Kalven-Kapelle;

der durch Messingeinlagen ausgezeichnete Grabstein des 1425 Okt. 23 gestorbenen hochverdienten Bürgermeisters Jordan Pleskow; unter der Kanzel;

der Grabstein des nach der Inschrift 1558 Okt. 18 gestorbenen Ratsherrn Gottschalk von Wickede; im Chor, unfern von dessen ehemaligem Epitaph[4]);

der Grabstein des nach der Inschrift 1588 Sept. 4 gestorbenen Ratsherrn Heinrich von Stiten; im Chor.

Wandarme.

Im Renaissancecharakter sind zwölf einarmige, sechs doppelarmige und ein dreiarmiger Wandleuchter gehalten.

Die einarmigen Leuchter zeigen die übliche S-Form mit Mittelbund (vgl. Band II, S. 408). Es sind:

1. Ein Arm, auf dessen Schild die nebenstehende Marke eingraviert ist. Er ist jedenfalls identisch mit einem in den Wochenbüchern mehrfach erwähnten Wandarme des Hans Humborg, der seit 1601 Mitverwalter des Russeschen Testamentes gewesen und am 3. Mai 1612 gestorben ist. An der Ostseite des 4. Norderpfeilers.

2. Ein Arm, in dessen Schild die Jahreszahl 1633, zwei Fische und die nebenstehende Marke eingraviert sind. Letztere gehört zweiffellos dem Fischerältermann Peter Spiring an, der 1617 ein »bey Herr Hinrich Brombsen Stuel« belegenes Erbbegräbnis erwarb[5]) und 1637 noch nachweisbar ist[6]). Früher an der Ostseite des Lettners, jetzt im Norderschiff an der Wand der größeren Sakristei.

---

[1]) Vgl. S. 531.

[2]) Vgl. S. 465.

[3]) Lub. Relig., S. 280. Die Jahreszahl stimmt jedoch nicht, da nach einer im Niederstadtbuch 1416 zwischen nativ. Marie (Sept. 8) und Mathei (Sept. 21) gebuchten Eintragung (Lüb. U.-B. 5, Nr. 596) Gertrud Vorrade damals bereits verstorben war. Im Entwurf zur Lubeca Religiosa liest von Melle »m ccc lx . . . . . . mense octobr.«, das Datum war also unleserlich.

[4]) Vgl. S. 524.

[5]) Hauptbuch 1594—1683, Bl. 356.

[6]) St.-A., Wettebücher unter 1637 Mai 20.

Dem 1646 einsetzenden ältesten Wochenbuch zufolge wurde 1659 Sept. 3 »Peter Spirinck, ein Fischer, . . . in die Kirchen unter seines sell. Vaters Stein begraben«.

3.—10. Acht weitere Arme, von denen fünf mit einem Schraubenloch für das nicht mehr vorhandene Schild versehen sind.

In seinem Index rerum Aegidianarum (Bl. 28 f.) erwähnt der Bürgermeister und Obervorsteher der Ägidienkirche Heinrich Brokes (gest. 1773) zwei Leuchterschilde mit den Inschriften: »Herman und Elsabe Averbeck Erben haben diesen Arm mit 1 Licht dieser Kirchen zu ewigen Gedächtnis verehret den 1. November 1632« und »Hans Sievers Kramer 1634.« Beide Schilde sind im November 1806 (vgl. S. 507) abhanden gekommen.

11. Ein südseitig am 3. Süderpfeiler angebrachter Arm von etwas abweichender Form mit Schraubenloch.

12. Ein an der Nordwestecke des 2. Norderpfeilers angebrachter schwererer Arm in der Form des aus der Bürgermeisterkapelle der Marienkirche stammenden Wandarmes (vgl. Band II, S. 410 f.).

Bei den sechs Doppelleuchtern läuft der S-förmig aufstrebende Schaft mit einer Ausnahme (Nr. 18) unten in einen Tierkopf aus, während beide Arme die übliche Volutenform zeigen (vgl. Band II, S. 412 f.). Es sind:

13. Der Doppelarm der Fischer. Eine rechtwinklig zugeschnittene, roh gravierte Platte weist im oberen Teile zwei 1596 unterschriebene Schilde auf, von denen das heraldisch rechte einen rudernden Fischer im Kahn, das linke drei Fische zeigt; den unteren breiteren Teil bedeckt die Inschrift: DIESE ARM VND LICHT HORT DEM GANTZE AMTE DER FISKER WERN OLDERLVDE MICHEL GROTE VND HINRICK EGGE ✦. An der Westseite des Kanzelpfeilers.

14. Der Doppelarm der Rotbrauer. Das erhaben gegossene eckige Schild trägt das Amtswappen, zwei überkreuz gelegte Braugeräte (Schöpfkelle und Hopfenrührer) zwischen den Buchstaben R und B und darunter die Inschrift: DE · ROTBRVIER (!) · HEBBEN · DISSEN · ARM · VORERT · ANNO · 1600. An der Westseite des 3. Süderpfeilers, dem ehemaligen Platze des nach seiner Inschrift 1583 errichteten und 1724 erneuten Brauerstuhls[1]).

15. Der Doppelarm der Leineweber. Das erhaben gegossene Schild wird oben von einem Bandstreifen mit der Inschrift: DIT GEHORT DEN AMBT DER LEINEWEBERMEISTER VND GESELLEN begrenzt; die Mitte nehmen zwei bekrönte Kartuschen mit den gleichen Webegeräten und Verzierungen ein, wie sie dem in der Jakobikirche befindlichen, S. 427 abgebildeten Leuchter der Leineweber vom Jahre 1633 eigen sind; zu unterst sind drei im Erdboden wurzelnde Leinenstauden zwischen der Angabe ANO — 1634 angebracht. Über der Mitte des Leuchters steht eine Engelsstatuette. An der Nordseite des 4. Süderpfeilers.

---

[1]) Vgl. oben S. 512.

16. Ein bis 1917 rechts von der Orgel hängender und seitdem an dem nordwärts vom Altar befindlichen Chorpfeiler angebrachter Doppelarm ist vom Korduanbereiter Jochim Ropeke gestiftet, der am 25. Mai 1624 zusammen mit seinem Bruder, dem Zimmermeister Peter Ropeke, ein dort belegenes Grab kaufte[1]. Das jetzige Schild stammt jedoch vom Tuchwirker Jakob Lope (gest. 1667), der 1656 beim Erwerb des betreffenden Grabes die Unterhaltung des Leuchters mit übernahm. Es zeigt einen von zwei Meerweibern flankierten Schild mit der nebenstehenden Marke und darunter die Inschrift: Jacob Lope hat diesen Arm sampt zwey Lichte an ST. EGIDIEN Kirchen verehret ANNO 1656 ADI 12 DECEMBER. Die krönende Statuette gleicht der vorigen bis auf die fehlenden Flügel.

Nach dem Wochenbuch kaufte »Jacob Lope ein Raschmacher« 1656 Dez. 8 von den Vormündern sel. Jochim Ropekens Kinder einen »Stein und Begrebniß bey der Orgel belegen«. Es heißt dort weiter: »Weil das Jochim und Peter Ropeke auf jeder Seiten der Orgel einen Leuchter, worauf 2 Wachsliechter solten gehalten werden, verehret, die Erben aber aus Unvermögenheit eine geraume Zeit dieselbe nicht gehalten, alß ist . . . dahin geschlossen und also der Kauff consentiret, das Jacop Loep alsz Keufer auf den einen Leuchter an der Norderseiten am Orgel belegen sol 2 Lichter halten, undt haben die Erben zu Erhaltung zweyer Liechter auf der andern Seiten der Kirchen zalt 60 ℳ.« — 1657 Dez. 15 sind zuerst »auff Peter Ropeken Arm nach der Süderseiten aufm Orgel« von der Kirche zwei Lichter geliefert.

17. Bei einem an der Nordwand östlich vom Russeschen Epitaph hängenden Doppelarm mit Schraubenloch für das fehlende Schild hält der Tierkopf am unteren Ende einen Schnörkel im Maule.

18. Von den fünf vorigen unterscheidet sich der ostseitig am 3. Süderpfeiler angebrachte jüngere Doppelarm der Steinbrücker dadurch, daß der wagerecht liegende Schaft an beiden Enden zu einer Spirale entwickelt ist. Das 1639 datierte Schild zeigt eine Steinramme zwischen zwei mit je einer Kelle überkreuz gelegten Steinhammern, darunter steht DIT . IS . DAT AMPT . DER . STENBRVGER . ER . ARM VND . LICHT. Über der Mitte ist die zierliche Statuette einer behelmten Jungfrau angebracht.

19. Der einzige dreifache Renaissanceleuchter entspricht im übrigen der gewöhnlichen Form der Doppelarme, nur trägt die Mitte statt einer Statuette einen schlichten Aufsatz für das dritte Licht. Das Schild zeigt den Rehbeinschen Wappenschild (rechts ein Geweih, links ein halber Rosenkranz) und darunter die Inschrift

GERDRVTH ✦ REBENS
ANNO ✦ 1592.

Dieser jetzt oberhalb der Tür zur kleineren Sakristei befindliche Leuchter gehörte ursprünglich zu dem von der Stifterin ihren Anverwandten 1593 errichteten Epitaph (vgl. S. 524).

---

[1]) Hauptbuch 1594—1683, Bl. 357[b].

1604 Dez. 3 bescheinigten die Vorsteher des Armen-Werkhauses zu St. Annen, daß ihnen vom Ratsherrn Thomas Rheben und sämmtlichen Erben sel. Gardruth Grohnowen aus deren Nachlaß 180 ℔ verehrt seien, nämlich 100 ℔ für die Armen, und 80 ℔, um damit in der Ägidienkirche beim Chor »nebenst gemelter Gardruten Grohnowen ihrem Epitaphium uff einem missings Leuchter mit dreien Pfeiffen, so alda vorhanden,« jährlich drei zweipfündige Wachslichter zu halten; St.-A., Akten des St.-Annen-Klosters, Vol. II, Urschr.

Aus der Barockzeit sind drei einarmige und fünf doppelarmige Wandleuchter vorhanden. Ihre einzelnen Teile haben die herkömmliche Form einer zu beiden Enden umgebogenen Ranke.

20. Von einem im Süderschiff am zweiten Wandpfeiler hängenden schweren Arm endigt die hintere Volute in einem Meerweib, die vordere in einem vogelartigen Gebilde. Da das vorgehängte, sauber gegossene Doppelschild das von Stitensche und das Engelstedesche Wappen (zwei nach Art einer Tiara übereinander gesetzte hohe Mützen mit dreizackig hochgebogenem Rand) zeigt, so wird der Leuchter zu dem ehemals an der dortigen Stelle befindlichen Epitaph des Kirchenvorstehers Johann von Stiten gehört haben, das 1641 von dessen Witwe Gertrud geb. Engelstede errichtet wurde (vgl. S. 524).

21. Ein an der Westseite des vierten Norderpfeilers angebrachter etwas kleinerer Arm, der von dem am 5. April 1647 in der Kirche bestatteten Sargträger Lorenz Klein gestiftet ist, läuft hinten in eine Blüte und nach vorne zu in einen Engel aus, der mit seinen Armen den die Lichtschale tragenden Schaft umfaßt. Das kleine gravierte Schild zeigt die nebenstehende Marke mit der Umschrift LORENZ * KLEIN und der Jahreszahl 1644.

Das Wochenbuch meldet unter 1647 März 15: »Vor dat I[n]strumente wegen der dusendt ℔, so Lorens Klen der Sarckdreger der Karcken vorehrett nach seynem Dode, das seyne Greffnuß in 50 Jahren nicht muchte geofenet werden, gegeben 3 ℔.«

22. Ein neuerdings am Pastorenstuhl, bis dahin an der Kanzel angebrachter kleiner Arm endigt hinten in einer Blüte, während das vordere Ende sich in eine Spirale und den kurzen, die Lichtschale tragenden Schaft teilt.

Die Wochenbücher berichten unter 1695 Nov. 28 über die Anschaffung eines nicht mehr vorhandenen doppelarmigen Kanzelleuchters: »Ein kleinen Messingarm mit zwo Pipen an der Cantzel machen lassen zu kleine Lichter, worumb die Herren Geistl. bei die H. Vorsteher Ansuchung getan, davor geben 7 ℔.«

23. An einem ursprünglich zu dem Reicheschen Epitaph von 1649 (vgl. S. 521) gehörigen und noch an dessen früherer Stelle an der östlichen Abschlußwand des Norderschiffes befindlichen Doppelarm endigt der Schaft hinten in einem Tierkopf und vorne in einer Blume, während die beiden Hälften des die Lichterschalen tragenden Querarmes nach der Mitte zu in einer Maske und nach außen

hin in einer kleinen Blüte auslaufen. Die Inschrift des gegossenen Schildes lautet:

MATTH . V . LVCEAT . LVX . VESTRA . CORAM . HOMINIBVS . M . IOHANNES . REICHE . PASTOR . ÆGIDIANVS . NATVS . M . D . LXXXVII . DENATVS . M . DC . XLVIII . XXVII . DECEMBR .

24. Ein westseitig am vierten Süderpfeiler hängender, dem vorigen gleichartiger Doppelarm ist 1650 von Hans und Heilwich Engelhart[1]) gestiftet. Das roh ausgestochene Schild enthält die nebenstehende Marke mit der Unterschrift HANS ✦ ENGELHART ✦ VND ✦ HEILWICH ✦ ENGELHARDTS ✦ ANNO ✦ 1650. Über der Mitte hockt eine nackte Putte mit einem Stundenglas.

25. Ein ursprünglich über dem Stuhl der Weißbrauer (vgl. S. 512) links von der Orgel hängender, 1917 aber an den Pfeiler südlich vom Altar versetzter Doppelarm gleicher Art zeigt im gegossenen gekrönten Schilde das S. 512 beschriebene Wappen der Brauerzunft zwischen den Buchstaben W und B sowie das Datum ANO 166Z.

26. An einem größeren Doppelarm, der ursprünglich[2]) unter dem 1653 an der Nordwand westlich der Kalven-Kapelle errichteten ehemaligen Grönschen Epitaph (vgl. S. 525) hing, jetzt aber an der Nordseite des dritten Süderpfeilers angebracht ist, hat der Schaft die S. 429 abgebildete Form, während die beiden Querarme nach der Mitte zu in einer Blüte und nach außen hin in einem lichthaltenden Engel auslaufen. Das große kartuschenförmige Schild[3]) zeigt ein Warner Gröen unterschriebenes schwach hervortretendes Wappen (im Schilde ein springender Hirsch vor einem Baum, auf dem Helme derselbe Baum zwischen zwei Flügeln). Über der Mitte des Leuchters erhebt sich die Statuette eines nackten Knaben.

27. Dem vorigen gleichartig ist ein aus dem Nachlaß der 1655 gestorbenen Margarete Pechmann, Witwe des Freibäckers Moritz Pechmann, gestifteter Doppelarm. Das Schild trägt die erhaben gegossene Inschrift ANNO 1656 HABEN MORITZ PECHMAN VND MARGRETE PECHMANS SEELIGE DIESN ARM GEGEBEN ZV GOTTES EHR; darüber steht die sauber gearbeitete Statuette eines wilden Mannes, der in der Linken eine gekrönte Bretzel hält und dessen Rechte einen entästeten Baumstamm umspannt. Ehemals oberhalb der Kanzeltür[2]), jetzt an der Ostseite des vierten Süderpfeilers.

1655 Okt. 11 »wardt Margreta Pechmans, ein alte Witwe, mit einer Stunde Leuten unter ihren Stein in der Kirchen begraben«; 1656 Aug. 26 zahlten ihre Testamentsvollstrecker »zu Erhaltung zweyer Lichter auff einen

---

[1]) Vgl. S. 509, Anm. 2.

[2]) Leuchterverzeichnis von 1801 im Stein- und Stuhlbuch Lit. B, Bl. 27.

[3]) J. Warncke vermutet (Zeitschr. d. V. f. Lüb. Gesch. 18, S. 105) in diesem Schilde eine Arbeit des Schreib- und Rechenmeisters Arnold Möller.

Arm« 100 ℔ und ferner statt einer von ihr der Kirche ausgesetzten Summe von 600 ℔, da die Legate den Nachlaß überstiegen, 567 ℔ 4 ß. W.-B. — Ihrem Ehemann Moritz Pechmann stand 1602—30 das Backhaus Glockengießerstraße Nr. 42 und 1629—56 das Haus Mühlenstraße Nr. 14 im Oberstadtbuch zugeschrieben. Nach den Wochenbüchern des Domes wurde 1644 Februar 19 »Moritz Pechman auß der Mühlenstraßen nacher St. Aegidien begraben; zahlt alhier führ eine Stunde Leuten der Kirchen 15 ℔«.

Drei weitere Wandarme, die zusammen 65 kg wogen, sind 1787 veräußert worden.

1787 Sept. 13 zahlte »der Glockengisser Asschesleben sein Campeni Johan Georg Wilhe. Landri (!) für 3 St℔ alte missing Leuchterarmen mit dem Zubehör, davon eine zerbrochen, die vor langen Jahren schon abgenommen und in die Garbekammer aufbehalten, gewogen laut Wegezettel 9 L℔ 4 ℔, à ℔ 7 ß, 56 ℔ 14 ß«; W.-B.

1731 befanden sich in der Gerwekammer »3 messing Becken, wegen 28 ℔« und »1 mesing Arm de A° 1542, 20 ℔«; Vorsteher-Protokoll 1708—1855, Bl. 24.

Die beiden **Kronleuchter** der Kirche hängen an langen, mit Kugeln besetzten Stangenketten vom Mittelgewölbe herab.

Die nahe vor der Westseite des Lettners hängende, etwa 2 m hohe größere Krone, die in zwei Reihen je zehn stark geschwungene S-förmige Arme aufweist und oben in einer schwebenden Taube abschließt, ähnelt in ihren Formen der 1676 für die Jakobikirche aus dem Nachlaß der Margaretha Moritz gestifteten (s. Abb. S. 431). Die große untere Kugel zeigt in Mittelhöhe das Wedenhoffsche Wappen und die zweireihige Umschrift

DEIN . GÖTTLICH . WORT . DAS . HELLE . LICHT . LAS . IA . BEI . UNS . VERLESCHEN . NICHT .
ELISAB : CATHAR : V : WEDENHOFFEN . SEL : H : BÜRGERM : THOM : V : WICKEDE . WITTWE;

unter diesen Schriftreihen steht neben dem Wappen ANNO — 1718. Dieser Kronleuchter ist demnach zugleich mit dem Marmorepitaph des Bürgermeisters Thomas von Wickede (vgl. S. 522) gestiftet.

Die weiter westlich aufgehängte kleinere Krone ist aus dem Nachlaß des am 11. Oktober 1784 in der Kirche beigesetzten Dr. (jur.) Heinrich Kreffting von dessen (Vetter und) einzigen Erben, dem Kaufmann Jakob Konrad Gösche verehrt[1]). Sie trägt in zwei Reihen je acht Arme, von denen die unteren mit rankenförmigen, in zwei Glockenblumen endigenden Verzierungen, die oberen mit kleinen schlichten Ranken abwechseln. Auf ihrer Kugel ist eingraviert:

Diefe Krohne hat Herr Doctor Hinrich Conrad Kreffting zur Zierde der Kirchen geschencket Anno 1784.

---

[1]) Wochenbücher am Schluß des Jahres 1784; Vorsteher-Protokoll von 1708—1855, S. 211.

Standleuchter.

Den Altartisch der größeren Sakristei zieren zwei 43 cm hohe messingene Altarleuchter von der nebenstehenden gotischen Form. Ihr Schaft ist innen durch eine Eisenstange verstärkt, die den Lichtdorn trägt.



Altarleuchter.

Ein der Schrift nach kurz nach 1530 aufgestelltes Verzeichnis des Kircheninventars, »dath dem kosster schall geleverth werden«, führt auf: »Noch up dath altar twe grothe myssinges luchter unde enen klenen.«

Ehemalige Lampe.

Eine »erhabene messingerne Lampe« wird vom Bürgermeister Hinrich Brokes (gest. 1773) unter den »annoch vorhandenen alten Inventarienstücken» aufgeführt[1]).

Ehemaliges Silbergerät.

Unter den Silberschätzen, die 1530 auf Anordnung des Rates aus der Ägidienkirche entfernt[2]) und bald darauf eingeschmolzen sind, befanden sich 6 Monstranzen, 6 Kelche mit Patenen und 11 weitere, in den Händen der Vikare befindliche Kelche sowie 8 Heiligenbilder, nämlich eines des hl. Ägidius, ein großes Marienbild und ein weiteres in die Marientidenkapelle gehöriges Bild der Mutter Gottes, das spätestens 1509 angeschafft war[3]), eine große Statue des hl. Antonius[4]) und ein weiteres Bild desselben Heiligen, ein großes Bild des hl. Martin und je ein Bild des hl. Hieronymus und der hl. Barbara.

Ein kurz nach der Reformation niedergeschriebenes Inventar[5]) führt an Altargerät auf: »Noch de (es folgt durchstrichen: grothe) sulveren kanne, wicht fiff marck lodich unde sos loth. Noch de kelck, wicht mit der patenen dre marck lodich unde achte loth. Noch en klen sulveren lepell, wicht en loth.«

1594 waren nach Angabe des Bürgermeisters Dietrich Brömbse an Silbergeschirr nur »eine sulverne kanne« und »2 vorguldede kelcke mit 2 vorguldenen patenen« vorhanden[6]).

---

[1]) Index rerum Aegid. Bl. 34.

[2]) Zeitschr. d. V. f. Lüb. Gesch. 2, S. 140 f.

[3]) Vgl. S. 467, Anm. 2.

[4]) 1446 war »s. Anthonius hilgedom s. Anthonius cappelanen in s. Ilien kercken van deme altare« gestohlen; Lüb. U.-B. 8, Nr. 349.

[5]) Kirchenarchiv, Fasz. »Diverse alte Verzeichnisse der Inventarstücke«.

[6]) Ältestes Hauptbuch der Kirche, Bl. 419.

Jetziges Altargerät.

Schöner silbervergoldeter Kelch (Abb.), 24 cm hoch und 833 Gramm schwer. Den sechspassigen Fuß und den unteren Teil der Kupa schmücken gravierte Renaissance-Ornamente, den Knauf und zwei den sechsseitigen Schaft gliedernde Ringe zierlich getriebene Arbeiten gleichen Stilcharakters. Unter dem Fuß steht ANNO 1597 und die Marke der Kirche, ein T. Stadt- und Meisterzeichen sind bei einer Erneuerung des unteren Randes verlorengegangen.



Kelch von 1597.

Silbervergoldeter Kelch, 23,4 cm hoch und 680 Gramm schwer. Der achtblättrige Fuß und der schlanke Schaft zeigen getriebene Rokokoverzierungen. Stadt- und Meisterzeichen fehlen seit der Erneuerung des unteren Randes.

Eine im Durchmesser 18 cm haltende, 180 Gramm schwere silbervergoldete Patene ist am Rande mit getriebenen Rundbögen verziert. An der Unterseite steht *St. Egidien* und ein T sowie die eingeprickelte Jahreszahl 1766. Lübischer Silberstempel, Meisterzeichen ·H·I· ·B· (Hans Jürgen Berg)[1]).

Ein ehemals zur Krankenkommunion gebrauchter kleiner silbervergoldeter Kelch, 11,3 cm hoch und 158 Gramm schwer. Auf dem Fuß ist auf einem Bande der Name ANNEK DORSCHES und ein auf einem Hügel aufgerichtetes Kreuz eingraviert. Ohne Werkzeichen.

Ein gleicher schlichter Kelch zu gleichem Gebrauch, 11,5 cm hoch und 125 Gramm schwer.

Eine zugehörige, im Durchmesser 11 cm haltende und 70 Gramm schwere Patene.

Silberne, teilweise vergoldete Altarkanne, 38 cm hoch und 2609 Gramm schwer. Fuß und Klappdeckel, die dem Jahre 1673 entstammen, sind mit getriebenen Engelsköpfen, Früchten und Blättern geziert und zeigen den

[1]) Vgl. Band II, S. 431.

lübischen Stempel sowie das unter den damaligen Goldschmieden nur dem Claus Schmidt beizulegende Zeichen (C. S.). Der mit geschupptem Griff und Ausguß versehene glatte schlanke Hauptteil ist 1821 vom Goldschmied Zacharias Vagt[1]) umgegossen und trägt dementsprechend neben dem Adlerstempel die Marke Z·V.

Eine 34 cm hohe und 1668 Gramm schwere zweite Kanne stimmt in Form und Ausstattung mit der vorigen genau überein.

Das Quartalbuch von 1668—83 vermerkt unter 1674 Jan. 11: »Vor die gemachte silberne Kannen auff dem Althar zu gebrauchen dem Goltschmit laut Rechnung 300 ℳ.«

Ferner heißt es im Wochenbuch unter 1822 Febr. 2: »An den Goldschmidt Z. Vagt für die Umgießung und Vergoldung die (!) 2 silbernen Altar Kannen lt. Rechn. 267 ℳ 13 ß, bez. 250 ℳ.« Die in das Stein- und Stuhlbuch B (Bl. 39) eingetragene Rechnung vom 28. Sept. 1821 lautet:

2 neue Altarkannen Korpuß gemacht

daß große gewogen	128 3/4 Loth		
die kleine	82 3/4 »		
die beiden Ketten	1 1/4 »		
Summa	212 3/4 Loth.		
Die beiden alten Korpußen haben gewogen	196 Loth[2])		
Abgegangen im Schmeltzen mit beygehenden Zinn	11 »		
bleibt noch	185 Loth		
Zugethan	27 3/4 »	à 26 ß =	45 ℳ 2 ß
Macht obige Summa	212 3/4 Loth.		
Zu machen daß Loth à 12 ß			158 ℳ 13 ß
Für daß Vergolden an die Kannenfüße und Deckel			64 ℳ
		Summa	267 ℳ 15 ß.

Silbernes, teilweise vergoldetes Hostienkästchen von 11 cm Höhe, 20 cm Länge und 13,6 cm Breite, 1349 Gramm schwer. Die vier Seiten der an den Ecken auf Kugelfüßen ruhenden kleinen Lade sind von gewundenen Säulchen flankiert. Auf der Vorderseite eine gravierte Landschaft mit den aufgelöteten plastischen Figuren des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes; auf der Rückseite, in ovaler Blattwerkumrahmung vor einer Landschaft mit Kloster der eingravierte heilige Ägidius mit einem Antoniuskreuz in der Rechten und einer brennenden Kerze in der Linken, von der eine Glocke herabhängt; auf den beiden Schmalseiten in gleicher Umrahmung eine Bibelstelle

---

[1]) Ältester des Goldschmiedeamtes seit 1814 Juni 1, gestorben als solcher 1836 Febr. 6.

[2]) Das Gewicht der beiden Kannen wird in den Inventaren von 1731—1773 auf 167 und 108 Loth angegeben.

nach Ev. Joh. 6, 35 und 1. Chor. 11, 26. Unter dem Boden steht die Jahreszahl 1680 oberhalb des Adlerstempels und des Goldschmiedszeichens (C. S.) (Claus Schmidt)[1].

Das Quartalbuch von 1668—83 berichtet unter 1680 Juni 12: »Ein silbern vergüldt Oblatenkästgen machen laßen, gewogen 90 Lot 1 Quentin (1319 Gramm), à Lot 34 ß, thut mit Gesellentrinckgelt 130 ℳ 6 ß.«



Altarleuchter von 1703.

Der Bürgermeister Hinrich Brockes (gest. 1773) vermerkt in seinem Index rerum Aegid. (Bl. 128, auf Grund eines nicht vorhandenen Stein- und Stuhlbuches, Bl. 322): »Jochim Albrecht hat a. 1611 auf Weynachten ein silbernes Lädchen auf den Altar zu den Oblaten am Gewichte 47 ½ Loth verehret.«

Zum Hostienbehälter gehört ein 10,5 cm langer schlichter silberner Löffel.

Zwei prächtige silberne Altarleuchter spätbarocken Charakters von 73 cm Höhe. (Abb.) Den auf stark zusammengepreßten Kugeln ruhenden Fuß von dreiseitiger Grundform zieren an den abgeflachten Ecken mit Schrauben befestigte Distelblätter und zu oberst je ein Engelskopf; an den leicht eingebogenen Seiten umgeben getriebene Köpfe, Früchte, Blumengewinde und Blattwerk je ein aufgeschraubtes ovales Schild. Die letzteren zeigen in getriebener Arbeit an dem einen Leuchter die Geburt Christi, die Fußsalbung Christi durch Maria Magdalena nach Ev. Joh. 12 und die Inschrift FRAV DOROTHEA ELISABETH VON DORNE GEBOHRNE KOHLERIN *ANNO 1703*[2]), am anderen Christi Leiden in Gethsemane, die Auferstehung und das Köhlersche Wappen mit dem halben Adler (vgl. Band II, S. 358). Der innen durch eine Eisenstange verstärkte säulenartige reichgegliederte Schaft, den aufgelötete Engelsköpfe und Fruchtgewinde sowie aufgenietete Distelblätter zieren, trägt eine Engelfigur, die in der Linken eine Patene bzw. einen Kelch hält und mit der Rechten den auf ihrem Haupte ruhenden Lichtteller stützt. Den einzelnen Teilen ist der lübische Adlerstempel und das Meisterzeichen

---

[1]) Vgl. S. 292, Anm. 3.

[2]) Die 1647 als jüngste Tochter des Bürgermeisters Dr. Anton Köhler geborene Stifterin war in erster Ehe mit dem Ratsherrn Hartwich von Stiten (gest. 1692) und seit 1695 mit dem Bürgermeister und Obervorsteher der Ägidienkirche Hieronymus von Dorne (gest. 1704) vermählt. Sie starb am 13. Mai 1704.

S F S aufgeprägt. Diese Buchstaben passen nur auf den Goldschmied Samuel Friedrich Straube, der jedoch erst am 24. April 1704 Bürger wurde und am selben Tage eine Goldschmiedsbude am Markte, die »Wardeybode«, übernahm, die bereits am 22. Januar 1711 seinem Nachfolger zugeschrieben wurde[1]).

Schließlich ist ein mit dem Deckel 49 cm hoher silberner, innen vergoldeter Pokal mit getriebenem Palmettenschmuck und oberen Weinlaubfries, gezeichnet (S. H. & Co.), der als Jubiläumsgabe aus dem Nachlaß des 1908 im 92. Lebensjahre verstorbenen Arztes Dr. med. Hugo Weltner stammte, zu dessen Gedächtnis der Inschrift nach »der St. Aegidien Kirche im Weltkriegsjahr 1915 von seinen Kindern Helga Schwarz geb. Weltner und Paul Weltner« gestiftet.

Klingelbeutel.

Noch am Ende des 17. Jahrhunderts wurde in der Ägidienkirche mit Opferbrettern gesammelt[2]).

Das Kircheninventar von 1731 führt zuerst ein Paar noch vorhandene rotsammete Kingelbeutel auf. Mit Reliefstickerei in Gold und Silber versehen, zeigen sie nach vorn zu eine Vase, aus der ein Ranken- und Blütenwerk sich fast über die ganze übrige Fläche verbreitet, und darüber eine schwebende Taube mit Ölzweig. An der achtseitigen messingnen Tülle hängen zwei silberne Glöckchen. Seit 1887 im Museum (Nr. 4923 a und b).

Ein Paar ebenfalls 1731 erwähnte, nicht weiter nachweisbare silberne Klingelbeutel waren mit »seel. Jacob Hammers Namen und Wappen« gezeichnet.

Glocken.

Nachrichten über mittelalterliche Glocken.

1449 (uppe s. Thomas avend des hilgen apostels) Dez. 20 verfügte Werner Granstede: »Item to s. Ylyen geve ik 5 mr. to der clocken to hulpe weder to getende«, 1491 (ohne Tagesdatum) Tideke Helmestede: »Item to s. Illien to der nyen klocken geve ik 2 olde ketele [unde][3]) 8 ß Lub., myner zele to troste.«

Das nachstehende Verzeichnis, das zehn Glocken umfaßt, nämlich sechs Läuteglocken, drei kleine Zeichenglocken und eine im Dachreiter aufgehängt gewesene Stundenglocke, ist aufgenommen, bevor am 6. Juli 1905 zur Verbesserung des Geläutes die hier an 2., 4.—6. und 10. Stelle aufgeführten Stücke in der Glockengießerei von M. & O. Ohlsson zu Lübeck zu einer neuen

---

[1]) Wetterentenbücher von 1574 und 1712.

[2]) 1695 März 23 wurden »vor zwo neue Glocken an die Armenbrede« 8 ß verausgabt; W.-B.

[3]) »unde« hier ergänzt.

Läuteglocke[1]) und zwei Uhrglocken umgegossen worden sind. Von dem neuen Bestande ist 1911 die Zeichenglocke Nr. 9 an das Museum abgegeben und 1917 die erst zwölf Jahre alte Läuteglocke der Kriegsnot des Vaterlandes zum Opfer gefallen, so daß die Kirche jetzt zwei Läuteglocken, zwei Zeichenglocken und zwei neue Schlagglocken besitzt.

1. Der 1591 von Matthias Benning gegossene Puls ist 1,36 m hoch und hält 0,95 m im oberen und 1,65 m im unteren Durchmesser. Den Glockenhals umgibt unterhalb eines von Hermen unterbrochenen und von springenden Löwen belebten breiten Rankenfrieses[2]) die von je einem dreifachen Reifen eingefaßte zweizeilige Inschrift:

HOC · FVSILE · OPVS · CAMPANÆ · PERFECTVM · EST · ANNO · REPARATÆ · SALVTIS · 1591 · AMPLISS̄º · VIRO · DN̄º · THEODERICO · BROMSIO · CONSVLE · ET · INTEGERR̄º ·VIRO · DN̄º ✠ CONRADO · WOLTERS · SENATORE · NEC · NON · IOANNE · NIEMANNO · ET · HENRICO · BADEN · TVNC · TEMPORIS · PRÆFECTIS · HVIVS · ECCLIÆ (!) · ÆGIDIANÆ · MATTHIAS BENNING ME FECIT ✠

Auf der Ostseite der Fläche sind die Wappen der vier Vorsteher angebracht, und zwar in der Mitte die mit Helm und Decken gezierten Wappen der beiden Ratsmitglieder (von denen das Woltersche Wappen im Schilde zwei hinter einer Baumgruppe hervorspringende Bären und auf dem Helme eine Pfeilspitze zwischen zwei Rosenzweigen zeigt) und daneben zwei Schilde mit dem Wappen des Rotbrauers Johann Niemanns (drei dürre Baumstümpfe) und der nebenstehenden Marke Heinrich Bades. Den Schlagring begrenzt oben ein fünffacher, unten ein dreifacher Reifen. Die vier Henkel der Krone sind mit bärtigen Köpfen geschmückt.

2. Die 1905 eingeschmolzene Bürger- oder Sermonglocke[3]) aus dem Jahre 1412 maß bei einer Höhe von 1,30 m im Durchmesser oben 0,85 m und unten 1,55 m[4]). Ihren Hals umgab die von zwei Doppelreifen eingefaßte Inschrift: **help · got ᴛ vnde ſvnte ᴛ anna · ſvlf · d̲erde ᴛ anno · domini ᴛ m ᴛ cccc · xii ᴛ lucas · marcvs · mathevs · ios** ᵀᵀ/ᴛ. Auf der im übrigen schlichten Fläche stand nach Südwesten zu unterhalb der obigen drei Schlußzeichen **T anna T**. Der nach oben hin durch einen dreifachen Reifen abgegrenzte Schlag-

---

[1]) Diese neue Läuteglocke, die bei einem Durchmesser von 1,49 m und einer Höhe von 1,28 m 2080 kg wog, ist abgebildet und beschrieben in den Vaterstädtischen Bättern, 1905, S. 145 f.

[2]) Th. Hach, Lübecker Glockenkunde, Abb. 74.

[3]) 1783 Febr. 7 erhielt der Glockengießer Johann Caspar Meyer 56 ℳ 12 ß, weil er im vorigen Sommer Welle und Zapfen an der »grossen Burgerglocke Simon genant« umgegossen hatte; W.-B.

[4]) Abgebildet in den Vaterstädtischen Blättern 1905, S. 143, Nr. 1.

ring trug die teilweise einem Lobgesang auf die hl. Anna[1]) entlehnte folgende Umschrift[2]) in unregelmäßig geformten und schlecht ausgeprägten Minuskeln: anna · stellam · matvtinam · stellam · maris · et · reginam · peperit · clemencie · T o · radix · viva · vtere · pietatis · oliva T ex qua · cunctorum · processit · origo · bonorvm T tv · nos · anna · pia · benedic · cum prole maria T cvm qua · vere · iamletavr (!) · qvia · devm · contemplatvr · revelata · facie T o felix · matrona · pro · nobis · devm · exora T ihesvs · nasarenvs · rex ivdeorvm T agnosce · omnes · te · diligentes T. An Stelle der 1882 durch eine moderne Läutevorrichtung verdrängten Ohren waren vier gußeiserne Engelsköpfe angebracht.

3. Die Abendglocke, ein Werk des Lübecker Ratsgießers (1665—95) Albert Benning aus dem Jahre 1682, mißt im oberen Durchmesser 0,75 m, im unteren 1,41 m, in der Höhe 1,15 m und wog neu 1864 kg. Sie ist an die Stelle einer am 2. Dezember 1681 geborstenen, 1164 kg schweren Glocke getreten, welche die Inschrift trug: »Anno domini M CCC XXVI feria VI. ante nativitatem beate Marie virginis (Sept. 3) per manum magistri Willefridi facta sum. Consolor viva, fleo mortua, pello nociva.«[3])

Den Hals der jetzigen Glocke umgibt zwischen einem Kranze aufsteigenden Rankenwerks und einem Kranze mit Blumen untermischten Blattwerks eine dreizeilige Inschrift, deren Zeilen von fünffachen Reifen eingefaßt werden. Sie lautet:

✦✦✦ GOTT ALLEIN DIE EHRE ✦ ANNO 1682 ✦ WIE HERR BERNHARDUS DIDERICHCUS BRAUER ✦ BURGERMEISTER ✦ HERR ANDREAS ALBRECHT VON BROMBSEN ✦ RAHTSVERWANTER ✦✦✦

IUNG ✦ ALEXANDER LUNEBURCH ✦ VND ZACHARIAS HASENHARDT ✦ KAUFMAN ✦ BURGERE DER KIRCHEN ST ✦ ÆGIDIEN VOORSTEHER WAEREN ✦ HEINRICH WOLF WERCKMEISTER ✦

GOOS MICH DURCH GOTTES BEISTANDT ✦ ALBERT BENNINGK ✦ IN LUBECK ✦ UND BIN ZU GOTTES EHREN ✦ VON DIESER KIRCHEN ✦ AUF 1400 PFUNDT VERGROSSERT WORDEN ✦

---

[1]) Die vierte Strophe des Hymnus »Gaude, mater Anna, gaude« (Daniel, Thesaurus Hymnologicus 5, S. 276) lautet:

Anna stellam matutinam,
stellam maris et reginam
peperit clementiae,
De qua vere jam laetatur,
quia Deum contemplatur
revelata facie.

[2]) Die richtige Wiedergabe des bei Th. Hach, Lüb. Glockenkunde, stellenweise verderbten Textes an dieser Stelle wird gewährleistet.

[3]) v. Melle, Lub. Relig. S. 288. Vgl. J. Warncke, Zeitschr. d. V. f. Lüb. Gesch. 17, S. 122.

Auf der südseitigen Fläche stehen die Wappen der eben genannten vier Vorsteher, und zwar zu oberst nebeneinander die der beiden Ratsherren, darunter die der beiden bürgerlichen Vorsteher. Das Wappen des Bürgermeisters (in der oberen Schildhälfte ein linksgewandter wachsender Löwe mit einem Schlüssel in der Tatze, die untere ist dreimal geteilt; die Stelle des Helmes vertritt eine Krone, die der Helmdecken zwei gekreuzte Palmwedel) ist unterschrieben: BERNH · DID · BRAUER · CONSUL · ET · PRÆPOSITO (!) · LUBECENSIS ·; das v. Brömbsensche Wappen ist A · A · V · B, das Lüneburgische A · L., das Hasenhartsche (im Schilde ein aufgerichteter Hase, der ein Herz vor sich hält, auf dem Helm dasselbe Wappentier wachsend) Z · H · bezeichnet. Nordseitig ist das Wappen des Werkmeisters (im Schilde und auf dem Helm ein aufgerichteter Wolf) mit den Buchstaben H · W · angebracht. Nach Westen zu finden sich die Worte DIE ALTE GLOCK GEWOGEN 2328 ℔ · DIE KLEINE GLOCK 196 ℔; ihnen gegenüber unterhalb des Blattwerks die bisher nicht gedeuteten Buchstaben SOP : B : L. Den gegen das Glockenfeld durch drei mehrfach gegliederte Reifen abgegrenzten Schlagring bedeckt die von je einem dreifachen gegliederten Reifen eingefaßte Umschrift:

ZUR PREDIG ZUM GEBEHT ICH LAUDT ZU DEM LEICHEN ⁝
KRIEG FEUR DEUT ICH AN · GEBE FRIED UND FREUDENZEICHEN ⁝
GIB IESU DAS IN FRIED · UND FREUD ICH STETES SCHAL ⁝
WEND AB VON DIESER STADT · PEST FEUER UND UBERFALL ·⁝·

Die sechs Henkel der Krone sind mit großen Löwenköpfen geschmückt.

Über den Guß dieser Glocke berichten die Quartalbücher der Kirche unter 1682:

»21. April. Die Abendglocke, welche anno 1326 gegossen, in dem Gießhause wegen lassen, hat gewogen 8 Sch℔ 6 L℔ 4 ℔ (= 2328 ℔).
Noch ein klein Glocke, welche gewogen 14 L℔ (= 196 ℔),

9 Sch℔ — L℔ 4 ℔ (= 2524 ℔).

Von diesen gehet ab der Abgang im Feuer, von jedes 100 ℔ 10 ℔, beträget 252 ℔.

27. dito hat Albert Benning die Glocke ümgegossen und den 17. May wegen lassen, hat gewogen 13 Sch℔ 6 L℔ 4 ℔ (= 3728 ℔). Hat demnach Albert Benning zu der neuen Klocken an neuer Materie hinzugetahn 5 Sch℔ 4 L℔ (= 1456 ℔). . . . . . .

15. Septemb. Dem Klockengiesser zahlt auff seine Rechnung 1001 ℳ«.

Unter 1694:

»20. Jenner in der 3. Woche an Albert Benningk gezahl[t] den Rest seiner Rechnung, so ihm noch wegen der neuen Glocke von anno 82. hatt restiret, laut Rechnung sub Nr. 31 267 ℳ 12 ß.«

4. Die 1905 eingeschmolzene, von Nikolaus Wiese im Jahre 1654 gefertigte vierte große Glocke[1]) hielt 0,61 m im oberen und 1,15 m im

---

[1]) Abgebildet in den Vaterstädtischen Blättern 1905, S. 143, Nr. 2.

unteren Durchmesser bei einer Höhe von 0,97 m. Am Halse umschlossen ein stehender und ein breiterer hängender Blätterfries die oben und unten von je einem Doppelreifen eingefaßte Inschrift:

LAVDATE DOMINVM CVM CYMBALIS BENE SONANTIBVS[1])
DIVINO AVXILIO ME FECIT NICLAS WIESE IN LVBECK ANNO 1654.

Auf dem Glockenfelde standen nach Süden zu die Wappen der damaligen vier Vorsteher mit der fortlaufenden Unterschrift:

ANTHON KÖLER I ✦ V ✦ D ✦ BVRG ✦ M ✦ GOTH ✦ V ✦ HOVELEN RATHM ✦ THOMAS V ✦ WICKED ✦ HANS BVSCH ✦ VORSTEHER ZV St ✦ TILLY IN LVBECK.

Das vierte Wappen zeigte im Schilde ein hinter zwei Bäumen hervorspringendes unkenntliches Tier und auf dem Helme drei Lilien. Auf der Nordseite war inmitten eines ovalen schmalen Blütenkranzes eine sitzende Putte mit Totenkopf und Stundenglas dargestellt. Den Schlagring begrenzten oben vier, unten zwei Reifen. Kleine Löwenköpfe zierten die sechs geschuppten Ohren.

Die Vorgängerin dieser Glocke ist, wie das Wochenbuch der Kirche berichtet, am 11. Oktober 1654 nach der städtischen Wage und weiter nach dem Gießhause gebracht. Sie wog 5 Sch℔ 15 L℔ (= 1610 ℔). Das Gewicht der neuen Glocke gibt der am 16. Dezember ausgestellte Wägezettel auf 7 Sch℔ 11 L℔ 7 ℔ (= 2121 ℔) an.

»1655 8. Februarii[2]) Meister Nicolai (!) Wiesen wegen der gegossenen Klocken, so gewogen 7 Sch℔ 11 L℔ 7 ℔, undt fur 5 Sch℔ 3 L℔, so netto vom alten Gutt ist kommen, umbzugiesen geben pro Sch℔ 38 ℳ, thut	195 ℳ 8 ß
Von seinem eigen Gute hirzu gethan 2 Sch℔ 8 L℔ 7 ℔, thut 679 ℔ á 8 ß	424 ℳ 6 ß
	619 ℳ 14 ß
Den Gesellen Drinckgeldt	9 »
	628 ℳ 14 ß
Anno 1654 23. December auß Cassa abgeholet, so ihme auff Rechnung geben	300 ℳ
Rest	328 ℳ 14 ß

Den 9. Februarii ihm zahlt den Rest alß 328 ℳ 14 ß.«

1655 Nov. 9 wurden »dem Sniddeker Wilhelm Houwbrock[3]), so die 4 Wapen, so auff der Klocken stehen, in Holtz geschnitzet«, für diese und weitere Arbeiten 31 ℳ 8 ß gezahlt.

5. Die ebenfalls 1905 eingeschmolzene ältere Kinderglocke[4]) von 1561 maß bei 62 cm Höhe 40 cm im oberen und 74 cm im unteren Durchmesser. Ihren Hals umgab unterhalb eines mit Masken untermischten Blütenwerk-

[1]) Nach Psalm 150, V. 5.

[2]) folgt »mit«.

[3]) Vgl. oben S. 514.

[4]) Abgebildet in den Vaterstädtischen Blättern 1905, S. 143, Nr. 3.

kranzes die von zwei Doppelreifen eingeschlossene Inschrift: INITIVM SAPIENTIÆ TIMOR DOMINI PSAL 110 ✦ ANO 1561 MATIS BENINCK M ✦ F ✦ ✠. Den Schlagring begrenzten oben drei, unten zwei Reifen.

6. Die mit der vorigen im selben Glockenstuhl[1]) aufgehängt gewesene und gleichfalls 1905 eingeschmolzene jüngere Kinderglocke[2]) von 1630, ein Werk des Ratsgießers (1625—30) Heinrich Niemann, hielt in der Höhe 61 cm und im Durchmesser oben 40 cm, unten 71 cm. Am Halse umschlossen von oben her ein schmaler Streifen Rankenwerk, von unten her ein breiterer, von Tritonen und Meerweibern belebter Rankenfries die von zwei Doppelreifen eingefaßte Inschrift: VERBVM . DOMINI . MANET . INÆTERNVM . ANNO . 1630 . GOS MICH . M . HINRICH . NEIMAN . ZV LVBECK ✦ Auf der Nordseite des Glockenfeldes standen die Wappen der damaligen vier Vorsteher: in der Mitte diejenigen des Bürgermeisters Dr. Christoph Gerdes (vgl. Band II, S. 359) und des Ratsherrn Heinrich Brömbse, daneben die der beiden bürgerlichen Vorsteher, des Patriziers Johann von Stiten und des Brauers Jürgen Lamprecht (oben: vorn ein stehender Vogel, hinten ein Adler, unten zwei verschränkte Hände, auf dem Helm der stehende Vogel) mit der Unterschrift: I . V . S . ᵅ . C . G . ᴮ . ᴴ . |⌒| . B . ᴿ . I . L. Den Schlagring schlossen oben vier, unten drei Reifen ab.

7. Eine 1656 von Nikolaus Wiese gegossene Zeichenglocke hält im unteren Durchmesser 30 cm, in der Höhe 23 cm. Am Halse steht zwischen zwei Doppelreifen, an deren unteren sich ein Kranz kräftig hervortretenden Ranken- und Blütenwerks anschließt, auf der nach Nordosten gewandten Hälfte:

(kleine schwebende Putte) *N* (kleiner Engelskopf) *W* (kleine schwebende Putte) *1656* (Doppellilie).

Die gegen den Schlagring durch einen dreifachen Reifen abgegrenzte Fläche zeigt auf der Westseite ein 32 mm großes Medaillon mit dem von der undeutlichen Umschrift D · MARTIN LUTHER umgebenen Brustbild des Reformators, auf der Nordseite einen kleinen Blumenstrauß in der Vase.

Im Wochenbuch heißt es unter 1656 Okt. 11: »An Niclas Wiesen fur eine kleine Klocke, wormit das Zeichen gegeben wirdt zu leuten, wicht 38 ℔, à 12 ß 28 ₰ 8 ß.«

8. Eine zweite kleine Glocke von 11 cm Höhe und 14 cm unterem Durchmesser ist ohne jeden Schmuck.

9. Eine dritte, ebenfalls schmucklose kleine Glocke von 11 cm Höhe und 15 cm unterem Durchmesser ist mit ihrem dem 15. Jahrhundert angehörigen gotischen Gestell aus der von-Ahlefeldt-Kapelle, wo sie aufbewahrt

---

[1]) Nach dem W.-B. wurde in der zweiten Adventswoche (Dez. 7—13) 1794 der »Glockenstuhl, darin die 2 Kinderglocken hängen«, erneut.

[2]) Abgebildet in den Vaterstädtischen Blättern 1905, S. 143, Nr. 4.

wurde, 1911 in das Museum überführt und dort im Aufgang zum Obergeschoß angebracht (Nr. 1911/17). Sie hängt an einem Stege zwischen zwei kräftigen Fialen, die sich auf einem frei aus der Mauer hervortretenden, nur an den unteren Rändern in einer mit Rosetten besteckten Hohlkehle gezierten Balken erheben; über ihr wölbt sich ein vierseitiger zweigeschossiger Maßwerkbaldachin, den eine schlanke Kreuzblumenspitze überhöht[1]).

10. Die Stundenglocke.

Die älteste Stundenglocke wog 4 Sch℔ 8 L℔ (1232 ℔)[2]) und trug die Inschrift: Anno domini m cccc vn iiii do wart disse seiger gaten Gade Marien vn sunte Antonivs to lave[3]).

Als 1723 aus dem Russeschen Testament eine neue Schlaguhr gestiftet wurde, ließen die Kirchenvorsteher im März dieses Jahres unter Verwendung der unbrauchbar gewordenen bisherigen Stundenglocke eine neue, 6 Sch℔ 6 L℔ 6 ℔ (1770 ℔) schwere von Lorenz Strahlborn gießen[4]). Diese Glocke ist jedoch alsbald wieder aus dem Dachreiter entfernt und zu einer neuen Glocke umgegossen worden, deren Gewicht 5 Sch℔ 19 L℔ 1 ℔ (1667 ℔) ausmachte[5]).

Die Glocke, die in der Höhe 0,70 m und im unteren Durchmesser 1,24 m hielt, trug am Halse die oben und unten von je einem Akantuskranz, einem schmalen Blattwerkstreifen und einem runden Reifen eingefaßte Inschrift: VON (!) DIE SANGT (!) ÆGIDIEN KIRCHE IST DIESE GLOCKE VON LAVRENTZ STRAHLBORN GEGOSSEN WORDEN IN LVBECK ANNO 1723; als Schlußzeichen diente ein Akantusblatt. Auf dem Glockenfelde stand

T O T
O SOLI DEO GLORIA O
T O T

Die Worte dieser Inschrift waren seitlich sowie oben und unten von je einem ovalen Medaillon mit dem Bilde des Schutzpatrons der Kirche und der Umschrift *SANCTVS ÆGIDIVS,* jedenfalls einer Nachbildung des Kirchensiegels, begleitet; außerdem wurden das obere und untere Medaillon von der Kirchenmarke, einem T (Tilgen), und weiterhin von je einem naturalistischen Blatt

[1]) Abgebildet Lüb. Glockenkunde Abb. 2 und im 1. Jahrbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte zu Lübeck (1913) S. 33, wo sie versehentlich als Domglocke bezeichnet ist.

[2]) W.-B. 1723 Febr. 13: »Pr. die alte Klocke an und von die Waage nach dem Gießhauß zu bringen, so gewogen 4 Sch℔ 8 L℔ à 6 ß = 1 ℳ 11 ß.«

[3]) Lub. Relig. S. 288.

[4]) W.-B. 1723 März 18: »Pr. die neue Stundeklocke an und von die Waage zu bringen, gewogen 6 Sch℔ 6 L℔ 6 ℔ à 12 ß = 4 ℳ 12 ß; dito zu wägen 2 ℳ.«

[5]) W.-B. 1723 Juni 1: »Pr. die neue Klocke an und von die Waage Arbeitslohn pr. 5 Sch℔ 19 L℔ 1 ℔ à 12 ß = 4 ℳ 8 ß; dito zu wägen 2 ℳ.«

flankiert. Den gegen die Fläche durch vier Reifen abgegrenzten Schlagring umzog ein kleiner stehender Akantusfries. Die Glocke hat, wie schon erwähnt, bis 1905 bestanden.

Nach dem Wochenbuch wurden am 9. August 1723 »an Mons. Strahlenborn bez., so mit ihm von die H. Vorsteher ist veraccordiret, an Gießerlohn für die erste Glocke 1770 ℔ à 1 1/2 ß, 165 ℳ 15 ß; an dito pro die andere an Gießerlohn pro 1667 ℔ à 3 1/2 ß, 364 ℳ 10 ß«.

Altarvorhänge.

Vorhanden sind drei Vorhänge mit je zwei entsprechenden Schemeldecken und Kissenüberzügen.

Der älteste Vorhang von karmoisinrotem Sammet ist mit einem bis zu 9 cm breiten, in Gold gestickten Rankenwerk eingefaßt. In der Mitte trägt er, ebenfalls in Gold, die von zwei Palmwedeln und einer Krone umschlossene Inschrift: GOTT // zu Ehren // aus Seligen // LORENTZ RUSSEN // TESTAMENT // verehret :· und darunter die Angabe ANNO 1744.

Der Vorhang ist am 22. September 1744 geschenkt und am folgenden Michaelisfeste in Gebrauch genommen[1]) Die Wochenbücher berichten unter 1744, 18. Trinit. (Sept. 27—Okt. 3): »Auff Ihro Magnific. Befehl vor das neu verehrte Altarlacken & Mesgewand an H. Gehrhard Braschen[2]) Mädgen gezahlt an Trinkg. 6 ℳ.«

Der zweite, ebenfalls aus karmoisinrotem Sammet gefertigte Vorhang ist 1864 von der Kirche angeschafft. Er ist in der Mitte mit einem strahlenden goldenen Kreuze bestickt und mit Goldfransen umsäumt.

Der jüngste Vorhang aus grünem, mit Goldfransen umsäumtem Tuch ist 1906 von Damen der Gemeinde geschenkt. Seine Mitte ziert ein weißrotes Kreuz aus Seidenstoff mit goldenen Strahlen auf hellgrünem, mit feinen Ranken besticktem Grunde.

Ehemalige Altarvorhänge.

Ein kurz nach Einführung der Reformation aufgestelltes Verzeichnis der dem Küster auszuhändigenden Inventarstücke[3]) beschreibt zwei damals im Gebrauch befindliche grüne Altarvorhänge nebst einem Paar zugehöriger Schemeldecken mit folgenden Worten:

»Noch twe grone sammith mith ener golden grundt, de me bruketh vor dath altar, dar sick de lude up kneen, wen me thom dissche des Heren gheith.

Noch dath me de festhdage bruketh, is de vorhanck vor dat hoge altar, en gron sammith, baven mith missinges bilden unde bockstaven vorguldeth.

Noch dath me de sundage brucketh, is en gron vorguldeth stucke baven mith ener vorgulden listen, darinne sostein aposstell«.

---

1) Actorum . . . ministerii Lubecensis in usum ministerii Aegidiani, Tomus I, S. 162.

2) Vgl. oben S. 478.

3) K.-A., »Diverse alte Verzeichnisse der Inventarstücke«.

In den Wochenbüchern heißt es unter 1744 1. Advent (Nov. 29 bis Dez. 5) bei Anschaffung des nachstehend aufgeführten grünen Altarlakens:

»Von Samuel Hoff empfangen vor alt Silber, so auf das alte Altahrlacken gesessen, 30½ Loth, à Loth 29 ß	55 ℳ 4½ ß
An den Goltschmidt gezahlt vor Ausbrennen und zu schmelzen	14 ß
	54 ℳ 6½ ß.«

Der andere, oben erwähnte Altarvorhang ist im Jahre 1795 veräußert[1]).

Ein Kircheninventar von der Hand des Bürgermeisters Heinrich Brokes, der 1768—73 Vorsteher der Ägidienkirche war, führt außer dem noch vorhandenen roten Altarlaken von 1744 ein grünes »von gedruckten Plüs«[2]) und ein blausammetnes auf.

Über die Anschaffung des grünen berichtet das Wochenbuch unter 1744, 26. Trinit. (Nov. 22—28): »Vor 10 E. grün Sammit zu das Altahrlacken gezahlt, à E. 1 ℳ 8 ß, 15 ℳ. Vor das Altahrlacken zu machen & messingsche Hacken gezahlt 1 ℳ 8 ß«; der Stiftung des letzteren gedenkt das Vorsteherprotokoll von 1708—1855, Bl. 141, wie folgt: »Anno 1763 den 13. July ist von den H. [Vorstehern] des seel. Lorens Russen Testament abermahl verehret worden 1 neu blau sammit mit golden Tressen besetz[t]es Altarlacken, 2 Schemeldecken und 2 Polster, 1 sammit Meßkleidt, 1 Westerhembd mit samm. Ermel, 2 Padten vorn und hinten auf den Westerhembd, 1 leinern Leibband darzu, und had gekost in allen 355 ℳ.«

Meßgewänder aus der Ägidienkirche haben sich nicht erhalten.

Das mehrfach angeführte Inventar aus der ersten Zeit nach Einführung der Reformation verzeichnet in zwei etwas von einander abweichenden Lesarten an Meßgewändern:

A.

1. Ein golden stucke mit rodem sammit vorblomet und achter dal mit einem golden stucke, darin 4 apostelen, dat erste s. Peter, dat ander s. Johannes, dat drudde s. Jackup, dat verdde ein andtlath mit einem dubbelden kruttze, achter tve wapen mit parlenkrenßen ummeher, in dem einen steidt Daszouen wapen, dat ander, der frouen wapen, mit einem halven hart unde 3 grone blader[3]) mit der alven und kopdocke.

B.

1. Ein gulden stuck mit rodem sammith vorblometh unde achter dall mit ener breden golden lysten, darinne fer aposstel, dath erste s. Peter, dath ander s. Johannes, dath drudde s. Jacop, dath ferde en anthlath mit enem dubbelden krutze, unde achter twe der Dassouwen wapen ummeher mit parlenkrentzen.

---

[1]) Vgl. unten S. 548.

[2]) Es scheint im 19. Jahrhundert zu einer in der alten Sakristei gebrauchten und 1911 dem Museum überwiesenen Tischdecke verarbeitet zu sein.

[3]) Das Hertzesche Wappen. Das Meßgewand ist also von dem 1510 gestorbenen Bürgermeister Johann Hertze oder von dessen Witwe Anna geb. Darssow (vgl. oben S. 489 nebst Anm. 1) geschenkt.

2. Noch ein golden stuck mit grone vorblomet und achter mit einem parlenstuck mit vorgulden lampen unde 2 Dassouen wapen etc., alveren und kopdocken.

2. Noch en gulden stucke mit gronem sammith vorblometh unde achter dall mith ener breden parlenlysten, darin vorgulde lampen unde achter twe der Dassowen wapen.

3. Noch ein blach vorblomet samit achter und vor mit golden boren, in der achtersten boren ein Mariga mit dem kin[de], dre eggel (!) mit 2 wapen, dat eine mit einem wulveskope unde dath ander mit 2 vorgulden balck, mit alveren und kopdocken.

3. Noch en blach vorblometh sammith achter unde vor mit breden golden lysten, in der achter lysten fer bilde, Maria mith dem Jhesuskinde unde dre hilligen engell, unde achter mith twen wapen, in dem enen en wulfeskop, in dem anderen twe vorgulde balcken.

4. Noch ein gron vorblomit samit achter und vor mit golden boren, in der achtersten listen 5 apostelen, s. Johannis pabtiste, s. Johannes eivigelist, s. Andreves, s. Matiges, s. Jacop, unde vor mit 5 frouwenbilde, mit alven und kopdocken.

4. Noch en gron vorblometh sammith achter unde vor mith golden listen, in der achter lysten fiff aposstell, s. Johannes baptiste, s. Johannes evangeliste, s. Andreas, s. Mattias, s. Jacop, in der vorlysten fiff frouwenbilde.

5. Noch ein brunroden sammit achter dal mit einer golden boren, darin 3 ewangelisten, s. Pavel, Simonis unde s. Jacop, unde Dassouen wapen.

5. Noch en brunroth sammith achter dall mith ener breden golden lysten, darin dre evangelysten, s. Pawel, s. Simen, s Jacop, unde achter twe der Dassouwen wapen.

6. Noch ein gron vorblomit sammi[t] achter und vor mit golden boren, in der achtersten boren Marige, s. Johanneß, s. Eigedegus, s. Antonigus, vor s. Eigedegus, noch ein frouwenbilde, s. Matinus (!), mit der alveren und kopdocke.

6. Noch en gron vorblometh sammith achter unde vor mith golden lysten, achter in der lysten Maria, s. Johannes, s. Egidius, s. Antonius, vor in der lysten s. Egidius, en frouwensbilde unde s. Martynus.

7. Noch ein brunrodt sammit achter dal mit einer golden listen, darinne 3 evangelisten, s. Pavel, s. Simonis, s. Jacopes, dorein der Daßsouen wapent, mit alveren und kopdocken.

8. Noch ein rodt vorblomet sammit, darin der Dassouen wapent, mit der alven und kopdocken.

8. Noch en roth vorblometh sammith, darinne der Dassouwen wapen.

9. Noch ein svardt vorblomen sammit mit der gelen grundt, darin 2 wapen, in einem ein windthundt mit einem gronem bome, in dem anderen ein gulden stubbe mit 2 gulden roßen[1]).

9. Noch en svarth vorblometh sammith mit der gelen grundt, achter twe wapen, dath ene en windthundt mith enem gronen bome, dath ander mith enem stubben mit twe gulden rosen[1]).

---

[1]) Die Wappen der Familien Geverdes und Grawert. Der Ratmann (1509—38) Fritz Grawert war mit Gertrud Geverdes verehelicht.

Im April 1659 kostete die Ausbesserung eines roten und eines grünen Altarkleides 3 ℳ bzw. 2 ℳ 8 ß; ferner wurden am 13. November desselben Jahres »für das Altarkleidt zu repariren, dem Perlstickener undt zu futtern neben was sonst darzu gekaufft« 57 ℳ 9 ß verausgabt; W.-B.

In seinem mehrfach erwähnten Kircheninventar[1]) führt der Bürgermeister Heinrich Brockes auf:

1. »ein altes grünes verblümt sammites Mesgewand mit einem von einer silbernen Treße besetzten Kreutze«;

2. »ein neues rothes sammetes Meßgewand, gestickt mit dem Nahmen Johova, nnter welchem das Rußische Wapen samt der Jahreszahl 1744 befindlich[2])«;

3. »ein blausammetes Meßgewand mit einem von einer starken goldenen Treße besetzten Creutze.« Es war gleich dem roten Meßkleid von den Verwaltern des Russeschen Testamentes geschenkt[3]).

Nachdem 1791 die Meßgewänder abgeschafft waren, beschlossen die Vorsteher vier Jahre später, zur Deckung der Baukosten »einen aus den Zeiten vor der Reformation noch aufbewahrten, mit ächten Perlen gestickten Altar-Zierrath und die goldnen und silbernen Besetzungen der abgeschaften Meßkleider zu verkauffen«; Vorsteher-Protokoll 1708—1855, S. 249. 1796 sind daraufhin das rote Meßgewand und von dem blauen »23 Loth goldne Treßen« sowie von dem grünen »8 ½ Loth silberne Treßen« veräußert; das. S. 252.

Möbel.

Von der Ausstattung der Gerwekammer sind, als sie 1911 zum Konfirmandensaal umgebaut wurde, ein niedriges Schrankmöbel und eine Wandschrankfassade aus Eichenholz, die beide in die letzte Zeit des 15. Jahrhunderts gehören, dem Museum überwiesen (St.-Annen-Museum Nr. 1911/15 und 1911/16).

Das erstere[4]), das bei 109 cm Höhe und 153 cm Länge 83,5 cm tief ist und mit seiner hinteren Hälfte eine südseitige Nische füllte, besteht aus einem vornehmlich zur Aufbewahrung des Altargerätes bestimmten geräumigeren unteren Behältnis, das zwei schlichte Türen schließen, und einem mittels einer langen Klapptür sich öffnenden oberen flachen Raum. Die drei Türen sind mit je zwei von den Angeln ausgehenden pfeilförmigen Beschlägen verstärkt, die in der Mitte mit einer Rose besetzt sind und in eine Lilie auslaufen. Auch der Türring wird von einer Rose gehalten.

Ein ähnlicher Beschlag ziert den schlichten, 1,59 m hohen und 0,86 m breiten Wandschrank[5]).

---

[1]) Index rer. Aegid. I, Bl. 34.

[2]) Vgl. oben S. 545.

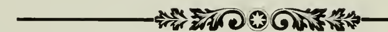
[3]) Vgl. oben S. 546.

[4]) Abgebildet im 1. Jahrbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte zu Lübeck (1913), S. 30.

[5]) Abgebildet das., S. 31.

Ein ebenfalls bis 1911 in der Gerwekammer befindlicher und seit ihrem Umbau im Vorraum der von-Breitenau-Kapelle aufgestellter hoher Schrank aus der Barockzeit, der als Kirchenarchiv dient, trägt das Brokessche Wappen mit der Angabe Ao : H B : 1773; er ist also jedenfalls aus dem Nachlaß des am 21. Mai dieses Jahres verstorbenen Bürgermeisters und Obervorstehers der Ägidienkirche Heinrich Brokes gestiftet.

Eine im Seitenschiffsgewölbe oberhalb des Nordereinganges steckende **Kanonenkugel** erinnert an den traurigsten Tag in Lübecks Vergangenheit: die Beschießung und Einnahme der Stadt durch die Franzosen am 6. November 1806.



Berichtigungen.

S. 41 Z. 20 v. o. lies Innocenz IV. statt Innocenz III.
S. 66 Z. 3 v. u. lies ALHEYDIS und OR̄ statt ALHEODIS und YR̄.
S. 178 Anm. 1 lies Johann von Dulmen statt Heinrich von Dulmen.
S. 197 Z. 2 v. o. lies P. G. Joſt statt P. J. Joſt.
S. 319 Z. 2 des Textes v. u. lies Drevenſtede statt Drevenſtende.
S. 371 Z. 11 v. o. lies verschmitzten statt verschnitzten.
S. 382 Z. 25 v. o. lies Gottlieb statt Gabriel.
S. 408 Z. 19 v. o. lies TABELLAM EXSTRVXI statt EXSTRVXI TABELLAM.
S. 418 Z. 6 v. o. lies Joachim Wulffs statt Daniel Wulffs.
S. 423 Anm. 1 lies Vgl. oben S. 421 statt Vgl. oben S. ....
S. 463 Z. 19 v. o. lies Grandestede statt Grandenstede.
S. 471 Z. 10 v. o. lies Deutsch-Nienhof statt Deutsch-Niendorf.
S. 472 Anm. 4 Z. 3 v. u. lies getrunken statt getruken.

Orts- und Personen-Verzeichnis.

Abkürzungen: BM = Bürgermeister, RH = Ratsherr, B = Bürger.

Fürsten und Bischöfe sind unter dem betreffenden Lande und Bistum in zeitlicher Reihenfolge aufgeführt.

Ehefrauen oder Witwen sind ohne Rücksicht auf die alphabetische Reihenfolge der Vornamen eingerückt hinter ihrem Ehemanne aufgeführt.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

H.

J.

L.

M.

N.

O.

P.

S.

T.

U.

V.

W.



Das Werk

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck,

herausgegeben von der Baubehörde,

wird in 4 Bänden vollständig sein.

Erschienen sind bisher:

Bd. II: Petrikirche, Marienkirche, Heiligen-Geist-Hospital,

bearbeitet von

Regierungsbauinspektor Dr. F. Hirsch,
Stadtbaurat G. Schaumann und Dr. F. Bruns.

32 Bogen *M* 16,—.

Bd. III, 1. Teil: Die Kirche zu Alt-Lübeck, der Dom,

bearbeitet von

Baudirektor Joh. Baltzer und Dr. F. Bruns.

19 Bogen *M* 16,—.

Bd. III, 2. Teil: Jakobikirche, Ägidienkirche,

bearbeitet von

Baudirektor Joh. Baltzer und Dr. F. Bruns.

19 Bogen *M* 25,—.

Später erscheinen:

Bd. IV: Die Klöster, Kapellen und Landkirchen des lübeckischen Gebietes.

Bd. I: Entwicklung des Stadtplanes, Befestigungs- und Profanbauten.



